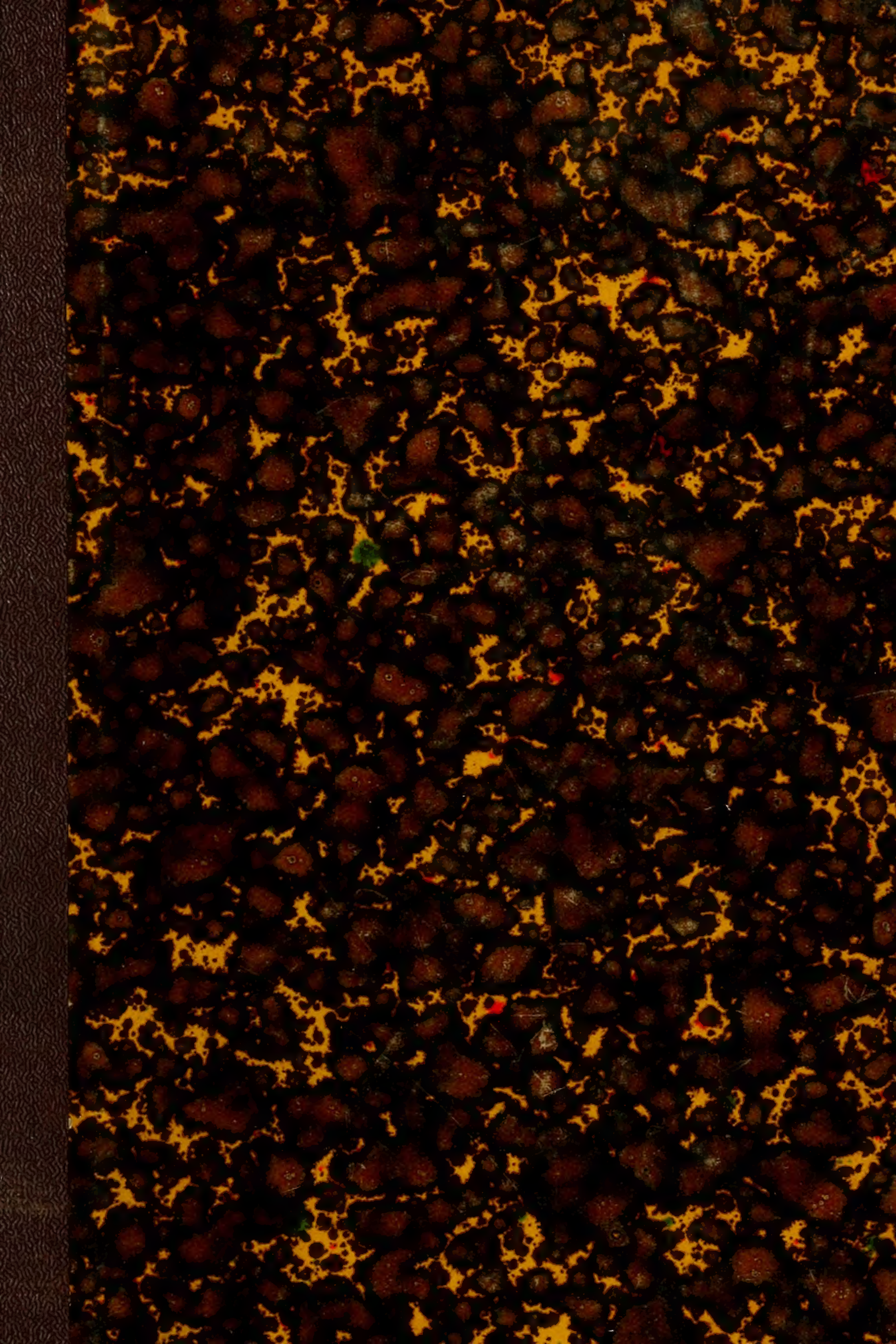


STUDIEN

zum

althebräischen Buchwesen

und zur

biblischen Litteratur- u. Textgeschichte.

ERSTER THEIL:

Studien zum althebräischen Buchwesen

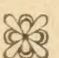
und zur

biblischen Litteraturgeschichte

von

Dr. LUDWIG BLAU

Professor an der Landes-Rabbinerschule zu Budapest.



STRASSBURG i. E. 1902.

Verlagsbuchhandlung von Karl J. Trübner.

Druck von Adolf Alkalay & Sohn in Pressburg.

VORWORT.

Die folgenden Studien, über deren Plan und Ziel die Einleitung Aufschluss giebt, bilden eine in sich abgeschlossene Arbeit, die das althebräische Buchwesen zur Darstellung bringt und zugleich zeigt, in welchem Maasse die biblische Litteratur- und Kanonsgeschichte von demselben abhängig ist. Sie darf auch als ein eigener Beitrag zur allgemeinen alten Kulturgeschichte bezeichnet werden und ich lasse sie aus diesen Gründen in der wissenschaftlichen Beilage zum 25. Jahresberichte der Landes-Rabbinerschule in Budapest als selbständige Schrift erscheinen. Ihre Entstehung verdankt sie aber dem Studium der Geschichte des Bibeltextes, zu welcher sie mehrere, nicht unwichtige Wahrnehmungen bringt, und ich möchte sie deshalb auch als Vorarbeit zu meinen textgeschichtlichen Studien betrachtet wissen. Als solche lasse ich sie in einer Sonderausgabe als ersten Theil der „Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Litteratur- und Textgeschichte“ ausgehen.

Mein Lehrer und Kollege, Herr Prof. Bacher, hat in seinem Tuskulum die letzte Korrektur freundlichst mitgelesen, wofür ihm der schuldige Dank dargebracht sei.

Budapest im August 1902.

Ludwig Blau.

Inhalt.

III.

Aufbewahrung und Vertrieb der althebräischen Bücher.

Einleitung.

Ein eingehenderes Studium der Geschichte des Bibeltextes führt bald zur Ueberzeugung, dass zu ihrem Verständniss die Kenntniss des altjüdischen Schriftwesens eine unerlässliche Vorbedingung bildet. Sowohl die Stoffe, auf denen, als die Mittel, mit denen geschrieben wird, üben einen bedeutenden Einfluss auf die Textgestalt aus, denn von ihrer Dauerhaftigkeit hängt das Alter der Exemplare, also auch der Musterkodices ab. Wenn das Material rasch verwest, die Schrift leicht unleserlich wird, wird der Text öfters umgeschrieben, wodurch er sich von der ursprünglichen Gestalt je länger desto weiter entfernt, wenn nicht gewisse Vorkehrungen zu seiner Konservirung getroffen werden. Die äussere Form, Rolle oder Lage, Kolumnen und Zeilen, Grösse der Exemplare und der Schrift und andere Dinge, die man für Zufälligkeiten zu halten geneigt wäre, sind ebenfalls von hoher Bedeutung[1]).

Es bedarf hierüber nicht vieler Worte, es genügt ein Hinweis auf das Studium der klassischen und mittelalterlichen Litteratur, in dem Buchwesen und Paläographie einen breiten Raum einnehmen[2]). Die Wichtigkeit des

---

[1]) Vgl. Wattenbach, Das Schriftwesen des Mittelalters, 3. Auflage, Leipzig 1896, S. 183 ff.

[2]) Vgl. Wattenbach's Einleitung zu seinem genannten Werke und die von Dziatzko verzeichnete Litteratur über das Buchwesen in Pauly-Wissowa's Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft III 939.

Schriftwesens ist ja auch für die biblische Litteratur anerkannt, jede Archäologie widmet ihm ein Kapitel, jedes Reallexikon einen Artikel[1]). Der Artikel ist bald grösser bald kleiner, aber immer klein. Es fehlt auch nicht an Monographien, es existirt nebst Löw's Graph. Requisiten je eine für die biblische und für die nachbiblische Zeit[2]). Zur Geltung kommt jedoch dieser Wissenszweig weder in der Einleitung noch in der Textkritik. Es ist gleichsam ein abgefallener Zweig, der ein einsames und kümmerliches Dasein fristet, dessen Säfte den Baum der Wissenschaft nicht nähren. Es soll nun gezeigt werden, dass diese Vernachlässigung eine ungerechtfertigte ist. Die Kenntniss des Schriftwesens ist unseres Erachtens für die hebräische Litteratur, über die wenig direkte Nachrichten erhalten sind, noch von grösserer Bedeutung, als für die nichthebräische. Sie vermittelt natürlich in erster Reihe wichtige Aufschlüsse über die Textgeschichte und zeigt den einzig berechtigten Weg zur Textkritik. Die Textkritik, wie sie heute geübt wird, ist ein Kind des Einfalls, der Willkür, der Laune, die Resultate, die sie zu Tage fördert und die in der Regenbogenbibel farbenprächtig verewigt sind, dienen nicht so sehr der Aufhellung der heiligen Schrift, als vielmehr der Diskreditirung der Kritik.

Wenn man den Geist betrachtet, der in dem überwiegenden Theile der einschlägigen Litteratur herrscht, kann man sich der Erkenntniss nicht verschliessen, dass

---

[1]) Siehe z. B. die zwei gleichzeitig und an den gleichen Orten erschienenen neueren Werke: Benzinger, Hebräische Archäologie, Freiburg i. B. und Leipzig 1894, p. 288—291 und Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie 288—90; ferner Winer, Biblisches Real-Wörterbuch[3] I 120—125; Protestantische Real Encyclopädie[2] XIII 689.

[2]) Steglich, Schrift- und Bücherwesen der Hebräer, Leipzig 1876; Steinschneider, Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften, deren Sammlungen und Verzeichnisse, Leipzig 1897. Steglich's Schrift war mir nicht zugänglich.

der Sinn für historische Ueberlieferung vielen Kritikern fast ganz abhanden gekommen ist und dass sie dem Divinationsvermögen der menschlichen Vernunft ein Vertrauen entgegenbringen, das weder die wissenschaftliche noch die gemeine Erfahrung rechtfertigt. Man sollte sich stets vor Augen halten, wie lenkbar der von einer Theorie beherrschte menschliche Verstand ist; er schlägt geradeaus die ihm gewiesene Bahn ein und findet unfehlbar, was er sucht. Im Grunde genommen, sucht er, was er bereits gefunden oder vielmehr vorgefunden.

Der linke Flügel der Bibelkritik schaltet und waltet in souveräner Weise mit den biblischen Schriften, sprengt ihren Rahmen und vernichtet ihren Text. Interpolationen sollen im Jesaia noch vor 1900 und etlichen Jahren, und zwar ohne Widerspruch zu erfahren, vorgekommen sein, in einer Zeit also, in der Hillel und neben ihm eine Menge von Schriftgelehrten gelebt, die die prophetischen Schriften als göttliche Offenbarungen verehrten und jedes ihrer Worte schon von der Volksschule her in ihrem Gedächtniss aufbewahrten. Der Bibeltext bedeutet vollends gar nichts, er muss jedem gelehrten Einfall das Feld räumen. Es steht mit ihm ganz so, wie mit der Etymologie des 18. Jahrhunderts, der die Vokale gar nichts und die Konsonanten noch weniger bedeuteten. Gegen dieses übermässige Selbstvertrauen der Kritik, das sich in der biblische Wissenschaft breit macht, muss nachdrücklich betont werden, dass ein Tintentropfen Ueberlieferung mehr werth ist, als ein Tintenfass Scharfsinn und ein Körnchen Wahrheit belehrender, als ein Scheffel Muthmassungen. Eine sichere Grundlage für die Kritik der biblischen Schriften und ihres Textes kann nur die genaue Erforschung der äusseren Geschichte beider schaffen. Ohne Kenntniss derselben können luftige Hypothesen aufgestellt, aber keine wahren Ergebnisse zu Tage gefördert werden. Und wenn sie schon zufällig gefunden sind, fehlt ihnen die Bestätigung. Die höhere Kritik ver-

dient diesen Namen nur, wenn ihr die niedere voraufgegegangen.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, bin ich in der jüdischen Litteratur, der unmittelbaren Fortsetzung der biblischen, der Geschichte der heiligen Schrift und ihres Textes nachgegangen. Ich sammelte alle auf Schrift- und Buchwesen bezüglichen Daten, auch die unscheinbaren, um mich von ihnen belehren zu lassen. Um sie unbefangen betrachten zu können, habe ich vorerst die Verarbeitungen des Materials in nachtalmudischer Zeit ausser Acht gelassen, nachher nur in den allernöthigsten Fällen angeführt, um die Uebersichtlichkeit nicht zu erschweren und das Bild des Alterthums nicht zu trüben. Nachrichten aus nachtalmudischen Schriften, aus den Traktaten Soferim und Sefer Tora sowie aus der Masora haben in die Geschichte des Buchwesens nur in einigen Fällen und da auch nur dann Aufnahme gefunden, wenn sie sich als aus älteren, für uns verloren gegangenen Quellen geschöpfte auswiesen

Die Studien zum althebräischen Buchwesen fussen also auf Daten, die sammt und sonders aus dem Alterthum stammen. Sie sind zum Theil der Bibel selbst entnommen. Aber auch die Angaben, die aus der nachbiblischen Tradition fliessen, gehören zumeist den ältesten Schichten derselben, der tannaitischen an, und sind zumindestens 1800 Jahre alt. Wer aber die Geschichte der Entstehung der tannaitischen Sammlungen und die Lehrmethode der Tannaiten kennt, weiss, dass der Grundstock dieser Werke aus vorchristlicher Zeit stammt. Wenn man hierzu noch den orientalischen Stabilismus im Allgemeinen und den Konservatismus bei der Bewahrung der heiligen Schriften im Besonderen hinzudenkt, wird man finden, dass die hier gezeichneten Bilder im Grossen und Ganzen auch auf das Buchwesen älterer Zeiten passen.

Die officiellen Exemplare, die des Heiligthums und der Synagogen, werden auch im ersten Jahrhundert, als der Schreibstoff und die Schreibfarbe der hellenistischen Welt, das Dochsostos und Chalkanthum, in jüdische

Kreise eindrang, keine andere Gestalt angenommen haben, bei Privatexemplaren mag dies freilich der Fall gewesen sein. Es dürfte sich hiermit vor 1800 Jahren so verhalten haben, wie mit den neuen Leder- und Papierarten, der Kodexform und der neuen Tintenarten der nachtalmudischen Zeit. Die officiellen Exemplare behielten den alten Stoff und die alte Form, die Privatexemplare wechselten Stoff und Gestalt. Wann dies geschehen ist, bedarf noch der näheren Untersuchung, da Löw's Werk über die graphischen Requisiten zum Theil auf die hier sich regenden Probleme überhaupt nicht eingeht, zum Theil nur Bausteine liefert. Allenfalls wird man zwischen Europa und dem Orient unterscheiden müssen. Sicher ist, dass die Vorschriften des Alterthums bedeutenden Einfluss ausgeübt haben, die vorliegenden Untersuchungen bieten also die Grundlage für die Geschichte des jüdischen Buchwesens im Mittelalter, und zwar in höherem Masse, als das klassische Alterthum für das europäische Mittelalter, da es sich innerhalb des Judenthums um religiöse Gewohnheiten und Vorschriften gehandelt hat, die bekanntermassen von zäherer Natur sind, als Kultursitten. Es hat fasst ein Jahrtausend gedauert, bis die neuen Schriftmittel und Schreibgewohnheiten so tiefeWurzel gefasst hatten, dass sie von manchen Autoritäten, wie Jakob Tam (12. Jahrhundert) in Frankreich und Ascher ben Jechiel (13. Jahrhundert, von Deutschland eingewandert) in Spanien, mit den alten in gewissen Punkten für gleichwerthige deklarirt wurden. Es sei also ausdrücklich betont, dass die Geschichte des hebräischen Buchwesens im Mittelalter hier nicht behandelt ist. Material für eine solche giebt es gegenwärtig, nachdem viele Handschriften und zwar auch sehr alte ans Tageslicht getreten und die Genizaschätze von Kairo gehoben sind, in genügenderer Menge, als noch vor einem Menschenalter. Im Vergleich mit der Geschichte des althebräischen Buchwesens hat dieses Material einen Vortheil und einen Nachtheil. Der Vortheil liegt in der Existenz der Handschriften selber, während das Buchwesen des Alterthums nur aus gelegentlichen Nachrichten

und Vorschriften zu erschliessen ist[1]); der Nachtheil besteht in der Zerstreutheit des Materials und im Mangel an buchtechnischen Beschreibungen

Die biblische Litteratur- und Kanonsgeschichte ist hier nur vom Gesichtspunkte des Buchwesens in Betracht gezogen worden. Die Aufschlusse, die ich gefunden, durften nicht fur belanglos gehalten werden, da sie sich auf Punkte beziehen, die bisher meines Wissens im Dunkel lagen, zu deren Aufhellung keine Versuche gemacht worden sind. Es liegt in der religiösen Natur der Quellen, aus denen die Daten geschöpft sind, dass diese sich zum weitaus uberwiegenden Theile auf die kanonischen Bucher der hebraischen Bibel beziehen. Es werden jedoch nicht selten die Uebersetzungen[2]) und die Apokryphen, sowie ausserkanonische Schriften d. h. Agada- und Geschichtswerke, ja sogar nichtjudische Schriften erwähnt. Ferner sind auch, wie man sehen wird, in heidnischen und christlichen Händen befindliche, zum Theil von ihnen angefertigte hebräische Bibeln genannt. Es wäre also Gelegenheit gewesen, Unterschiede der äusseren Gestalt all dieser hervorzuheben. Dies geschieht aber nirgends, woraus mit Sicherheit zu schliessen ist, dass es solche, in die Augen fallende Unterschiede nicht gegeben hat. Die folgenden Studien dürfen also mit Recht den weiteren Titel des „althebräischen" statt des engeren „biblischen" für sich in Anspruch nehmen.

Eine direkte Beschreibung ihres Buchwesens haben die alten Juden noch weniger gegeben, als die klassischen Autoren. Die Kultur- und Sittengeschichte lag ebenso ausserhalb des Rahmens ihres Gesichtskreises, wie jede andere Wissenschaft. Nur insofern dieselben mit der Religion in Zusammenhang standen, kamen sie in den Lehrhäusern

[1]) Die alteste datirte Handschrift, der Petersburger Prophetenkodex stammt aus 915 p., Ginsburg (Introduction to the massoretico-critical edition of the Hebrew Bibel. London 1897 p. 469) setzt ein Manuskript 820—50 an.

[2]) Blau, Zur Einleitung in die Heilige Schrift 84 ff.; Gittin 60a und j. Sabb. 15c בספרא דאורייתא; j. Berach. 9a 13 הלומד אגדה מתוך הספר.

der Schriftgelehrten zur Sprache, deren Verhandlungen in der Traditions-Litteratur, soweit sie erhalten ist, in kurzen Auszügen vorliegen. Es ist also natürlich, dass die Quellen nicht auf alle Fragen, die unsere Neugierde aufzuwerfen geneigt ist, eine Antwort geben. Wo jedoch Ansätze zu Antworten vorhanden sind, habe ich mit Fragen nicht gespart, mitunter auch mit Vermuthungen nicht zurückgehalten, damit die Probleme in Fluss gebracht werden und zu weiteren Untersuchungen anregen. Als historische Thatsachen habe ich aber meine Vermuthungen nirgends ausgegeben, sie vielmehr als solche gekennzeichnet und ihre Annahme oder Verwerfung der Einsicht des Lesers anheim gestellt. Uebrigens liess ich die Quellen selbst reden, indem ich sie, wo es nur möglich war, wörtlich anführte, so dass der Leser in der Lage ist, selbständig zu urtheilen.

Ueber das allgemeine Schrift- und Buchwesen des Alterthums und des Mittelalters habe ich mich von Birt und Wattenbach belehren lassen. Ihren schönen Werken, die ich anzuführen oft Gelegenheit haben werde, habe ich viele Anregungen zu verdanken; als ein Zeichen des Dankes mögen die wenigen Bemerkungen, die zu einigen Punkten ihrer Schriften gemacht worden, angesehen werden. Manche interessante Analogie fand ich in den einschlägigen Artikeln Dziatzko's in der von Wissowa neu herausgegebenen Pauly'schen Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft; der erweiterte Abdruck dieser Abhandlungen in einem besonderen Buche waren mir jedoch nicht zugänglich. Der Leser wird, wie ich glaube, den Eindruck bekommen, dass die Juden Palästina's und Babyloniens, in deren Mitte noch altnationales Leben pulsirte, auch in Bezug auf das Schriftwesen im Bannkreis der antiken Kultur standen. Vom klassischen Buchwesen fällt manches Schlaglicht auf das jüdische, ebenso vom jüdischen auf das klassische. Die Juden haben sich von der Kultur nicht abgeschlossen, ihre heilige Litteratur aber auch äusserlich in der althergebrachten Form erhalten. Dieser Konservatismus hat auch auf die innere Gestalt der Bücher, auf den Schrifttext, wohl-

thätig eingewirkt und ihn vor Veränderungen in wunderbarer Weise geschützt. Während bei den Werken der klassischen Litteratur — nach dem Urtheil kompetenter Forscher — fast kein Archetypus älter ist, als die karolingische Zeit, ist der gegenwärtige Konsonantentext der Bibel, wie im zweiten Theil des vorliegenden Werkes dargethan werden soll, mindestens 1800 Jahre alt, und zwar ist dies viel sicherer und leichter zu beweisen, als die Annahme, der Vulgattext des Homer, der griechischen Bibel, stamme aus voralexandrinischer Zeit.

Die Alterationen, die der Bibeltext in bescheidenem Masse erlitten hat, stammen aus früheren Epochen. Den Weg zu diesen Wandlungen wird die Geschichte des Buchwesens, wie ich zuversichtlich hoffe, in ein helleres Licht rücken, als es bislang der Fall war. Täuschung wäre es jedoch zu glauben, dass diese Studien schon zu abschliessenden Resultaten geführt haben, sie sollen vielmehr zu weiteren Studien und zu erneuter Prüfung für feststehend gehaltener Thesen einladen.

I.

Die äussere Gestalt der althebräischen Bücher.

1. Schreibstoffe.

Das älteste Schreibmaterial waren S t e i n e. Nicht nur der Dekalog war auf zwei Steintafeln „geschrieben mit Gottes Finger“, sondern die ganze Tora in Steine eingegraben[1]). Sie wurden zu diesem Zwecke behauen[2]). Der Dichter des Job, der seine Dichtung in grauer Vorzeit spielen lässt, spricht vom Fels, in den die Worte seines Helden für die Ewigkeit eingehauen werden mögen[3]). Die älteren Ausdrücke für Schreiben, die nach Art der hebräischen Poesie als Archaismen in gehobener Rede auch in späterer Zeit gebraucht werden, bedeuten *einschneiden*, *einritzen* (חקק, חרט, חרת, חרש), und das Instrument, mit dem geschrieben wurde, heisst der eiserne Griffel (Jer. 17, 1; Job 19, 24 עֵט בַּרְזֶל; חֶרֶט Ex. 32, 4; Jeremia 17, 1). Eze-

---

[1]) Exodus 24, 12; 31, 18; 32, 15—19; Deuteronomium 4, 13; 9, 10; 27, 8; Josua 8, 32.

[2]) Deut. 10, 3. Die Tradition sagt, die Steine wurden mit Kalk überzogen und nachher die Tora in 70 Sprachen auf sie geschrieben. (Seder Olam c. 2 ed. Ratner 4b und sonst). Thatsächlich war dies im Alterthum die eine Art, den Stein für die Aufnahme der Schrift geeignet zu machen.

[3]) Job 19, 24.

chiel 4, 1, der in Babylon als Prophet wirkte kennt Ziegel als Schreibmaterial und Jerem. 17, 13 spricht von Einschreiben in die Erde. Die *grosse* Tafel hingegen, in welche Gott Jesaia *vier* Worte eingraben heisst, dürfte eine Steintafel gewesen sein (8, 1 גליון גדול).

Auf *Holz* wurde ebenfalls geschrieben. Obgleich Numeri 17, 17 und Ezechiel 37, 15—20 mit מטה und עץ auf die *Stämme* Israels angespielt wird (= מטה und שבט), so kann doch aus diesen Erzählungen gefolgert werden, dass Holz als Schreibmaterial verwendet wurde. Die Schreibtafeln werden in der Regel aus Holz angefertigt gewesen sein. Dies ist aus der ausdrücklichen Angabe, das Zweitafelgesetz sei auf Steintafeln geschrieben gewesen, mit Sicherheit zu entnehmen[1]. Die Ermahnung: „schreibe die Lehre auf die Tafel deines Herzens“ (Prov. 3, 3; 7, 3) verräth den Gebrauch von Schreibtafeln im Privatleben, wie dies für die nachbiblische Zeit reichlich bezeugt ist[2].

Auf das goldene Stirnblech des Hohepriesters waren Worte eingegraben (Ex. 28, 36; 39, 30). Eine andere Frage ist jedoch, ob *Metallplatten* als Schreibmaterial in Anwendung kamen, wie bei den Römern die laminae plumbi oder tabulae plumbeae? Solche erwähnt Plinius n. h. XIII 69, 88, ein Buch von 8 Bleiblättern hat sich sogar erhalten und es existiren solche auch von Gold und Zinn[3]. Die Beantwortung der Frage hängt von der Erklärung der Worte Hiobs 19, 24 ab, wo entweder die fraglichen Platten oder das Ausgiessen der in Stein gegrabenen Buchstaben mit Blei gemeint sein sollen. Die Worte בעט ברזל ועפרת dürften aber nur den Griffel bedeuten, der aus Eisen oder Blei oder aus beiden kombinirt, angefertigt wurde. Die Wahl des Makkabäers Simon zum erblichen Fürsten und Hohepriester[4])

---

[1]) Vgl. Chabak. 2, 2; 1. Kön. 7, 36. Jes. 30, 8 dürfte hingegen der dauerhafte Stein gemeint sein.

[2]) Vgl. Jerem. 31, 32 על לבם אכתבנה.

[3]) Pauly-Wissowa III 943.

[4]) I Makkabäer 14, 27: „Sie schrieben sie es dann auf eherne Tafeln auf und befestigten diese an einer Säule auf dem Berge Zion“.

wurde auf einer ehernen Platte verewigt. Wenn man dies nebst dem Stirnblech des Hohepriesters, ferner die Jeremia 17, 1 genannte diamantene Spitze des Griffels in Betracht zieht, wird man mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, dass auf Metallplatten ebenfalls geschrieben wurde[1]).

Die bisher erwähnten Materialien eigneten sich aber nur als gelegentliche Schreibstoffe für Staatsgesetze, wichtige Ereignisse[2]) und Handlungen, aber nicht für eine Litteratur und für den Bedarf an Privaturkunden. Man hat also schon früh nach einem Schreibstoff suchen müssen, der leichter zu bearbeiten und jedem erreichbar war und man fand ihn auch in dem Schreibstoff, der überall gemeint ist, wo in der biblischen Litteratur סֵפֶר vorkommt, womit nicht nur das Buch, sondern jedes Schriftstück ohne Rücksicht auf Inhalt und Zweck bezeichnet wird[3]). Wie סֵפֶר ist auch βιβλίον der übliche Ausdruck für die einzelne Urkunde, den Brief und andere Schriftstücke. Das Wort סֵפֶר kommt in verschiedenen Formen 182 Mal vor und ist ausserden oft, z. B. bei תורה etc., zu ergänzen. Der Schreiber heisst סֹפֵר d. h. der sich mit dem סֵפֶר beschäftigt. Das Wort bezeichnet mehrere Arten von Schreibern und findet sich 48 Mal. Das gewöhnliche Wort für *Schreiben* כתב, das nach Fleischer (ZDMG. XXVII. 427) ursprünglich „Zeichen an Zeichen reihen" bedeutet, und gewöhnlich mit סֵפֶר in Verbindung zu setzen ist, wird in der Bibel 220 Mal angetroffen, während die anderen Bezeichnungen (חרט, חריש, חרת, חקק auch רשום Dan. 10, 21) nur sporadisch vorkommen und ihre

---

1) Vgl. auch I. Makkabäer 8, 22; II. Makkabäer 14, 27.

2) Man denke an die moabitische Stelle des Königs Mescha und an die Siloainschrift.

3) *Buch* (oft); *Brief* II. Sam. 11, 14. 15, (Targum: אגרתא); II. Kön 5. 5; 20, 12 (= Jes. 39, 1); 10, 1 ff.; Jeremia 29, 1; Ester 2, 22 etc.; *Staatsakt* I. Sam. 10, 25; *Landesaufnahme* Josua 18, 9; *Kaufkontrakt* Jeremia 32, 10—12 (Targum: בשטרא); *Anklageschrift* Job. 31, 35 (Targum: פטקא vgl. 19, 23 das.); *Buch des Lebens* Psalm 69, 20 (vgl. Ex 32, 32; ψ 139, 16 und 89, 6; mehrmals in den Apokryphen: Jubiläen 30, 22; 36, 10; Apokalypse 20, 12 und in Talmud und Midrasch).

ursprünglichen Bedeutungen: *einschneiden*, *einritzen*, *eingraben*, noch behalten haben. Das Material ist so allgemein im Gebrauche, dass es nirgends genannt wird. Aus dem Umstande, dass hie und da ein Schreibstoff, wie Stein etc., ausdrücklich angegeben ist, folgt mit Sicherheit, dass diese Stoffe nur ausnahmsweise gebraucht wurden. Wenn wir nun fragen, welcher Schreibstoff beim ספר in Anwendung kam, so haben wir nur die Wahl zwischen Thierhaut und Papyrus. Das erstere war bei den Viehzucht treibenden Israeliten in reichlichem Masse vorhanden, das letztere mag am Hulesee, in der Ebene Gennesaret und anderswo in Menge gewachsen sein. Um nun zu entscheiden, welcher Stoff der gebräuchliche war, muss die allgemeine und die jüdische Geschichte herangezogen werden.

Die Geschichte des Buchwesens im Orient spricht entschieden für die Annahme, dass im heiligen Lande allgemein Leder als Schreibstoff gebraucht wurde. „Leder ist im Orient seit uralten Zeiten zum Schreiben gebraucht worden; so beruft sich Ktesias auf die διφθέραι βασιλικαί der Perser (Diodor. II, 32) und ihre heiligen Schriften sollen auf 1200 Ochsenhäute geschrieben sein. Natürlich theilten auch die Griechen diese Gewohnheit, und als der bequemere ägyptische Stoff (Papyrus) das Leder verdrängte, übertrugen die Jonier darauf den Namen διφθέραι, der ihnen einmal geläufig war, so wie er auch später auf das Pergament überging“[1]. Herodot V. 58 sagt ausdrücklich: Barbaren schreiben auf Leder[2]; sogar in Aegypten, der Heimat des Papyrus, schrieb man in der Urzeit auf Leder[3]. Nicolaus Damascenus, der allmächtige Minister des Herodes, berichtet von einer Gesandtschaft der Inder an Au-

[1] Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Aufl. Leipzig 1896. Seite 111.

[2] Wattenbach a. O.; Birt, Das antike Buchwesen. Berlin 1882. p. 49. Birt erwähnt irrthümlich Membrane aus dem alten Testament, da die Membrane erst bei den Talmudlehrern vorkommt.

[3] Birt 50 nach Ebers, Aegypten und die Bücher Moses p. 12; Dziatzko in Pauly Wissowa's Real Encyclopädie III 941 u. a.; Pietschmann

gustus und sagt, ihr Brief war auf Leder (ἐν διφθέρᾳ) geschrieben[1]). „Dass auf Kypros nach Hesychios der βιβλιόγραφος (Buchschreiber) διφθεράλοιφος hiess, ist bei dem engen Zusammenhang der Kultur dieser Insel mit der des Ostens nicht zu verwundern (vgl. διφθέρα-τὸ βιβλίον in alten Glossaren“ [2]). Vor der Kaiserzeit kam Pergament vorzugsweise im Orient zur Anwendung[3]). Auch in Athen schrieb man den Homer noch im 6. Jahrhundert ante auf Holztafeln und Häuten, erst nachher kamen die importirten Papyrusrollen auf[4]). Der um 200 vor unserer Zeitrechnung verfasste Aristeasbrief sagt von dem hebräischen Bibelexemplar, das der Hohepriester dem ägyptischen König behufs Anfertigung einer griechischen Uebersetzung gesandt hatte: „Als sie aber mit ihren Geschenken und mit den Rollen (διφθέραις), auf denen das Gesetz stand — es war aber in jüdischer Schrift mit Gold geschrieben, das Leder auf bewundernswerthe Weise bearbeitet und für das Auge nicht wahrnehmbar aneinandergefügt — eintraten, und der König sie sah, befragte er sie über die Bücher. Als sie nun die Rollen geöffnet und die Blätter aufgerollt hatten, trat er lange hinzu etc. Dann befahl er, die Bücher in Ordnung zu bringen“ [5]). Die

---

1) Strabo XV 1.

2) Pauly-Wissowa III 944.

3) Ibid.

4) Ibid III 942.

5) Aristeas § 176—179 bei Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des A. T. II 19. Die Stelle lautet in der mir zugänglichen Ausgabe von Thackeray bei Swete, Introduction into the Old Testament in Greek p. 549 (Merx Archiv II 44 Zeile 2—9) wie folgt; παρελθόντων δὲ σὺν τοῖς ἀπεσταλμένοις δώροις καὶ ταῖς διαφόροις διφθέραις, ἐν αἷς ἡ νομοθεσία γεγραμμένη χρυσογραφίᾳ τοῖς Ἰουδαϊκοῖς γράμμασι θαυμασίως, εἰργασμένου τοῦ ὑμένος, καὶ τῆς πρὸς ἄλληλα συμβολῆς ἀνεπαισθήτου κατεσκευασμένης, ὡς εἶδεν ὁ βασιλεὺς τοὺς ἄνδρας, ἐπηρώτα περὶ τῶν βιβλίων. ὡς δὲ ἀπεκάλυψαν τὰ τῶν ἐνειλημάτων καὶ τοὺς ὑμένας ἀνείλιξαν κτλ. Schürer, Geschichte des jüd. Volkes III 468, setzt die Abfassungszeit mit überzeugenden Gründen um das Jahr 200 ante an, Wendland (bei Kautzsch II 3) zwischen 96—63. Pseudo-Aristeas war ein *aegyptischer* Jude, sah also Bücher auf Papyrus geschrieben, sein Zeugniss für διφθέραι ist demnach von starker Beweiskraft.

nachbiblische jüdische Litteratur, die direkte Nachfolgerin der biblischen, deren einzelne Bestandtheile in ein höheres Alter hinaufragen, als die letzten biblischen Bücher, spricht oft von Papyrus, verordnet aber einmüthig, dass man die heiligen Schriften auf Thierhaut schreibe, wie wir bald sehen werden. Bis auf den heutigen Tag werden die Synagogenrollen, die ältesten Repräsentanten der heiligen Schriften, auf demselben Material geschrieben. Auch die Etymologie des Wortes (ספר = kratzen, schaben) weist auf die Thierhaut hin, deren behaarte Seite abgekratzt wurde[1]). Die Benennung des Buches ist identisch mit dem Namen des Stoffes, auf den es geschrieben wurde. Dieselbe Benennungsweise findet sich auch bei Griechen und Römern, denn βίβλος heisst die Papyrusstaude (βύβλος) und *liber* der Baumbast. Ebenso hiessen später Bücher auch *Membranae*, „ein offenbar vom Stoff, worauf geschrieben wurde, entlehnter Name“ (Birt 93). Mit recht wird also allgemein die geglättete Thierhaut für das nationale Schreibmaterial Israel-Judas gehalten. Die Gründe, die Strack[2]) für das Papier ins Treffen führt, halten wir Angesichts der angeführten Thatsachen nicht für beweiskräftig. Er meint: „Jer. 36 (griech. 43) hat die Uebersetzung der LXX gewiss richtig χαρτίον und χάρτης („ganze Stücke Leder hätte der König trotz seines Ingrimmes sicher nicht auf das offene orientalische Feuerbecken geworfen, Schlottmann).“ Was nun zunächst die griechischen Uebersetzer betrifft, ist zu bedenken, dass sie keine Archaeologie trieben und das den hellenistischen, vorzüglich alexandrinischen Juden geläufige Wort gebrauch-

Josephus Antiqu. XII 2. 11. schöpft aus dieser Quelle. Die entscheidende Stelle lautet bei ihm: καὶ τῶν διφθερῶν, αἷς ἐγγεγραμμένους εἶχον τοὺς νόμους χρυσοῖς γράμμασιν.

[1]) Vgl. L. Löw, Graphische Requisiten I 81 und 94.

[2]) Protestantische Real Encyclopädie² XIII, 690: Dziatzko acceptirt diese von Neueren vertretene Meinung: „Bei den Israeliten wurden die Schriften der Propheten als die frühesten eigentlichen Bücher (auf Pergamentrollen) angesehen“ (P. W. III 941 unten).

ten[1]). Und was den Geruchsinn des Königs betrifft, so denke man an den Zorn eines orientalischen Herrschers, dem über sein Haus und sein Volk Drohreden vergelesen werden. Es hinderte ihn übrigens kein Mensch das Gemach zu verlassen, sobald er einen Kitzel in der Nase verspürte. Wenn man also auch zugiebt, χάρτης bedeute Papier, ist aus LXX für den im altem Juda verwendeten Schreibstoff nichts zu entnehmen. Es ist aber noch fraglich, ob die griechischen Uebersetzer mit χάρτης etwas anderes wiedergeben wollten als das „unbeschriebene Schreibmaterial.“ Dieses hiess nämlich χάρτης, voll χάρται ἄγραφοι[2]), wie auch libri soviel bedeuten konnte, wie libri nondum perscripti. Ich wüsste nicht, wie die LXX ausser mit χάρτης den „unbeschriebenen Schreibstoff“, von dem Jeremias 36 die Rede ist, hätten wiedergeben können. Aquila und Theodotion geben Zecharia 5, 1 mit διφθέρα wieder; Jesaia 8, 1 גִּלָּיוֹן Theodotion mit διφθέρωμα. An letzterer Stelle ist vielleicht die Uebersetzung fälschlich von Theodotion überliefert, da sie eher dem Geiste des Aquila entspricht. מִכְסֶה (nicht מִכְּסֶה, wie die Concordanz von Redpath-Hatch, die auch sonst viele Druckfehler in den hebräischen Schlagwörtern zeigt, punktirt) übersetzt LXX (Exod. 39, 21, 34) mit διφθέρα.

Wir kommen nun zur jüdischen Tradition, in der von Schreibstoffen oft die Rede ist. Es werden viele Arten von Schreibstoffen erwähnt, es wäre aber verfehlt, wenn man aus gelegentlichen Erwähnungen auf allgemeine Benützung schliessen wollte. Nebst den Büchern, giebt namentlich der Scheidebrief, die Eifersuchtsrolle und das Ester-

[1]) Es ist bemerkenswerth, dass χάρτης als Lehnwort in der rabbinischen Litteratur nur 5 Mal vorkommt und zwar in jüngeren Texten, wo es ein Schriftstück bezeichnet. An einer einzigen Stelle (b. Gittin 69 a) scheint es Papyrus zu bedeuten, aber in einem (aegyptischen?) Zauberrecept (vgl. Krauss, Griechische und Lateinische Lehnwörter II 567). Ins Arabische ist es aus dem Syrischen eingedrungen. (Fraenkel, Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen 245).

[2]) Birt, Antikes Buchwesen 48 und 433. Bei Ulpian ist charta = Buch (ib. 56 n. 8), ganz so wie סֵפֶר = Schreibstoff und Buch.

buch Veranlassung von Schreibmaterial und Schreibart zu reden. Es dürfte für unseren Zweck genügen, die Hauptstellen kennen zu lernen. „Wurde (der Scheidebrief) geschrieben mit geronnenem Blut, geronnerer Milch auf Oliven-, Johannisbaum- oder Kürbisblätter oder auf irgend einen anderen Gegenstand, der von Dauer ist, ist er giltig. Wurde er aber geschrieben auf Lauchhaut, auf Zwiebel-, Spierlings-[1]) oder Grünzeugblätter oder auf irgend einen anderen Gegenstand, der nicht von Dauer ist, ist er ungiltig . . . Schrieb man ihn auf das Geweih des Hirsches, schnitt ihn dann ab, versah ihn mit dem Siegel und gab ihn der Frau etc. ungiltig, auf das Horn der Kuh und gab ihr die Kuh, auf die Hand des Sklaven und gab ihr den Sklaven, gehört die Kuh oder der Sklave ihr und sie hat auf ein Mal Scheidebrief und Ehekontraktsumme erhalten.“[2])

Wie aus den Quellen mit Sicherheit zu entnehmen ist, waren diese Vegetabilien, sowie Thonscherben und

[1]) עלי ורדין. bei Löw, Aramäische Pflanzennamen 289 finde ich: „ורדין Pflanzenname“. Unsere Stelle ist nicht angeführt, denn die älteren Ausgaben der Tosifta lesen: עלי חורין = Lattichblätter.

[2]) Tosifta Gittin 2, 3—5 p. 325 Zuckermandel: כתבו בדם בקריש בחלב בקריש על עלי זית ועל עלי חרוב ועל עלי דלעת ועל כל דבר שהוא של קיימא כשר על עור כרישין על עלי בצלים על עלי ורדין ועל עלי ירקות ועל כל דבר שאינו של קיימא בדבר שהוא של קיימא פסול עד שיכתוב בדבר שהוא של קיימא על דבר שהוא של קיימא ר׳ יוסי הגלילי אומר מה ספר מיוחד דבר שאין בו רוח חיים יצא דבר שיש בו רוח חיים ר׳ יהודה בן בתירה אומר מה ספר מיוחד דבר התלוש מן הקרקע יצא דבר המחובר לקרקע כתבו על קרן של צבי חתכו חתמו ונתנו לה פסול שנאמר וכתב ונתן (דברים 24, 1) מה נתינה בתלוש אף כתיבה בתלוש על קרן של פרה ונתן לה את הפרה על היד של עבד ונתן לה העבד הרי זה זכתה בגט. Die Mischna (Gittin 2, 3) nennt ausdrücklich nur Olivenblätter, Kuhhorn und Sklavenhand, deutet aber mit den Worten: „Auf alles schreibt man“ auch andere Schreibstoffe an. Sifre II 269 (Friedmann 122 a): עלי קנים עלי אגוז עלי זית עלי חרוב also auch Rohr- und Nussbaumblätter. Zu כתבו על קרן הפרה vgl. כתבו לכם על קרן השור שאין לכם חלק באלהי ישראל (j. Chag. 77 a u. Parallelstellen). Auf die Hand des Sklaven zu schreiben wird nicht Seltenes gewesen sein. Man zeichnete den Namen Gottes auf seinen Leib ein; die Heiden ihre Götzen. Vgl. Jesaia 49, 16: „Ich habe dich auf meine Hände eingezeichnet“. Bei Löw (Graph. Requisiten) finde ich das „lebende Schreibmaterial“ nicht erwähnt.

andere Sachen (Löw I Abschn. 2) keine allgemein verbreiteten Schreibstoffe, sie konnten nur für kürzere Schriftstücke in Anwendung kommen, weshalb sie z. B. für den Scheidebrief als ungeeignet erklärt werden. Diese Schreibmaterialien waren schon vor 2000 Jahren Ueberreste aus einem höheren Alterthum. Ihre Erwähnung beruht aber nicht auf müssiger Spekulation — eine ebenso beliebte wie falsche Annahme bei talmudischen Daten — sondern auf Vorkommnissen des gemeinen Lebens, denen die Talmudisten in der Regel den Stoff zu ihren Diskussionen entnehmen. „Die Gelehrten sprechen von dem, was vorzukommen pflegt", lautet ein Spruch dieser Gelehrten selber. Im Alterthum war nicht nur die Kunst des Schreibens höher entwickelt, als in der Gegenwart, sondern auch die Schreibmaterialien und die Schreibarten mannigfaltiger.

Ulpian erwähnt als Schreibmaterial: Charta, membrana quavis alia materia, philyra (Lindenbast) aut in tilia (Leder) aut in alio corio. Plinius sagt, der älteste Schreibstoff seien Palmblätter gewesen[1]). Von den Arabern heisst es bei Fraenkel[2]): „In alter Zeit schrieb man auf Knochen und Scherben . . ., auf Gazellenhaut . . ein Brief des Propheten auf ein Stück Leder, auf Palmblätter, dies in Jemen und Himjar . . Pergament schon bei den alten Dichtern." Die Schrifttafeln aus Elfenbein und Holz, deren sich Griechen und Römer bedienten, scheinen die Nachfolger der Knochen und Palmblätter zu sein. Die Tafeln und Seiten des Pinax פנקס πίναξ erwähnt auch die jüdische Tradition[3]). Auf Thonscherben schrieben die Juden Schuld-

[1]) XIII 68 ff. „In palmarum foliis prima scriptitatum, dein quarundam arborum libris. Postea publica monumenta plumbeis voluminibus, mox et privata linteis confici coepta aut ceris; pugillarium enim usum fuisse etiam ante Troiana tempora invenimus apud Homerum".

[2]) Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen, Leiden 1886, p. 245.

[3]) Sabbath 12, 4. 5 הכותב . . . על שתי לוחי פנקס והן נהגין זה עם זה חייב: על שני דפי [= בשני עברי לוח] ואין נהגין זה עם זה פטו׳ Ex. r. 35 1 כשעוה הנתונה על פנקס = Wachs des Pinax; j. Sota 24 b 42 בלווחין של פנקס (= Tos. ibid. 15, 1). Andere Stellen und Litteratur bei Krauss II 466 b — 467 ab.

scheine. Als man in einem gewissen Falle den Besitzer einer Sklavin zwingen wollte, dieselbe gegen einen Schuldschein in Freiheit zu setzen, bemerkte ein Schriftgelehrter: „er hält eine Perle in der Hand und wir geben ihm dafür eine Thonscherbe"[1]. Von einem ungiltigen Schuldbrief heisst es: „Dieser Schuldschein ist blos eine Thonscherbe"[2]. Das hohe Alter der Thonscherbe als Schreibmaterial erklärt ihre Verwendung als Amulet[3]. Mit einer Thonscherbe, auf die der Gottesname geschrieben war, wurden die unteren Gewässer (תהום) beschwichtigt[4]. Der unaussprechliche Gottesname war auf den Grundstein eingravirt[5].

Nichts ist so zähe als der Aberglaube, ganz besonders der Zauberglaube mit seinen verschiedenen Mitteln zur Erreichung praktischer Ziele. Was also in der Zauberei gebraucht wird, ist von vornherein als uralt anzunehmen. Nun erwähnt die jüdische Tradition im Allgemeinen Amulete aus Metallplatten, ohne nähere Angabe über ihre Beschaffenheit[6]. Die Analogie lehrt jedoch, dass solche Platten eine Inschrift trugen, wie die interessante Bleirolle aus Hadrumetum in griechischer Sprache mit jüdischem Inhalt[7]. Eine Bleirolle mit dem 80. Psalm, die ebenfalls in neuerer Zeit bekannt wurde, diente sicherlich ebenfalls als Amulet[8]. Es liesse sich noch manches beibringen, doch

---

[1] Kidduschin 18 a נקיט מרגניתא בידיה ויהבינא ליה חספא (erste Hälfte des 4. Jh.). Vgl. Kethub. 2 a איריקא אחספא אבל אמגילתא לא.

[2] Baba Bathra 32 b האי שטרא חספא בעלמא. Vgl. auch weiter 20 n. 6. Man denke übrigens an die Ostraka, über die Wilcken ein zweibändiges Werk geschrieben.

[3] Knopf, Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft II 230, eine Thonscherbe mit dem Texte des Vaterunsers als Zaubertafel (4. Jh.); Ibidem ein Ostrakon (Wunder Jesu als Amulet).

[4] Makkoth 11 a unt.

[5] אבן שתיה Altj. Zauberwesen 124.

[6] Tosifta Kelim II 1, 11 (579 16 קמיע של מתכות und ib. 12 מטלין). Vgl. Altjüdisches Zauberwesen 89 n. 4 und 5 und weiter 19 n. 1.

[7] Altjud. Zauberwesen 96 ff.

[8] Knopf, Zeitschrift für die neut. Wissenschaft II 231.

dürfte dies wenige auch genügen, um zu zeigen, dass in den Schreibstoffen der Zauberei praehistorische Ueberreste zu erkennen sind. Kehren wir nun zu den talmudischen Daten über den Scheidebrief zurück.

Man darf einen Scheidebrief auf eine Goldplatte nur dann schreiben, wenn sie der Frau ganz geschenkt wird[1]). Verboten ist, einen Scheidebrief auf verlöschtes Papier oder auf Leder, das mit Galläpfeln nicht bearbeitet worden (דפתרה = διφθέρα), zu schreiben, da er gefälscht werden könnte[2]). Aehnlich heisst es von der Eifersuchtsrolle auf Grund von Numeri 5, 23: „*Der Priester schreibe in ein Buch und verlösche*", dass sie weder auf eine Holztafel, noch auf Papier, noch auf Difthera geschrieben werden dürfe, sondern nur auf eine Rolle, denn es heisst „in ein Buch", ferner nur mit Tinte und nicht mit anderen Schreibmitteln, die eine Spur auf dem Schreibstoff zurücklassen, denn das verstösst gegen die Vorschrift, dass die Schrift „abgelöscht" werden müsse[3]). Wir entnehmen aus dieser Vorschrift, ein Buch heisse nur eine Rolle aus Leder, das Papier wurde im Palästina wahrscheinlich nicht gerollt. Die Esterrolle durfte ebenfalls nur auf Leder mit Quadratschrift und mit

[1]) j. Gittin 44 b 37: ר׳ ירמיה בעי: כתבו על טס של זהב יאמר לה מקום הכתב שלך ובין השטים שלי. Das „Goldblech" war ein Schmuckgegenstand, den der Mann der Frau bei der Scheidung als Schmerzensgeld gab, wie die Kuh oder den Sklaven.

[2]) Mischna Gittin 2. 4: אין כותבין לא על הנייר המחוק ולא על הדיפתרה מפני שהוא יכול להזדייף. Ueber διφθέρα vgl. das Register bei Birt und Krauss, Lehnwörter II s. v. Pesikta Friedmann p. 29 a: דפתראות כתובות למלך שהיה יושב וקורא; und 43 b: לפני הקב״ה על כל מה שבני אדם עושין בדיפתרא כל גבורי.

[3]) Sota 2. 4: ואינו כותב לא על הלוח ולא על הנייר ולא על הדפתרא אלא על המגלה שנאמר בספר ואינו כותב לא בקומוס ולא בקנקנתום ולא בכל דבר שהוא רושם אלא בדיו שנאמר ומחה כתב שהוא יכול למחות = Sifre I. 16. Aus dieser Stelle folgt, dass man die Schrift vom Papier ablöschen konnte; der Beweis gegen das Papier als Schreibstoff aus den im Text angeführten Worten von Num. 5, 23 ist also hinfällig. Num. rabba c. 9 folio 63 b Wilna hat noch: כתבה אגרת פסולה שנאמר בספר כתבה על ב׳ דפין פסולה שנאמר בספר ספר אחד ולא שנים. Vgl. Sota 17 b.

Tinte geschrieben werden[1]), aber nicht auf Papier oder auf Difthera.

„Aber dieser Stoff [Papyrus] war zum Buch wenig geeignet. In der Regel wurde er gerollt, Pergament aber gefaltet. Martial XIV, 184 ff. giebt Beispiele und hebt vorzüglich hervor, dass diese Bücher soviel in kleinem Umfang enthielten"[2]). Die Papyrusrolle war von geringer Haltbarkeit, sie wurde schadhaft und musste geflickt d. h. überklebt werden[3]). Es existirte aber auch starker Papyrus, von welchem Schuhe verfertigt wurden[4]).

Das konsequente Ausschliessen von Papyrus und Difthera beweist, wie stark diese Schreibstoffe der hellenistischen Bevölkerung unter den Juden verbreitet waren und den Gemeinen Schreibstoff zu verdrängen drohten. Das Papier wurde thatsächlich nicht nur als Schreibmaterial, sondern auch zu anderweitigen Zwecken, und zwar zu den verschiedenartigsten gebraucht. Man fertigte daraus Hausgeräthe etc[5]). Es war in solchen Mengen vorhanden, dass ein Stück davon mit einer Thonscherbe auf gleicher Werthstufe stand, d. h. keinen Heller werth war[6]).

Es galt für besonders beschämend, mit dem Rücken der Hand, mit Papier, Holztafel, Schreibtafel, Papierbündel oder mit rohem Fell geschlagen zu werden. Auf diese Be-

---

1) Megilla 2. 2 על הנייר ועל הדפתרא לא יצא עד שתהא כתובה אשורית על הספר ובדיו. Hier bedeutet ספר die zum Schreiben zubereitete Thierhaut.

2) Wattenbach 99.

3) Birt 364 ff. vgl. ib. 261.

4) Birt. 226.

5) Löw I 96. ff. und Herzfeld, Handelsgeschichte der Juden des Alterthums. Braunschweig 1879. 127. Vgl. Tosifta Gittin 8. 2 (332$_{14}$) נייר חלק unbeschriebenes Papier: Kelim B. K. 7. 11 (577$_{3}$); ib. B. M. 5. 15 (584$_{21}$); ib. B. B. 195$_{1}$ חלוק של נייר; ib. כף של נייר: Tohor. 7. 8 (667$_{9}$); Mischna Sabb. 8. 2 u. sonst נייר מחוק verlöschtes Papier: Kelim 2. 5; 10. 4.

6) j. Kidd. 58 c (33). ולא מתקדשת האשה בכל דבר שהוא יפה שוה פרוטה? אלא אפילו כתבו על חרס או על נייר ונתנו לה הרי זו מקודשת Vgl. b. Kidd. 9 a; 26 a.

schämung war ein Strafgeld von 400 Denaren gesetzt[1]). Aus dieser und aus vielen anderen Stellen geht mit Sicherheit hervor, dass im Privatverkehr das Papier als Schreibstoff diente. Urkunden sind auf Papier geschrieben worden[2]); ebenso Briefe, wie es II. Johannes 12 heisst: „Ich hätte viel zu schreiben, wollte es aber nicht mit Papier und Tinte thun (διὰ χάρτου καὶ μέλανος), sondern ich hoffe zu euch zu kommen". Der griechisch gebildete Elischa ben Abuja, der Lehrer des R. Meir, verglich die Belehrung eines Kindes zum Schreiben auf neuem Papier, eines Alten zum Schreiben auf verlöschtem Papier[3]). Als gewöhnliches Schreibmaterial schwebt ihm also Papier vor. Die Möglichkeit ist demnach nicht ausgeschlossen, dass im 1. Jahrhundert ante und post nicht nur der Schreiblehrer in der Volksschule, sondern auch Abschreiber von biblischen Schriften oder wenigstens von Theilen derselben Papier benützten. Aus dieser Sachlage wird es begreiflich, warum die Tradition nicht müde wird, den Schreibern einzuschärfen, die Bibelexemplare nur auf Thierhaut zu schreiben. Sie schützte das altgeheiligte Herkommen gegen Neuerungen. Wenn die Juden schon in biblischer Zeit Papyrus als gewöhnlichen Schreibstoff verwendet hätten, wäre es unverständlich, warum die Schriftgelehrten, deren Charakterzug der Konservativismus ist, gegen das alte, reichlich vorhandene und wohlfeile Material Stellung genommen hätten, zu Gunsten eines jüngeren, spärlicheren und theuereren. Und zwar entschieden sie sich auch bei der Thierhaut für die primitivere, also ältere Form.

---

[1]) Sifra Emor g. E. 104 d Weiss: Tos. B. K. 9, 31 (366) und beide Talmude. Diese Schmach scheint aus den römischen Amtsstuben ausgegangen zu sein. Birt Zusätze zu Seite 57: „Diese διφθέραι für Notizen waren auch in den Rhetorenschulen im Gebrauche; die streitlustigen jungen Leute schleudern sie einander an den Kopf".

[2]) טומום של שטרות heisst es in der Tos. an der in der voraufgehenden Anm. citirten Stelle, wofür der Sifra טומום נירות hat nach der richtigen Emendation des ראב"ד z. St. Vgl. auch Herzfeld 114.

[3]) Aboth 4. 20: דיו כתובה על נייר חדש . . דיו כתובה על נייר מחוק. Palimpsest ist Schrift auf נייר מחוק.

Es gab nämlich drei Arten von Schrifthaut: 1. גויל, 2. קלף, 3. דוכסוסטוס. Die Benennung גויל kommt in der Mischna nicht vor, aber wohl die Sache, die sie bezeichnet. Wie im Griechischen διφθέρα, so hat nämlich im Hebräischen עור drei Bedeutungen: *Fell*, *Leder*, *Schreibleder*. Und wie διφθέρα Bücher bezeichnet, so bezeichnet umgekehrt im Hebräischen, wie wir bald sehen werden, ספר (Schreib)leder. Gewil *wird also hebräisch* עור „*Thierhaut*" *genannt*, was auch manchen alten Kommentatoren entgangen ist. Dies folgt sowohl aus dem pal. als aus dem babyl. Talmud. Der erstere[1]) spricht über גויל und קלף und fährt unmittelbar nachher fort: „man schreibt nicht die Hälfte (des Buches) auf עור und die andere Hälfte auf קלף." Wenn also in der Mischna[2]) ein Stück עור erwähnt wird, auf dem ein Amulet, und ein Stück קלף, auf dem der Abschnitt שמע ישראל (Deut. 6, 4—8) geschrieben werden kann, ist damit jene zum Schreiben zubereitete Thierhaut gemeint, die aramäisch Gewil heisst[3]). Dass עור Gewil bedeutet, folgt mit Sicherheit auch aus der Thatsache, dass neben עור sich nie גויל findet, aber wohl קלף und דוכסוסטוס. Da auch diese zwei letzteren aus Fellen angefertigt wurden, musste man im Laufe der Zeit, als diese neue Ledersorten Verbreitung gefunden hatten, der genaueren Unterscheidung

---

[1]) Megilla 71 a 10 ff כותב על הגויל במקום השיער ועל הקלף במקום ומשתני ואם שנה פסול, לא יהא כותב חציו על העור וחציו על הקלף אבל כותב הוא חציו על עור בהמה טהורה וחציו על עור חיה טהורה. Was im ersten Satz גויל, heisst im zweiten Satz עור.

[2]) Sabb. 8, 3: עור כדי לעשות קמיע, קלף כדי לכתוב עליו פרשה קטנה שהיא שמע ישראל.

[3]) So hat die Mischna auch ein babylonischer Amora des 4. Jahrhunderts verstanden, wie aus Sabb. 79 a 7—9 עור בבמה und dann לעברי בבמה hervorgeht. Dass die Mischna von einem geschriebenen Amulet und nicht von einer Umhüllung zu einem Amulet spricht, wie Löw I 118 meint, folgt aus j. Sabb. 11 b 42, wo eine andere Leseart כדי ליתן על הקמיע angeführt und ein Unterschied zwischen hartem und weichem Leder gemacht wird. Löw führt כדי לעשות קמיע, das in der Mischna steht, als Worte Ula's an.

halber die alte, nicht mehr genug bestimmte Bezeichung durch eine neue, nämlich Gewil, ersetzen.

Gewil bedeutet nach einmüthiger Erklärung sämmtlicher Kommentatoren und Decisoren eine Thierhaut, von der die Haare abgekratzt wurden, ohne dass Theile der Haut abgeschält worden wären. Diese Interpretation ist sachlich die einzig richtige, denn die anderen zwei Lederarten *Kelaf* und *Dochsostos* bezeichnen, wie schon die Etymologie zeigt, solche Häute, von denen etwas abgeschält wurde. גויל bezeichnet in der Mischna (Baba Bathra 1, 1) im Gegensatz zu גזית den unbehauenen Stein, passt also vorzüglich auf die nicht abgeschälte Haut. Im Griechischen bedeutet ξεστός (ξυστός) abgeschabt, geglättet, unbehaart, und wird ebenfalls sowohl bei Steinen als bei der Haut angewendet. Die LXX übersetzt Amos 5, 11 בָּתֵּי גָזִית οἴκους ξεστούς, wozu I Chr. 22, 1; I Makk. 13, 27; Sirach 22, 17 zu vergleichen ist. Da das Schaben und noch mehr das Spalten der Thierhaut eine entwickeltere Kunstfertigkeit erfordert, steht es ausser Zweifel, dass die alte (und älteste) Zubereitungsart der Schrifthaut diejenige war, die das ganze Fell zum Schreiben geeignet machte und daher mit Recht den Namen עור beibehielt. Löw (I 119) bemerkt gegen diese Erklärung: „wenn die Benennung wirklich diesen Ursprung hätte, wäre es unbegreiflich, warum die Difthera dem Gewil nachgesetzt wurde“. Zu dieser Einwendung kommt er aber nur durch die falsche Supposition, dass mit Gewil ein Leder gemeint ist: „welches nur roh und nothdürftig ausgearbeitet ist, indem man das Thierfell durch blosse Enthaarung zum Schreibmateriale zubereitet“.

Dies ist in der Etymologie nicht enthalten, denn die Analogie bezieht sich nur darauf, dass vom Fell nichts abgeschält wurde. Ueber die Zubereitung ist hiermit nichts ausgesagt. Thatsächlich gab es ja vorzügliches Schreibleder, bevor man sich auf das Spalten der Thierhaut verstanden hatte, wie die Geschichte der Gerberei lehrt. Das Bibelexemplar mit Goldschrift, dessen feingearbeitetes Leder Ptolemäus bewunderte, nennt Aristeas διφθέραι. Löw selbst,

der die Etymologie נבל „einweichen“ vorzieht, nimmt ja auch an, dass das ältere und bis auf den heutigen Tag für die Synagogenrollen gebrauchte Schreibmaterial das Leder ist, das die jüdische Tradition dem Pergament entgegensetzt. Das griechische Diphthera hingegen, das nach Palästina kam, war rohgearbeitetes Leder, das einen sehr geringen Werth besass. Levy meint, Gewil sei[1]: „eine noch nicht völlig zubereitete Thierhaut, die weder von der Haarseite, noch von der Fleischseite abgeschält und daher nur nothdürftig als Schreibmaterial anwendbar ist (ähnlich dem unbehauenen Steine)“. Diese Erklärung ist ganz falsch und umso auffallender, da im selben Artikel aus den beiden Talmuden je eine Stelle angeführt wird, nach denen Synagogenrollen auf Gewil geschrieben waren[2]. Er scheint Löw, der diese Interpretation nicht giebt, sondern nur aus der Etymologie, gegen die er zu Felde zieht, folgert, missverstanden zu haben. Ebenso Herzfeld Seite 113.

Ausser diesen zwei Belegen giebt es noch mehrere, aus denen zu entnehmen ist, dass die Thoraexemplare in der Regel auf Gewil geschrieben wurden. Die palästinisch-aramäische Uebersetzung zu Deut. 31, 24 giebt die Textworte: „Moses schrieb die Worte dieser Thora in ein Buch“ mit על גוילא ... למכתב „er schrieb auf Gewil“ wieder (ספר = גויל). Im Namen Rab's (um 220) wird tradirt: Jeder Buchstabe, der nicht von allen vier Seiten von Gewil umgeben ist, ist zu verwerfen[3]. Ein Schreiber (um 270) kam zu einem Gesetzeslehrer und sagte: die

---

[1]) Neuhebräisches Wörterbuch I 310 b; vgl. T. W. I 130 a.

[2]) j. Moed Kat. 83 b unt.: הדברים ... זה הגויל (Jerem. 36, 2 מגלת זה הכתב. Die voraufgehenden Worte lauten: wenn jemand sieht, eine Torarolle werde verbrannt, soll er zweimal seine Kleider zerreissen: einmal wegen des *Gewil* und einmal wegen der *Schrift* (Chanina); b. Aboda Zara 18 a גוילין נשרפין ואותיות פורחות die Gewilin (der Tora) verbrannten und die Buchstaben flogen davon. Der Jeruschalmi erklärt richtig, dass מגלה das Schreibmaterial bezeichne und identificirt dies Material mit גויל *Leder*.

[3]) Menach. 29 a כל אות שאין גויל מוקף לה מארבע רוחותיה פסולה.

Torarolle, die ich für N. N. anfertigte, schrieb ich auf solches Gewil, das ich nicht mit der nöthigen Weihe zubereitet hatte. Der Gesetzeslehrer urtheilte: Da du beglaubt bist, deinen Lohn zu verlieren, bist du auch beglaubt, die Torarolle für ungeeignet zu machen[1]). Auch einem babylonischen Schulhaupt (Huna st. 297) schwebt als Material einer Sefer Tora nur das Gewil vor. Er sagt: sieht jemand, dass eine Torarolle zerrissen wird, soll er zweimal seine Kleider zerreissen, einmal wegen des *Gewil*, und einmal wegen der Schrift[2]). Dem Patriarchen Juda I., dem Redaktor der Mischna (blühte um 200), ist das Grössenmass einer Torarolle von Gewill bekannt, wovon noch die Rede sein wird, aber nicht dasjenige einer solchen Rolle von (קְלָף) Pergament[3]). Hieraus ist nicht nur auf allgemeinere Verbreitung des Gewil, sondern auf Seltenheit und verhältnissmässige Jugend des Pergaments bei Anfertigung von Bibeln zu schliessen. Es hätte sich sonst über eine elementare Frage einer Tradition ausbilden müssen. Wenn also die Mischna sagt: „ein Buch verunreinige nur die Hände, wenn es geschrieben ist, mit Quadratschrift auf Fell (עַל הָעוֹר) und mit Tinte“ schwebt ihr, oder vielmehr dem alten Schriftlehrer, von dem dieser Satz herrührt, das Leder vor, das später im Gegensatz zum Pergament *Gewil* genannt wurde. Dieses Material war bei den heiligen Schriften so allgemein im Gebrauch, dass es mit dem Buche geradezu identificirt wurde. Die Baraitha setzt nämlich in den angeführten Lehrsatz statt עַל הָעוֹר einfach עַל הַסֵּפֶר[4]) und die Mischna verordnet: die Esterrolle

---

1) Gittin 60 a: ההיא דאתא לקמיה דרבי אבהו אמר ליה ס"ת שכתבתי לפלוני גוילים שלו לא עבדתי לשמן ... מתוך שאתה נאמן להפסיד שכרך נאמן אתה להפסיד ספר תורה.

2) Moed Katan 26 a unt.: א"ר חלבו אמר רב הונא הרואה ס"ת שנקרע חייב לקרוע שתי קריעות אחד על הגויל ואחד על הכתב. Die Begründung ist dieselbe, wie in der ähnlichen Halacha ob. 24 n. 2. Nedarim 14 b: מהתי (אורייתא) על ארעא דעתיה אגוילין; Sanh. 28 b: רב איקלע למיזבן גוילי.

3) Baba Bathra 14 a oben. Vgl. auch j. Meg. 71 d 21 in Bezug auf die Kolummen: בקלף לא נתנו חכמים שעור.

4) Jadajim 4, 5: לעולם אינו מטמא עד שיכתבנו אשורית על העור ובדיו; Barajtha Megilla 8 b unten: מקרא וכו' אינו מטמא את הידים עד שיכתבנו בכתב אשורית על הספר ובדיו.

müsse, wenn sie beim Vorlesen benutzt werden soll, mit Quadratschrift auf Leder (על הספר) und mit Tinte geschrieben sein¹). Das Leder wird im Gegensatz zur Membrana (קלף) auch יריעה genannt, womit ein zum Schreiben hergerichtetes Fell als Theil einer Thorarolle bezeichnet wird²). Hieraus folgt ebenfalls, dass mann gewöhnlich Gewil gebrauchte.

Kelaf, aus קלף *abschälen*, bezeichnet Pergament, Membrana. Eine andere Sorte Pergament ist דוכסוסטוס *Duchsostos*. Beide werden zusammen genannt in der Tosifta, an der in der letzten Anmerkung angeführten Stelle³). Schon die Benennungen zeigen auf ihren Ursprung hin: die erstere ist aramäisch, die letztere griechisch. Nun ist aber auffallend, dass im griechisch-römischen Buchwesen keine Ledersorte mit einem Terminus, wie etwa Dixestos, bezeichnet wird. Die Etymologie ist dunkel. *Levy* (III 382b) giebt δίξεστο, δίξεστος *zweispaltig oder doppelt gespalten*, *Krauss* (Lehnwörter II 189 b) δυσχιστος *schwer zu spalten*, was J. Löw zurückweist und setzt dafür δισχιστος⁴). Ich möchte nun feststellen, dass דוכסוסטוס ursprünglich keine selbständige Benennung war, sondern ein Adjektiv zu קְלַף, woraus es sich erklären würde, dass dieses Wort für die Membrana

¹) Megilla 2, 2 (oben p. 20 n. 1).

²) Tosifta Sabb. 8, 14 (120₁₅ Zuckermandl) = b. Sabb. 79ₐ, דוכסוסטוס כדי לכתוב עליו מזוזה, יריעה כדי לכתוב עליו פרשה הקטנה j. Meg. 71 d 19. אין עושין יריעה וכו׳ ובקלף וכו׳.

³) Sabb. 79 b; Menach. 31 a. 32 b; j. Sabb. 11 b 45.

⁴) Jakob Tam (Sabbath 79 b s. v. קְלָף) zerlegt דוכסוסטוס in zwei Worte דוך = aram. מקום und סוסטוס = griech. Fleisch, also Fleischseite. Baba Bathra 14 a sub גויל steht statt griechisch *medisch*. Dies dürfte falsch sein, denn woher hatte der französische Tosafist des 12. Jahrhunderts oder seine geonäische Quelle medische Sprachkenntnisse. Ich will die Etymologie natürlich nicht rechtfertigen, nur begreifen möchte ich den Autor, der der berühmteste Gelehrte seiner Zeit war. Nun finde ich bei Birt (41), dass σωμάτιον als Pergamentbuch zum Papyrus einen direkten Gegensatz bildet; ἐν σωματίῳ bedeutet ebenfalls Pergament (Euseb. Vita Const. IV, 36: 50 σωμάτια ἐν διφθέραις). Der Gewährsmann oder die Quelle des Jakob Tam dürfte an dieses σωμάτιον (= corpus) gedacht und es mit σῶμα Fleisch identificirt haben (? [illegible] = [illegible]).

im griechischen Schriftthum, soweit ich aus Birts und Wattenbachs einschlägigen Werken und aus den griechischen Wörterbüchern ersehe, sich nicht findet. Da es nur zur näheren Bestimmung einer Sorte des griechischen Pergaments im Gegensatze zum autochthonen aramäischen diente, wurde es in der griechisch-römischen Welt nicht gebraucht. Ich stütze diese Behauptung auf eine Baraitha, die nach Eliminirung der Zwischenbemerkung also lautet: *Kelaf und Dochsostos* [dürfen am Sabbath nicht aus dem Hause auf die Strasse getragen werden], wenn sie eine Grösse haben, auf welche eine Mezuza [= Deut. 6, 4—8 und 11, 13—21] geschrieben werden kann. 2. *Kelaf* hingegen, wenn darauf Deut. 6, 4—8 geschrieben werden kann"[1]). Der Widerspruch, der zwischen der ersten und zweiten Bestimmung klafft, ist den Tossafisten nicht entgangen und sie werfen die Frage auf, warum der Talmud einen Widerspruch zwischen Mischna und Baraitha konstatire, während derselbe Widerspruch in der Baraitha selber enthalten sei? Die Talmudisten, so schliesse ich aus dieser Schwierigkeit, müssen קלף ודוכסוסטוס für Eine Bezeichnung gehalten haben. Entweder sie lasen קלף דוכסוסטוס ohne Vav conjunctivum, oder sie nahmen das zweite Wort als nähere Bestimmung des ersten: „Kelaf und zwar diejenige, welche Dochsostos genannt wird." Dochsostos ist entweder Adjektiv oder Apposition. Bei Fremdwörtern ist diese Ausdrucksweise begreiflich[2]). Als sich das Wort ganz eingebürgert hatte, wurde es allerdings selbständig.

Was nun die Sacherklärung betrifft, folgen sämmtliche Kommentatoren der Erklärung des Haja Gaon, nach

---

[1]) Sabbath 79 b: קלף ודוכסוסטוס כדי לכתוב עליו מזוזה, קלף כדי לכתוב עליו פרשה קטנה שבתפלין שהיא שמע ישראל.

[2]) Aboda Zara 10 a: יום גנוסיא ויום הלידה etc., wo die Erklärung des Fremdwortes für eine besondere Feier genommen wird. Vgl. auch meine Bemerkung über כתב הנשתון und פתשגן הכתב Kaufmann-Gedenkbuch 50. Vielleicht ist die 26 n. 2 citirte Toseftastelle ebenso zu erklären. Ein weiteres Beispiel für die Identifikation des Fremdwortes mit dem einheimischen siehe weiter II 1.

welcher das Fell in zwei Theile gespalten wurde. Die äussere, haarige Seite heisst *Kelaf*, die innere Fleischseite *Dochsostos*[1]. Die Regel lautet: „Kelaf muss auf der Fleischseite, Dochsostos auf der Haarseite beschrieben werden“[2]. Wenn Dochsostos die innere Hälfte des Fells bedeutet, hat sie gar keine Haarseite. Haja bemerkt deshalb, dass diejenige Seite gemeint sei, die der Haarseite näher liege. Man schreibt also bei beiden Pergamentarten auf der Spaltseite. Diese Schwierigkeit deutet darauf hin, dass zur Zeit des Talmuds aus einer Haut nur Ein Pergamentblatt bereitet wurde. Wenn die Fleischseite abgeschält wurde, hiess das Schreibmaterial *Kelaf*, wenn hingegen beide Seiten der Haut abgeschabt wurden, hiess der verbleibende Rest *Dochsostos*. Die Etymologie δίξεστος *von beiden Seiten geschabt* (vielleicht gar δίξοος zweispaltig) ist dieser Auffassung günstig. Thatsächlich findet sich im Talmud keine Andeutung von der Spaltung und Verwendung beider Theile einer Haut zum Schreibstoff. Die Babylonier waren in der Gerberei sehr bewandert — ihr Pergament war im Alterthum berühmt; ein babylonischer Amoräer, Ula, ist es, der über die Ledersorten fachmännische Auskunft giebt — ein babyl. Gaon um 1000 ist also nicht massgebend für das Palästina des 2. Jahrhunderts. Die folgende Stelle des Jeruschalmi scheint der Auffassung des Gaons zu widersprechen. Zu קלף der Mischna Sabbath 8, 3 bemerkt er nämlich: „Das ist nur gesagt worden, wenn man das Gesicht des Fells abschält, aber beim Dochsoston muss das Stück Leder grösser sein“[3]. Das

---

[1] Ausführlich Löw, Graphische Requisiten I 124 ff.; Kohut, Aruch III 59; J. Löw bei Krauss, Lehnwörter II 189. Raschi sagt über דוכס׳ Sabbath 79 b ob.: קלף שנטלה קליפתו העליונה; Menach. 31 b unten: קלף שלא נקלף. Druckfehler שלא = שהוא (vgl. Schita Mekub. Wilnaer Talmudausgabe).

[2] Menachoth 32 a קלף במקום בשר דוכסוסטוס במקום שער.

[3] Sabb. 11 b 45: קלף כדי לכתוב עליו פרשה קטנה שבתפלין; הדא דאתאמר בקלף פני השער ברם בהין דוכסוסטין כדי לכתוב שתי פרשיות שבמזוזה. Machen diese Worte den Eindruck, dass קלף und דוכסוסטין die beiden Theile Einer Haut sind? Uebrigens ist die Deutung von פני השער kontrovers, ob die Fleisch- oder die Haarseite gemeint ist? Höchst wahr-

fremde Material wurde vorzüglich zur Mezuza gebraucht und wahrscheinlich von *Rabbi Meir*, dem griechischen Schriftgelehrten und berühmten Librarius, populär gemacht[1]). Die andere Sorte Pergament hingegen fand bei den Phylakterien Anwendung, während der älteste Schreibstoff, die volle Schreibhaut, für die Bücher das Material abgab. Der Talmud bezieht eine Baraitha, wo von Schreiben auf Kelaf, Gewil und Dochsostos die Rede ist, auf die Torarolle[2]). Die Decisoren lehren auf Grund dieser Stelle, dass diese drei Schreibstoffe für die Synagogenrollen verwendet werden dürfen. Thatsächlich ist aber dies nicht der Fall gewesen, wie schon nachgewiesen worden. Der Talmud giebt diese Erklärung auch nur in der Hitze des Gefechtes, die Wahrheit dürfte aber jener Talmudist getroffen haben, der die Baraitha nach dem ersten Eindruck, den sie macht, auf die Schreibung von Tefillin bezog. Hiefür spricht auch die Anordnung: Kelaf, Gewil, Dochsostos. An erster Stelle steht also das Phylakterien-, an zweiter das Tora-, und an dritter das Mezuza-Material[3]). Es war gestattet das Fell vom Hausvieh oder von wilden Thieren zu nehmen, aber nur von den rituell reinen Arten. Von diesen auch dann, wenn sie nicht geschlach-

---

scheinlich die Fleischseite; die wird abgeschält, so dass die äussere Haut bleibt. Nachmani folgert aus dieser Stelle, Kelaf sei der innere und Dochsostos der äussere Theil der Haut. Diese Ansicht wiederlegt j Megilla 71 a 22: כתב על הגויל במקום השיער ועל הקלף במקום נחישתו ואם שינה פסול. Nun bedeutet נחושתו den unteren Theil einer Sache, hier also im Gegensatz zu Gewil, bei dem auf der Haarseite geschrieben wird, die Fleischseite. Wenn sie gar keine Haarseite hätte, wie könnte dann von einer Aenderung der Vorschrift die Rede sein?

[1]) Menach. 31 b unten: ר׳ מאיר היה כותבה על דוכסוסטוס במין דף.

[2]) Sabb. 79 b: תנא דבי מנשה כתבה על הנייר ועל המטלית פסולה, על הקלף ועל הגויל ועל הדוכסוסטוס כשרה.

[3]) Menach. 32 a: הלכה למשה מסיני תפלין על הקלף מזוזה על דוכסוסטוס. Wie oft im Talmud, dürfte auch an der besprochenen Stelle die richtige Auffassung diejenige sein, die man nach den ersten Eindruck gewinnt, die sogenannte הוי אמינא. Diese ist die einfachere, welche in der Disputation nicht Stand hält, d. h. sie kann nicht *bewiesen* werden, aber auch das Gegentheil ist unbeweisbar.

tet wurden oder wegen eines anderen Fehlers nicht genossen werden durften. Es war auch gestattet, Felle von zweierlei Thieren zum selben Bibelexemplar zu verwenden. Die Regel lautete: was für deinen Mund erlaubt ist, ist auch als Schreibstoff erlaubt[1]). Dies sagt die Theorie, in der Praxis durfte aber vorzüglich Wildhaut zur Anwendung gekommen sein. Rabbi Chijja (um 200) sagte nämlich: „Ich vermag die ganze Bibel für zwei Minen niederzuschreiben. Wie machte er das? Er kaufte für zwei Minen Flachssamen, säete ihn, schnitt ihn ab, verfertigte daraus Stricke und fing mit ihnen Gazellen und schrieb auf ihre Haut die ganze Bibel"[2]). Der Patriarch Juda I. pries das Geschlecht glücklich, in welchem R. Chijja und R. Ismael b. Jose leben, die die ganze heilige Schrift ohne Vorlage aus dem Gedächtniss niederschreiben konnten. Wenn manche Kommentatoren auf Grund von dialektischen Schlüssen sich zu der Behauptung versteigen, es sei erlaubt Torarollen auch auf Papier zu schreiben, so ist das vom Standpunkt der Geschichte graue Theorie und nur eine Warnung unter vielen, Schlüsse dieser Art sehr vorsichtig aufzunehmen.

Die Juden waren übrigens auf Papier nicht angewiesen, da sie sich auf die Zubereitung des Pergaments seit uralter Zeit vorzüglich verstanden. Die Tradition wird sich bei den Schreibern, die, wie die Mönche, die Schreiber des

[1]) j. Meg. 71 a 24 אין כותבין אלא על עור בהמה טהורה. מה טעמא? למען תהיה תורת ה׳ בפיך (שמות י״ג ט׳) ממה שאתה נותן בפיך. והא תני כותבין על גבי עור נבלות וטרפות? מינא דאת נותן בפיך. In b. Sabbath 108 a wird diese Deutung bei dem Schreibstoff der Phylakterien gegeben, gemeint sind aber sicherlich auch Bücher: א״ל (שמואל לרב) מנין שאין כותבין תפלין אלא על גבי עור בהמה טהורה? דכתיב למען תהיה תורת ה׳ בפיך מן המותר בפיך.

[2]) j. Megilla 74 d 53; vgl. Kethub. 103 a und Baba Mezia 85 b mit interessanten Abweichungen, aus denen hervorgeht, dass die Schulkinder solche Bücher in den Händen hatten. Die alten Araber gebrauchten auch Gazellenhaut (ob. p. 17). Ein babylonischer Gesetzeslehrer, Acha bar Jakob, schrieb eine Torarolle auf Kalbshaut (Baba Bathra 14 a). Vielleicht waren die Synagogenrollen auf dauerhaftere Häute geschrieben. Die Irländer heissen dass Buch Kuhhaut.

Mittelalters, das Pergament selbst anfertigten, vererbt haben. „Man findet häufig die Angabe, dass zur kaiserlichen Kanzlei die J u d e n das Pergament geliefert hätten. Doch ist, soviel ich weiss, nur von den Frankfurter Juden etwas der Art bekannt. Karl IV. verpfändet sie 1349 den Frankfurtern, behält sich aber vor, dass sie ihm und seinen Nachkommen am Reich, wenn sie nach Frankfurt kommen, dienen in die Kanzlei mit Pergament etc. Auch mögen sie an manchen Orten und vor dem Aufkommen der bürgerlichen Gewerbe in grösseren Umfang sich mit der Fabrikation von Pergament beschäftigt haben. Unter den Breslauer Juden kommt 1354 ein *Smogil perminter* vor"[1]). Wattenbach findet die Forderung von Pergament auffallend und meint: „es ergiebt sich hieraus [aus den von ihm angeführten historischen Thatsachen] nur, dass gelegentlich auch Pergament von den Juden erpresst wurde." Dies dürfte jedoch nicht ohne Grund geschehen sein. Die Juden besassen noch Pergament, als alle Welt schon auf Papier schrieb. Farbiges Pergament, das im Mittelalter gebraucht wurde[2]) und in dieser Zeitdauer den Juden bekannt war, habe ich im Talmud und Midrasch nicht erwähnt gefunden[3]).

Im Alterthum bereiteten die Juden sogar aus Geflügelhaut Schreibstoffe und ein babylonisches Schulhaupt des 3. Jahrhunderts erlaubt die Phylakterien auf solches Pergament zu schreiben. Es zeigte wohl kleine Vertiefungen, aber die Tinte verdeckte sie[4]). Wohl ist nur von Phylakterien die Rede, wir sahen aber schon, dass der b. Talmud an derselben Stelle auch bei der Viehhaut von Phylakterien redet, während der pal. Talmud dasselbe von den Büchern aussagt. Es wird sich also auch in diesem Punkte ebenso verhalten. „Die Rabbiner von Caesarea (Palestinae) erlaubten, die Mezuza auf Geflügelhaut zu schreiben," heisst

[1]) Wattenbach 131.

[2]) Ibidem 132.

[3]) Das weiter gegen Ende des vorletzten Kapitels erwähnte תכריך ארגמן ist nicht Pergament.

[4]) Sabb. 108 a.

es im palaest. Talmud[1]). Ganz merkwürdig ist die Fischhaut als Schreibmaterial. Die Mischna spricht von Fischhaut wie von alltäglichem Zeug[2]). Ein Gesetzeslehrer wirft nun die Frage auf, ob Phylakterien auf Häuten von reinen Fischen geschrieben werden dürfen? Der Befragte antwortet: wenn der Prophet Elia kommen und sagen wird. Hierauf wird eingewendet: was soll Elia entscheiden? Etwa ob Fische Häute haben, wir sehen ja, dass sie solche haben, ferner erwähnt ja die Mischna die Fischhaut? Antwort: Elia wird entscheiden, ob der Schmutz (der Urschlange) von den Fischen gewichen ist oder nicht[3]). Das Wort זוהמא Schmutz ist eine deutliche Anspielung auf die Schlange, die dies Gift der Eva eingeimpft hat[4]). Die Betonung des „reinen Fisches“ setzt übrigens voraus, dass man auch Schlangenhaut gekannt hat, was übrigens selbstverständlich ist. Hat man die Fischhaut zum Schreibstoff herrichten können, hat man dies auch mit der Schlangenhaut thun können. Da Nachman bar Isak, an den die Frage gerichtet wurde, 356 in Pumpeditha gestorben ist, können wir feststellen, dass in Babel spätestens in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts Fisch- und Schlangenhaut als Schreibstoff bekannt war. Wir verweilen nicht ohne Grund etwas länger bei diesem Punkte. Wir lesen nämlich bei Birt Seite 445: „Im 5. Jahrhundert existirte in Byzanz eine solche Homerrolle, die seltsamerweise aus δράκοντος ἔντερον bestanden haben soll und 120 Fuss lang war.“ In der Anmerkung verweist B. auf Malchus bei Zonaras Bd. III. S.

1) Sabbath 14 c 15: רבנן דקסרין בשם רב אבון עור עוף מותר לכתוב עליו מזוזה. (vgl. Monatsschrift. 1901, p. 306, Anm. 4). Herodot sagt in der schon citirten Stelle V 58, 3: ὅτε κοτὲ ἐν σπάνι βίβλων ἐχρέωντο διφθέρῃσι αἰγέῃσί τε καὶ οἰέῃσι.

2) Kelim 10, 1: עצמות הדג ועורו מצילים באהל המת. עצמות חיה שבים ועורה. Ibidem 16, 1 (Nedarim 56 b): משישופם בעור הדג: Tosifta Kelim I 7, 11 (577[10]): עור . . . קלמית מעור הדג והנייר שהלביש בו את התבית ... הדג והנייר טהור. Fischhaut und Papier.

3) b. Sabb. l. c. בעא מניה מר בריה דרבינא מרב נחמן בר יצחק מהו לכתוב תפלין על גבי עור של דג טהור?

4) Jeb. 103 b citirt bei Levy I 515 b.

256 Dind. und fügt hinzu: „vielleicht veranlasste nur die Schlangenform der aufgerollten Rolle die abenteuerliche Bezeichnung des Materials." Wir können aus dem Talmud konstatiren, dass die Existenz der fraglichen Homerrolle anzuzweifeln kein Grund vorliegt, da Schlangenhaut als Schreibmaterial nichts „Seltsames" und nichts „Abenteuerliches" war. Man sieht auch aus dieser Thatsache, wie reich das Alterthum an Schreibmaterialien war und dass die Kritik den antiken Nachrichten gegenüber sich etwas mässigen muss.

Während in der klassischen Welt die Papyrusrolle vor dem Schreiber fertig vorlag, so dass sie den Umfang der Werke und ihre Eintheilung in Bücher beeinflusste[1]), schrieb der Bibelkopist jedes Blatt separat. Die Papyrusrolle wurde zusammengeklebt[2]), die Leder- oder Pergamentrolle zusammengenäht und zwar mit dem Garn derselben Haut die vollgeschriebenen Blätter. Als Blatt (יריעה) diente die ganze Haut, die in Kolumnen eingetheilt wurde. Traf es sich, dass eine Haut länger war, als die übrigen, so dass mehr Kolumnen hätten gemacht werden müssen, wurde sie in beiläufig gleich grosse Hälften zerschnitten[3]). Auch ein kleines Stück Leder hiess Blatt[4]) und am Ende des Buches durfte ein solches verwendet werden[5]). Verboten war jedoch eine Kolumne auf zwei Häute zu schreiben[6])

---

[1]) Birt 132. Dziatzko widerspricht jedoch dieser Ansicht (P. W. III 950).

[2]) Aristoteles Seite 1042 B 18: κολλῇ γίνεται τὸ βιβλίον (bei Birt 432). Wattenbach 175 sagt jedoch man müsste von den Papyrusrollen annehmen: „dass sie in einzelnen Stücken geschrieben und erst nachträglich susammengeleimt wurden, was bei der Länge der Rollen auch wahrscheinlich ist". Den Leim der Schreiber erwähnt die Mischna Pesach. 3. 1 und der Talmud daselbst 42 b. Ueber die Wortform קולן של סופרים vgl. Krauss, Lehnwörter II 507. Wattenbach 175 n. 3 κόλλου, woraus zu schliessen ist, dass die Form κόλλον existirt hat. Hebräisch heisst der Leim דבק (vgl. weiter 35 n. 1).

[3]) Menach. 30 a; j. Megilla 71 d 19. Siehe den Wortlaut der Stelle weiter II. c. 1.

[4]) Siehe oben 26 n. 2.

[5]) Menach. l. c.

[6]) j. Meg. 71 c 14—20.

Ein abgenütztes Buch behielt seine Heiligkeit, insolange 85 Buchstaben (=Num. 10, 35. 36) vorhanden waren, aber eine kleine Rolle von derselben Grösse wurde nur heilig, wenn Blätter angeheftet wurden[1]. Aus dieser Stelle scheint hervorzugehen, dass der Schreiber das leere Blatt an die beschriebene Rolle anheftete und so weiter schrieb. Hierauf deutet auch die angeführte und die bald anzuführende Regel aus Menachoth hin. Schreibmaterial und Schreibwerkzeuge beschäftigten stark die Phantasie. Zwei berühmte Gelehrte aus der Zeit des Tempelbestandes gebrauchen das folgende Bild: Wenn sämmtliche Meere Tinte, sämmtliche Schilfe Schreibrohre, Himmel und Erde Schreibblätter und alle Menschen libellarii wären, würde es nicht genügen, die Lehren aufzuschreiben, die ich von meinen Lehrern gehört habe[2]. Dasselbe Bild gebraucht auch der erste und grösste *babylonische* Amora Rab, der freilich zu Füssen pal. Lehrer gesessen, in anderem Zusammenhange[3]. Sollte ein Gottesname auf eine abgekratzte oder verlöschte Stelle oder über die Zeile geschrieben werden, wurde das Blatt entfernt und vergraben[4]. Fehlte ein Blatt aus einer Tora, durfte aus derselben beim Gottesdienste nicht vorgelesen werden[5]. Die Blätter wurden mit *Sehnen* zusammen genäht, aber oben und unten ein Stück frei gelassen. Das schadhaft gewordene Pergament, das auch von Würmern zerfressen werden

---

[1]) Tos. Jadajim 2. 10 p. 683_3 Zuckerm.: ספר שבלה וכו' מגלה שכתוב בה שמונים וחמש אותיות חבר לה יריעות אחרות וכו'. Das beschriebene Blatt heisst מגלה, das unbeschriebene יריעה. Eine Ausnahme מגלה = יריעה siehe weiter.

[2]) Schir r. zu 1. 3 (12a Wilna): Aboth di R. Nathan I. Version c. 25 (81 Schechter): Sanh. 38 a. Dieser Ausspruch passt zur Individualität des R. Eliezer, durfte also in Schir r. fälschlich auch dem weisen und bescheidenen R. Josua, dem Kontroversanten des R. Eliezer, in den Mund gelegt worden sein. Daselbst steht ein Mal מגלה statt יריעה.

[3]) Sabb. 11 a.

[4]) Menach 30 b משום רבי מאיר אין כותבין את השם לא על מקום הגרד ולא על מקום המחק ואין תולין אותו. כיצד עושה מסלק את היריעה כולה וגונזה.

[5]) Gittin 60 a: ספר תורה שחסר בו יריעה אחת אין קורין בו (um 250)

konnte, wurde mit Lumpen ausgeflickt, wo es nöthig schien, verklebt. Entstand ein Riss, der nicht mehr als zwei Zeilen kreuzte, durfte er vernäht werden, sonst wurde das betreffende Blatt entfernt und durch ein anderes ersetzt. Um die fertige Rolle wurde ein Faden gewickelt, der sie zusammenhielt. Der Faden war aus Haaren geflochten, wahrscheinlich diente zu diesem Zwecke auch ein Streifen Pergament[1]). Die fertige Buchrolle wurde in der griechisch-römischen Welt mit einem Faden zusammengebunden. Die Aegypter, denen die alte Welt die Papyrusrolle verdankt, haben zuerst dieselbe in der angegebenen Weise zusammengebunden. „Die Buchrolle mit einem geknoteten Faden zusammengehalten, ... figurirt als Schriftzeichen" in den Hieroglyphen[2]). Es ist also gar kein Grund vorhanden, die ausdrückliche Angabe des Talmuds hinwegzuinterpretiren, zumal diese Sitte bei den Synagogenrollen bis auf den heutigen Tag besteht und in der Natur der Rolle liegt. Sogar die kleinen Rollen, die in die Phylakterien gelegt werden, wurden mit einem Faden zusammengebunden[3]).

---

[1]) j. Meg. 71 d 9: הלכה למשה מסיני שיהו כותבין בעורות וכותבין בדיו ומסרגלין בקנה וכורכין בשיער וטולין במטלית ודובקין בדבק ותופרין בגידין וכשהו תופר יהא תופר בתפר הזה [פירוש: צריך שיהא משייר מלמעלן ומלמטן]. Vgl. Meg. 19 b oben: אמר רבי יוחנן שיור התפר [רש"י: כשתופרין יריעות של ספר תורה להברן יחד משיירין למעלה ולמטה] הלכה למשה מסיני. Menach 31 b: אמר רב חננאל אמר רב קרע הבא בשני שטין יתפור בשלש אל יתפור. Es wird dann ein Unterschied gemacht zwischen altem und neuem, starkem (mit Galläpfeln bearbeiteten) und schwachem Leder. Die Kommentatoren wissen mit וכורכין בשיער nichts anzufangen, es bedeutet aber sicher den Faden, mit dem die Rolle zusammengebunden wurde. Vgl. auch Tosifta Baba Mezia 1, 14 (372_{17}): איזהו אגודה של שטרות שלשה קשורין זה בזה, איזהו תכריך של שטרות כל שהוא משיחה או דבר אחר כרוך עליו מבחוץ ואיזו היא תפיסה זו חמת קטנה. Dass auch Lederstreifen verwendet wurden folgt aus Tosifta Jadajim 2, 12 (683_7) המשיחות והרצועות שתפרן לספר. Die גידין erwähnt auch Rab Megilla 19 a: מגלה נקראת ספר ונקראת אגרת, נקראת ספר שאם תפרה בחוטי פשתן פסולה, ונקראת אגרת שאם הטיל בה ג' חוטי גידין כשרה. Bei Briefen verwendete man also Flachsfäden.

[2]) Birt 48.

[3]) Sabbath 108 a: ת"ר כותבין תפלין ע"ג עור בהמה טהורה וע"ג עור חיה טהורה וע"ג עור נבלות וטרפות שלהן ונכרכות בשערן ונתפרות בגידן והלכה למשה מסיני שהתפלין נכרכות בשערן ונתפרות

Im Mittelalter wurden Rollen, die als Testamente dienten und geheim gehalten werden wollten, mit einem Faden umgewickelt und versiegelt[1]. Diese Sitte dürfte aus dem Alterthum stammen. Der Prophet Jeremia kauft ein Erbgut seiner Familie und fertigt hierüber zwei Kaufscheine an, e i n e o f f e n e u n d e i n e v e r s i e g e l t e[2]. In späterer Zeit scheinen bei versiegelten Urkunden Zinntafeln oder Zinnschrift verwendet worden zu sein[3]. Von den Worten der versiegelten Schrift spricht Jesaia 29, 11. 12, womit er sicherlich ein B u c h meint. So hat die Stelle die Apokalypse verstanden, die das Wesentliche ihres Bildes ihr entlehnt: „Und ich sah auf der rechten Hand[4] dessen, der auf dem Throne sass, ein Buch, innen und aussen beschrieben[5], *„mit sieben Siegeln versiegelt“* (5, 1). Zur Zeit des Apokalyptikers werden in der Regel wohl nur Geheimschriften versiegelt gewesen sein, denn 22, 10 heisst es bei ihm: „Versiegle die Worte der Weissagung dieses Buches nicht, denn die Zeit ist nahe“. Die alte Sitte, das Buch zu versiegeln, hatte sicherlich den Zweck, das Buch vor Abnützung durch Lesen zu schützen. Jesaia spricht vom versiegelten Buche, wie von etwas gewöhnlichem. Der „Buchkenner“, dem das Buch mit der Aufforderung gereicht wird, es zu lesen, sagt: ich kann nicht, denn es ist versiegelt. An's Oeffnen denkt er nicht, denn es ist ja deshalb versiegelt, damit kein Unbefugter darin lese. Die Situation verräth den Zweck der Versiegelung. Wenn der Schreiber ein Buch zu Ende geschrieben hatte, legte er wahrscheinlich nicht selten ein Siegel an. Dies folgere ich aus der auch sonst interessanten Kontroverse, ob die Tora auf Ein Mal oder in einzelnen

בגידין אבל אין כותבין לא על עור בהמה טמאה וכו׳ ואין נכרכות בשערן ואין נתפרות בגידין. Die unterstrichenen Worte auch Sabb. 28 b als Baraitha.

1) Wattenbach 171.

2) Jeremia 32, 10—14 ספר החתום — ספר הגלוי.

3) Das Targum übersetzt Jer. 32, 11. 14 את־החתום mit ית דכתיב בעזקין חתים בחלבתא.

4) Sanh. 22 a: der König trägt die Tora auf dem Arme. Der Apokalyptiker denkt an Deut. 33, 2: „von seiner Rechten ein Feuergesetz“.

5) Ezech. 2, 9. 10.

Theilen bei mehreren Gelegenheiten geoffenbart wurde. Dies wird so ausgedrückt: ist die Tora rollenweise (d. h. in kleineren Stücken) oder versiegelt gegeben worden[1]). Der Ausdruck תורה חתומה[2]) *versiegelte Tora* ist nur aus der Gewohnheit des Schreibers, das fertige Exemplar versiegelt zu übergeben, verständlich. Es muss also eine Zeit gegeben haben, wo die versiegelte Rolle als das Bild des vollständig fertigen Buches erschien. Das Siegel war bei biblischen Schriften vielleicht auf dem geknoteten Faden angebracht.

2. Form der Bücher.

Sowohl die jüdische als die nichtjüdische Welt hatte im Alterthum die Bücher in Rollenform[3]). Unter Buch (סֵפֶר) stellte man sich ausschliesslich eine Rolle vor, wie das grossartige Bild des Jesaia lehrt: „Der Himmel rollt sich zusammen wie das Buch" (34, 4)[4]). Job will sich die Streitschrift seines Gegners als Krone um das Haupt winden (31, 35. 36). Der Ausdruck Buchrolle (מְגִלַּת סֵפֶר) findet sich jedoch erst bei Jeremia (c. 36), und bedeutet die unbeschriebene Rolle. Auch Ezechiel, der eine ihm entgegengestreckte Hand sieht, die eine „Buchrolle" hält, gewahrt erst, als die Rolle vor ihm ausgebreitet wird, dass sie von beiden Seiten beschrieben sei (2, 8. 9). Er nennt sie aber schon vorher Buchrolle. Der Psalmist (40, 8) fügt zum Ausdruck „Buchrolle" hinzu, sie sei beschrieben.

---

[1]) Gittin 60 a תורה מגלה נתנה — תורה חתומה נתנה. Die Kontroversanten sind Jochanan und Simon ben Lakisch, indess dürfte die Meinungsdifferenz älter sein als die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

[2]) Raschi bemerkt hiezu: גמורה ומסויימה ושלימה.

[3]) Ueber das klassische Alterthum vgl. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter [3], S. 150: „Die Rolle ist im Alterthum die gebräuchlichste gewesen". Birt, Das antike Buchweseu, 14 ff. und sonst.

[4]) Birt sagt p. 180: „Noch enormer ist gedacht die Prophezeiung vom jüngsten Tage: τότε οἱ οὐρανοὶ ὡς χαρτίον ἐνειληθήσονται". Es ist ihm entgangen, dass diese Worte aus Jesaia stammen. Vgl. das Bild vom Himmel als Schreibstoff, oben S. 34.

Rolle schlechthin nennt Zecharia 5, 1 das fliegende Blatt. Aus dem Sprachgebrauch der Bibel lässt sich jedoch ein Untershhied zwischen סֵפֶר und מְגִלַּת סֵפֶר feststellen: ersteres kann jedes Schriftstück bedeuten, letzteres nur das Buch. Beiläufig bemerke ich, dass auch zwischen תּוֹרָה und מְגִלַּת סֵפֶר ein Unterschied besteht. Während „Tora“, sowohl abstrakt *Lehre* als auch konkret *Buch der Lehre* (סֵפֶר תּוֹרָה) gefasst werden kann, bedeutet „Buchrolle“ ausschliesslich etwas Konkretes: ein Exemplar. Der Psalmist muss also, wenn der Text in Ordnung ist, nur meinen, er komme mit einem Toraexemplar in den Tempel, wie Targum und Tradition erklären. Sonstige Angaben finden sich, soweit ich sehe, in der Bibel nicht.

In nachbiblischer Zeit können wir jedoch die Rolle etwa ein Jahrtausend hindurch verfolgen, im Synagogenexemplar des Pentateuchs bis auf unsere Tage. Wann die Exemplare zum Privatgebrauch die Kodexform angenommen haben, wissen wir nicht. Nach Birt soll der Uebergang aus Rollen in Kodexform im 4.—5. Jahrhundert stattgefunden haben (c. II. und p. 373). „In die Zeit des Theodosius (500) scheint etwa der endgültige Sieg der grossen Pergamenthandschriften zu fallen“ (41). Ein Zusammenhang zwischen Membrane und Kodex, wie ihn Birt für die klassische und christliche Litteratur annimmt, kann in der hebräischen Litteratur nicht konstatirt werden, da die Juden, wie schon oben nachgewiesen worden, ursprünglich nicht Papyrus, sondern Thierhaut als Schreibmaterial verwendeten. Die Rollenform war nicht vom Papyrus bedingt, die Verdrängung desselben kann demnach nicht der Grund für den Uebergang zum gefalteten Buche gewesen sein. Es scheint auch zweifelhaft, ob dies bei der nichtjüdischen Welt der Fall war. Das Pergament war dauerhafter. Die Papyrusrollen erreichten kein hohes Alter, sie wurden bald schadhaft, wie das Beispiel der berühmten Bibliothek des Pamphilius in Caesarea zeigt. Die Werke des Origenes mussten nämlich, wie Hieronymus berichtet[1], auf Pergament

[1]) Birt 100.

umgeschrieben werden. Die orientalische Sitte hat auch in diesem Punkte gesiegt, wozu die von den Juden gegründete und lange abhängige Kirche viel beigetragen haben mochte. Die Juden verwendeten aber ausschliesslich von Thierhäuten verfertigtes Schreibmaterial in Rollenform, was auch Theodoret bezeugt[1]).

Wir stellen nun die nachbiblischen Angaben in Kürze zusammen. Der Aristeasbrief spricht von den R o l l e n, die vor König Ptolemäus a u f g e r o l l t wurden[2]). Birt (25) irrt also, wenn er behauptet: „Erst als Nachahmung des Volumen der Römer erscheint dagegen das seltene ἐνείλημα, das in den Alterthümern des Josephus (XII 2, 10) zuerst erscheint, und nie eigentlich ein fester Terminus geworden ist", denn Josephus hat diesen Terminus, der das hebräische מְגִלָּה grācisirt, aus dem Aristeasbrief. εἴλημα findet sich bei Aquila Psalm 39 (40), 8; Ezechiel 27, 24 (auch Symmachos) und εἰλητός bei Symmachos Ez. 2, 9. Der Terminus scheint jüdischen Ursprungs zu sein.

I Makkab. 3, 48 heisst es: „Sodann *breiteten sie das Gesetzbuch aus*, nach welchen die Heiden gefahndet hatten, um die Bilder darauf zu malen". Auf dem Titusbogen trägt ein Mann einen runden länglichen Gegenstand mit einer Schnur auf dem Rücken befestigt, der sicherlich eine Thorarolle ist. Josephus sagt nämlich (Bellum VII 5, 5): „Das Gesetz der Juden war das Beutestück, das zuletzt zur Schau getragen wurde"[3]). Die Apokalypse 5, 1 sagt: „Ich sah auf der rechten Hand dessen, der auf dem Throne sass, ein Buch (βιβλίον), innen und aussen beschrieben, mit sieben Siegeln versiegelt". Obgleich dies Bild Ezechiel 9, 2 entlehnt ist, was Birt (506 unten) entgangen zu sein scheint, so folgt doch daraus, dass dem Verfasser, wie in seiner Quelle ausdrücklich gesagt wird, eine Rolle vorschwebte,

---

[1]) Ad Timoth. II, 4, 13 bei Wattenbach 112.

[2]) Swete p. 549 (oben p. 13 n. 5) ὡς δ' ἀπεκάλυψαν τὰ τῶν ἐνειλημάτων καὶ τοὺς ὑμένας ἀνείλιξαν.

[3]) Reinach. Revue des Études Juives XX. Actes et Conferences LXXXII. Vgl. auch Bellum VII 5, 7 und Vita § 75.

denn βιβλίον heisst eben eine Rolle (Birt 18. 48. 432). Als letzten äusseren Zeugen für die Rollenform, führen wir Hieronymus an. Er erwähnt oft *volumina*[1]). Die Citate aus seinen Werken, die ich im Zusammenhange nicht gelesen habe, machen auf mich den Eindruck, dass er die hebräischen Bücher nur in Rollenform vor sich hatte. Er nennt sogar eine griechische Rolle, die die ganze heilige Schrift umfasste[2]). Solch umfangreiche Rollen, die sämmtliche drei Theile der Bibel in sich vereinigten, kennt auch der Talmud, der ein solches Exemplar aus dem 2. Jahrhundert erwähnt[3]). Hieronymus scheint zu Büchern Pergament gebraucht zu haben, denn er sagt: „wenn es an C h a r t a fehlt", wird der B r i e f auf Membrane geschrieben[4]).

Talmud und Midrasch kennen ausschliesslich Rollenbücher. Megilla 19 b wird die Frage diskutirt, ob die Esterrolle beim Purimgottesdienst aus einem Exemplar gelesen werden dürfe, das sich unter den Hagiographen befindet[5]). Hieraus ist zu entnehmen, dass Exemplare in Kodexform nicht existirten, denn sonst hätte erst gesagt werden müssen, wie das Hagiographenexemplar beschaffen sei[5]). „Wenn Jemand (am Sabbath) auf der Schwelle in einem Buche liest und das Buch sich seinen Händen entrollt, soll er es zurückrollen; wenn er auf dem Dache liest und das Buch entrollt sich seinen Händen, so lange es 10 Handbreiten

---

1) Ep. 36 ad Damasum (I 158 Vallarsi). Subito Hebraeus intervenit, deferens non pauca volumina, quae de Synagoga quasi lecturus acceperat . . . ; ep. 27 ad Florentium (I 115) multis voluminibus sacrae bibliothecae (Hebraeae) abundamus; de vir. illustr. c. 54 licet in Hebraeis voluminibus non legatur. Vgl. Krauss, „Magyar Zsidó Szemle" VII 1890 340 (dasselbe Jewish Quarterly Review VI 232) und Birt p. 16 n. 4.

2) De vir. ill. IV [2] 116 ed. Martianay bei Birt 107 n. 5: Quis ignorat . . . ut . . exceptis septuaginta interpretibus alias quoque editiones in unum v o l u m e n congregarit, Aquilae scilicet etc.

3) Baba Bathra 13 b.

4) Birt 62.

5) מגילה הכתובה בין הכתובים לא יצא. Hierzu bemerkt Raschi בספרים שהיו בימי החכמים כולן גוללין כספר תורה שלנו, womit er der Frage begegnet, das Exemplar sei keine R o l l e gewesen.

(etwa 0·75 m.) von der Erde entfernt ist, soll er es zurückrollen, ist es aber nicht mehr 10 Handbreiten von der Erde entfernt, wende er es um auf die Schriftseite etc.[1]). Der Hohepriester liest am Versöhnungstage stehend aus der Torá Lev. c. 16 und 23, 23—32 „und rollt die Tora zusammen und legt sie in seinen Schoss und sagt: mehr als ich euch vorgelesen habe, steht da geschrieben etc.“[2]). Im Kriege gegen die Römer wurden die Schulkinder von den siegestrunkenen Feinden „in ihre Bücher eingewickelt und verbrannt“[3]). Jedes Schulkind hatte seine Rolle. Der Gesetzeslehrer Chanina ben Teradion erlitt den Märtyrertod auf dieselbe Weise[4]) Für die Geschichtlichkeit dieser Erzählung spricht die Sitte der Römer, zu Scheiterhaufen Schreibstoffe zu verwenden[5]). R. Jizchack bediente sich des folgenden Bildes: „Bei einer Rolle weiss man nicht, wie läng und wie breit sie ist? Sobald sie geöffnet wird, weiss man, wie gross sie ist?“[6])

„Alle Bücher werden vom Anfang zum Ende gerollt, die Tora aber in die Mitte und man macht ihr am Anfang und am Ende je eine Säule (Stab). So verfertigten die Schreiber von Jerusalem ihre Bücher“[7]). Bei andern Büchern

---

1) Mischna Erubin 10. 3: היה קורא בספר על האסקופה ונתגלגל הספר מידו גוללו אצלו היה קורא בראש הגג וכו׳ משהגיע לעשרה טפחים הופכו על הכתב וכו׳. Vgl. Tos. ib. 11, 4 (153_{20}): היה יושב וקורא בספר על האסקופה ונתגלגל הספר מידו לפנים ולחוץ גוללו מכן ומכן ומניחו אבית אגיף j. 26b, b. 97b. Verginius Rufus entgleitet die Rolle, er sucht das Buch zusammenzusammeln (colligit) und folgt ihm zu diesem Zwecke nach etc. (Birt 17 aus Plinius Epist. II 1, 8).

2) Sota 7, 6 וגולל את התורה, vgl. ib. 7: der König liest sitzend.

3) j. Taanith 69a Mitte: היו כורכים כל אחד ואחד בספרו ושורפין אותו. Vgl. Echa r. zu 2, 2 (42a) und Gittin 58a, wo ebenfalls das charakteristische וכרכו vorkommt.

4) Aboda Zara 18a: וס״ת מונח לו בחיקו הביאוהו וכרכוהו בס״ת והקיפוהו בחבילי זמורות והציתו בהן את האור.

5) Birt 97 aus Martial X 97 und VIII 44, 14.

6) Deut. r. c. 4 (218a ob. Wilna): המגלה הזאת אין אדם יודע כמה ארכה וכמה רחבה כשהיא נפתחת היא מודעת כמה היא.

7) Baba Bathra 14a: כל הספרים נגללין מתחלתן לסופן וס״ת נגלל לאמצעיתו ועושה לו עמוד אילך ואילך אמר ר׳ אליעזר ברי צדוק כך היו סופרי ירושלים עושין ספריהם.

wurde der Stab am Anfang angebracht, wo ein zum Umwickeln hinreichendes Stück leer gelassen wurde. Am Ende musste der unbeschriebene Theil so gross sein, dass er die ganze Rolle umwickeln d. h. bedecken konnte[1]. Benzinger (Archaeologie 291) behauptet fälschlich: „Die beiden Enden der Rolle (megillāh Ez. 2, 9) waren um Stäbe aufgewickelt“. Ungenau ist auch, was er weiter sagt: „wenn eine Seite gelesen war, wickelte man von der Rolle links eine neue Seite ab und die gelesene Seite rechts auf“, denn gewöhnlich war die Kolumne, wie II 1 nachgewiesen werden wird, viel zu schmal und man öffnete auf ein Mal 3 Kolumnen.

Die höhere Heiligkeit der Tora, deren Exemplare vor Abnützung in Folge des häufigen Gebrauches nach Möglichkeit geschützt werden sollten, liess es für nothwendig erscheinen, sie mit zwei Säulen zu versehen, die wahrscheinlich eine den heutigen Säulen ähnliche Gestalt besassen: zu beiden Enden wird nämlich eine runde Platte oder dgl. angebracht gewesen sein. Bei den anderen, weniger benützten Rollen genügte auch Ein Stäbchen. Was Dziatzko[2]) von den Rollen des Römerreiches in dieser Beziehung sagt, passt auch für die althebräischen Bücher: „Die Enden des Stäbchens waren bei sorgfältiger Ausstattung je mit einem angesetzten kleinen Bogen (cornu) versehen, wohl um ein Verschieben der Rollenwindungen zu verhüten. In der Kaiserzeit ging man sogar dazu über, die Rolle auch im Anfang mit einem Stabe zu versehen zum stärkeren Schutze und zum Aufrollen beim Lesen, doch blieb dies wohl auf Fälle reicher Ausstattung beschränkt“. Die Torarollen waren sicherlich schon vor unserer Zeitrechnung mit zwei Säulen versehen. Die griechischen Uebersetzer geben מְגִלָּה auch mit κεφαλίς wieder, was nichts anderes ist, als das Kopfstück der aus

---

[1]) Ib. 13 b unt.: יעשה בראשו כדי לגול עמוד ובסופו כדי לגול היקף. Auch die klassischen Rollen waren nur um Einen Stab gewickelt (Birt 33). Instruktiv sind die Worte *fasces* librorum *expositos* vidimus

[2]) PW. III 956.

der Rolle hervorragenden Säule, womit als pars pro toto die Rolle selbst gemeint ist[1]).

Diese Zeugnisse könnten aus der jüdischen Tradition erheblich vermehrt werden, wie aus den in anderem Zusammenhange anzuführenden Belegen ersichtlich sein wird. Es kann konstatirt werden, dass nicht einmal eine leise Andeutung für andere als rollenartige Schriften anzutreffen ist. Nicht einmal die Unterrichtszwecken dienenden kleineren Stücke aus der Bibel waren auf Wachs- oder Holztafeln (פנקס oder לוחות) geschrieben, sondern auf Rollen; sie heissen geradezu *Rollen* im Gegensatz zum *Buch*, wie noch gezeigt werden soll. Da als Schreibmaterial für die biblischen Schriften ausschliesslich Thierhaut, und zwar die in c. 1. näher beschriebenen drei Arten, verwendet wurden, ist nichts verkehrter als einen Gegensatz zwischen Rolle und Pergament zu konstruiren. Dies thut Birt in Bezug auf die Erzeugnisse der griechisch-römischen Litteratur (46 ff.). Obgleich die von ihm für seine Hypothese vorgebrachten Belege nicht überzeugend zu sein scheinen, bescheiden wir uns damit, in dieser Frage kein Urtheil zu haben. Entschieden bestreiten wir aber diese Hypothese, wenn sie auf die Bibelexemplare der christlichen Welt übertragen wird. Merkwürdigerweise liefert der scharfsinnige Autor selbst die stärksten Argumente gegen seine Annahme, nur unterlässt er es, aus ihnen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Er sagt Seite 107 wörtlich:

„Die Bibel, als Buch des Cultus Gegenstand der Ehrfurcht, musste möglichst lange gegen Verderbung geschützt werden. Die Bibel als täglich pflichtmässige Lektüre des Christen musste in ihrer Ausstattung starken Gebrauch vertragen. Die Bibel als nothwendiger Besitz jedes Gemeindemitgliedes, es sei auch des ärmsten, musste b i l l i g zu haben sein. Das Beispiel des Judenthums, das seine heiligen Bücher auch nur auf Leder schrieb, konnte und musste mit einwirken. Die bis hieher betrachteten littera-

---

[1]) König, Einleitung in das Alte Testament 15.

rischen Erzeugnisse würden uns geradezu anleiten zu der Folgerung, dass die Kirche den canonisirten Schriftenschatz, auf dem ihr Glaube ruhte und der mit den jüdischen Büchern des alten Testaments anhob, von vornherein und principiell dem Papyrusbuchwesen entzogen habe, wenn uns nicht die bildlichen Monumente des damaligen Christenthums, im Gegensatz hierzu und für unsere Betrachtung wesentlich ergänzend, vielmehr die Rollenform häufig und sogar häufiger zu zeigen pflegten. Höchst unwahrscheinlich wäre es in diesen Darstellungen etwa Lederrollen nach Art der jüdischen erkennen zu wollen".

Man sieht, wie sich der Autor in sein eigenes Netz verstrickt. Er konstruirt vorerst einen Gegensatz zwischen Rolle und Pergament oder, positiv ausgedrückt, eine Identität zwischen Papyrus und Rolle einerseits und Leder und Kodex andererseits, um hernach die Schwierigkeit aufzuwerfen, warum sich die Kirche der Papyrusrollen bediente. Viel einfacher ist die Annahme, die christlichen Gemeinden haben nach dem Vorbild der jüdischen, aus denen sie ja entstanden sind, Leder- und Membranrollen benützt. Mit einem „Höchst unwahrscheinlich wäre es" können die historischen Zeugnisse von den Rollen, wie sie Birt selbst (122 in der Note) aus den Monumenten beibringt, nicht aus der Welt geschafft werden.

Die Zeugnisse der christlichen Monumente hat ein kompetenter Kenner, Victor Schultze, gesammelt in seiner Abhandlung: „Rolle und Codex"[1]). Die cömeterialen Malereien des 3. Jahrhunderts zeigen durchgängig den Gebrauch der Buchrolle. Man findet ganze Behälter mit Rollen gefüllt, und zwar mit einem Hinweis auf das Alte und Neue Testament. Noch im 4. Jahrhundert waltet die Rolle vor. Auf Sarkophagreliefs findet sich in zahlreichen Fällen die Cista mit Rollen oder ein durch ein Band zusammengehaltenes Rollenbündel. Erst im 5. Jahrhundert hat

[1]) Greifswalder Studien. Herman Cremer dargebracht (1895) Seite 148—158.

auf den Bildwerken der Kodex die Herrschaft. Aber noch im 6. Jahrhundert findet sich ein Bild, auf dem der Prophet Jeremias eine lange Rolle entfaltet und Moses empfängt das Gesetz in Gestalt einer Rolle. Die Bildwerke bezeugen also die Rollenform[1].

Hieronymus[2] bezeugt, dass sich in den Händen von Christen eine Menge hebräischer Exemplare befanden, deren Fehlerhaftigkeit schon beweist, dass sie von Christen oder wenigstens für Christen angefertigt worden sind[3]. Dass auch von Juden angefertigte hebräische Bibeln sich in heidnischen und christlichen Händen befanden, wird c. 5 aus vorhieronymianischen und zwar jüdischen Quellen nachgewiesen werden. Die angeführten Belege ergeben als unumstössliches Resultat, dass die Juden des Alterthums hebräische Bücher ausschliesslich in Rollenform besessen haben.

Der *terminus technicus* für das Oeffnen und Schliessen der Bücher ist גלל *rollen*. „Wer das Buch nicht lesen kann, rolle es“[4], um es vor Verderbung zu schützen. Die Haphtara darf nicht gelesen werden, bevor die Tora zugerollt ist[5]. „Wenn man die Tora rollt, stelle man sie auf die Naht“[6] (wo die Blätter zusammengenäht sind). Man rollte die Tora im Privatgebrauch so, dass man sie auf die Knie legte und einwärts rollte, damit sie sich nicht entfalte. Nach dem Lesen rollt der Angesehenste das Buch zu[7]. Die Tefillin wurden mit den Riemen zugerollt (umgewickelt)

---

1) Die erste litterarische Bezeugung des Kodex stammt aus der Mitte des 3. Jahrhunderts (a. a. O. 150).

2) Vgl. oben 40 n. 1 und Praef. in Genesin (IX, 6): emendatiora sunt exemplaria Latina, quam Gracea, Gracea quam Hebraea.

3) Vgl. weiter c. 5 und III 2.

4) Baba Mezia 29 b: ואם אינו יודע לקרות גוללו.

5) Sota 39 b: אין המפטיר רשאי להפטיר עד שיגלל ס״ת.

6) Megilla 32 a: הגולל ספר תורה צריך שיעמידנו על התפר.

7) Ebenda: הגולל ס״ת גוללו מבחוץ ואין גוללו מבפנים: עשרה שקראו בתורה הגדול שבהם גולל. הגולל ס״ת קיבל שכר כולן. מוטב תיגלל המטפחת ואל יגלל ס״ת.

wie ein Buch[1]). Das aramäische Wort für *Rollen* ist כרך. Die Peschita übersetzt Hohelied 5, 14 גְּלִילֵי זָהָב mit כְּרָכָא, ebenso Ezechiel 2, 9; 3, 2. 3. מְגִלָּה[2]). Dieser Sprachgebrauch findet sich auch im Talmud. Von der Tora heisst es nämlich: „sie sei *zugerollt* und liege im Winkel, wer da will, komme und lerne“[3]); „er rolle ein wenig und rollt es darüber“[4]). Das Hauptwort ist כֶּרֶךְ *Rolle*. Die in der Mischna genannten „heiligen Schriften“ sind nach Samuel solche, die in einer Rolle vereinigt sind[5]). Die Worte: „sie sind geschrieben in die Geschichtsbücher“ (Ester 10, 2) bedeuten nach dem Midrasch: das Esterbuch sei geschrieben unter den Rollen der Geschichten der persisch-medischen Könige[6]), das Buch ist also mit der Rolle identificirt.

3. Umfang der Bücher.

Sowohl der Sprachgebrauch der Bibel, wo „Buch“ (ספר) jedes Schriftstück, ohne Rücksicht auf dessen Umfang, bezeichnet, als auch die Betrachtung des jüdischen Schriftwesens im Allgemeinen lehrt, dass ursprünglich jede biblische Schrift ein für sich abgeschlossenes Buch bildete, mithin auch als Einzelschrift existirte. Gott heisst Jeremia eine Buchrolle nehmen und in sie alles aufschreiben, was ihm über Israel, Juda und alle Völker mitgetheilt worden (36, 2. 32). Die Estergeschichte „wird in ein Buch geschrieben“ (9, 32), und die aus 47 Versen bestehenden Prophezeiungen Nachums heissen in der Aufschrift „Buch“.

[1]) Berachoth 23 a: הלכה גוללן (לתפלין בציציתן) כמין ספר. Vgl auch die oben citirten Stellen, z. B. 41 n. 1 und 7.

[2]) Von Kohut (Aruch IV 322 a) richtig bemerkt.

[3]) Kiddushin 66 a: הרי כרוכה ומונחת בקרן זוית כל הרוצה ללמוד יבא וילמוד.

[4]) B. Bathra 14 b: הכריך מינה פורתא וכרכיה מלעיל.

[5]) Ibid. לא שנו אלא בכרך אחד אבל בשני כריכות יחלוקו. Vgl Baba Mezia 29 b: לא יקרא בו ג׳ בני אדם בכרך אחד.

[6]) Ruth r. zu 2, 4 (15 a): הרי היא כתובה בין הכרכים

Die Thatsache, dass die kleinen Propheten den Namen der Zwölf bis auf den heutigen Tag behalten haben, beweist, dass sie ursprünglich zwölf Bücher gebildet haben.

Äusserlich bildete aber diese Sammlung von prophetischen Schriften seit der ersten Kanonsammlung ein einziges Buch. Schon Sirach (49, 10) um 200 ante nennt שְׁנֵים עָשָׂר הַנְּבִיאִים, und so ist sie auch später von Josephus (contra Apionem I 8), Melito[1]) von Sardes (um 170), Origenes[2]) und Hieronymus[3]) für Ein Buch gezählt worden. Talmud und Midrasch kennen sie ebenfalls nur als Ein Buch sowohl dem Namen nach als auch bei der Zählung der biblischen Schriften[4]). Man muss also die Frage aufwerfen, warum sind diese Schriften, abweichend von den übrigen, zu einer Sammlung vereinigt worden? Es gab hiefür weder chronologische noch sachliche Gründe, denn die vereinigten Schriften stammen aus verschiedenen Zeiten und sind verschiedenen Inhalts. Man wird also antworten müssen, der Grund zu ihrer Vereinigung lag in ihrem äusseren Umfange. *Sie waren zu klein, um selbständige Rollen zu bilden, daher wurde aus ihnen eine einzige Rolle gemacht.* Da aus ihnen eine und nicht zwei Rollen gebildet wurden, ist zu schliessen, dass zur Zeit der Kanonisirung der Propheten eine solche Rolle, die sämmtliche kleine Propheten in sich fassen konnte, die Normalgrösse einer Rolle nicht überschritt. Der Prophetenkanon[5]) muss spätestens im vierten vorchristlichen Jahrhundert fertig vorgelegen haben. Für diese Zeit hätten wir also im XII Prophetenbuch den Massstab für die Grösse einer Rolle.

Wie die XII Propheten zu einer Rolle vereinigt, so

---

[1]) Eusebius Hist. eccl. IV 26: τῶν δώδεκα ἐν μονοβίβλῳ.

[2]) Euseb. VI 25 ausgefallen, vgl. Eichhorn, Einleitung[3], I 132.

[3]) Prologus galeatus: octavus liber duodecim prophetarum, qui apud illos vocatur Thereasar.

[4]) Blau, Zur Einleitung in die H. Schrift 7 und 35.

[5]) Vgl. meinen in der Jewish Encyclopedia erscheinenden Artikel „Canon“.

ist die Tora in fünf Theile zerlegt worden. Die Tora ist nach allen Kritikern, welcher Richtung sie auch angehören mögen, Ein Werk. Diese Einheit repräsentirt die Synagogenrolle bis auf den heutigen Tag und die Geschichte kennt keine andere Torarolle. Das Primäre ist also die ganze, das Sekundäre die fünftheilige Rolle. Wenn wir nun fragen: warum und wozu ist aus der Tora ein Pentateuch gemacht worden? so können wir keine andere Antwort geben, als die, dass das Werk für eine Rolle zu gross war. Da die Zahl fünf, wenigstens bei den Juden, keine heilige und sonst keine gebräuchliche ist, mithin für ihre Annahme keine zwingenden Gründe vorhanden waren, kann die Fünftheilung nur auf Momenten des Buchwesens beruhen. Die Einschnitte sind, wie allgemein anerkannt wird, an den richtigen Stellen gemacht, doch folgt aus der Vortrefflichkeit der Zerlegung nicht, dass bei ihr sachliche Momente ausschlaggebend waren. Die homerischen Gesänge sind ja ebenfalls vortrefflich abgetheilt, und doch bildeten sie bekanntermassen ursprünglich Ein Epos, das nirgends einen Einschnitt hatte. Die sinngemässe Abtheilung zeugt so hier wie beim Pentateuch von wunderbarer Sachkenntnis, bestimmt wurde sie aber vom äusserlichen Umfang der Rolle. Bei der Tora empfiehlt diese Annahme auch die Erwägung, dass bei einer weitergehenden Zerlegung eine sachlich strengere Theilung durchzuführen gewesen wäre. Thatsächlich haben ja die Masoreten, ja schon der Midrasch und neuestens die biblische Kritik, innerhalb der einzelnen Bücher neue Theilungen für in sich abgerundete Stücke vorgenommen. So z. B. zerlegt sich die Genesis von selbst in zwei Theile, deren erster die Geschichte der Schöpfung und deren zweiter die Geschichte der Erzväter erzählt. Thatsächlich haben Amoräer und Masoreten[1]) die Benennungen: „Buch der Schöpfung" (Γένεσις κόσμου = ספר בריאת העולם ספר יצירה) und „Buch der Erzväter" (ספר הישרים identificirt mit ספר הישר Josua 10, 13 und II. Sam. 1, 18). Das Zweite Buch zerfällt

[1]) Zur Einleitung 15.

in drei Theile. Der erste, der dem Buch den Namen gegeben hat[1]), erzählt die Geschichte des Auszuges (Ἔξοδος Αἰγύπτου = סֵפֶר יְצִיאַת מִצְרָיִם), der zweite enthält Gesetze und der letzte die Errichtung der Stiftshütte. Ebenso könnte auch bei den übrigen Büchern nachgewiesen werden, dass bei einer weitergehenden Zerlegung der Inhalt der einzelnen Bücher ein gleichmässigerer geworden wäre[2]).

Wir glauben festgestellt zu haben, dass die Umformung der Tora in einen Pentateuch auf buchtechnische Gründe zurückgeht. Wann diese Fünftheilung stattgefunden hat, wissen wir nicht genau, da sie aber auch das Toraexemplar der Samaritaner hat, ist sie spätestens in die Zeit Ezra's anzusetzen. Um circa 400 ante konnte also eine Rolle zwischen der Grösse der Genesis und des Leviticus variiren. Wenn wir den Prophetenkanon mit in Betracht ziehen, erhalten wir als die zwei Pole das Buch der Könige und das Buch der Richter. Da es bei dieser Untersuchung auf Buchstaben- und Wortzahl nicht ankommt, stellen wir eine Berechnung nach Seiten an. Jeder kann sie nach einer beliebigen Bibelausgabe, die ausschliesslich den hebräischen Text enthält, leicht selbst bewerkstelligen. Die Stereotypausgabe der englischen Bibelgesellschaft (mein Exemplar Berlin 1886) giebt folgende Zahlen an die Hand:

Buch	Seiten
1. Genesis	36.3
2. Exodus	30.5
3. Leviticus	22
4. Numeri	31

[1]) l. c. 44.

[2]) Die tannaitischen Auslegungswerke zu Exodus und Leviticus, Mechiltha und Sifra, haben thatsächlich eigene Benennungen für die einzelnen Theile. Eine nähere Ausführung würde uns von unserem Hauptthema ablenken. In einem Bibelkodex aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts heisst es von den einzelnen Büchern des Pentateuchs, sicherlich nach alter Tradition, wie oft in der Masora: ספר ראשון והוא ספר בריאת העולם והיחס, ספר שני והוא ספר יציאת מצרים ומתן תורה, ספר שלישי והוא ספר תורת כהנים והקרבנות, ספר רביעי והוא ספר הפקודים והמסעות, ספר חמישי והוא ספר משנה תורה ופטירת משה. Ginsburg, Introduction p. 461.

Buch	Seiten
5. Deuteronomium	27
6. Josua	29
7. Richter	19
8. Samuel (I und II ein Buch)	45
9. Könige (ebenso)	47.5
10. Jesaia	32.5
11. Jeremia	41
12. Ezechiel	37
13. XII Propheten	29 5

Diese Zahlen geben zu mancher Betrachtung Anlass. Zunächst fällt der geringe Umfang des Richterbuches auf. Wie bekannt, ist Ruth und Richter in manchen jüdischen Kreisen für Ein Buch gehalten worden[1]). Die alte Baraitha (Baba Bathra 14 b) setzt die kleine Schrift *an die Spitze* der Hagiographen, was auf eine Abtrennung von den Propheten hinzudeuten scheint. Die Zählung des Josephus — 22 Bücher für die ganze Bibel — erklärt sich am einfachsten, wenn man sich Richter und Ruth, ferner Jeremia und Klagelieder in je ein Buch verbunden denkt. Es sei dem, wie ihm wolle, das eine scheint sicher, dass diejenigen Kreise, die Ruth mit Richter verbanden, sich nicht von dem dem Anfange des Ruthbuches entnommenen chronologischen Grunde[2]) bestimmen liessen, sondern von dem Bestreben, das Richterbuch auf die äussere Normalgrösse zu bringen. In alter Zeit war nicht nur das Material theuerer, sondern auch die äussere Gestalt der Bücher, zumal national-heiliger von unvergleichlich höherer Wichtigkeit, als es dem heutigen Kulturmenschen scheinen könnte, dessen Auge und Sinn in diesem Punkte in Folge fortwährender Betrachtung der Buchvarietäten aller Zeiten und Völker ganz abgestumpft ist.

Samuel und Könige bilden ein einheitliches Werk, das die Geschichte der Könige enthält. Der Schluss des Richter-

[1]) Origenes l. c.

[2]) Es beginnt mit den Worten: „Und es geschah *zur Zeit der Richter*.

buches: „In jenen Tagen gab es keinen *König*, jeder that was ihm gefiel" deutet schon das nachfolgende *Buch über die Könige* an. Die griechischen Uebersetzer haben den Namen Könige für Samuel und Melachim sicherlich nach alter Tradition. Die Zweitheilung dieses Werkes kann demnach ihren Grund ebenfalls nur in seinem allzu grossen Umfang haben, der den Rahmen einer Rolle weit überstieg. Die Theilung ist mechanisch, sozusagen mit der Scheere gemacht worden: 45 und 47 Seiten. Ein neues Buch kann doch nicht mit einem Waw coniunctivum beginnen: „Und der König David war alt." Eine sachliche Theilung hätte den Einschnitt eher dort gemacht, wo die Herrschaft Davids über ganz Israel beginnt (II. Sam. 1), oder wo das einheitliche Reich sich wieder in zwei Königreiche spaltet. *Die traditionelle Zweitheilung erklärt sich nur aus der Länge der Rolle.* Da diese bei Samuel und Könige auch nach der Zweitheilung noch um ein Beträchtliches die übrigen — Genesis 36. 3, Ezech. 37, Jeremia 41 — übersteigt, drängt sich unwillkürlich die Vermuthung auf, dass die Viertheilung der LXX auf ein hebräisches Vorbild zurückgeht. Ebenso wie sie die Namen der Bücher, auch diejenigen der einzelnen Theile des Pentateuchs[1], gemeiner jüdischer Tradition entlehnt, wird sie auch die Theilung der Bücher daher genommen haben. Für diese Vermuthung kann der geringe Umfang der voraufgehenden Bücher in's Treffen geführt werden. Die einzelnen Theile des Buches der Könige übersteigen auch so noch den Umfang von Leviticus und Richter: I. Sam. 24. 5; II. Sam. 20. 5; I. Kön. 24. 2; II. Kön. 23. Für die Privatlektüre, denen die Geschichtsbücher vorzüglich dienten, waren kleinere Rollen handlicher.

Der Pentateuch und die „ersten Propheten" bilden eine fortlaufende Erzählung von der Schöpfung der Welt bis zum judäischen Exil. Ihre Anordnung ist also durch

[1]) Zur Einleitung c. I, besonders 35 ff. Man darf sich also von der einmüthigen späteren Tradition, an die natürlich auch Akylas sich hält, nicht einschüchtern lassen.

die Chronologie bestimmt. Man würde demnach erwarten, dass auch die „letzten Propheten" nach diesem Princip geordnet sein sollen. Thatsächlich thun dies die meisten Handschriften und die 5 ältesten Drucke[1]), aus denen es in unsere Ausgaben übergegangen ist. Das chronologische Princip ist freilich durch die XII Propheten, unter denen sich auch die ältesten Schriftpropheten befinden, zum Theil durchbrochen. Dies könnte jedoch mit den letzten Propheten, die ebenfalls zu XII gehören, gerechtfertigt werden. Diesen Standpunkt vertritt eigentlich schon der babylonische Talmud, der Baba Bathra 14b die Frage aufwirft, warum nicht Hosea an die Spitze der Propheten gestellt wurde? Er antwortet: weil er bei Chaggai, Zecharia und Maleachi stehe; ihn aber loslösen gehe deshalb nicht, weil er zu geringen Umfang besitze, und in Folge dessen verloren gegangen wäre. Unbestreitbar ist jedoch, dass das chronologische Princip das natürliche und in den voraufgegangenen biblischen Büchern begründete ist. Gegen alle Erwartung giebt aber die alte Baraitha a. a. O. folgende Ordnung der Propheten: Jeremia, Ezechiel, Jesaia, XII. Der Talmud rechtfertigt diese Anordnung sachlich: Das Buch der Könige ende mit der Erzählung von der Zerstörung des jüdischen Reiches, Jeremia prophezeie ebenfalls Zerstörung; Ezechiel prophezeie am Anfange seines Buches Zerstörung, am Ende Erlösung (Trost); Jesaia ganz Erlösung. Diese Erklärung dürfte keine befriedigende sein[2]). Die einzig richtige Erklärung ist die, dass die Bücher nach ihrem äusseren Umfange geordnet sind[3]). Bei der Aufbewahrung der Bücher in Behältern kam höchst wahrscheinlich die Grösse der Rolle in Betracht.

---

[1]) Ginsburg, Introduction to the massoretico-critical edition of the Hebrew Bibel 5 f.

[2]) Eine andere bei Marx (Dalman), Traditio veterrima, erste Auflage, 3 f.

[3]) So schon Herzfeld, Geschichte des Volkes Jisrael, Nordhausen 1857, II 103. Die Grossenverhältnisse sind: Jeremia 41, Ezech. 37, Jes. 32, 5.

Wenn etwas in der Litterarkritik der Bibel sicher ist, so ist ausser Zweifel sicher, dass Jesaia 40—66 nicht Jesaia angehöre. Wie kommt nun dieses anonyme Buch gerade zu Jesaia? Beim Lichte der Geschichte des hebräischen Buchwesens ist die Antwort die einfachste von der Welt. Bei der Kanonisirung der prophetischen Bücher fand sich ein einziges Buch vor, dessen Verfasser unbekannt war. Da es zu klein war (13. 5 Seiten), um eine eigene Rolle zu füllen und so ein selbständiges Dasein zu führen, blieb nichts anderes übrig, als es zu einem anderen Buche zu schlagen. Man hatte nun die Wahl zwischen dem kleinsten der grossen Propheten und den XII kleinen Propheten. Da diese letztere Sammlung (29. 5 Seiten) durch die Anfügung des Anonymus übermässig gross (43 Seiten) geworden, während Jesaia ohne ihn viel zu klein (19 Seiten) geblieben wäre, war es aus buchtechnischen Rücksichten am angezeigtesten, ihn mit Jesaia zu vereinigen. Die Absicht, diese Schrift Jesaia beizulegen, mag ihnen ferne gelegen haben, da nach ihrer Anschauung das Fehlen der Aufschrift, die sich bei allen Propheten vorfindet, eine genügende Warnung gegen ein solches Missverständniss war.

Möglicherweise ist der Deuterojesaia durch einen voraufgehenden leeren Raum von einigen Zeilen auch äusserlich als selbständiges Buch gekennzeichnet worden, was spätere Schreiber nicht mehr verstanden und wegliessen[1]). Nach späterer Regel des Talmuds kann ein neues Buch am Anfange der Kolumne beginnen, wenn das vorhergehende am Ende der Kolumne zu Ende gegangen ist. Diese Regel dürfte sehr alt sein, sonst wären die Talmudisten von der Forderung des leeren Zwischenraumes im fraglichen Falle nicht abgegangen. Es ist also ganz gut denkbar, dass zur Zeit der Kanonisirung Jesaia I am Ende der Kolumne ausging und Jesaia II am Anfang begann. Als dann in den Jesaiaexemplaren der Anfang von

[1]) Krochmal, Kerem Chemed V 5, hat aus der Stellung des Jesaia im Prophetenkanon folgern wollen, die alte Baraitha habe hierdurch einen zweiten, nachexilischen Jesaia leise angedeutet.

Jesaia II in die Mitte der Kolumne gerieth, war jede Spur seiner Selbständigkeit verwischt.

Ueber die Autorschaft des II. Jesaia wollten die Kanonsammler nichts aussagen. Man kann sogar billig bezweifeln, ob sie über die Autoren der „ersten Propheten“, d. h. der Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige etwas aussagen wollten. Während nämlich bei den Prophetenschriften der Name des Autors an der Spitze des Buches erscheint, entbehren die genannten vier historischen Bücher jeder Aufschrift. Hätten die Kanonsammler diese Schriften einzelnen Verfassern zueignen wollen, dann hätten sie das irgendwie angedeutet, zumal bei Richter und Könige, wo aus dem Inhalt auf einen Autor nicht geschlossen werden kann. Wenn Samuel und Könige ursprünglich Ein Buch gebildet haben, wie oben nachzuweisen versucht worden, dann hat auch für das Samuelbuch jede Andeutung der Verfasserschaft gefehlt. Indem ich für diesen wichtigen Punkt der Kanonsgeschichte auf meine Schrift „Zur Einleitung“ 31 ff. verweise, bemerke ich hier nur, dass in den hebräischen Schriften ältester Zeit weder Titel noch Verfasser genannt zu werden pflegten. Der erste, der dies that, war der Siracide, der sich in seinem Werke zwei Mal, am Anfang und am Schluss, als Autor nannte. Ein althebräisches Buch hatte weder von innen noch von aussen einen Titel[1]. Es wird bei anderen Völkern und Litteraturen auch nicht anders gewesen sein. Die Hauptsache ist der national-heilige Inhalt, Verfasser und Buchname erscheinen erst mit der Litteratur, die viele Bücher kennt und von einander unterscheiden muss.

So geschah es auch mit der biblischen Litteratur. Als Schriften in grösserer Anzahl sich ansammelten, war die Nothwendigkeit der Auswahl und Namengebung eingetreten. Die Prophetenbücher erhielten damals ihre gegenwärtigen Aufschriften. Wahrscheinlich standen sie,

[1] Privatexemplare entbehrten auch in der Blüthezeit der klassischen Litteratur nicht selten der Ueberschrift, da diese sich für den Besitzer aus der Erinnerung ergab. PW. III 968.

wie noch jetzt, am Anfange des Buches, ohne vom folgenden Text durch irgend ein Merkzeichen unterschieden gewesen zu sein. Die Aufschrift, der Titel also, wird weder auf dem Rücken der Rolle noch auf einem eigenen Zettel, wie später bei Griechen und Römern, angebracht gewesen sein. Eine solche Sitte ist nämlich in der nachbiblischen Litteratur nicht erwähnt. Auch wird die Aufschrift keine eigene Zeile (Zeilen) gebildet haben. Nur aus Ezechiel 2, 10 könnte man folgern, dass manche Rolle eine eigene Inhaltsangabe, einen Buchnamen im heutigen Sinne, hatte. Es heisst da nämlich: „Ich sah eine Hand ausgestreckt gegen mich und sie hielt eine Buchrolle; sie breitete sie aus vor mir und sie war beschrieben von vorne und von rückwärts *und geschrieben war zu ihr Klagelieder, Seufzer und Wehe*"[1]). Die unterstrichenen Worte erwecken den Eindruck einer Titelangabe. Der Titel lautete: Klagelieder, Seufzer und Wehe. Dieser Annahme ist der Ausdruck וְכָתוּב אֵלֶיהָ statt וְכָתוּב בָּהּ günstig, denn er scheint darauf hinzuweisen, dass diese Worte besonders *hinzu* geschrieben waren, also gleichsam als Titel und vielleicht auf der Rückseite der Rolle. Doch mag die Sache auf sich beruhen. Nach der Erledigung der Buchtitelfrage kommen wir zur Autorfrage eines anderen Prophetenstückes zurück.

Die Kritik bestreitet die Zugehörigkeit der Kapitel 9—14 zu Zecharia und behauptet mit triftigen Gründen, dass hier zwei anonyme Stücke dem Zecharia angehängt worden sind. Ohne in eine Diskussion der litterarkritischen Fragen einzutreten[2]), erinnern wir daran, dass diese Prophezeiungen am Ende der Sammlung der kleinen Propheten stehen, denn Maleachi ist auch kein Eigenname. Die anonymen Stücke wurden anhangsweise der fertigen Rolle beigegeben, da sie anderswo nicht untergebracht werden konnten. Wenn an der Spitze der letzten

[1]) וכתוב אליה קינים והגה והי.

[2]) Siehe König, Einleitung 366 ff.

Schrift nicht die Angabe enthalten gewesen wäre, dass sie Maleachi angehöre, scheinbar also einem mit Namen genannten Propheten, hätte diese Schrift ebenfalls nur einen Anhang gebildet. *Bei der Sammlung des Prophetenkanons ist keine einzige anonyme Schrift als selbständiges Buch aufgenommen worden.* Zu beantworten bleibt nur noch die Frage, warum Zecharia 9—14 nicht als Anhang zu Maleachi gegeben wurde. Da es zwei mit מַשָּׂא bezeichnete Prophetenreden sind, hätten sie zu Maleachi, dessen Schrift ebenso bezeichnet wird, vorzüglich gepasst. Die richtigste Antwort dürfte die sein, dass diese Prophezeiungen für älter als Maleachi angesehen wurden. Sie werden von der Kritik thatsächlich für alt gehalten, auf alle Fälle für älter als der letzte Prophet. Diese Art Kritik hat in der Geschichte des hebräischen Buchwesens eine Stütze, als blosse Willkür erscheint es aber, wenn auf divinatorische Weise einzelne Stücke aus den Schriften herausgerissen werden, wie z. B. auch bei den in Frage stehenden Abschnitten des Zecharia. Die „höhere Kritik“ ist hier viel geringer anzuschlagen, als die „niedere Kritik“.

Den Widerstreit des chronologischen und Rollengrössen-Princips in der Anordnung der Schriften kann man auch beim Hagiographenkanon verfolgen. Ginsburg[1]) stellt in einer Tabelle nicht weniger als 8 Ordnungen zusammen. Bei genauerem Zusehen entpuppen sie sich nur als drei Varietäten[2]). Die talmudische Anordnung, der sechs Manuskripte folgen, repräsentirt das chronologische Princip. Die Reihenfolge ist nämlich die folgende: *Ruth, Psalmen, Job, Proverbien, Prediger, Hohelied, Klagelieder, Daniel, Esther, Ezra-Nehemia, Chronik.* Bis auf Job, das zwischen die davidischen und salomonischen Schriften eingeschoben ist, ist das chronologische Princip streng durchgeführt. Natürlich nach der Anschauung der Tradition. Vielleicht hielt sie David für den Verfasser des Job. Möglich ist auch,

[1]) Introduction 7.

[2]) Siehe meine Bemerkungen Jewish Quarterly Review XII 223. (M. Zsidó Szemle XVI 325).

dass sie die 3 salomonischen Schriften nicht auseinander reissen wollte; Job aber hinter dieselben zu setzen, ging nicht, da die drei poetischen, in Stichen geschriebenen Schriften zusammengehören und thatsächlich in allen Anordnungen neben einander stehen.

Das Princip der Rollengrösse beherrscht jene Anordnungen, in denen die Chronik an die Spitze gestellt ist. Einen anderen Grund giebt es für diese Voranstellung nicht. Beim Hagiographenkanon scheint diese Anordnung die sekundäre zu sein, denn zur Zeit der Sammlung derselben war der äussere Umfang nicht mehr ausschlaggebend, wie die Thatsache der Nichtvereinigung der kleineren Schriften zu einer grösseren Rolle, z. B. der fünf Megilloth, lehrt. Das Sekundäre der Voranstellung der Chronik beweist auch der Umstand, dass das von ihr abgetrennte Stück, das den Namen Ezra's führt, auch bei dieser Anordnung an der letzten Stelle verblieben ist. In der That ist die Chronik das umfangreichste Buch nicht nur der Hagiographen, sondern der ganzen Bibel, wenn die Tora, wie es faktisch geschieht, für fünf Bücher genommen wird. Die grösseren Schriften der dritten Abtheilung verhalten sich zu einander, wie die folgenden Zahlen:

Buch	Seiten
Psalmen	40
Proverbien	22.3
Job	16
Chronik	48
Ezra (Nehemia)	18

Seit Zunz[1]) wird, wie bekannt, allgemein angenommen, Chronik und Ezra-Nehemia haben ursprünglich Ein Buch gebildet. Was aber die Ursache der Loslösung des letzten Theiles, der noch mehreres, was verloren gegangen ist, enthalten haben soll, gewesen ist, hat Zunz, soweit mir erinnerlich ist, nicht angegeben. Nach den vorauf-

[1]) Gottesdienstliche Vorträge, erste Auflage, p. 21: „Die Chronik und das Buch Esra [sind] zwei zusammengehörige Theile eines und desselben Werkes“.

gegangenen Darlegungen kann die Ursache nur in dem übermässigen äusseren Umfange gesucht werden. Die Chronik füllte eine Rolle, die Genesis und Exodus voll aufnehmen konnte Es wurde also beim Ende des judäischen Staatswesens ein Einschnitt gemacht und das Werk in eine vorexilische und nachexilische Geschichte Judäas zerlegt.

Ein äusseres Merkmal der ehemaligen Zusammengehörigkeit der in Frage stehenden zwei Bücher ist die Wiederholung der letzten zwei Verse der Chronik in Ezra. Die Geschichte des klassischen Buchwesens bietet hiefür eine frappante Analogie. Wenn ein Werk in mehrere Theile aufgelöst d. h. auf mehrere Rollen vertheilt wurde, lag die Gefahr der Vertauschung der Rollen nahe. Zur Wahrung des Zusammenhanges wurden mehrere Mittel ersonnen. Das eine Mittel war die Gepflogenheit *den letzten Vers* der voraufgehenden Rolle zu wiederholen. Man trug Sorge, dass der Schlusssatz eines Buches zu Anfang des folgenden, einfach noch einmal geschrieben werde, entweder genau übereinstimmend oder in leichter Verwandlung[1]. Wie alt dieses Mittel ist, sieht man aus den Keilschriften der Assyrer, die die richtige Folge der Steine, die die Seiten eines Werkes darstellen, durch Wiederholung der letzten Zeile eines Steines am Anfang des folgenden gewahrt haben[2]. Ob nun die Juden unter assyrischem Einfluss oder selbständig auf den Gedanken kamen, den Zusammenhang der Bücher Chronik und Ezra durch Wiederholung der letzten oder Anfangsverse zu sichern, ist nicht auszumachen. Dass aber dies der Grund der Wiederholung der betreffenden Verse war, ist Thatsache. Die Sache verhält sich demnach so, dass die Chronik ursprünglich nicht in z w e i B ü c h e r, sondern in z w e i R o l l e n zerlegt wurde, und zwar aus rein äusserlichen Gründen, ohne jede Absicht die Einheit des Werkes zu stören oder dasselbe

[1]) Birt 145.

[2]) Pauly-Wissowa III 407.

in zwei Theile aufzulösen. Es waren nicht sachliche, sondern technische Gründe massgebend. Nachdem aber eine Theilung vorgenommen werden musste, geschah sie nicht rein mechanisch, sondern mit jener Sachkenntniss, die man bei der Fünftheilung der Tora und bei der Paraschen- und Verstheilung zu bewundern Gelegenheit hat.

Die Theilung der Psalmen in Fünftel ist sehr alt, viel älter als R. Chija (200), der erwähnt, dass er Simon, dem Sohne des Patriarchen Juda I, 2 *Fünftel* dieses Buches gelehrt habe[1]). Auf die Frage, warum der Psalter in 5 Bücher getheilt wurde, antwortet man mit dem Vorbild des Pentateuchs. Mit dieser Antwort ist aber nur erklärt, warum dies Buch in fünf Theile getheilt wurde[2]), aber nicht die Frage beantwortet, warum überhaupt eine Theilung vorgenommen wurde? Freilich sucht man auch Gründe in der Entstehungsgeschichte, nach welcher z. B. das erste Buch das älteste wäre. Hierüber liesse sich manches Wort sagen, doch wir lassen es dahingestellt sein. Nun ist aber bei keinem einzigen Werke die Entstehungsgeschichte für die Theilung massgebend gewesen, da die Sammler keine litterarkritischen Untersuchungen angestellt haben. Es liegt nahe, auch bei den Psalmen den Grund der Theilung im äusseren Umfange zu suchen. Allerdings übersteigt der Psalter den Umfang der Genesis nur etwa um ein Zehntel. Wenn man aber bedenkt, dass die Psalmen stichisch geschrieben waren und dass die 147 Stücke in der Schrift durch Zwischenräume kenntlich gemacht

---

[1]) Kidduschin 33 a; vgl. Bacher, Aelteste Terminologie 64 n. 4, wo richtig bemerkt wird, dass mit dem Lehren die midraschische Auslegung gemeint ist. R. Chija beschäftigte sich eifrig mit der Agada der Psalmen. Als er im Bade war, bemerkte er den eintretenden Ismael b. Jose nicht, weil בההיא שעתא אשגירת עיני בכל ספר תילים אגדה (j. Kilajim 26 b unten). Der Patriarch selbst lehrte seinem Sohne und Levi b. Sisi die Agada des Psalmbuches (Aboda Zara 19 a), wo ein Beispiel dieser Agada vorliegt. Hierher gehört auch j. Baba Mezia II Ende (8 d) ובאגדה פשטית ליה חוץ ממשלי וקהלת.

[2]) Die Fünftheilung ist sehr beliebt geworden, auch im Matthäusevangelium und bei Papias (Nestle, Zschr. für d. NT. Wissensch. I 552).

werden mussten, wird man schon eine beträchtlich grössere Rolle zur Aufnahme ihres Inhalts genommen haben müssen. Hierzu kommt noch, dass der Psalter als Gesangbuch der leichteren Lesbarkeit halber mit grösseren Charakteren geschrieben worden sein dürfte. Durch all diese Umstände mag das Buch zu einer solch starken Rolle angeschwollen sein, die den Sängern nicht handlich war und zu diesem Zwecke getheilt werden musste.

Das Buch Koheleth gehört zu den schwierigsten Schriften der Bibel. Der Ideengang eines altorientalischen Philosophen, besonders wenn er hoch zu Ross sitzt, wie der weiseste König, ist uns nicht geläufig. Seine Philosopheme erregten schon bei den Schriftgelehrten des ersten Jahrhunderts Bedenken, die fast zur Vernichtung der Schrift führten. Bei dieser Dunkelheit der Materie kann es nicht Wunder nehmen, dass der Prediger zum Tummelplatz der scharfsinnigen und geistreichen Kritiker geworden. Nichts ist unversucht geblieben, um den dunklen Schleier, der über das Schriftchen ausgebreitet ist, zu lüften. Es giebt der Hypothesen gar viele, die zu prüfen nicht unsere Aufgabe ist. Eine jedoch gehört in den Rahmen unserer Untersuchung, diejenige nämlich, die eine Vertauschung der Lagen annimmt und auf dieser Grundlage sich einen neuen Text zurecht macht[1]. Diese Hypothese beruht aber auf Unkenntniss des antiken Schriftwesens im Allgemeinen und des hebräischen Buchwesens im Besonderen. **E s g a b n ä m l i c h ü b e r h a u p t k e i n e L a g e n**, sondern nur Rollen aus Thierhaut, von denen eine einzige den ganzen Prediger fassen konnte. Zu einer Versetzung der Blätter, die gar nicht existirten, kann es also unmöglich gekommen sein.

Die einzelnen Schriften existirten, wie schon hervorgehoben wurde, seit der Kanonsammlung, die für die Hagiographen später stattfand, als für die Propheten, auch äusserlich als einzelne Bücher. Dies folgt aus der That-

---

[1]) Bickell, Der Prediger (1884), 29—37.

sache, dass die XII Propheten für Ein Buch gezählt wurden. Jahrhunderte später zählen Josephus, Melito, Origenes, Hieronymus und Midrasch die biblischen Schriften, wobei die nichtjüdischen Autoren von manchen Schriften ausdrücklich bemerken, sie bilden nur Ein Buch. Josephus erzählt, er habe von der Beute, die die Römer im grossen Kriege (70) in Jerusalem zusammenrafften, auf Erlaubniss des Titus „sich nur heilige Bücher genommen“[1]). Das Neue Testament kennt auch die einzelnen Schriften als besondere Bücher[2]). Die grosse Menge von Büchern, die bei den Juden zur Zeit des Talmuds existirten, worüber im 5. Kapitel gehandelt werden soll, ist nur dann begreiflich, wenn jede biblische Schrift als eigenes Buch abgeschrieben wurde. Wir sind jedoch nicht auf Schlüsse angewiesen. Als Juda I (um 200) ein Buch mit seinem Sohne und mit Levi durchnahm, sagte der erstere „man bringe Mischle“ und der letztere „man bringe Thillim“, worauf der erstere Recht behielt[3]). Einer Wittwe wurden als Abzahlung auf ihren Ehekontrakt drei abgenützte Bücher gegeben, namentlich ein Psalm-, ein Job- und ein Proverbienbuch[4]).

Neben Einzelbüchern gab es jedoch auch Sammelrollen, die die drei Abtheilungen der h. Schrift in je einer Rolle enthielten. Wenn es z. B. heisst: „Man darf bei der öffentlichen Vorlesung von einer Prophetenstelle zur anderen überspringen, aber nicht von einem Propheten zum anderen, bei XII Propheten hingegen ist es erlaubt“[5]), hat man an eine vollständige Prophetenrolle zu denken. Die

---

1) Vita 75: καὶ βιβλίων ἱερῶν ἔλαβον χαρισαμένου Τίτου.

2) Z. B. Acta 1, 20: γέγραπται γὰρ ἐν βίβλῳ ψαλμῶν, vgl. Luc. 20, 42. Hieronym. praef. Psalm. sagt ausdrücklich, dass die Psalmen im Hebräischen in einem Volumen enthalten sind.

3) Aboda Zara 19a: לייתו דן משלי . . . לייתו לן תילים.

4) Gittin 35b unten: ספר תילים אחד וספר איוב וממשלות. Beachte die Reihenfolge.

5) j. Joma 44a unten: מדלגין בנביא ואין מדלגין מנביא לנביא אבל בנביא של שנים עשר מדלגין; bezieht sich auf Mischna Megilla 4, 4: מדלגין בנביא ואין מדלגין בתורה.

Hauptstelle, die deutlich redet, befindet sich Baba Bathra 13 b. Die Mischna verbietet nämlich den Erben „die heiligen Schriften zu theilen“[1]), wozu Samuel die Bemerkung macht, dass dieses Verbot sich auf eine solche Bibel beziehe, die in einer Rolle, aber nicht auf eine solche, die in zwei Rollen geschrieben ist[2]). In einer Baraitha daselbst heisst es: „Man darf verbinden Thora, Propheten und Hagiographen in eine Rolle, so sagte R. Meir; R. Jehuda sagte, Tora für sich, Propheten für sich, Hagiographen für sich; die Gelehrten sagten, jedes einzelne Buch für sich.“ R. Jehuda (um 250 in Babylonien) erzählte: „Es kam vor, dass Boethos, der Sohn des Zunin, alle 8 Propheten in einer Rolle verbunden besass, was ihm R. Eleazar ben Azarja (nach 100) erlaubte. Manche sagen, er hatte sie separat. Jehuda I sagte: Es geschah einmal, dass man vor uns eine Rolle brachte, die Tora, Propheten und Hagiographen enthielt, und wir haben das Exemplar für brauchbar erklärt.“[3])

Es liegt hier ein Schulstreit vor, der für die Geschichte nicht von Bedeutung wäre, wenn nicht zwei Exemplare erwähnt würden, die die ganze heilige Schrift enthielten. Solche Exemplare werden wegen der besonderen Heiligkeit der Tora selten gewesen sein, aber mehr als zwei Exemplare werden sicherlich existirt haben. R. Meir, der solche Grossrollen gestattet, war Berufschreiber, und zwar ein sehr geschickter, der seine Ansicht auch praktisch bethätigt haben wird. Eine Baraitha giebt eine detaillirte Anweisung für die Anfertigung einer solchen Bibel, auf die

[1]) ib. 11a: יכתבי הקדש אעפ״י ששניהם רוצים לא יחלוקו. Raschi bemerkt: כ״ד ספרים והיו רגילים לכותבן בגליון בספר תורה שלנו לפיכך גנאי הדבר לחתכן.

[2]) Ib. 13b: לא שנו אלא בכרך אחד אבל בשני כריכות חולקין.

[3]) ת״ר מדביק אדם תורה נביאים וכתובים כאחד דברי רבי מאיר, ר׳ יהודה אומר תורה בפני עצמה נביאים בפני עצמן וכתובים בפני עצמן, וחכמים אומרים כל אחד ואחד בפני עצמו. וא׳ רב יהודה מעשה בבייתוס בן זונין שהיו לו שמונה נביאים מדובקין כאחד ע״פ ר׳ אלעזר בן עזריה, ויש אומרים [נ״א: וחכמים אומרים] לא היו לו אלא אחד אחד בפני עצמו. א״ר מעשה והביאו לפנינו תורה נביאים וכתובים כאחד והכשרנום.

der Name „bibliotheca", wie die h. Schrift auch genannt wurde, thatsächlich passt. Die Baraitha lautet: „Will jemand Tora, Pr. und Hag. verbinden, kann er es thun; am Anfang lässt er ein solches Stück unbeschrieben, mit dem die Säule, und am Ende soviel, mit dem die ganze Rolle eingewickelt werden kann; wenn das Buch am Ende der Kolumne endet, fängt er das folgende Buch oben [= mit der ersten Zeile der nächsten Kolumne] an; will er die Rolle zerschneiden, ist es erlaubt"[1]).

Die Zweitheilung der biblischen Schriften ist älter als die Dreitheilung. Die dritte Abtheilung kam ja erst spät zu einem eigenen Namen: כִּתְבֵי הַקֹּדֶשׁ und כְּתוּבִים, während Tora und Propheten schon seit der ersten Kanonsammlung feste Termini waren. Die ursprüngliche Zweitheilung wiederspiegeln noch die Benennungen der ganzen Bibel mit zwei Namen, wie תּוֹרָה und קַבָּלָה, תּוֹרָה und מִקְרָא, תּוֹרָה und נְבִיאִים[2]). „Der Vormund darf Häuser, Felder, Weingärten etc. verkaufen, um den Waisenkindern Tora und Propheten zu kaufen"[3]). Hier sind mit Propheten auch die Hagiographen gemeint. Die Vermuthung liegt also nahe, dass man Propheten und Hagiographen in einer Rolle vereinigte. Thatsächlich findet sich eine Kontroverse, in welcher die Gelehrten im Gegensatz zu R. Meir, der Tora und Propheten zusammenzuschreiben erlaubt, nur Propheten und Hagiographen in einer Rolle zu vereinigen gestatten[4]).

---

[1]) Ibid.: ת״ר הרוצה לדבק תורה נביאים וכתובים כאחד מדבק, ועושה בראשו כדי לגול עמוד ובסופו כדי לגול היקף, ומסיים מלמטה ומתחיל למעלה, ואם בא לחתוך חותך.

[2]) Zur Einleitung 22 ff.

[3]) Tosifta Baba Bathra 8, 14 (409_{31}): אפיטרופין וכו׳ מוכרין בתים שדות וכרמים וכו׳ לקנות בהם ספר תורה ונביאים; νόμος καὶ προφῆται Matth. 5, 17; 7, 12; 22, 40; Lucas 16, 16. 29. 31.

[4]) j. Megilla 73 a unten: כותבין תורה ונביאים כאחת דברי רבי מאיר וחכמים אומרים אין כותבין תורה ונביאים כאחת אבל כותבין נביאים וכתובים כאחת. In der 62 n. 3 citirten Baraitha steht im Namen Meirs תורה נביאים וכתובים, es ist also gewiss, dass in unserer Stelle, wo nur תורה ונביאים erwähnt sind, unter נביאים auch die כתובים zu verstehen sind. Dies folgt auch aus den Worten der Gelehrten, die von *Hagiographen* sprechen.

Wenn also Samuel[1]) erklärt, die Mischna meine nur, dass die Erben eine in einem Volumen enthaltene Bibel nicht theilen dürfen, aber wohl eine in zwei Volumina getheilte, schweben ihm höchstwahrscheinlich ebenfalls solche zwei Schriftrollen vor Augen, von denen die eine die Tora und die andere Propheten und Hagiographen enthält. Diese Theilung ist so natürlich, dass sie die Kopisten auch in nachtalmudischer Zeit vornahmen. Die Existenz solcher Exemplare rückt die zweitheiligen Benennungen in's rechte Licht.

Als Resultat ergiebt sich, dass in der Regel jedes Buch als Einzelrolle abgeschrieben wurde. Die Tora existirte, sowohl ganz als in fünf Bücher getheilt, in vielen Exemplaren. Auch Propheten- und Hagiographen-Rollen waren in ziemlicher Anzahl vorhanden. Selten waren jedoch die Grossrollen der ganzen heiligen Schrift.

Eine solche Grossrolle war wahrscheinlich die Hexapla des Origenes[2]). Wenn er jedoch die ganze heilige Schrift für Ein Buch erklärt[3]), so denkt er nicht an die äussere Erscheinung eines alle biblischen Schriften enthaltenden Kodex, sondern an den gleichartigen d. h. gleichmässig heiligen Inhalt. Diese Anschauung war bei den Juden heimisch. Sie erklären nämlich, Gott habe auf dem Berge Sinai Moses alles geoffenbart, was die Propheten weissagen werden[4]).

Eine weitere Frage ist, ob ein Buch auf mehrere gesonderte Rollen vertheilt werden konnte, wie es in der

---

1) Oben 62 n. 2.

2) Birt. 107 n. 5

3) Ad eccles. I 168 f. Lommatzsch: ἓν βιβλίον τὰ πάντα ἅγια εἰπεῖν, πολλὰ δὲ τὰ ἔξω, womit er die „vielen Bücher" Koheleth 12. 12 erklart. Demnach wäre τὰ ἔξω = ספרים חיצונים, dessen Uebersetzung es zu sein scheint. Hieronymus Ep. ad Rom. 2, 16 übernimmt diese Anschauung. Birt 481 n. 1.

4) Vgl. meinen Artikel *Canon* in der Jewish Encyclopedia.

klassischen Litteratur Sitte war? Die Tora existirte natürlich auch als Fünfbuch, wie schon die Benennungen חומשין πεντάτευχος zeigen[1]). Eine Halacha lautet: „Man darf eine Tora auf die andere legen, ebenso Chumschin (= ein Buch der Tora) auf Chumschin und Chummasch auf Propheten, aber nicht Phropheten auf Tora und Chumschin; man darf einwickeln Tora in Umhüllungen der Tora und Chummasch in Umhüllungen von Chumschin, Tora und Chumschin im Umhüllungen von Propheten, aber nicht Propheten in Umhüllungen von Tora und Chumschin“[2]). Die gleiche Heiligkeit wie die vollständige Rolle hatte also ein solches Einzelbuch nicht, weshalb die Galiläer, die wenig Torarollen haben mochten, da sie auch sonst nicht gut angeschrieben sind, die Frage aufwarfen: ob man in der Synagoge beim öffentlichen Gottesdienste aus einem solchen Exemplar vorlesen dürfe? Es giebt hierüber eine Kontroverse, in welcher die Babylonier, die es verboten, Sieger geblieben sind[3]). Aus einer Tora, in der ein Blatt fehlte, durfte nicht vorgelesen werden. Die Prophetenlektion beim Gottesdienste durfte aus einem Exemplar, das nur die betreffenden Abschnitte enthielt (סְפַר אַפְטַרְתָּא), nicht voll-

[1]) Zuerst bei Josephus nach Birt 117, der also den hebräischen Terminus übersetzt. חומשין oft im Talmud und Midrasch, zu B. siehe Fürst Literaturblatt des Orients 1844 col. 487—92; Blau, Zur Einleitung 41 f.; Bacher, Terminologie der jüdischen Schriftauslegung 63 f. τεῦχος bedeutet ursprünglich *Krug*, *Kasten* (Wattenbach 152 n. 1 und Birt 93) also den Buchbehälter. Vgl. oben 35 n. 1: איזו היא תפיסה זו חמת רטנה „was heisst תפיסה bei Urkunden? Dies ist ein kleiner Schlauch“. Diese Bedeutung findet sich in den Wörterbüchern weder sub תפיסה noch sub חמת. Später nahm Pentateuch die Bedeutung *Buch* an.

[2]) Tosifta Megilla 4, 20 (227_2): נותנין תורה על גבי תורה וחומשין על גבי חומשין וכו׳ כורכין תורה וחומשין במטפחות תורה וחומשין במטפחות חומשין וכו׳. Vgl. j. Meg. 73 a unten und b. Meg. 27 a.

[3]) Gittin 60 a: מהו לקרות בחומשים בבית הכנסת. Das Verbot war in Palästina nicht bekannt, denn zwei Gesetzeslehrer, an die die Frage gerichtet wurde, wussten nicht Bescheid. Die Esterrolle durfte nur aus einem vollständigen Buche gelesen werden [מספר שלם j. Meg. $73b_{30}$]. Daselbst im Namen Rab's: אם היתה כתובה חומשין אין קורין בה ברבים א״ר תנחומא מפני ההדיוטות. Was sollt hier Chumschin bedeuten? In 5 Rollen oder Abschnitten? Wahrscheinlich in einem Exemplar der 5 Megilloth.

zogen werden[1]. Es war nämlich nicht erlaubt, einen Theil eines Buches separat abzuschreiben. Es wird daher auch die Frage diskutirt[2], ob dies zu pädagogischen Zwecken erlaubt sei? Der Lehrer schrieb nämlich die Schulrolle für seine Schüler selbst ab; bei einer grösseren Zahl von Schülern, was in Folge des allgemeinen Eifers für Gesetz und Religion normal der Fall war, hatte diese Frage eminent praktische Bedeutung.

Ein solches Bruchstück hiess, im Gegensatz zu סֵפֶר (*Buch*), מְגִלָּה (*Rolle*). Schon die Mischna nennt Numeri 5, 11-13 מְגִלַּת סוֹטָה[3]) *Eifersuchtsrolle*. Das Wort *Megilla* hatte nämlich die specielle Bedeutung einer *kleinen Rolle* angenommen. So wird darüber gestritten, ob die Tora *rollenweise* oder auf Einmal vollständig gegeben wurde[4]). Ein und derselbe Abschnitt heisst מְגִלָּה, wenn er als selbständige Rolle, und פָּרָשָׁה, wenn er als Theil des ganzen Buches gedacht ist. Hohelied, Ruth, Klagelied, Prediger und Esther heissen die fünf Rollen (חמש מגלות), weil sie klein sind. Zuerst hiess das Estherbuch *Megilla*, wie der Name des von ihm handelnden Mischnatraktats *Megilla* zeigt. Ester ist nämlich ausser der Tora das einzige Buch (aus den Propheten und in Babylonien Samstag Nachmittag aus den Hagiographen wurden nur einzelne Stucke gelesen), das in der Liturgie Verwendung fand, es mussten also die Regeln der Anfertigung einer solchen Rolle festgestellt werden. Als später die genannten 4 anderen kleineren Schriften ebenfalls in die Liturgie eindrangen, wurde der Name auch auf sie übertragen, weil sie als selbständige kleine Schriften gedacht werden. Die Fastenrolle, Gewürzrolle, From-

[1]) Gittin ib. ס״ת שחסר יריעה אחת אין קורין בו. (j. Meg. 74 a ob. (אמר ר׳ יוחנן ס״ת חסרה אין קוראין בה ברבים); Rabba und R. Josef (Anf. des 4. Jahrh. in Babylonien) erklärten ספר אפטרתא אסור למקרי ביה, vgl Rappoport, Erech Millin sub אפטרתא.

[2]) l. c. מהו לכתוב מגלה לתינוק להתלמד בה?

[3]) Sota 2, 3. Vgl. Talmud z. St. und Num. r. c. 9 (55 b unt.).

[4]) Gittin 60 a unt. תורה מגלה מגלה נתנה, תורה חתומה נתנה. Vgl oben 37 n. 1.

men- und Geheimrolle waren kleine Schriften[1]). Die adiabenische Königin Helene liess die Eifersuchtsrolle in eine goldene Tafel eingraviren, die sie dem Heiligthum schenkte[2]). Wenn das Material Pergament gewesen wäre, hätte die Mischna kurz gesagt: מגלת סוטה. Dieser Sprachgebrauch war so tief eingewurzelt, dass Jochanan aus Psalm 40, 8 בִּמְגִלַּת סֵפֶר seine Ansicht תורה מגלה מגלה נתנה herleitete, und sein Kontroversant, Simon ben Lakisch, aus Zech. 5, 1 beweisen muss, die Tora könne auch מְגִלָּה genannt werden. In der klassischen Terminologie des Buchwesens sind die Namen des ganzen Buches βίβλος, *volumen*, *charta* auch auf die einzelnen Abschnitte übergegangen, weil die Abschnitte als selbständige Rollen existirten[3]); beim hebräischen מְגִלָּה hat dieser Bedeutungswandel ebenfalls stattgefunden, mit dem Unterschiede, dass der Terminus sich in der engeren Bedeutung specialisirt hat.

Ob solche מְגִלּוֹת d. h. einzelne Stücke aus der Bibel zum Gebrauche für die Schulkinder abgeschrieben werden dürfen[4]), war kontrovers. Die Majorität war dagegen, nur R. Jehuda (um 150) erlaubte Genesis 1—6, 8 oder Lev. 1—8 abzuschreiben[5]). Die Bestimmung, bei der Absicht später

---

1) מגלת תענית; מגלת סממנין (z. B. b. Joma 38 a); מגלת חסידים (j. Ber. 14 a 12); מגלת סתרים (Baba Mezia 92 a).

2) Joma 3, 10: אף היא עשתה טבלא של זהב שפרשת סוטה כתיבה עליה. Man beachte פרשת סוטה und טבלא של זהב (= τάβλα tabula). Targum-Jonathan übersetzt Num. 5, 24 בַּסֵּפֶר mit מגלתא ;ע. während Onkelos בספרא hat. Vgl. טבלה של רפיאות j. Sanh. 18 a 56: j. Pesach. 36 c. 76 (b. Pesach. 56 a ספר), die Arzneitafel des Salomo, die Chizkija verborgen d. h. dem Gebrauche entzogen hat.

3) Wattenbach, Schriftwesen des Mittelalters [3] 151.

4) Gittin 60 a: בעא מניה אביי מרבה מהו לכתוב מגלה לתנוק להתלמד בה, was Rabba (um 320) entschieden verneint. Vgl. auch Joma 37 b und 66 n. 2.

5) Gittin ib.: אין כותבין מגלה לתנוק להתלמד בה ואם דעתו להשלים מותר, ר' יהודה אומר בבראשית עד דור המבול בתורת כהנים עד ויהי ביום השמיני. Vgl. j. Meg. 74 a 4: והא תני בבראשית עד המבול בויקרא עד ויהי ביום השמיני בוידבר עד ויהי בנסוע הארון מותר לקרות בו ברבים. Der Unterricht begann nämlich entweder mit der Genesis oder mit Leviticus. Es ist bemerkenswerth, dass R. Jehuda bei beiden Büchern die heutigen Wochenabschnitte nennt. Bei Lev. nennt er ein Stück, das erheblich

das Bruchstück zu einem vollständigen Buche zu erweitern, durfe auch ein Theil des Buches für sich abgeschrieben werden, kam einer Aufhebung gleich. Thatsächlich kümmerte man sich in Palästina um das Verbot nicht. Der Lehrgang des Schülers wird nämlich folgendermassen angegeben: erst bekommt er eine Tafel (Schreibunterricht), nachher eine *Rolle*, nachher ein Buch, und dann die ganze Bibel[1]). Noch anschaulicher wird der Gang des Studiums in der folgenden Stelle beschrieben: „Erst liest [der Schüler] in einer *Rolle*, nachher in der Tora, nachher in den Propheten und nachher in den Hagiographen. Sobald er die Bibel beendigt hat, lernt er Talmud [= halach. Midrasch], nachher Halacha [Mischna] und zuletzt Agada“[2]). In älterer Zeit hat man den Kindern erst Hallel und Schema [= Psalm 113–118 und Deut. 6, 4–9; 11, 13–21; Numeri 15, 37–41] beigebracht. „Schreibt jemand Hallel und Schema einem Kinde, damit es daraus lerne, obgleich dies zu thun nicht erlaubt ist, verunreinigen diese doch die Hände“ d. h. sie besitzen die Heiligkeit der biblischen Schriften[3]). Ein vollständiges Buch durfte indess nicht zerschnitten werden[4]); es ist auch nicht wahrscheinlich, dass die Gemeinde von Terbenth dies von ihrem Lehrer verlangt und ihn, weil er ihrer Forderung kein Gehör gab, seines Amtes entsetzt hätte[5]).

grosser ist, nämlich die ersten zwei g a n z e n Wochenabschnitte, weil der erste allein zu klein gewesen wäre. Die Sitte, bei Lev. zu beginnen, stammt sicherlich aus den Priesterschulen.

1) Jelamdenu bei Grunhut Likkutim V 160: ליקא, מגילתא, בראשית, כל המקרא, ששה סדרים, תורת כהנים, מכלתא, תוספתא, תלמוד ואגדתא. Beim halachischen Midrasch begann man also mit Leviticus.

2) Deuteron. r. c. 8 fol. 23 Wilna: תחלה קורא במגילה ואח"כ בספר ואח"כ בנביאים ואח"כ בכת' משהוא גומר את המקרא שונה את התלמוד ואח"כ בהלכות ואח"כ באגדות.

3) Tositta Jadajim 2, 11 (683₆): הכותב הלל ושמע לתינוק להתלמד בו אע"פ שאין רשאי לעשות מטמא את הידים. Vgl. j. Sota 18b unt. מגלת סוטה מהו שתטמא את הידים

4) Vgl. ob. 64 n. 1, und 63 n. 2.

5) j. Meg. 75 b 45. ריש כפרא דטרבנת אמרין ליה בני קרתא קטע ברבייא דיקרון בנין יפי. Sowohl Zusammenhang als auch דיקרין spre-

Als Resultat ergiebt sich, dass trotz des allgemein anerkannten Verbotes einzelne Stücke aus der Bibel für Kinder abgeschrieben wurden, mithin Bibelfragmente in Umlauf waren. Diese Theilschriften werden, da sie in der Regel, wie die angeführten Belege lehren, von den Schullehrern, die zumeist gleichzeitig, wie ihr Name (סֹפֵר) zeigt, Schreiber waren, angefertigt wurden, korrekt gewesen sein. Es ist nicht ohne Interesse zu wissen, dass die altgriechische und später die hellenistisch-römische Sitte auch in diesem Punkte die gleiche war. Dziatzko schreibt: „Die Texte, welche nach Plat. Prot. 325 E die Lehrer ihren Schülern beim Unterricht vorlegten, waren gewiss zum grossen Theil von ihnen selbst oder von ihren Sklaven geschrieben“[1]). Da die Bibel „mit Weihe geschrieben“ werden musste und die Sklaven religionsgesetzlich nicht für gleichwerthig geachtet wurden, waren von Sklaven herrührende Exemplare gewiss sehr selten. Da aber religiöse Vorschriften vom Leben auch bei den alten Juden manchmal negligirt wurden, ist die Existenz von Sklaven geschriebener Ganz- oder Theilbücher nicht von vorneherein zu leugnen (92 n. 3).

Bruchstücke entstanden auch durch Abnützung vollständiger Bücher. „Ist ein Buch verrissen, aber 85 Buchstaben, wie viel Numeri 10, 35. 36 (das für ein eigenes, Numeri in drei Bücher theilendes Buch angesehen wurde[2]), enthält, können noch zusammengeklaubt werden, verunreinigt es die Hände; eine Rolle hingegen, auf welche blos 85 Buchstaben, wie in Num. 10, 35. 36, geschrieben

---

chen gegen die Erklärung, nach welcher die Terbenther die Zerschneidung einer Torarolle gefordert hatten, damit ihre Kinder in den zerschnittenen Stücken lesen können. Eher wird von Pausen beim Vorlesen die Rede sein. Levy I 374 b citirt 65 (statt 75); Neubauer, Géographie du Talm. p. 418 glaubt, der Lehrer habe *R. Safra* geheissen.

1) Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft III 965 unten.

2) Sabbath 115 b unt. Masoretische Untersuchungen 42.

sind, verunreinigt die Hände nicht"[1]. Bibelverse existirten in Amuleten[2]. Ausdrücklich werden solche erwähnt im 3. Jahrhundert: „die Gelehrten sagen, R. Jose habe im Namen des R. Jochanan tradirt, nicht nur ein ganzes Buch, sondern auch Verse" soll man, wenn sie am Sabbat beim Lesen aus der Hand entgleiten und über die Schwelle hinausrollen, zu sich zurückrollen[3].

4. Aeussere Grösse der Bücher.

Direkte Angaben über die äussere Grösse der Bucher sind von vornherein ebenso wenig zu erwarten, wie sonstige Nachrichten über das Schriftwesen, da sowohl Bibel als Talmud religiös-ethische und nicht weltlich-historische Werke sind. Wenn wir sie jedoch genau abhören, versagen sie uns die Antwort nicht. Die Aufschlüsse sind allerdings nicht so bestimmt und detaillirt, wie der moderne Kulturhistoriker sie haben möchte, aber im Allgemeinen genügen sie für den Hauptzweck, den man bei dieser Untersuchung im Auge behalten muss.

Die Bestimmung der äusseren Grösse der Exemplare ist nämlich in erster Reihe von textgeschichtlichem Gesichtspunkt wichtig. Die Grösse und Deutlichkeit der Buchstaben, die Wort- und Buchstabentrennung, die in die Augen springende Reihenfolge der Zeilen und noch so manches ist von der äusseren Ausdehnung der Rolle bedingt. Eine in New-York gedruckte Torarolle von etwa 15 Centimeter Breite und entsprechend geringem Umfange, die mir vor einigen Jahren zu Gesicht gekommen, führte

[1] Tos. Jadajim 2, 10 (683$_2$) ספר שבלה אם יכול ללקט הימנו שמונים וחמשה אותיות כפרשת ויהי בנסוע הארון מטמא את הידים, מגלה (י שכתוב בה שמונים וחמשה אותיות כפרשת ויהי בנסוע הארון אין מטמא את הידים. Vgl. Sabb. 115 b und 116 a ס"ת שבלה וכו' מצילין und ס"ת שנמחק אם יש בו וכו' מצילין.

[2] Altjüdisches Zauberwesen 93 ff.

[3] j. Erubin 26 b 8 דברי חכמים ר' יוסי בשם ר' יוחנן לא ס"ת דבר ספר אלא אפילו פסוקיא. Ueber die Verwendung von Bibelversen im Mosivstil wird II 2 besonders gehandelt werden.

mir die eminente Bedeutung des äusseren Umfanges für den inneren Gehalt eines Buches lebhaft vor die Augen. Durch den photographischen Abdruck der hebräischen Bibel der englischen Bibelgesellschaft, die Scholz unter dem Titel einer Diamant-Ausgabe in Verkehr gebracht hat, kann sich jetzt jeder mit Leichtigkeit von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen. Die Buchstaben von ähnlicher Gestalt, wie ו und י, ב und כ, ד und ר, ה und ח, sind kaum zu unterscheiden. Wäre der Text nicht punktirt, hätte so mancher Bibelkritiker seine liebe Noth mit der Abtheilung der Buchstaben zu Wörtern.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, genügt die Feststellung im Allgemeinen, d a s s d i e b i b l i s c h e n B ü c h e r v e r h ä l t n i s s m ä s s i g i n s e h r k l e i n e m F o r m a t e i m U m l a u f w a r e n. Für diese Annahme sprechen alle Aussagen, gegen sie keine einzige. Die kleinen Bücher scheinen schon in biblischer Zeit die gewöhnlichen gewesen zu sein, was aus den folgenden Stellen wohl nicht hervorgeht, aber hervorschimmert. „Der Hohepriester Chilkijahu sprach zum Schreiber Schafan: das Buch der Tora habe ich im Gotteshause g e f u n d e n und Chilkajahu g a b das Buch dem Schafan und er las es . . . Schafan der Schreiber sprach zum König wie folgt: ein Buch g a b mir der Priester Chilkija und Schafan las es vor dem König“ (II. Kön. 22, 8—10 = II. Chronik 34, 15. 16. „Schafan b r a c h t e das Buch zum König“). Ezra wird befohlen, er b r i n g e das Buch der Tora Moses' und er b r i n g t es (Neh, 8, 1. 2). Jeremia schreibt seine Schrift in Ein Buch[1]). Ezechiel sagt 2, 9: „Ich sah, wie eine Hand gegen mich ausgestreckt war und in ihr eine Buchrolle“. Die Hand konnte also eine Buchrolle umfassen[2]). Einen ähnlichen Be-

---

[1]) Jer. 51, 6 heisst es ausdrücklich ויכתב . . . אל ספר אחד und nicht ויכתב . . . בספר.

[2]) Apokalypse 10, 2 (vgl. auch 9) hat diese Stelle im Auge: „und in seiner Hand hatte er ein kleines aufgeschlagenes Buch“. Der Verf.

weis führt Birt (130) für die Kleinheit der Rollen im klassischen Alterthum: „Die Rollen, die auf bildlichen Darstellungen vorkommen, liegen, wofern zusammengerollt, alle leicht und nicht lastend in der Hand des Haltenden, von einem Umfange, den die Hand bequem umfasst, während die Höhe der Länge des Unterarmes gleichkommt“. In dem bekannten Bilde von der fliegenden Schriftrolle (Zecharia 5) stellt die fliegende Rolle den Fluch dar, der über das ganze Land ausgeht und die Frevler wegfegt. Man erwartet also eine überaus grosse Rolle. Sie ist aber blos 20 Ellen lang. Hieraus ist mit Sicherheit zu schliessen, dass eine Normalrolle sehr weit hinter 20 Ellen zurückblieb. Die aussergewöhnliche Grösse dieser Fluchrolle folgt auch aus der angegebenen Breite von 10 Ellen. Wenn auch nicht mathematisch genau, so wird sich doch im Allgemeinen die Länge der Fluchrolle zur Länge einer Buchrolle so verhalten, wie die Breite derselben zur Breite einer gewöhnlichen Rolle.

Andere Stützpunkte für den äusseren Umfang der Bücher lassen sich, wie ich glaube, aus der Bibel nicht beibringen. Reichlicher fliesst die Quelle der Tradition. Man las in einer Torarolle auf der Schwelle oder auf dem Dache[1]. Als eine Räuberschaar die Gemeinde überfiel, nahm Levi bar Sisi eine Torarolle, ging mit ihr auf's Dach, las aus ihr und die Räuber waren bald weg[2]. Die Vorlesung des Königs am Vorabend des zweiten Tages des Hüttenfestes nach dem Erlassjahre wird in folgender Weise beschrieben: Der König sitzt in der Tempelvorhalle auf einer Holztribüne. „Der Aufseher der Synagoge nimmt eine Tora und reicht sie dem Synagogenhaupt, das Synagogenhaupt reicht sie dem Stellvertreter des Hohepriesters, der Stellvertreter reicht sie dem Hohepriester, der Hohepriester

hat auch grössere Bücher gekannt, er bemerkt deshalb ausdrücklich, dass es ein βιβλαρίδιον ἠνεῳγμένον war.

[1]) Siehe oben 41 n. 1.

[2]) Pesikta Buber 186 b לוי בר סיסי נטל ספר תורה ועלה לראש הגג וקרי ביה מיד אתבעין [לסטיא] ולא אשתכחין.

reicht sie dem König. Der König steht, und nimmt sie entgegen und liest sitzend. Der König Agrippa nahm sie stehend entgegen und las stehend, wofür er von den Gelehrten belobt wurde"[1]). Eine Rolle, die von Hand zu Hand gereicht wird, aus der ein Fürst etwa den dritten Theil des Deuteronium das Exemplar in der Hand haltend und stehend in feierlicher Versammlung vorliest, kann keine grosse und schwere Rolle sein. In derselben Weise wurde dem Hohepriester am Versöhnungstage die Tora gereicht. „Er liest stehend, und zwar Lev. c. 16 und 23, 26—32, er rollt dann die Tora zusammen und legt sie in seinen Schoss und spricht: mehr als ich euch vorlas, steht da geschrieben"[2]). Wie die officielle Torarolle, so konnten auch Privaten gehörende Toraexemplare im Schoss gehalten werden. Eine Baraitha lehrt:[3]) „Man darf nicht die Phylakterien in der Hand und eine Tora in dem Schoss halten und so beten; ferner auch nicht mit denselben in der Hand seine Nothdurft verrichten oder schlafen." Die Agadisten entlehnten ihre Bilder, wie bekannt, dem alltäglichen Leben. Der eine predigte der Gemeinde: „In der zukünftigen Welt bringt Gott eine Tora, und legt sie in seinen Schoss und spricht: wer sich mit dieser beschäftigt hat, komme und empfange seinen Lohn. Sofort versammeln sich alle Völker der Welt in buntem Durcheinander"[4]). Zur Zeit der Hadrianischen Verfolgungen wurde Chanina

[1]) Sota 7. 8: פרשת המלך כיצד וכו׳ חזן הכנסת נוטל ספר תורה ונותנה לראש הכנסת, וראש הכנסת נותנה לסגן, והסגן נותנה לכהן גדול, וכהן גדול נותנה למלך, והמלך עומד ומקבל, וקורא יושב, אגריפס המלך עמד וקבל וקרא עומד, ושבחוהו חכמים וכו׳ וקורא מתחלת אלה הדברים עד שמע, ושמע, והיה אם שמוע, עשר תעשר, כי תכלה לעשר, ופרשת המלך וברכות וקללות עד שגומר כל הפרשה.

[2]) Sota 7, 7: וכהן גדול עומד ומקבל וקורא עומד וקורא אחרי מות ואך בעשור וגולל את התורה ומניחה בחיקו ואומר וכו׳.

[3]) Sukka 41 b: לא יאחז אדם תפלין בידו וספר תורה בחיקו ויתפלל, ולא ישתין בהן מים ולא יישן בהן לא שינת קבע ולא שינת עראי. In der Parallelstelle Berach. 23 b oben: וס״ת בזרועו.

[4]) Pesikta Buber 185 b (= b. Ab. Zara 2 a): דרש ר׳ חיננא בר פפא ואיתימא רבי שימלאי לעתיד לבא מביא הקב״ה ספר תורה ומניחה בחיקו ואומר כל מי שעסק בזה יבא ויטול שכרו מיד מתקבצין כל אומות העולם בערבוביא וכו׳.

ben Teradion dabei betreten, dass er die Lehre verkündete „und eine Tora lag in seinem Schosse“, in welche er eingewickelt und verbrannt wurde (Aboda Z. 18 a bis). „Man gehe im Friedhof nicht herum mit den Phylakterien auf dem Haupte und der Tora auf dem Arme, lesend“[1]. In's Bad und in eine Gerberei darf man nicht hineingehen mit Phylakterien und Büchern in der Hand[2]).

Schon aus den angeführten Stellen folgt, dass die Bücher klein waren, sonst hätte man sie nicht in der Hand mit sich herumgetragen und aus ihnen gehend gelesen. Man nahm sie auch auf die Reise mit. Sie gehörten zum Reisegepäck, wie Stab und Tasche. Als jemand auf der Reise starb, bezeugte die Gastwirthin seinen Tod, indem sie Stock, Tasche und die Tora, die er bei sich trug, vorzeigte[3]). R. Zera fragten seine Schüler: durch welche Verdienste hast du dein langes Leben erworben? Er antwortete unter anderem: ich bin nie vier Ellen ohne Tora und Tefillin gegangen[4]). Dass dies wörtlich zu nehmen ist und nicht etwa in übertragenem Sinne, beweist die Zusammenstellung mit Tefillin und kommt auch von einem anderen Lehrer vor[5]). Beachtenswerth ist ferner, dass der Schriftgelehrte nicht den Besitz eines Toraexemplars und das regelmässige Mitnehmen, sondern das ununterbrochene Tragen desselben — wie der Tefillin — für ein Verdienst hält. Der König soll das Ideal der Frömmigkeit sein. Was

[1]) Berachoth 18 a: ותניא לא יהלך אדם בבית הקברות ותפלין בראשו וספר תורה בזרועו וקורא ואם עושה כן עובר משום לועג לרש חרף עושהו (משלי י"ז ה).

[2]) Sifre II 258 p. 120 b Friedmann: ולא יכנס לא למרחץ ולא לבורסקי ובספרים ותפלין בידו. j. Berachoth 6c 16 v. unten: נכנס אדם לבית המים ובספריו ותפליו בידו, worüber gestritten wird. בורסקי bedeutet hier wahrscheinlich nicht den Gerber, sondern die Gerberei. Vom König heisst es Sanh. 21 b: אינו נכנס בה [בספר תורה] לא לבית המרחץ ולא לבית הכסא שנאמר [דברים י"ז י"ט] והיתה עמו וקרא בו מקום הראוי לקרות.

[3]) Mischnah Jebamoth Ende: הפונדקית היוצאה להם מקלו ותרמילו וספר תורה שהיה בידו. Die Cyniker trugen ihre Bücher mit sich im Ranzen als βιβλία ὀπισθόγραφα (= von beiden Seiten beschrieben. Birt 506).

[4]) Megilla 28 a unten: שאלו תלמידיו את רבי זירא במה הארכת ימים ? . . . מימי לא הלכתי ד' אמות בלא תורה ותפלין.

[5]) Taanith 20 b von R. Adda bar Ahaba.

die Talmudlehrer von ihm verlangen, das thaten sie selber: sie schufen sich den König nach ihrem Ebenbilde. Der König soll die Tora, obgleich er solche von seinen Ahnen geerbt, selbst abschreiben; er soll sie im Kriege, im Gericht und auch beim Mahle bei sich haben und soll in ihr Tag und Nacht lesen[1]). Ja er soll sogar zwei Exemplare besitzen, eines in seiner Schatzkammer und ein anderes, das er stets bei sich trägt. „Die Tora, die mit ihm aus- und einzieht, macht er wie ein Amulet und hängt sie an seinen Arm, denn es heisst (Psalm 16, 8): „ich stelle Gott stets mir gegenüber, und von meiner Rechten weiche ich nicht"[2]). Man trug also die Tora auf der rechten Hand.

Der sterbende R. Eliezer ben Hyrkanos, der schon zur Zeit des Tempelbestandes der Schüler des R. Jochanan ben Zakkai war, sagt: „wehe euch meine zwei Arme! ihr seid wie zwei zusammengerollte Torabücher"[3]). Man sieht also, dass eine Torarolle äusserlich wie ein Menschenarm aussah, daher konnte sie an den Unterarm angebunden getragen und auch in die Hand genommen werden. Der Leser erinnert sich an das Citat aus Birt, nach welchem auf den Monumenten Jesus und andere oft mit einer Rolle am Unterarm abgebildet sind, die über den Ellbogen nicht hinausreicht[4]). Aus diesem Aeusseren der Torarolle begreift man die bildliche Redeweise, nach welcher R. Eleazar, als er sich auf einen Stuhl setzte, auf

---

1) Sifre II 161. Mischna Sanh. 2, 4: וכותב לו ספר תורה לשמו, יוצא למלחמה מוציאה עמו, נכנס מכניסה עמו, יושב בדין היא עמו, מיסב היא כנגדו שנאמר (דברים י"ז י"ט) והיתה עמו וקרא בו כל ימי חייו. Der pal. Talmud bemerkt (zur Stelle): wenn das vom König, der mit den Staatsangelegenheiten beschäftigt ist, gefordert wird, um so mehr von einem Privatmanne. Ibidem: לא יהא נאות לא בשל אביו ולא בשל רבו; b. Sanh 21 b dasselbe.

2) Eleazar aus Modiim Sanh. 22 a: אותה שיוצאה ונכנסת עמו עושה אותה כמין קמיע ותולה לה בזרועו שנאמר (תהלים י"ו ח') שויתי ה' לנגדי תמיד ומימיני בל אמוט. Auch anonyme Baraitha Sanh. 21 b.

3) Sanh. 68 a: אוי לכם שתי זרועותי שהן כשתי ספרי תורה שנגללין.

4) Oben 72. Baba Kamma 114 b unten: ספרי זוטרי ורברבי, עתיקי וחדתי וכו' (kleine, grosse, alte, neue Bücher etc.) wolle man einsehen.

dem eine Torarolle lag, so zurückschreckte, wie vor einer Schlange[1]).

Wir können aus den beigebrachten Aussagen feststellen, dass die Tora, das umfangreichste Werk der Bibel — ein Viertel der ganzen Sammlung — höchstens die Höhe einer alten Elle und den Umfang eines Armes hatte. Eine Baraitha lehrt: „Eine Torarolle darf nicht so angefertigt werden, dass die Höhe den Umfang, oder der Umfang die Höhe übersteige. Man fragte den Patriarchen Juda I (um 200): wie gross ist das Mass einer Torarolle? Er antwortete: Bei Gewil 6 Handbreiten. Wie viel bei Pergament? Das weiss ich nicht"[2]). Gewil ist, wie wir schon wissen, wirkliches Leder, von dem nur die Haare abgekratzt sind, während bei Pergament ein Theil des Felles abgeschält wurde. Gewil ist dick, Kelaf dünn. Das erstere war der gewöhnliche Schreibstoff für Synagogenrollen, das letztere wohl erlaubt, aber nicht gebräuchlich. Es ist nun merkwürdig, dass 6 Handbreiten eine אַמָּה (= *Ellbogen* und *Elle*) ausmachen. Der Patriarch sagt also auch, das Toraexemplar sei so gross, wie der Ellbogen. Da es aber zweierlei Ellen gab, eine kleinere von 5 und eine grössere von 6 Handbreiten, drückt er sich präcise mit ששה טפחים aus. Dies war das grösste Exemplar. An derselben Stelle wird nämlich berechnet, dass in der Bundeslade, die Moses angefertigt hatte, für den Umfang der Tora, die er selbst schrieb und in ihr aufbewahrte, neben den Bundestafeln nur zwei Handbreiten Raum blieb[3]). Diese Berechnung macht R. Meir, der, wie schon hervorgehoben

---

[1]) j. Ber. 6 d 43 (vgl. Ratner אהבת ציון I 87): לא ישב אדם על גבי ספסל שספר תורה נתון עליו, מעשה ברבי אלעזר שהיה יושב על גבי ספסל שס"ת נתון עליו והרתיע מלפניו כמרתיע מלפני הנחש.

[2]) Baba Bathra 14 a: ת"ר אין עושין ס"ת לא ארכו יותר על הקפו ולא הקיפו יותר על ארכו, שאלו את רבי שיעור ס"ת בכמה? אמר להן בגויל ששה, בקלף בכמה? איני יודע.

[3]) Siehe auch j. Sota 22 c unten: ומקום שמניחין בו ספר תורה טפחיים; j. Schekalim 49 d 21: נשתיירו שני טפחים לספר תורה. Wer sich für die Sache interessirt, mag „nachlernen".

worden, ein berufmässiger Schreiber war. Nach seiner Anschauung hatte also das Urexemplar der Tora, das Moses geschrieben, eine Höhe von 6 und einen Durchmesser von 2 Handbreiten, da die Ludolfische Zahl nach dem Talmud rund 3 beträgt. Wenn im Gesichtskreise der Schriftgelehrten ein grösseres Toraexemplar sichtbar gewesen wäre, hätten sie das Urexemplar nicht für kleiner angenommen. Das Toraexemplar des Moses wird, wie aus dem Talmud hervorgeht und wie es eigentlich bei der Anschauungsweise der Talmudisten selbstverständlich ist, mit dem Musterexemplar des Heiligthums, das sich im Tempelvorhof befunden, identificirt. Es folgt hieraus mit Sicherheit, dass das officielle Toraexemplar des Judenthums zur Zeit des zweiten Tempels höchstens eine Höhe von 6 und einen Durchmesser von 2 Handbreiten hatte[1]. Wir sagen höchstens, denn möglicherweise ist der Durchmesser etwas kleiner als zwei Handbreiten gewesen, da nur gesagt wird, dass für die Aufnahme des Exemplars ein solcher Raum zur Verfügung stand[2]. Die Elle wird beiläufig 45 cm. lang gewesen sein[3], diese Höhe erreichte das grösste Exemplar.

Die Wichtigkeit der Frage zwingt mich noch einige Worte zu sagen. Man könnte einwenden, die Berechnung, wie gross der Raum der Bundeslade gewesen sei und in welcher Ordnung die vier Bundestafeln — die ganzen und die zerbrochenen — sammt der Torarolle in ihr gelegen haben, sei eine exegetische Bemerkung des R. Meir, aber keine historische Angabe. Sein Kontorversant R. Jehuda widerspricht thatsächlich dieser Lösung der Frage und behauptet, das Toraexemplar sei gar nicht in der Lade,

---

1) Vgl. über ספר העזרה c. 6.

2) Vgl. die Frage des Talmuds Baba Bathra 14 b oben und überhaupt die 76 n. 3 citirten Stellen, sowie die Parallelen hierzu.

3) Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie 200 f. Zuckermann (Das jüdische Masssystem, Breslau 1867) bestimmt die 6 palmige, also grössere Elle, mit 1·785 Fuss.

sondern **auf** der Lade gelegen. Es existirten ja weder Bundeslade noch Bundestafeln, R. Meir kann also falsch interpretirt haben. Sehr richtig. Der einzige Punkt aber in welchem er nicht irren konnte, war eben die äussere Grösse des Toraexemplars, denn solche existirten ja noch, er hatte also einen Maassstab für dasselbe. Er war ein Schüler auch des R. Jsmael, der den Tempel als Priester sehr gut kannte und der ihn auf die Wichtigkeit seiner Beschäftigung als Toraschreiber aufmerksam machte und ihm verbot, in die Tinte Kupfervitriolwasser zu mischen[1]). Er war also in der Lage zu wissen, welche Masse das Musterexemplar der Tora besass. Ferner ist zu beachten, dass sein Kontroversant gegen die von ihm angenommene Grösse keinen Widerspruch erhebt. Der hellenistisch gebildete, vielgereiste, berufsmässige Schreiber Meir, der Ordner der Mischna, hat sich doch für seine eigene hochwichtige Beschäftigung interessirt und hat viele Bibeln gesehen. Er konnte in allem irren, nur in der Bestimmung der Grösse eines Toraexemplars nicht, zumal eines solchen, das sein Lehrer noch gesehen hatte. Wenn er also das Urexemplar für 45 cm hoch hält, so ist es ganz sicher, dass **grössere Exemplare in seiner Zeit nicht denkbar waren.**

Es ist von vornherein einleuchtend, dass die gewöhnlichen Synagogenrollen hinter der Grösse des officiellen Toraexemplars zurückblieben, geschweige die Privatexemplare. Dass die anderen biblischen Schriften nicht nur vermöge ihres geringeren Inhaltes, sondern auch proportionell in kleinere Rollen geschrieben wurden, ist selbstverständlich. Nebst der höheren Heiligkeit und Schätzung mag auch mit der äusseren Höhe und Länge die Vorschrift zusammenhängen, nach welcher die Tora zwei Rollstäbe, während andere Bücher nur einen haben müssen. Wenn man nun bedenkt, dass die volle, weder gespaltene, noch

[1]) Erubin 13 a und Sota 20 b, wo widersprechende Traditionen citirt werden. Sicher aber ist, dass Meir von Ismael Lehren über sein Handwerk erhielt. Vgl. weiter III 1.

abgeschabte, Thierhaut als Schreibmaterial diente, wird man annehmen müssen, dass eine Rolle, die im Durchmesser nur 2 Handbreiten, etwa 15 cm. hat, keine allzu lange gewesen sein konnte. Wenn man ferner bedenkt, dass die scriptio continua verboten, vielmehr jedes Wort und jeder Buchstabe für sich geschrieben, ferner zwischen den Zeilen, den Kolumnen und an den Rändern, sowie am Anfang und am Ende der Rolle ein gewisser Raum leer gelassen werden musste[1]), so wird man die Möglichkeit, ein Werk von über 300.000 Buchstaben in einer solchen Rolle unterzubringen, nur in der Kleinheit der Buchstaben finden.

Wie c. 3 nachgewiesen wurde, gab es Rollen, die sämmtliche Propheten oder Hagiographen, wahrscheinlich auch solche, die Propheten sammt Hagiographen in sich fassten. Es ist höchst wahrscheinlich, dass schon zur Zeit der ersten Kanonsammlung, als die Ordnung der prophetischen Schriften festgestellt wurde, der einheitlichen Torarolle eine einheitliche Prophetenrolle beigesellt wurde. Wohl fehlen direkte Daten über Grösse und Umfang der Prophetenrolle, doch darf mit Sicherheit angenommen werden, dass die Alten sie auch äusserlich nicht ansehnlicher als das Gesetz Gottes erscheinen liessen. Zu bedenken ist ferner, dass die Alten nicht auf Stühlen beim Tische sitzend lasen, sondern auf der Schwelle oder auf dem Dache oder stehend, die Rolle in der Hand haltend und abwickelnd[2]). Grosse Rollen wären also nicht brauch-

---

[1]) Vgl. weiter II 1.

[2]) In der Regel las man sitzend: יושב וקורא oben 41 n. 1 und 2: Megilla 4, 1: הקורא את המגלה עומד ויושב; j. Erubin 18a unten: דלמא רבי ורבי חייא רבא ורבי ישמעאל בי ר׳ יוסה היו יושבין ופושטין במגלת קינות וכו׳ ושיירו אל״ף בי״ת אחד (j. Sabb. 15c oben). Etwas anderes wird פושטין in der folg. Stelle bedeuten: ספר . . . אחז בו האור משני צדדין פושטו וקורא בו ואם כבה כבה (Ib. 15d Mitte). Constitutiones Apostolorum I. 5 (bei Birt, Zusätze zu Seite 18): καθεζόμενος ἔνδον ἀναγίνωσκε τὸν νόμον. Man las sitzend „die rechte Hand rollt während des Lesens Seite für Seite ab, die Linke gleichzeitig das Gelesene wieder zusammen" (Birt 18 nach Lukian).

bar gewesen. Da der Schriftgehalt der Propheten den der Tora übersteigt, muss die Schrift auch in der Prophetenrolle sehr klein gewesen sein.

Was hier für das frühe Alterthum ermittelt wurde, bestätigt Hieronymus ausdrücklich für die zweite Hälfte des IV. Jahrhunderts. Er bezeichnet das Hebräische als eine überaus kleine Schrift, die in der Nacht bei Lampenschein überhaupt nicht, aber auch beim Sonnenlicht kaum lesbar sei[1]). Der gelehrte Kirchenvater, der von der hebraea veritas erfüllt war und für seine Studien keine Geldopfer scheute, hätte sich mit grösseren Lettern geschriebene Exemplare gekauft, wenn solche vorhanden gewesen wären. Er besass, wie er selbst berichtet[2]), viele hebräische Bibeln; er hat es also an Eifer nicht fehlen lassen, und trotzdem besass er keine Bibel mit leicht lesbarer Schrift. Aus der Kleinheit der Schrift wird die folgende agadische Deutung verständlich: „*Goldreihen machen wir dir* (Hohelied 1, 11), das ist die Tora (תורי = תורה), *mit Silberpunkten*, das sind nach R. Abba bar Kahana die Buchstaben, nach R. Acha die Wörter“[3]). Der Agadist identificirt also Punkte mit Buchstaben resp. mit Wörtern, was ihm nicht eingefallen wäre, wenn ihm nicht äusserst kleine Charaktere vorgeschwebt hätten.

Die schwere Lesbarkeit des Textes ist auffallend, aber erklärlich. In Palästina lernten die Schulkinder im zarten Alter von 5—10 oder 6—10 Jahren die Bibel auswendig. Wer irgendwie mit der Bibel zu thun hatte, der

[1]) Prolog. ad Ezech. 20: ad nocturnum lumen nequaquam valeamus Hebraeorum volumina relegere, quae etiam ad solis dieique fulgorem litterarum nobis parvitate saecantur.

[2]) Siehe Seite 40 n. 1.

[3]) Schir r. z. St. (22b): דא תורי זהב נעשה לך זו התורה שנאמר אלקלין בדעתו של הקב״ה, עם נקודות הכסף רבי אבא בר כהנא אמר אלו האותיות רבי אחא אמר אלו התיבות. Ueber das dunkle אלקילין cf. Komm. und Wbb.

bewahrte sie auch im späteren Alter im Gedächtniss[1]). Hieronymus bewundert die ausserordentliche Bibelkenntniss der Juden. In unvergleichlich höherem Masse als bei Griechen und Römern die Dichter[2]), wurde bei den Juden die Bibel, das Wort Gottes, die Grundschrift des Glaubens und der Nationalität, memorirt. Das durch die Erfindung der Schrift bei allen Völkern im Allgemeinen geschwächte Gedächtnissvermögen, strotzte beim jüdischen Volke, das die Niederschrift der mündlichen Lehre verboten hatte, in seiner Urkraft. Bei einer solch immensen Kenntniss der Schrift diente der Text eigentlich nur als Hilfsmittel, wie etwa Stichworte, denn zu jedem wirklich gelesenen Worte stellten sich andere zehn von selbst ein. Die Recitation der Perikopen aus dem Gedächtniss wird ausdrücklich verboten und sogar für die Schulkinder genügte eine Wiederholung der Versanfänge, um präcis und fliessend zu lesen. Unter solchen Verhältnissen war die Miniaturschrift mit gar keinen Misslichkeiten verbunden. Ferner ist die ausserordentliche Sehkraft des Orientalen, zumal im Alterthum, mit in Rechnung zu ziehen. Was uns ganz unmöglich scheint, ist bei ihnen, wie Reisende berichten, eine Kleinigkeit.

Im Alterthum war übrigens die Kleinschrift allgemein verbreitet und sogar beliebt. Libanius liest den Thukydides in Einem Buche. Er liebte dies Exemplar fast zärtlich, besonders wegen der kleinen, zierlichen Schrift (γράμματα ἐν μικρότητι χαρίεντα) und weil es so leicht ist, dass er es selbst tragen kann. Als es ihm gestohlen wird, giebt er

[1]) Von Bibelstellen sagte man: זיל קרי בי רב, geh' lies in der Volksschule. (Vgl. überhaupt Zur Einleitung 11). Ein Gelehrter muss in erster Reihe die 24 Bücher der heiligen Schrift auswendig wissen. (Zur Einleitung p. 7). Nichts ist so charakteristisch für die Bibelfestigkeit der Talmudisten, als die Thatsache, dass in der 1000-jährigen Tradition von keiner einzigen Bibelstelle der Fundort angegeben ist.

[2]) „Die Texte der Dichter jener Zeiten wurden viel weniger fixirt um als Lektüre zu dienen, als um memorirt zu werden. Der Prosaist hingegen schrieb nur für Leser" (500 ante) Birt 433.

seinen Freunden die Grössenmaasse auf und beschreibt sein Aeusseres und Inneres[1]). Plinius hinterliess seinem Neffen (ep. III 5, 17) die 160 unedierten commentarii electorum als opistographi libri und zwar *minutissime scripti*[2]). In Athen hat man zur Zeit des Thukydides und auch noch später die Buchtheilung nicht gekannt. Die Werke der Dichter und Schriftsteller bildeten je eine Rolle, woraus Birt auf ein unbeholfenes Grossrollensystem schliesst[3]), was unbegründet scheint, denn die Grösse des Inhalts kann durch die Kleinheit der Schrift paralysirt worden sein[4]).

Ganz merkwürdig ist nämlich die von Birt festgestellte Thatsache, dass die Membranexemplare sehr klein waren. „Trotz ihres starken Inhaltes, den Martial selbst als Merkwürdigkeit hervorhebt, müssen sie in Höhe und Breite klein und den sonstigen Schreibtafeln . . . gleich gewesen sein." „Zu der geringen Höhe und Breite stimmt, dass der *Cicero in membranis* sogar als Reiselektüre gedacht ist; es musste also ein bequem transportabler Codex gewesen sein." (85). Plinius[5]) kennt ein Miniaturexemplar der ganzen Homerischen Iliade, das in einer Nuss aufbewahrt wurde. Es ist die oben (Seite 32) erwähnte Fischhautrolle. Merkwürdigerweise berichtet der Talmud etwas Aehnliches von Kleidungsstücken. Ein reicher Jude schenkte

---

[1]) Birt 504.

[2]) ib. 349 n. 2.

[3]) 63 und 443 ff. Die 48 Gesänge Homers bildeten ebenfalls nur Eine Rolle, was an die die ganze Bibel enthaltende Rolle erinnert. Vgl. auch Birt 163: „quod uno volumine et continenti scriptura expositum divisit in septem libros". Ibidem: „Das Grossrollensystem lebte sich erst im 2. Jahrhundert (ante) aus und liess noch bis zu . . . Ulpian Exemplare gelangen. Für die Erklärung der Titel מדרש רבה, סדר עולם רבה und סדר עולם זוטא ist nicht ohne Bedeutung, was Birt Seite 493 feststellt: „Die alte Zeit unterschied Werke gleichen Titels nach dem Umfange als das grössere (grosse) und das kleinere (kleine)". Für die 72 Uebersetzer der Bibel in's Griechische ist nicht ohne Interesse die Thatsache, dass die Philippica des Theopomp in 72 Bücher getheilt wurden (461).

[4]) Ueber enge und weite Schrift siehe ibidem 274 und 46.

[5]) Naturalis historia VII 85 bei Birt 71.

nämlich dem Patriarchen Juda I (um 200) vier Kleidungsstücke aus Linnen, von denen zwei zusammengerollt je die Grösse von anderthalb Nüssen, die anderen zwei je die Grösse von anderthalb Pistacien zeigten[1]). Plinius erwähnt zur Erklärung dieser abnormen Kleinheit ausdrücklich, *in membrana scriptum*, da der faserige Papyrus für eine derartige Kleinheit der Buchstaben nicht geeignet war. Birt ist von der von ihm festgestellten Kleinheit der Membranexemplare[2]) selbst überrascht, und kann es nicht begreifen, wie so grosse Schriftmassen auf verhältnissmässig geringen Schreibflächen Platz gefunden haben. Er schliesst aus dieser auffallenden Thatsache auf Notenschrift eines Tachygraphen. Nach dem, was wir für die hebräischen Schriften ermittelt haben, wird man mit mehr Wahrscheinlichkeit annehmen, dass mit dem Eindringen des orientalischen Schreibstoffes, der Membrane, die im Orient gebräuchliche Kleinschrift, vielleicht durch orientalische librarii, auch in Rom Verbreitung gefunden hat. Es sei dem, wie ihm wolle, soviel steht fest, dass auch in Rom, dem Emporium des antiken Buchhandels, Leder und Kleinschrift mit einander verbunden waren. Dieser Beweis genügt für unsere Zwecke vollständig.

Es sei zum Schluss nochmals hervorgehoben, dass die hebräischen Rollen äusserlich klein waren und bequem gehandhabt werden konnten und dass sie mit einer Klein-

---

[1]) Gittin 59 a: שיגר לו בוניים בן נוניים לרבי סובני וחומס סלסלה ומלמלא, סובני וחומס כאמגוזה ופלגיה דאמגוזא סלסלה ומלמלא כפיסתקא ופלגי דפיסתקא. Wir übersetzten nach Raschi: Levy III 468 b (cf. II 73 a) übersetzt noch genauer: „ein feines Tuch [richtiger: Kleid] von Leinen. das, zusammengerollt, in einer Nussschale, und ein desgleichen noch feineres Tuch, das in einer halben Nussschale Raum hat.“ סובני = σάβανον sabanum; חומס = ἥμισυ (vgl. noch Krauss. Lehnwörter II 373 a und 250 a).

[2]) Instruktiv sind besonders die folgenden zwei Verse Martials: Pellibus exiguis artatur Livius ingens. Quam brevis immensum cepit membrana Maronem.

schrift geschrieben waren, die der in der Bibel nicht vollkommen bewanderte Leser kaum lesen konnte. Dies ist die wichtigste Thatsache für das Verständniss der biblischen Textgeschichte[1].

5. Verbreitung der Bücher.

Die Verbreitung der Bücher war nicht zu allen Zeiten dieselbe und nicht bei allen Büchern die gleiche gewesen. In der Bibel liegen diesbezügliche Daten nicht vor, nur aus der Chronik und aus Ezra-Nehemia wird zu schliessen sein, dass zur Zeit des Chronisten Exemplare selten waren. Von Josaphat heisst es nämlich (II Chronik 17, 7—9): Er schickte seine Diener etc. und sie lehrten in Juda und bei sich hatten sie das Buch der Tora Gottes und und sie zogen umher in allen Städten Juda's und lehrten das Volk. Aus den gesperrten Worten schimmert die Seltenheit der Exemplare hervor. Viel seltener noch werden natürlich andere Schriften in jener Zeit gewesen sein. „Als das Volk wie ein Mann sich auf dem Marktplatze vor dem Wasserthore versammelte, sagte es zu Ezra dem Schreiber, er möge das Buch der Tora Moses bringen . . . und er brachte die Tora vor die Gemeinde“ (Neh. 8, 1. 2). Es wird hier von der Tora wie von einem Buche, das nur in Einem Exemplare existirt, gesprochen. Das Epitheton des Ezra „ein geschickter Schreiber in der Tora Mosis“ (Ezra 7, 6) verräth ebenfalls Seltenheit von Schriften.

[1] Die Normalrollen der römischen Welt waren nicht gross. Vgl. Birt 310: „Eine Prosarolle konnte somit noch 4172, sie konnte nicht mehr 5184 Verse fassen“. Das Gedichtbuch war im Durchschnitt halb so gross als das Prosabuch (ib. 290). „Das alte Aegypten . . . benutzte indess, wie thatsächlich bekannt ist, Buchrollen von 21, ja 43 Meter Gesammtlänge“ (ibidem 439, vgl. auch 130). Beschaffenheit der alten Bücherrollen: Höhe 17 röm. Zoll = 1 Fuss griechisch (Wattenbach 157). Seit dem Erscheinen dieser zwei Werke sind, wie bekannt, eine Unmasse Papyri an's Tageslicht getreten. Doch müssen wir es Anderen überlassen, Vergleiche mit denselben anzustellen.

Wie es mit den Büchern vor der Makkabäischen Erhebung gestanden hat, ist nicht bekannt. Daniel (165) „grübelt in den Büchern", es haben also auch Private die Nationalschriften besessen, aber wie viel Solcher es gab, ist nicht zu ermitteln. Ganz allgemein heisst es im 1 Makkabäerbuche (3, 48): die Syrer fahndeten nach den Büchern. Auf die Verbreitung der Exemplare lässt sich hieraus kein Schluss ziehen, zu vermuthen ist indess, dass zumindest jede Stadt eine Sammlung der heiligen Schriften besass. Nach der Religionsverfolgung des Antiochus Epiphanes, dem vielleicht der traurige Ruhm zufällt, die erste Bücherkonfiskation angeordnet zu haben[1]), sind die Exemplare selten geworden. Das I Makkabäerbuch erzählt: „Die Gesetzbücher, die sie [die Syrer] fanden, zerrissen und verbrannten sie; und wenn bei jemandem ein Buch gefunden wurde . . . so überlieferte ihn der Erlass des Königs dem Tode" (1, 56. 57). In dem Briefe der Jerusalemier an ihre ägyptischen Brüder wird erzählt: „Ebenso hat auch Juda alle Bücher gesammelt, die während des Krieges [gegen die Syrer], den wir hatten, zerstreut worden waren, und sie befinden sich bei uns. Solltet ihr etwas davon brauchen, so lasst es euch holen"[2]).

Nach diesem national-religiösen Freiheitskampfe erstarkte die Partei der Frommen, die später den Namen der Pharisäer führte. Mit dem Eifer für die Schrift, welche zur Einführung von Volksschulen führte, in denen die Bibel gelehrt wurde, vermehrten sich die Exemplare in bedeutendem Masse. Strittig ist die Erklärung von Psalm 40, 8. Targum und Talmud[3]) beziehen מְגִלַּת סֵפֶר auf eine Pentateuchrolle, welche Ansicht auch Ewald vertritt[4]). Wenn diese Interpretation richtig ist, wofür, wie schon oben betont worden,

[1]) Birt (367) erwähnt ein Beispiel von Bücherverbrennung in Athen im Jahre 411, bemerkt aber, dass diese Nachricht mit Reserve aufzunehmen ist. Der erste, von dem wir sicher wissen, dass er Bücher konfisciren liess, war Augustus. Vgl. auch ib. 507.

[2]) II Makk. 2, 14. 15.

[3]) Jebamoth 77 a.

[4]) Löw, Graphische Requisiten I 115.

der Ausdruck „Buchrolle“, das nur ein Exemplar bedeuten kann, spricht, dann müsste man die Abfassung des Psalms in die Makkabäerzeit setzen, und aus dem Umstande, dass der Fromme mit einer Tora in den Tempel kommt, auf starke Verbreitung der Exemplare schliessen. Mehr als eine Muthmassung ist dies indessen nicht und man thut gut, aus dieser Interpretation nur zu schliessen, dass es zur Zeit des Psalmisten Sitte war, eine Tora bei sich zu haben.

Reichlich fliessen die Quellen aus der Blüthezeit der Tradition. Die eben erwähnte Sitte, wofür Belege schon im vorigen Kapitel gegeben wurden[1], zeugt von starker Verbreitung der Toraexemplare. Wir geben nun der Kürze halber eine Zusammenstellung von wörtlichen Citaten und überlassen es dem Leser, die Schlüsse aus ihnen zu ziehen. „Der König lasse sich eine Tora schreiben und benütze sein und nicht seiner Ahnen Exemplar, denn es heisst (Deut. 17, 18): „er schreibe sich“ d. h. es sei geschrieben für ihn; ein anderer darf darin nicht lesen, denn es heisst: er und kein anderer; es wird korrigirt vom Gerichtshof der Priester, der Leviten und der vornehmen Israeliten. Wenn er in den Krieg auszieht, sei sie bei ihm, wenn er heimkehrt, sei sie bei ihm, wenn er zu Gericht sitzt, sei sie bei ihm; betritt er einen Anstandsort, erwarte sie ihn beim Eingange nach Psalm 16, 8. R. Jehuda meinte, die Tora sei auf seiner Rechten, die Phylakterien auf seiner Linken“[2]). Dieses Gebot dehnt ein

[1]) Seite 73 f.

[2]) Tosefta Sanh. 4, 7 וכותב לו ספר תורה לשמו שלא יהא נאות בשל אבותיו אלא בשלו שנאמר וכתב לו שיהא כתיבה לשמו ואין הדיוט רשאי לקרות בו שנאמר וקרא בו הוא ולא אחר ומגיהין אותו בבית דין של כהנים ובבית דין של לוים ובבית דין של ישראל המשיאין לכהונה . . . . . ספר תורה בימינו ותפלין בשמאלו. Vgl. Mischna und Talmud Sanh. 21 b; Jeruschalmi z. St.; Sifre II 160 und Targum Jonathan zu Deut. 17, 18. — Nach Targum zu Hohelied 8, 3 sind Tefillin und Mezuzoth Schutzmittel gegen Dämonen, woraus sich der Name Phylakterien erklärt. Die linke Hand als die schwächere war dem Angriff von Dämonen eher ausgesetzt, als die Rechte. Vielleicht trug man die Bibel deshalb auf der Rechten, weil die Linke schon mit den Phylakterien belegt war.

babylonischer Amora am Anfang des 4. Jahrhunderts, gestützt auf Deut. 31, 19, auf jeden Juden aus. Diese Ansicht ist aber nicht ohne Widerspruch geblieben[1]). Die Palästinenser kannten ein solches Gebot nicht, wie aus Pseudo-Jonathan zu Deut. 31, 19 hervorgeht, wo שירה nicht auf die Tora bezogen wird. Für verdienstlicher hielten sie es allerdings selbst ein Exemplar zu schreiben, als es auf dem Markte zu kaufen. Ein Talmudlehrer meinte jedoch, es genüge, wenn man einen Buchstaben korrigirt[2]). Der Psalmvers (112, 3): „Schätze und Reichthum sind in seinem Hause und sein Verdienst besteht in Ewigkeit“ wurde auf den gedeutet, der „Tora, Propheten und Hagiographen schreibt und sie anderen leiht“[3]). Pamphilus, der für die Herstellung von Bibeln Sorge trug, die er dann massenhaft unter Männer und Frauen vertheilen liess[4]), hatte also jüdische Vorbilder.

Nachdem der Hohepriester am Versöhnungstage die vorgeschriebenen Benediktionen beendet hatte, „b r a c h t e j e d e r e i n e T o r a a u s s e i n e m H a u s e, und las in ihr, um ihre Schönheit der Gemeinde zu zeigen“, d. h. dass er ein schönes Exemplar besitze[5]). Jede Gemeinde besass eine Sammlung von heiligen Schriften. „Was gehört der Stadt? Der Marktplatz, die Synagoge, das Badhaus,

---

1) Sanh. l. c.

2) Menachoth 30 b: אמר רב (בי׳ וב״מ גירס ריב״ל) הלוקח ס״ת מן השוק כחוטף מצוה מן השוק כתבו מעלה עליו הכתוב כאלו קבלו מהר סיני. א״ר ששת אם הגיה אפילו אות אחת מעלה עליו הכתוב כאלו כתבו. Aus Sabb. 133 b und aus anderen Stellen ist auch zu ersehen, dass man sich von einem l i b e l l a r i u s die Tora schreiben liess. Targum Psalm 40, 8: כד אעסוק במגלת ספרא אורייתא דאכתב אמטולתי.

3) Kethuboth 50 a: הון ועושר בביתו וצדקתו עומדת לעד .... זה הכותב תנ״ך ומשאילן לאחרים: Num. r. c. 14 (114 a Wilna): מי שאין לו בנים ונותן שכר סופרים ומשנים וכו׳ ועושה ספרים ומשאילן לאחרים. Vgl. Baba Kamma 87 b unten: מאי סגולה רב חסדא אמר ספר תורה? — Man zahlte ein Drittel oder ein Viertel Sela Schulgeld (Sifre II 306 p. 131 b unt.).

4) Hieronymus Apol. ad Rufinum IV 357.

5) Joma 70 a: ואח״כ כל אחד ואחד מביא ספר תורה מביתו וקורא בו כדי להראות חזותו לרבים.

die Lade und die Bücher"[1]. „Wenn einer Stadt ihre Torarolle gestohlen wird, dürfen die Richter dieser Stadt in dieser Angelegenheit nicht zu Gericht sitzen und die Bewohner nicht als Zeugen angenommen werden"[2], da sie Betheiligte sind. „Die Bewohner einer Stadt dürfen für den Erlös . . . von Büchern eine Tora kaufen; sie dürfen aber für den Erlös einer Tora keine Bücher kaufen"[3]. „Die heiligen Schriften einer wegen Götzendienst zerstörten jüdischen Stadt sollen verborgen werden"[4]. In einer Synagoge stritten zwei Schriftgelehrte über eine dieselbe betreffende Frage so heftig, dass sie in ihrem Zorne eine Tora zerrissen[5]. „Denn Moses hat von langen Zeiten her in den Städten seine Verkündiger, wo er in den Synagogen allsabbathlich gelesen wird"[6].

Für die grosse Zahl von Büchern in Privatbesitz zeugt folgende, auch sonst interessante Stelle: „Findet man Bücher, lese man in ihnen ein Mal in 30 Tagen, aber man lese nicht den Wochenabschnitt zwei Mal und man lese nicht und übersetze, auch sollen nicht drei in einem Exemplare lesen; man öffne in einem Buche nicht mehr als 3 Kolumnen; Symmachos sagte: in neuen Büchern liest man ein Mal in 30 Tagen, in alten ein Mal in einem Jahre"[7] [damit sie nicht zu Grunde gehen]. Durch das

---

1) Nedarim 5, 5: איזה דבר של אותה העיר וכו' והספרים.

2) Baba Bathra 43 a: דתניא בני עיר שנגנב ס"ת שלהן אין דנין בדייני אותה העיר ואין מביאין ראיה מאנשי אותה העיר.

3) Meg. 3, 1: בני העיר שמכרו . . . ספרים ליקחו תורה אבל אם מכרו תורה לא יקחו ספרים, ספרים לא יקחו מטפחות וכו'. Zur Einleitung p. 3 f.

4) Sanh. 10, 5: וכתבי הקדש [של עיר הנדחת] יגנזו. hingegen Sifre II 95: [illegible]. Zur Einleitung 15 n. 1.

5) j. Schekalim 47 a 21: שנחלקו רבי אלעזר ורבי אמי עד שקרעו ספר תורה בחמתן. Dem Talmud ist dies ganz unbegreiflich, er verbessert daher: שנקרע ספר תורה.

6) Apostelgeschichte 15, 21. Die Sabbathlection hat nach dem Talmud Moses eingeführt (j. Megilla 75 a 20, vgl. Baba Kamma 82 a). Nach jüdischem Vorbild haben auch die Kirchengemeinden Bibliotheken angelegt (Wattenbach, Schriftwesen 570).

7) Tosifta Baba Mezia 2, 21 (374): מצא ספרים קורא בהן אחד לשלשים יום ולא יקרא בהן את הפרשה וישנה ולא יקרא בהן ויתרגם ולא

Lesen wurde die Schrift abgenützt, weshalb Bücher durch Versiegelung gegen unbefugte Leser geschützt wurden, wie am Ende des 1. Kapitels bemerkt worden. Die Römer verfuhren bei ihren Büchern ganz so, wie der Talmud es fordert. „Ausserdem war es dringend nöthig, wie Seneca[1]) hervorhebt, die Bücher nicht lange unaufgerollt liegen zu lassen: andernfalls klebten sie zusammen; man musste sie periodisch öffnen und ausschütteln“[2]).

„Findet man ein Buch [am Sabbath] auf dem Felde, sitze man dabei und behüte es; wenn es Nacht geworden, nehme man es und trage es nach Hause; zur Zeit der Gefahr (= Hadrianische Verfolgung) lässt man es liegen und geht weiter; regnet es, hülle man sich um mit einem Fell und kehre zurück, es zu bedecken“[3]). Da die Tradition nach der bekannten Regel von alltäglichen Fällen zu sprechen pflegt, sind diese Bestimmungen ein neuer Beweis dafür, dass man ein Toraexemplar bei sich zu tragen pflegte, es konnte also vorkommen, dass es auf dem Felde verloren wurde. „Wenn im Zimmer, wo man schläft, ein Kasten voll mit Büchern sich befindet, stelle man ihn zu Häupten und nicht zu Füssen des Bettes“. „Führt man

---

יקראו שלשה בכרך אחד ולא יפתח בספר יותר משלשה דפין סומכוס אומר בחדשים אחד לשלשים יום: ähnlich j. B. M. 8 d 8. Die Mischna ib. 2. 8 lautet so: מצא ספרים קורא בהן אחד לשלשים יום, ואם אינו יודע לקרות גוללן אבל לא ילמוד בהן בתחלה ולא יקרא אחר עמו. im b. Talmud z. St. (29 b) ת״ר השואל ס״ת מחברו לא ישאילנו לאחר פותחו וקורא בו ובלבד שלא ילמוד בו בתחלה ולא יקרא אחר עמו, וכן המפקיד ס״ת וכו׳ סומכוס אומר בחדש ל׳ יום בישן י״ב חדש ר״א בן יעקב אומר אחד זה ואחד זה י״ב חדש. Was der Talmud dort sagt: תפלין בי בר חבו משכח שכיחי ספרים לא שכיחי ist so zu verstehen, dass Bücher bei den Schreibern nicht fertig zum Kaufe vorliegen; dies bezieht sich aber nur auf einen bestimmten Ort im Anf. des 4. Jahrhunderts in Babylonien. Bachrach, אשתדלות עם שדל I 194 f., hat hieraus und aus dem Verbote, in einem gefundenen Buche zu eigenem Nutzen und nicht zu dem des Buches zu lesen, voreilig auf Seltenheit der Exemplare geschlossen.

1) Epist. 72, 1: situ cohaerent, subinde executi debent.

2) Birt 366.

3) Tosifta Erubin 11, 15 (153_{26}): המוצא ספר בשדה יושב עליו ומשמרו וכו׳. Bei ספר ist in erster Reihe an eine Tora zu denken.

einen mit Büchern angefüllten Doppelsack mit sich, wende man ihn rückwärts und reite so"[1]. Eine Frage lautet: „Muss ein Haus, das mit Büchern voll ist, eine Mezuza haben?"[2]). Allerdings wird diese Frage Korach in den Mund gelegt, der sie spottend an Moses richtete. Dieser Zug verstärkt aber nur den Beweis für die Verbreitung der Bücher. Wenn sie nicht in Menge existirt hätten, wären die Agadisten nicht auf den korachitischen Einfall gekommen. „Auf einen Sessel, auf dem eine Tora liegt, darf man sich nicht setzen"[3]).

Am meisten werden die Schulkinder zur Vermehrung der Exemplare beigetragen haben. Jedes Kind hatte nämlich sein eigenes Schreibzeug und sein eigenes Buch. Zu den Schulrequisiten gehörten in fortschreitender Reihenfolge: Schreibtafel, kleine Rolle, Buch, Tora, Propheten, Hagiographen, wie schon früher nachgewiesen worden. „Die Schulkinder legten ihre Hände auf ihre Bücher und schwuren beim Leben Mordechais"[4]). Der Patriarch Simon ben Gamliel erzählte: „500 Kinderschulen gab es in Bettar, in der kleinsten waren nicht weniger als 500 Knaben und sie sagten: wenn die Feinde über uns kommen sollten, stechen wir ihnen mit unseren Schreibgriffeln die Augen aus; als unsere Sünden die Katastrophe herbeiführten, wurde jeder einzelne in sein Buch eingewickelt und verbrannt und von allen ist kein einziger übrig geblieben nur ich"[5]). Nach allgemeiner antiker, nicht nur

[1]) j. Berach. 6 d 36 (Ratner אהבת ציון I 87): תיבה שהיא מלאה ספרים נותנה מראשותי המטה ואינו נותנה מרגלות המטה ובו הופכו שהיא מלאה לא ישמש אדם מטתו ובספר . . . ספרים. Ibid. הדא דאת מר מפשילין מאחוריו ורוכב תורה עמו בבית.

[2]) j. Sanh. 27 d unten; Tanchuma קרח Nr. 2; Num. r. 18 (145 b): בית שהיא מלא ספרים מהו שיהא פטור במזוזה.

[3]) j. Ber. 6 d 45: לא ישב על גבי כספל שספר תורה נתון עליו. Cf. oben 76 n. 1.

[4]) Ester r. zu 5, 12 (28 a).

[5]) j. Taanith 69 a 13: אמר רשב״ג . . . . היו כרוכים כל אחד ואחד בספרו ושורפין אותו ומכולם לא נשתייר אלא אני ובני; Echa r. zu 2, 2 (42 a); b. Gittin 58 a 22: וכרכו כל אחד ואחד בספרו ... כרוכים בספריהם. Wie Had-

jüdischer Sitte hat der Patriarch, in dessen Seele die römischen Grausamkeiten des Hadrianischen Krieges (132—135) unauslöschlich eingeprägt waren, stark übertrieben; nur dieser eine Zug, dass jeder Schulknabe sein eigenes Buch hatte, kann keine Uebertreibung sein, denn dieses wird als etwas Bekanntes und Selbstverständliches hingestellt. Der Anfangs des 3. Jahrhunderts blühende R. Chija kann sich den Unterricht der Schulkinder nicht anders denken, als dass jedes sein Buch hat[1]).

Biblische Schriften befanden sich nicht nur in jüdischen, sondern auch in heidnischen Händen. „Man darf von Heiden keine Bücher, Phylakterien und Mezuzoth zu höheren Preisen als ihr Werth ist, kaufen, wegen des Gemeinwohls"[2]). Im normalen Werthe dürfen diese Sachen von ihnen gekauft werden „nur müssen sie vorschriftsmässig geschrieben sein. Es kam vor, dass ein Heide in Sidon Bücher schrieb, und die Gelehrten erlaubten von ihm zu kaufen"[3]). Es gab auch eine entgegengesetzte Meinung, nach welcher von einem Heiden zu kaufen verboten war[4]).

rian auf die jüdischen, so machten andere Kaiser auf die christlichen und die rechtgläubige Kirche auf ketzerische Schriften Jagd (Birt 369). Das erste Opfer waren auch hier die Juden. Der römische Statthalter Ursicinus, mit dem die Juden schlechte Erfahrungen machten (vgl. die bei Krauss, Lehnwörter II 134 a verzeichneten Stellen), hat die Tora der Cenabrier verbrannt: הדא ארסקינס אוקיד אורייתא דצנברא׳ (j. Meg. 74 a 7). Ueber die Lage des Ortes siehe Neubauer Geographie 215. Ursicinus hat die Gesetzesrolle sicherlich wegen Nichtzahlung der Steuer verbrannt. Bemerkenswerth ist, dass a. a. O. in der Frage מהו לקרות בספר ברבים, das Wort ספר im Gegensatz zu אורייתא ein einzelnes Buch des Pentateuchs (חומש) bezeichnet.

1) Kethub. 103 b (oben p. 30 citirt).

2) Gittin 4, 6: אין לוקחין ספרים תפלין ומזוזות מן הגויים יותר על כדי דמיהם מפני תקון העולם.

3) Tosifta Aboda Zara 3, 7, 8 (463_{30}): לוקחין מן הגוי ספרים ת״ומ ובלבד שיהו כתובין כתקנן. ומעשה בגוי אחד שהיה כותב את הספרים בצידן ובא מעשה לפני חכמים והתירו ליקח הימנו. Statt כותב bietet j. A. Z. 41 a 14 מוכר, er war also ein Buchhändler. Wahrscheinlich Schreiber und Buchhändler in einer Person, wie in der klassischen Welt der librarius.

4) Jer. ib. (cf. Gittin 46 a): תני גוי שמוכר סת״ומ אין לוקחין הימני.

Wie Waffen und andere gefährliche Dinge, durften ihnen auch keine Bücher verkauft werden, wohl aber unwissenden und gewisse Gesetze nicht beobachtenden Juden (עם הארץ)[1]. Dass Heiden hebräische Bücher schreiben und lesen konnten, beweist das Verbot, ihnen kein Kind behufs Unterweisung in denselben zu übergeben[2]. Einmüthig werden hingegen die von Minim (Judenchristen) geschriebenen Bücher verboten; die in ihren Händen befindlichen sollen verborgen werden[3]. Sie sind wie Zauberbücher[4]. Indessen waren auch in diesem Punkte die Ansichten nicht zu allen Zeiten und nicht in allen Kreisen dieselben[5]. Den Unterschied zwischen Israel und den Völkern bilde ausschliesslich die mündliche Lehre. Wenn diese aufgeschrieben worden wäre, würde sie entfremdet worden sein (nach Hosea 8, 12): „Was ist der Unterschied zwischen ihnen und den Nationen? Diese zeigen vor ihre Bücher und jene zeigen vor ihre Bücher, diese zeigen vor ihr Diftheraund jene zeigen ihre Diftherai"[6].

---

1) Tos. ib. 2. 4 (462_{16}) und 3. 8 (463_{12}): אין מוכרין להן לא זיין... ולא ספרים ולא תפלין ולא מזוזות.

2) Ib. 463_{10}. Sklaven von Juden lernten mitunter die Tora, wie aus j. Kethuboth 26 d unt. zu entnehmen ist. (Vgl. j. B. K. 4 b; Pes. r. 120 a 7: א"ר (ר"ע לטורנוס רופוס) יודע אני שאתה בקי בתורתן של עבריים.) In anderem Sinne Sifre II 37 (76 b 9): א... שנאמר (איכה ב' ט') בגוים אין תורה מכאן שהתורה בארץ ישראל. Raschi bemerkt zu מין נכרי (Menachoth 42 b ob.): להכי נקט דהתמא בקי בכתיבה.

3) Gittin 45 b: ספר תורה שכתבו מין ישרף, כתבו נכרי יגנז, נמצא ביד מין ישרף; Menachoth 42 b 1: ס"ת תפלין ומזוזות שכתבו מין כותי נכרי עבד אשה וקטן מומר פסולין שנאמר וקשרתם וכתבתם כל שישנו בקשירה ישנו בכתיבה כל שאינו בקשירה אינו בכתיבה.

4) Chullin 13 a unten: ס"ת מין... ספריו (רש"י: תורה נביאים וכתובים) כספרי קוסמין. Die Judenchristen wurden für Zauberer gehalten (Altjüd. Zauberwesen 28 ff.).

5) Siehe Schabb. 116 a: הגליונין וספרי מינין אין מצילין אותן מפני הדליקה אלא נשרפין במקומן הן ואזכרותיהם... רבי יוסי אומר בחול קודר את האזכרות שבהן וגונזן והשאר שורפן. ר' טרפון אומר אקפח את בני שאם יבאו לידי שאני אשרפם אותם ואת האזכרות שבהן. Vgl. Tos. ib. 13. 5 (129_{4}), Sifre I 16 und j. Sabb. 16 a; ferner Tos. Jadajim 2. 13 (683_{14}): הגליונין וספרי המינין אינן מטמאות את הידים.

6) j. Pea 17 a 49; j. Chagiga 76 a 22: א"ר אבין אילולי כתבתי

Von den Schriftgelehrten[1]) und **Büchern der Samaritaner** wird mehrmals gesprochen. Dass ihre Torarolle mit der der Synagoge identisch war, sieht man aus der Erlaubniss, ihnen Kinder zum Unterricht in derselben anzuvertrauen[2]). Nur an einer Stelle, nämlich Deut. 11, 30, sollen sie den Text durch Hinzufügung des Wortes שכם geändert haben[3]). Da nur ein späterer Tanna (um 200) diesen Vorwurf erhebt, sonst aber gegen den samaritanischen Pentateuch keine Einwendungen gemacht werden[4]), ist es auffallend, warum ihre Toraexemplare nirgends erwähnt werden. Wir dürften nicht irren, wenn wir in der Betonung, dass ein regelrechtes Bibelexemplar „assyrisch" d. h. mit unserer Quadratschrift geschrieben sein müsse[5]),

לך רובי תורתי לא כמו זר נחשבו, מה בינן לאומות? אלו מוציאין ספריהן ואלו מוציאין ספריהן, אלו מוציאין דפתריהן ואלו מוציאין דפתריהן. Mit διφθέραι sind hier wahrscheinlich die griechischen Bibelexemplare, die auf dieses Material geschrieben waren, bezeichnet, folglich werden ספרים hebräische Bibeln bedeuten. In der Parallelstelle Tanchuma וירא Nr. 5 : בקש משה שתהא המשנה אף הוא בכתב וצפה הקב"ה שאומות עתידין לתרגם את התורה ולהיות קוראין אותה יונית והן אומרים אנו הן (של) ישראל. Der Agadist der späteren Zeit wusste nicht mehr von hebräischen Exemplaren in nichtjüdischen Händen. Der Gedanke, die mündliche Lehre sei das Hauptkriterium, beschäftigte stark die Juden, denen der Name Israel schon damals streitig gemacht wurde. Daher die öftere Wiederkehr dieses Gedankens in den Agadawerken. Vgl. Tanchuma נח Nr. 3 ; כי תשא 34 ; Pesikta rabbathi 5 (14 b Friedmann) ; Exodus r. 47 Anf. ; Numeri r. 14 Nr. 10 E. (122 b) ; Jalkut Hosea Nr. 525 ; j. Meg. 74 d (über Targum) ; b. Gittin 60 b.

1) Z. B. j. Jebamoth 3 a 39 : תני ר"ש ב"א נומיתי לסופרי כותים מי גרם לכם לטעות ; A. Z. 44 d Mitte ebenfalls Simon b. El. und ein samarit. Schriftgelehrter.

2) Tos. Aboda Zara 3, 1 (462_{10}) : ומוסרין לו (לכותי) תינוק ללמדו ספר.

3) Sifre II 56 : אמר ר' אלעזר ברבי יוסי אמרתי להם לסופרי כותים זייפתם את התורה ולא הנחתם בה כלום שכתבתם אצל אלוני מורה שכם. j. Sota 21 c 34 Eleazr b. Simon : זייפתם תורתכם ולא הועלתם לעצמכם כלום ; b. Sota 33 b El. b. Jose : ולא העליתם בידכם כלום. (Vgl. Geiger, Urschrift 81 ; Bacher, Aelteste Terminologie 50).

4) Sifre I 112 Ende : א"ר שמעון בן אלעזר מכאן זייפתי ספרי כותים שהיו אומרים אין מתים חיים (cf. b. Sanh. 90 b) handelt es sich nicht um eine Textänderung.

5) Vgl. oben 25 n. 4.

eine stillschweigende Polemik auch gegen die samaritanischen Torarollen erblicken.

Zur steten Vermehrung der Exemplare trugen wesentlich bei die folgenden Bestimmungen. Bücher, da sie untersucht werden können, dürfen wohl von jedermann gekauft werden[1]), der Verkauf wurde aber missbilligt. „Man verkaufe nicht das von seinen Vätern überkommene Toraexemplar[2]), thut man es dennoch, liegt kein Segen auf dem Gelde“[3]). Selbst wenn man das Exemplar nicht benöthigt, da man schon eines besitzt, soll man es nicht verkaufen, auch dann nicht, wenn man nicht zu essen hat. Es steht mit dem Verkauf der Tochter auf gleicher Linie und nicht einmal auf dem Ueberschuss (wenn man statt desselben ein billigeres gekauft hat) ruht Segen[4]). Ein Toraexemplar darf nicht einmal veräussert werden, um heiraten oder um das Torastudium betreiben, auch kein altes Exemplar um anstatt desselben ein neues anschaffen zu können[5]). „Wer seine Torarolle verkauft, wird nie Segen sehen. Die Schreiber von Tora, Tefillin und Mezuzoth, sie und ihre Händler und ihre Zwischenhändler und all diejenigen, deren Beruf Gottes Angelegenheiten sind, sehen nie Segen; ist ihre Absicht rein Gott zu Ehren, dann werden sie Segen sehen“[6]).

[1]) Menachoth 42 b unten: ת"ר . . . ספרים יש להם בדיקה ונקחין מכל אדם.

[2]) j. Sota 22 a (7, 6 Anf.): לא ימכור אדם ס"ת של אבותיו.

[3]) j. Bikkurim 65 d 15 von unt. תני המוכר ס"ת של אבותיו אינו רואה סימן ברכה לעולם, וכל המקיים ס"ת בתוך ביתו עליו הכתוב אומר הון ועושר בביתו וצדקתו עומדת לעד.

[4]) Meg. 27 a: ת"ר לא ימכור אדם ס"ת אעפ"י שאין צריך לו, יתר על כן אמר רשב"ג (2. Jh.) אפילו אין לו מה יאכל ומכר ס"ת או בתו אינו רואה סימן ברכה לעולם וכן במותריהן.

[5]) b. Meg. und j. Bikk. a. a. O. Vgl. Jeb. 63 b unt. נסבא מנה למכור ס"ת בשביל בת בנים.

[6]) Tosifta Bikkurim Ende (102_{10}): המוכר בספר תורתו אינו רואה סימן ברכה לעולם, כותבי ספרים תפלין ומזוזות הן ותגריהן ותגרי תגריהן וכל העסוקין לגביה אינן רואין סימן ברכה לעולם, אם היו עסוקין לשום שמים הרי הם בכלל ברכה. Vgl. b. Pesachim 50 b unten dasselbe; ferner א"ר יהושע בן לוי עשרים וארבעה תעניות ישבו אנשי כנסת הגדולה על כותבי ספרים שלא יתעשרו שאלמלי מתעשרין אין כותבין. Vgl. Derech Erez Zutta c. 10 ארבע פרוטות אין בהן סימן ברכה ואלו הן שכר כותבין וכו'.

Gemeint ist, sie werden ihre Thätigkeit auch dann nicht einstellen, wenn sie hiezu materiell nicht gezwungen sein werden. Einer gab einer Frau eine Tora als Brautgabe (קדושין); die Verlobung wurde für ungiltig erklärt[1]). Mit dem Vermögen von Waisenkindern ging man sehr sparsam um, aber eine Tora und eine Esterrolle wurde ihnen gekauft[2]). Das Heiligthum war, wie bekannt, mit allen möglichen Privilegien ausgestattet; dennoch wird die Frage aufgeworfen, ob demjenigen, der sein Vermögen dem Heiligthum schenkt, eine Torarolle anzuschaffen sei[3]). Ein Proselyt (in Palästina) hatte naturgemäss keine Verwandten und sein Vermögen fiel, da es keinen Staat gab, demjenigen zu, der sich dessen bemächtigte. Damit dieses Vermögen im Besitze des Betreffenden verbleibe, wird von einem Talmudlehrer ihm angerathen, sich für das ohne Mühe erworbene Geld eine Torarolle zu kaufen.[4])

Es könnte noch so manches angeführt werden, was von der ausserordentlichen Verbreitung der biblischen Schriften zeugt und zur steten Vermehrung derselben beitrug. Wenn auch in erster Reihe der Pentateuch erworben wurde, so wird man bei der geschilderten Sachlage und bei dem herrschenden Geiste auch für die übrigen biblischen Schriften eine starke Verbreitung annehmen müssen. Wurden ja die Propheten und in Babylonien auch die Hagiographen als Haphtaroth beim öffentlichen Gottesdienst verwendet. Wir glauben jedoch der Beweise genug beigebracht zu haben und verweisen zum Schluss noch auf Hieronymus, der in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, in einer Zeit, wo die jüdische Bevölkerung schon stark geschwächt war, in Palästina lebte, und mit Juden in regem Verkehr stand, die

---

1) j. Ned. 39 b: חד בר נש קידש בספר תורה . . . . רב יוסה אינה מקודשת.

2) Gittin 52 a: ולוקחים להם ליתומים ספר תורה . . . . מגלה. (Eine andere Stelle schon oben 63 n. 3 angeführt).

3) Baba Bathra 151 a.

4) Erubin 64 a: המחזיק בנכסו הגר מה יעשה ויתקיימו בידו? יקח בהן ספר תורה.

Zustände also genau kannte. Der gelehrte Kirchenvater erwähnt oft die „Archive der Juden“, die in den Häusern der Juden stehen, die Kästen und Schränke, die mit Büchern angefüllt waren. Er kennt Büchersammlungen, aus denen Exemplare verliehen wurden. Diese Einrichtung missbrauchte einer seiner jüdischen Helfer um ihm ein der Synagoge gehörendes, also korrektes Exemplar, in die Hände zu spielen[1].

Zu diesen direkten Angaben sei noch eine allgemeine Erwägung hinzugefügt. Von der Hochschätzung, man könnte fast sagen, von der Anbetung, deren sich die heiligen Schriften bei den Juden erfreuten, kann man sich keine genug hohe Vorstellung machen. Ein jedes Blatt der Tradition legt Zeugniss ab von dieser Verehrung, die dem modernen Menschen, er sei der höchste Idealist, unbegreiflich ist. Aus den vielen Belegen, die in anderem Zusammenhange gegeben wurden, heben wir nur einen hervor. Ueber ein Toraexemplar, das verbrannt wurde, legte man Trauer an, wie über den Verlust von Vater und Mutter[2]. Je höher ein Werk geschätzt wird, desto ängstlicher wird es bewahrt und vor Verwesung geschützt. *Es ist also selbstverständlich, dass die Bibelverehrung auf die Erhaltung ihrer Abschriften mächtig eingewirkt hat. Es bedarf keiner besonderen Beweisführung, dass der Schrifttext* **wo möglich noch ängstlicher behütet** *wurde. Es handelte sich ja um Gottes Wort, dessen Buchstaben er mit seinen eigenen Fingern geschrieben und noch immer mit*

[1]) Krauss, Magyar Zsidó Szemle VII (1890) 339 f. und Jewish Quarterly Review VI (1894) 232. Praef. in Esther (IX 1566): Librum Esther . . . ego de archivis Judaeorum relevans: in Math. 23, 5 Judaei alioquin armaria et arcae habent libros: ep. 36. ad Damasum (I 158) Subito Hebraeus intervenit, deferens non pauca volumina, quae de Synagoga quasi lecturus acceperat et illico habes, inquit, quod postulaveras.

[2]) M. Katan 26 a: ת״ר ואלו קרעין שאין מתאחין הקורע ... ועל ספר תורה שנשרף. Sobald die Tora geöffnet wunde, durfte man nicht mehr reden, auch nicht über Halacha.

Krönlein verziert. Wenn schon bei weltlichen Büchern ihre Hochschätzung, wie bekannt, zu ihrer und ihres Textes unversehrter Erhaltung beiträgt, um so mehr ist dies bei Büchern göttlichen Ursprungs der Fall. Massgebend ist in diesem Punkte nicht die Kritik der Modernen, sondern der Glaube der Alten. Mit dieser Thatsache muss der radikalste und farbenreichste Textkritiker rechnen.

6. Die ältesten Kodices.

Es ist im voraufgegangenen Kapitel im Allgemeinen festgestellt worden, wie unermesslich gross die Anzahl der Bibel-, besonders der Tora-Exemplare war und welche Umstände ihr stetes Anwachsen bis zum Abschluss des Talmuds (500) veranlassten. Eine weitere Frage ist nun, aus welchen Kodices diese Abschriften genommen worden, ob es überhaupt Musterkodices gab und ob dieselben zu Rathe gezogen wurden. Die Beantwortung dieser Fragen ist für die Textgeschichte von oberster Bedeutung, denn nur auf Grund derselben kann das vielfach behandelte Problem des Archetypus einer historisch begründeten Lösung entgegengeführt werden. Unsere Aufgabe ist es also, zunächst eine Zusammenstellung derjenigen Daten zu geben, die mit dieser hochwichtigen Frage in Zusammenhang gebracht werden können. Neben den geschichtlichen Angaben dürfen auch manche sagenhaften Berichte und Behauptungen Platz finden, da sie gewisse Zustände wiederspiegeln oder voraussetzen.

Allgemein heisst es in der Agada, die Tora habe schon viele Generationen vor der Weltschöpfung existirt[1])

[1]) Schir rabba zu 5, 11. Die Tora kam der Schöpfung um 2000 Jahre zuvor (Simon b. L. um 250), vgl. Bacher, Agada d. pal. Amoräer I 362 n. 1 und auch Grünhut, Likkutim V 95 b unt. התורה שקדמה לכל. Interessant ist z. B. Pes. r. Friedmann 58 b: Als Moses in den Himmel stieg, fand er Gott *mit seiner Tora in der Hand,* den Abschnitt über die rothe Kuh *lesend* (וספרו בידו ועוסק וקורא).

und das Urexemplar sei mit schwarzem Feuer auf weissem Feuergrunde geschrieben gewesen[1]. Man konnte sich also nur eine weisse Rolle mit schwarzer Tinte beschrieben als eine Tora vorstellen. „Moses schrieb 13 Torarollen, eine für jeden Stamm und eine für den Stamm Levi, damit dieser, wenn ein Stamm irgend etwas aus der Tora tilgen wollte, sein Exemplar vorzeige und es aus ihm korrigire“[2]. Das Exemplar des Levi ist dasjenige, das in der Bundeslade lag und als Musterkodex diente. „Moses legte eine Torarolle in die Lade, damit sie, wenn jemand etwas fälschen wollte, hervorgeholt werden könne“[3]. Diese Agada ist auf alle Fälle für die Zeit ihrer Urheber charakteristisch. Vor dem babylonischen Exil hat Jeremia die heiligen Schriften vor Verbrennung gerettet[4], nach der Rückkehr aus demselben Ezra wieder hergestellt[5]. Bei den grossen Verdiensten, die sich Ezra nach allgemeiner Anschauung der späteren Zeit um die heilige Schrift erworben, ist besonders auffallend, dass Sirach 49,13 Nehemia besingt, Ezra hingegen mit Stillschweigen übergeht. Es müsste denn sein, dass der priesterliche Verfasser in erster Reihe die Verdienste um den Tempel für preiswürdig hielt, während die späteren,

---

[1]) Vgl. weiter II 3.

[2]) Pesikta Buber 197 b: שלש עשרה תורות כתב משה רבי, שאם בקש אחד מן השבטים לעקור דבר אחד מן התורה, יהא שבטו של לוי מוציא ספר תורה שלו ומגיהו מתוכו. Maimonides las dies im Sifre, was Buber ohne Grund in Abrede stellt.

[3]) Deut. r Ende ילמדנו: משה שם ס״ת בארון שאם יבקש אחד לזייף בדבר שיהיו מוציאים את ס״ת שבארון.

[4]) Eichhorn, Einleitung, 3. Auflage, I p. 20.

[5]) Zur Einleitung 18 ff. Isidor Origg. VI 3 bibliothecam veteris testamenti Esdras renovavit. Ueber das Autograph des Ezra bei den Dominikanern vgl. Wattenbach, Schriftwesen[3] 112 und Steinschneider, Vorlesungen über die Kunde hebraischer Handschriften 9 u. 32. — „Zufolge einer von Munk mitgetheilten Nachricht soll in der „Synagoge der Syrer“ in Mur bei Kahira einst ein Pentateuch vorhanden gewesen sein, der — gewiss ebenso ohne Grund — allgemein für ein Autographon des Esra galt“ (Herzfeld, Geschichte des Volkes Jisrael, 2. Ausgabe I 128).

von den Anschauungen der Schriftgelehrten beherrschten Geschlechter Ezra, den Toraschreiber, weit höher als Nehemia schätzten. Hier wollen wir jedoch abbrechen und auch die Frage nach dem Tempelarchiv in vorexilischer Zeit nicht verfolgen[1]).

Sicher ist, dass all diejenigen Schriften, die Josua Sirach, der für Heiligthum und Opferkultus begeisterte Priester, in seinem „Lobgesang auf die Väter der Vorzeit" (c. 44 ff.) als heilige kennt, im Tempelarchiv aufbewahrt waren. Schon zur Zeit des Chronisten werden sich dort Tora und Propheten, wahrscheinlich auch mehrere Hagiographen, befunden haben. Die Erzählung, die Diener des Königs Josaphat hätten das Toraexemplar mit sich geführt, als sie auszogen, um in den Städten Juda's das Volk zu belehren, spiegelt die Existenz eines Toraexemplars im Tempel zur Zeit des Chronisten wieder. Diese Tora schwebt seinen Augen vor. Der Verfasser des I Makkabäerbuches spricht in der Vorgeschichte der makkabäischen Erhebung von dem Tempel und erwähnt unmittelbar hierauf, dass die Syrer, „die Gesetzbücher, die sie fanden, zerrissen und verbrannten, und wenn sie bei jemandem ein Buch fanden" tödteten sie ihn. Er meint also mit den erstgenannten Büchern die Bücher des Tempels. Der ebenfalls schon citirte Bericht des II Makkabäerbuches (2, 14), nach welchem Juda „alle Bücher, die im Krieg zerstreut worden waren, von Neuem sammelte", beweist auch, dass schon vor Juda im Tempel eine heilige Bibliothek aufbewahrt wurde.

Noch deutlicher spricht Josephus. „Dass sich aber damals der Tag wirklich verlängerte und sich über das gewöhnliche Zeitmass ausgedehnt habe, wird von den heiligen Schriften, die im Tempelarchiv aufbewahrt werden, ausdrücklich bezeugt"[2]). „Das Gesetz der Juden war das Beutestück, welches zuletzt zur Schau ge-

[1]) Vgl. Eichhorn l. c.

[2]) Archaeologie V 1, 17 Ende. Gemeint ist Josua 10, 13.

tragen wurde"[1]) beim Triumphzug des Titus. Er kann nur diesen Musterkodex im Auge haben, wenn er in dem Bericht über die Gesandtschaft des Hohepriesters an den ägyptischen König, den ersteren schreiben lässt: „Im Uebrigen erwarten wir von deiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit, dass du uns, nachdem du Abschrift davon [von dem Bibelexemplar] genommen, die Urschrift selbst unter sicherer Begleitung wieder zukommen lassest"[2]). Und er durfte Aristeas, dem er diesen Bericht entnimmt, richtig verstanden haben. Nach Aristeas schrieb nämlich der Hohepriester an Ptolemäus: „Du wirst nun, gerechter König, gut thun, wenn du nach Vollendung der Uebersetzung der Bücher befiehlst, dass die Männer sicher zu mir heimgeschickt werden"[3]). Zwar ist hier von einer Zurücksendung der Bücher nicht ausdrücklich die Rede, scheint aber mitinbegriffen zu sein. Denn nach zwei anderen Stellen wandte sich der König nicht nur wegen geeigneter Uebersetzer, sondern auch wegen eines zuverlässigen Textes an den Hohepriester. Er verlangte einen Musterkodex, wie er solche von anderen Büchern in seiner Bibliothek aufbewahrte. Die beregten Stellen lauten wie folgt. „Es fehlen aber unter anderen die Bücher des jüdischen Gesetzes. Denn sie sind in hebräischer Schrift und Sprache verfasst und recht ungenau und mit Abweichungen vom ursprünglichen Texte geschrieben, wie die Kenner berichten, denn königliche Fürsorge hat ihnen bis jetzt gefehlt". So schreibt Demetrios in seiner Eingabe an den König[4]). Deutlicher kann man

[1]) Jüdischer Krieg VII 5, 5 gegen Ende; vgl. ib. 7 Ende und Vita 75 (oben 39).

[2]) Archaeologie XII 2, 6 Ende: μεταγράψαντα τὸν νόμον.

[3]) Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen II p. 9, § 46.

[4]) § 30 nach Wendland bei Kautzsch II 7. Die entscheidende Worte lauten im Original nach Thackeray (Wendland's Ausgabe ist mir nicht zugänglich) „τυγχάνει γὰρ Ἑβραϊκοῖς γράμμασι καὶ φωνῇ λεγόμενα, ἀμελέστερον δὲ καὶ οὐχ ὡς ὑπάρχει σεσήμανται, καθὼς ὑπὸ τῶν εἰδότων προσαναφέρεται. προνοίας γὰρ βασιλικῆς οὐ τέτευχε". (p. 525 bei Swete, Introduction to the O. T. in Greek).

gar nicht reden. Hebräische Pentateuche gab es auch in Alexandria, ganz besonders bevor eine griechische Uebersetzung existierte, was Aristeas ganz gut wusste. Die Exemplare „mit Abweichungen vom ursprünglichen Texte“ können selbstverständlich nur hebräische und in Alexandria vorhandene gewesen sein. Wendland citirt von Diels als Erklärung: „nicht der wirklichen Aussprache gemäss (also ohne Vokale) notiert“. Demnach müsste der ursprüngliche Text mit Vokalen versehen gewesen sein (! ?). Auch die Worte „denn königliche Fürsorge hat ihnen bis jetzt gefehlt“ zielen deutlich darauf hin, dass die zugänglichen Texte unzuverlässig sind, man muss sich also an den Hohepriester wenden, der diesen Büchern Fürsorge angedeihen liess, um einen Musterkodex zu erhalten. Die zweite Stelle bestätigt ebenfalls, dass es sich um einen zuverlässigen Text gehandelt hat. Der König schreibt an den Hohepriester: „Du wirst gut thun und meinen Eifer belohnen, wenn du aus jedem Stamme sechs ältere Männer von gutem Leumund auserwählst, die das Gesetz kennen und zu übersetzen verstehen, damit nach der übereinstimmenden Meinung der Mehrzahl der Wortlaut festgesetzt werde Handelt es sich doch um die Untersuchung wichtiger Dinge“ (§ 39). Es hat sich also um eine Festsetzung des griechischen Wortlautes gehandelt, womit auf die früher erwähnten Abweichungen angespielt wird. Aristeas wird demnach an einen im Tempel aufbewahrten, unter amtlicher Fürsorge angefertigten und stehenden Musterkodex gedacht haben. Wenn der Brief unecht ist, ist er in diesem Punkte noch beweiskräftiger. Denn der König mag falsch berichtet worden sein, aber der Verfasser wird doch wohl über den Hauptpunkt seines Themas orientirt gewesen sein.

Die Musterkodices des Tempels werden in der jüdischen Tradition oft genug erwähnt, und zwar als etwas allbekanntes. Am interessanten ist jene Nachricht, die von drei in der Tempelvorhalle gefundenen Torakodices Kunde giebt. Der eine Kodex hiess סֵפֶר מָעוֹן, der zweite סֵפֶר זַעֲטוּטֵי, der dritte סֵפֶר הִיא. Der erste Name stamme daher, weil in

diesem Exemplare Deut. 33, 27 statt מעונה: מעון, der zweite daher, weil Exodus 24, 5 statt נערי: זעטוטי, der dritte daher, weil in demselben nur 9 Mal, während in den anderen zweien 11 Mal היא statt הוא (wie gewöhnlich im Pentateuch) geschrieben stand[1]). Bei welcher Gelegenheit diese Kodices vorgefunden wurden, wird mit keiner Silbe erwähnt. Gegen die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht regen sich schwere Bedenken. Ist es denkbar, dass in einem Musterkodex, denn als ein solcher ist ein in den Tempelvorhof aufgenommener zu betrachten, statt נערי gestanden hätte זעטוטי, ein Wort, das gar nicht hebräisch ist[2])? War dieser Kodex ein derart fehlerhafter, ist es dann denkbar, dass der Text sonst ganz korrekt gewesen wäre? Bedenklich ist ferner, dass bei einer so genauen Vergleichung, wie die in dieser Baraitha vorausgesetzte, sich sonst gar keine, auch nicht die geringfügigsten Differenzen ergeben hätten. Um diesem letzten Bedenken zu begegnen, hat Geiger[3]) angenommen, es wären in den angeführten Beispielen nur Typen der

[1]) Sifre II 356 zu Deut. 33, 27: ג ספרים נמצאו בעזרה אחד של מעונים ואחד של היא ואחד שנקרא ספר זעטוטים, באחד כתוב מעון קדם ובשנים כתוב מעונה אלהי קדם ובטלו חכמים את האחד וקיימו את השנים. Ausführlich und, wie es scheint, in ursprünglicherer Fassung, j. Taanith 68 a 47: ג ספרים מצאו בעזרה, ספר מעוני וספר זעטוטי וספר היא, באחד מצאו כתוב מעון אלהי קדם, ובשנים כתוב מעונה אלהי קדם, וקיימו שנים ובטלו אחד. באחד מצאו כתוב וישלח את זעטוטי בני ישראל (שמות כ״ד ה׳), ובשנים כתוב וישלח את נערי בני ישראל, וקיימו שנים ובטלו אחד. באחד מצאו כתוב תשע היא, ובשנים כתוב אחת עשרה היא ובטלו אחד וקיימו שנים. Mit einem wichtigen Zusatz Aboth Nathan II. V. c. 46 Ende. Soferim 6, 4 lautet der Schluss: באחד מצאו כתוב אחד עשר היא ובשנים מצאו כתוב אחד עשר היא וכו׳. Aboth Nathan Version I. c. 34 (p. 101 Schechter) findet sich nur der Schluss: אחת עשרה היא כתיב בי״ד בתורה וכו׳; Vers. II c. 38 (p. 101).

[2]) J. Löw bei Krauss Lehnwörter II 240: „Das Textwort נערי war in einem natürlich mündlichen Targum durch זאטוטי; Κόνιοι wiedergegeben worden und das dem Schreiber bekannte Targumwort floss ihm statt des Textwortes aus der Feder". Warum floss ihm nicht wenigstens noch ein aramäisches Wort unter die Feder? Warum zeigte die Abschrift eines solch gedankenlosen oder vielmehr in Gedanken verlorenen Schreibers nicht noch andere Fehler?

[3]) Urschrift 232 ff., wo Megilla 4, 2 in Taanith 4, 2 zu verbessern ist.

Textabweichungen gegeben. Dieser Auffassung widerspricht jedoch der Text der Tradition so entschieden, als nur möglich.

Wenn die Stelle sich nicht im Sifre befände, wäre man versucht, sie für keine Baraitha zu halten. In Soferim wird sie thatsächlich dem Amora Simon ben Lakisch zugeeignet, im Jeruschalmi erscheint sie wohl anonym, aber ohne die bei Baraithas übliche Einführungsformel. Möglich wäre ja, dass sie im Sifre, wo nur der erste Theil gegeben wird, eingeschoben ist. Wie immer man sich entscheidet, für historisch kann man eine Nachricht nicht halten, nach der in einem hebr. Musterkodex זאטוטי, ein nicht hebräisches Wort, gestanden hätte. Es wird anzunehmen sein, dass der ursprüngliche Text mit einer Interpretation versehen wurde. Der ältere Text hatte blos die ersten 10 Worte: ג' ספרים נמצאו בעזרה ספר מעוני וספר זעטוטי וספר היא d. h. in der Azara wurden drei Torakodices gefunden: סֵפֶר מְעוֹנִי, סֵפֶר זַעֲטוּטֵי und סֵפֶר הִיא. Die Erweiterung (Glossirung) alter Traditionen ist im Talmud, was keinem Forscher entgangen sein kann, gang und gäbe. Als ein eklatantes Beispiel kann die Fastenrolle angeführt werden, in welcher der ursprüngliche Text in aramäischer und der Kommentar in hebräischer Sprache abgefasst ist[1]). Die tannaitischen Texte bieten hiefür eine Menge von Belegen. Für diese Annahme spricht die Version des Traktates Soferim, wo der Amora Simon ben Lakisch als Urheber unserer Nachricht erscheint. Von ihm oder von einem seiner Lehrer, dessen Namen ausgefallen sein mag, oder schon von ihm selbst nicht erwähnt wurde, dürfte die Erklärung der drei Namen stammen.

Wenn man nun von dieser Interpretation, die den Geist aller alten Etymologien athmet, also Volksetymolo-

---

[1]) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass diese Beobachtung vor Grätz schon H. Chajes gemacht hat; er muss also die Priorität, die er gegen J. Derenbourg für sich reklamirte, an Chajes abgeben (vgl. Chajes, תורת נביאים Zolkiew 1836, zweite Abhandlung, betitelt תורת נביאים אי דברי קבלה, p. 8 a Anmerkung).

logien bietet, absieht, verbleibt eine Nachricht von drei Tempelexemplaren des Pentateuchs, die alle Merkmale der Echtheit an sich trägt. Es gab nämlich Feste, an denen beim synagogalen Gottesdienste — ein solcher wurde wenigstens in den letzten Jahren seines Bestandes auch im Heiligthum abgehalten — zu gleicher Zeit aus drei Torarollen vorlas, da in Gegenwart der Gemeinde zu rollen verboten war[1]) Von vornherein ist es übrigens einleuchtend, dass man im Tempel mehr als ein Exemplar des Gesetzbuches aufbewahrte. Durch die Ausscheidung des Kommentars fallen alle Bedenken weg und es verbleibt ein historischer Text, dessen Inhalt im Allgemeinen verständlich ist. Berichtet wird nämlich: es wurden in der Azara 3 Torakodices gefunden, die die folgenden Namen führen: *Buch Maon*, *Buch Zatuti*, *Buch Hi*. Auf die Frage, wann sie gefunden wurden? kann man, wie ich glaube nur die eine Antwort geben: Nach der Zerstörung des Tempels. Sie können von Juden gefunden oder als Beutestücke zurückgekauft worden sein. Wenn man sich die Stelle genau ansieht, findet man, dass von noch vorhandenen Kodices die Rede ist. Die Torarollen, die unter dem Namen סֵפֶר מְעוֹנִי, סֵפֶר זַאֲטוּטֵי und סֵפֶר הִיא bekannt sind, stammen aus dem Tempelvorhof. Ein Kodex wird benannt nach dem Ursprungs- oder Fundorte, oder nach dem Besitzer oder nach seiner Beschaffenheit. Es springt in die Augen, dass סֵפֶר מְעוֹנִי nichts anderes bedeutet, als „*der Kodex von Maon*". Dies stand bei mir fest, bevor ich im Aboth des Nathan II. V. c. 46 Ende nach der im Jer. und Sof. gegebenen Erklärung zu סֵפֶר מְעוֹנִי las: „*R. Jose sagte: dies ist die Tora, die sich in* Beth Maon *befindet*"[2]). *Beth Maon* lag in der Nähe von Tiberias[3]) und

[1]) Joma 70 a: אמר רב ששת שאין גוללין ספר תורה בצבור מפני כבוד צבור; j. Megilla 75 b 53: אמר רבי ירמיה בשם רשב״ל שאין גוללים ספר תורה ברבים.

[2]) אמר רבי יוסי זה הוא ספר שנמצא בבית מעון.

[3]) Buhl, Geographie des alten Palästina 218; Neubauer, Géographie du Talmud 218.

wird kurz מעון genannt[1]). Die Gemeinde unterstand dem tiberiensischen Lehrhause und in ihrer Synagoge lehrte oft R. Jochanan, das Schulhaupt von Tiberias[2]). Nun ist es bemerkenswerth, dass die zwei Amoräer, die innerhalb eines Jahrhunderts über סֵפֶר מְעוֹנִי sprechen, nämlich Simon b. Lakisch und Jose[3]), beide dem Lehrhause zu Tiberias vorstanden. Es gab also in Maon ein altes Toraexemplar, das vielleicht jerusalemische Exulanten aus der Azara retteten und mit sich nach Maon brachten. Ob nun in diesem Exemplar das ה von מענה ursprünglich fehlte oder nur abgeblasst war, ist nicht von Bedeutung.

Steht dies fest, dann werden auch die anderen zwei Kodices, nämlich זעטוטי (die LA. ist schwankend) und היא, nicht weit von מעון zu suchen sein. Vielleicht befanden sie sich im Privatbesitz in Maon oder in Tiberias. היא oder היא היא ist nämlich ein Eigenname[4]) ,סֵפֶר היא kann also ursprünglich, „das Buch des He“ bedeutet haben, welchen Namen dann die Abweichung in Betreff der Zahl der geschriebenen היא bestätigt haben mag. Da es den Namen סֵפֶר הִי führte, der Name aber bei den alten nicht für zufällig gehalten, sondern mit Vorliebe gedeutet wurde, ist es begreiflich, warum man eben auf die Suche nach den Differenzen der היא ausging und warum nur diese überliefert wurden. Nach unserer Auffassung wird dem סֵפֶר זאטוטי, das bisher jeder Lösung Widerstand geleistet hat, leichter beizukommen sein. Die Zusammenstellung mit זוטא *klein* legt

---

1) Neubauer 219 n. 2 hat dies übersehen.

2) Chullin 97 a ; Baba Kamma 99 b ; Jebamoth 64 b : עובדא הוה קמיה דרבי יוחנן בכנשתא דמעון. Vgl. auch Zebachim 118 b 10 (ר' אלעזר).

3) Vielleicht ein Nachkomme des Gen. r. 80 A. und j. Sh. II E. erwähnten יוסי מעונאה, von dem erzählt wird תרגם בכנשתא דמעונא und der ein Zeitgenosse des S. b. Lakisch war. Die Synagoge von Maon war von Tiberias aus sichtbar.

4) בן הא הא Aboth 5, 23 : בר הי הי Chagiga 9 b. Phönicisch עבד־הא Chajes, Nordsemitische Onomatologie 18. — Temura 29 a wird ein Gelehrter Namens בהא (um 300) genannt. Ist בהא nicht = ב (ר) הא = בר הי [הי ?

die Vermuthung nahe, dass es sich um ein *ausserge-gewohnlich kleines Exemplar* handelt[1].

Ich habe mit Vermuthungen nicht zurückgehalten, möchte aber nur auf zwei Gewicht legen. Die eine ist, dass die Namen der Kodices nicht von den angegebenen Abweichungen herrühren und die andere ist die, dass in der behandelten Stelle nicht von einer Textrecension in grossem Stile und in alter Zeit die Rede ist, wie Geiger gemeint hat, sondern von einer Vergleichung dreier Kodices frühestens im zweiten, wahrscheinlich aber erst im dritten Jahrhundert[2]). Auf alle Fälle sind hier drei aus dem Heiligthum stammende Kodices genannt. Wenn man bedenkt, dass der Hauptsitz der Masoreten Tiberias war, und die hier erwähnten Kodices in ihrem Gesichtskreise lagen, wird man nicht umhin können, einen Zusammenhang zwischen diesen Kodices und der später festgestellten, im Grossen und Ganzen auf uns gekommenen Textrecension anzunehmen.

Von dem Königsexemplar, das schon besprochen worden, heisst es: „es wird korrigirt von dem Gerichtshof der Priester und von dem Gerichtshof der Leviten und von dem Gerichtshof der [vornehmen] Israeliten, die sich mit den Priestern verschwägern dürfen“[3]). Zur Korrektur eines Buches wird auch in jener Zeit ein Musterkodex gedient haben. Da drei Gerichtshöfe gesondert die Korrektur vornehmen, müssen alle drei je einen Musterkodex besessen haben. Man wird also unwillkürlich an die drei in der Azara gefundenen Exemplare erinnert. Freilich handelt es sich beim Königsexemplar höchst wahrscheinlich um pure Theorie. Dieser Umstand schwächt aber den Beweis nicht im Ge-

[1] Zuletzt hat J. Bachrach, אשתדלות עם שד"ל, I 212 f., über ספר זעטוטי gehandelt, jedoch nichts Befriedigendes vorgebracht.

[2]) Zu beachten ist der Wortlaut des Sifre: יבטלו חכמים את האחד ויקיימו את השנים: חכמים werden die Gelehrten nach der Tempelzerstörung genannt.

[3]) Tositta Sanh. 4, 7 (siehe oben 86 n. 2). Drei Gerichtshöfe im Bereich des Tempels kennt die Mischna Sanh. 11, 2, die mit den früheren nicht identisch zu sein scheinen.

ringsten, denn in dem Punkte der vorhandenen Kodices waren die Schriftgelehrten, die diese Forderungen aufgestellt haben, von keinem irdischen König abhängig. Die jüngere Theorie lässt das Königsexemplar thatsächlich nur vom hohen Gerichtshof, der 71 Mitglieder zählte, korrigiren[1]).

Hiebei wird „das Buch des Vorhofes“ erwähnt, woraus zu schliessen ist, dass es daselbst nur ein einziges Exemplar gab. So heisst es in der Mischna[2]): An den Halbfesten dürfen keine Bücher (Torarollen) geschrieben werden; kein einziger Buchstabe, auch nicht im Vorhofexemplar, korrigirt werden. G e m e i n t i s t d a s E x e m p l a r, a u s d e m d e r H o h e p r i e s t e r a m V e r s ö h n u n g s t a g e l a s. D i e s e s g a l t a l s d e r e r s t e M u s t e r k o d e x. Hieraus folgt natürlich nicht, dass es daselbst nicht auch andere Exemplare gegeben hat. Nach einer Leseart wäre hier סֵפֶר עֶזְרָא zu lesen[3]). Dieses Priesterexemplar soll Sifre II 160 genannt gewesen sein und zwar ebenfalls als סֵפֶר עֶזְרָא[4]). Die Korrektoren dieses Kodex wurden vom Heiligthum bezahlt[5]). Gemeint werden sein die Korrektoren, die die Bücher nach dem Musterexemplar korrigirten. R. Jochanan formulirt nämlich den Satz so: „Die Bücherkorrektoren in Jerusalem wurden vom Heiligthum bezahlt“[6]). In dieser Torarolle

---

1) j. Sanh. 20 c 18 v. unt. ומגיהין אותו מספר העזרה ע״פ ב״ד של ע״א; Maim. Hilch. Sefer Tora 7, 2 ומגיהין אותו מספר העזרה, worauf כסף משנה bemerkt: woher hat er das (!). Herzfeld, Geschichte II 92 hat die Stelle ג׳ ספרים וכו׳ nicht richtig aufgefasst.

2) Moed Katan 3, 4: אין כותבין ספרים ומזוזות במועד ואין מגיהין אות אחת אפילו בספר העזרה. Raschi bemerkt zu ספר עזרא: ואני שמעתי עזרה: בה׳ פירוש ספר מוגה היה בעזרה שממנו היו מגיהים כל ספרי גולה.

3) Ezra wird auch עזרה geschrieben, z. B. j. Meg. 75 a 21: עזרה התקין לישראל שיהו קורין בתורה בשני ובחמשי ובשבת במנחה; ibidem 74 d 51: אפילו רגיל בתורה כעזרה לא יהא הוגה מפיו וקורא; Gen. r. c. 36, 8: עזרא.

4) Friedmann, Anm. 1 zur St.

5) j. Schek. 48 a 23: בשם ר׳ שמלאי מגיהי ספר העזרה נוטלין שכרן מתרומת הלשכה (= Num. r. c. 11 fol. 85 a).

6) Kethub. 106 a: מגיהי ספרים שבירושלים נוטלין שכרן מתרומת הלשכה.

wurde nur in der Azara oder nach der Ansicht des Eliezer ben Jakob auf dem Tempelberge gelesen[1]). Ein Amora meint, der Torakodex des Vorhofes hatte nur Eine Rollsäule und zwar am Ende, so dass er vom Ende zum Anfang gerollt wurde[2]). Akiba erwähnte in einer Predigt, Apostomos habe am 17. Tammuz die Tora verbrannt[3]). Ob in dieser dunklen Nachricht das in Rede stehende Exemplar gemeint sei, ist nicht zu entscheiden[4]).

Zu besprechen ist noch die Frage, ob das Toraexemplar des Hohepriesters von Ezra stammte? Wird diese Frage verneint, bleibt die andere noch zu beantworten, ob es von der Tradition Ezra zugeschrieben wurde? Die erste Frage bildete vielfach den Gegenstand der Verhandlung. In Ermangelung jeder historischen Angabe ist sie nicht endgiltig zu entscheiden; aber Erwägungen mannigfacher Art lassen es für höchst wahrscheinlich erscheinen, dass „*der gewandte Schreiber*“ und nach einmüthigem Glauben der späteren Geschlechter *der Restaurator der Lehre* ein Exemplar im Heiligthum niedergelegt hat. Von unserem Gesichtspunkte betrachtet, ist eine solche Annahme von gar keiner Bedeutung; denn wir forschen nicht nach Exemplaren im Allgemeinen, sondern nach bestimmten Exemplaren. Wenn auch Ezra eine Tora im Heiligthum niedergelegt hat, folgt hieraus noch nicht, dass diese dort als Kodex Jahrhunderte hindurch behütet wurde. Im Tempel musste eine Tora sein, aber nicht ein bestimmter Kodex.

Hören wie nun den Mund der Tradition. Es ist eine Tücke des Objekts, dass im Hebräischen *Vorhof* und

[1]) Baraitha Joma 69 b oben (= Sota 40 b unt.): דוכן קורין בו בעזרה, ר' אליעזר בן יעקב אומר בהר הבית.

[2]) Baba Bathra 14 b oben: אמר רב אחא בר יעקב ספר עזרה לתחלתו היא נגלל. Raschi erklärt: מתחלתו לסופו נגלל, was die Tosafisten ib. 13 b s. v. עושה בראשו widerlegen.

[3]) j. Taanith 68 c 37 und unten: תני רשב״י עקיבא רבי היה דורש . . . צום הרביעי (זכריה ח' יט) זה שבעה עשר בתמוז יום . . . . ושרף אפוסטמוס את התורה.

[4]) Litteratur über unsere Stelle bei Krauss, Lehnwörter II 101 b.

Ezra mit denselben 4 Buchstaben bezeichnet werden: עזרה. Wohl wird Ezra gewöhnlich mit א am Ende geschrieben, in der Tradition jedoch auch mit ה. Es bedurfte übrigens nur einer kleinen Aenderung in der Orthographie und es wurde aus סֵפֶר־עֶזְרָא : סֵפֶר עֲזָרָה[1]). Herzfeld[2]) hat aus der Vorschrift, man dürfe an Halbfesten keinen einzigen Buchstaben korrigiren, *auch nicht* בספר העזרה (oben 107 n. 2), schliessen wollen, dass nicht das Buch des Ezra gemeint sein kann, da man in diesem Falle den Musterkodex korrigirt hätte, was nicht denkbar ist. Diese Schlussfolgerung beruht auf einem Missverständniss, da diese Schwierigkeit auch dann verbleibt, wenn „das Buch des Vorhofes" gemeint ist. Darüber besteht nämlich keine Meinungsverschiedenheit, dass dieses Exemplar als Musterkodex gegolten hat[3]). Um die Aussage der Tradition richtig zu verstehen, muss man von der Beschaffenheit der alten Kodices ausgehen. Sie durften nur mit ablöschbarer Tinte geschrieben sein, in Folge dessen verblasste die Schrift. Es kam also in kurzen Zwischenräumen vor, dass einzelne Buchstaben unleserlich wurden, die ausgebessert werden mussten. An eine solche Korrektur dachte man bei dieser Vorschrift[4]). Im Alterthum kamen Erneuerungen von ganzen Büchern durch Auffrischung der Schrift nicht selten vor. Bei den Juden drückte man dies wie folgt aus: er zieht die Feder über das Wort.

Die wichtigste Stelle findet sich in der Tosifta, die folgendermassen lautet: „ספר עזרא, wenn es hinauskommt, verunreinigt es die Hände [derjenigen, die es berühren]; nicht nur ספר עזרא allein, sondern auch Propheten und Fünftel des Pentateuchs; ein anderes ספר, das dorthin hineinkommt, verunreinigt die Hände." Die Mischna sagt allgemein: „Alle ספרים verunreinigen die Hände, ausgenommen ist das

[1]) Oben 107 n. 3.

[2]) Geschichte II 128.

[3]) Oben 107 n. 1.

[4]) Die 107 n. 5 citirte Stelle kann ebenfalls in dieser Weise interpretirt werden.

„*Buch des Vorhofes*“ oder nach anderer Leseart: „*das Buch des Ezra*“[1]). Welche Leseart ist die richtige? Der Inhalt empfiehlt entschieden סֵפֶר עֲזָרָה Es sind nämlich genannt: 1. ספר עזרה 2. נביאים וחומשים 3. סֵפֶר אַחֵר. Mit 1. ist also eine Torarolle gemeint, im Gegensatz zu 2. Propheten und Chumschin. Wenn mit ספר עזרא das von Ezra herrührende Exemplar gemeint wäre, dann begreift man nicht, warum die Propheten, die er geschrieben, nicht ebenso seinen Namen führen wie das von ihm geschriebene Toraexemplar? Ferner sind die Worte: „ein anderes Buch, das d o r t h i n hineinkommt“, nur dann verständlich, wenn zuvor schon ein Ort genannt war. Fasst man aber ספר עזרא als „Kodex des Ezra“, dann war noch kein Ort genannt, auf den sich das „dorthin“ (שנכנס לשם) bezieht. Es ist, wie wir glauben, ganz sicher, dass die richtige Leseart סֵפֶר עֲזָרָה ist, womit das Toraexemplar des Tempelvorhofes gemeint ist.

Dieses Exemplar diente als Musterkodex. Hierauf deutet der angenommene Fall: „wenn es aus dem Vorhof hinausgetragen wird“. Zu welchem Zwecke? Sicherlich behufs Korrektur eines anderen Exemplars. Die exceptionelle Stellung desselben — es verunreinige nicht — charakterisirt es auch als Musterkodex. Es kann auch nicht anders sein. Aus dieser Rolle las der Hohepriester am Versöhnungstage vor dem versammelten Volke. Ist es denkbar, dass bei dieser festlichsten Gelegenheit des ganzen Jahres aus d i e s e m Kodex gelesen worden wäre, wenn es einen anerkannteren gegeben hätte? Lehrreich ist unsere Stelle auch deshalb, weil sie „Propheten“ als solche Bücher nennt, die sich im Tempelvorhof befanden. Diese Prophetenrolle diente also ebenfalls als Musterkodex[2]). Dem Hohepriester las

[1]) Kelim II 5, 8 (584_{10}) ספר עזרא שיצא לחוץ מטמא את הידים, ולא ספר עזרא בלבד אלא אפילו נביאים וחומשים, וספר אחר שנכנס לשם מטמא את הידים. Mischnah Kelim 15 Ende: כל הספרים מטמאין את הידים חוץ מספר העזרה [נ״א עזרא].

[2]) Ich meine nämlich, der Satz gehe bei וחומשין zu Ende und mit וספר אחר beginne ein neuer Satz, der besagen will: „eine andere Tora, die in die Azara gebracht wird, verunreinigt die Hände“. Anders habe ich diese Worte *Zur Einleitung* 21 aufgefasst. Herr Rektor

man in der Nacht des Versöhnungstages nur aus den Hagiographen vor[1]); sie können schon aus diesem Grunde nicht gefehlt haben. Es ist also auffallend, warum sie nicht genannt sind. Es wird angenommen werden müssen, dass sie in נביאים inbegriffen sind, wie oben nachgewiesen worden. Das hier angestellte Verhör mit der Tradition ist der Annahme eines einzigen Archetypus für die biblischen Schriften sehr günstig.

Aus der Zeit nach der Zerstörung des Tempels können wir nach der Tradition noch einige Kodices namhaft machen. Die bekanntesten und interessantesten sind die Tora des berühmten libellarius Meir und der Kodex Severus, aus denen Varianten citirt werden[2]). Erwähnt sind auch das Jesaia- und Psalmbuch des R. Meir, sowie die Psalmbücher des R. Chijja und des R. Chanin bar Rab[3]).

Schwarz, ein ausgezeichneter Kenner der Tosifta, theilt mir freundlichst mit: „Das Alinea II 5. 8, enthält zwei Bemerkungen zur Mischnah 15, 5: ספר העזרה שיצא לחוץ וכו׳ .1 וכל הספרים מטמאין את הידים חוץ מספר העזרה und weil es eben auf den Ort ankommt und in der עזרה kann אוכלין aufbewahrt werden: 2. ולא ספר העזרה בלבד אלא אפילו נביאים וחומשים (שהיו שם) וספר אחר שנכנס לשם אין מטמאין את הידים. So muss man nach meinem Dafürhalten lesen. . . . Die Tosefta nimmt mit Recht an, dass man möglicher Weise eine Thorarolle in die עזרה hineintragen muss. Ich halte es nicht für gänzlich ausgeschlossen, dass וחומשים aus שהיו שם entstanden ist; das ist indess etwas Nebensächliches“. Ich habe an meinem Texte nichts geändert.

[1]) Joma 1. 6: אם רגיל לקרות קורא ואם לאו קורין לפניו, ובמה קורין באיוב ובעזרא ובדברי הימים, זכריה בן קבוטל אומר הרבה קריתי לפניו בדניאל.

[2]) Ueber beide hat ausführlich gehandelt A. Epstein, Monatsschrift 1885 S. 337 ff. und Chwolson-Festschrift 48 ff., wo auch die Litteratur verzeichnet ist. Unglaublich ist, dass R. Meir zu Gen. 1, 31 טוב מאד als textkritische Variante angemerkt hätte טוב מות und Jesaia 21, 11 bei משא דומה: משא רומה. In der Liste der Varianten, die Epstein zusammenstellt, scheint Homiletisches und Textkritisches vermischt zu sein.

[3]) j. Megilla 72 a 7 (= j. Sukka 53 d unt.): מן מה דאמר רב שמעית מן חביבי אם יתן לי אדם ספרי תלים של ר׳ מאיר מוחק אני את כל הללויה שב שלא נתכוון לקדשן וכו׳. Gemeint ist nicht eben der Psalter des R. Meir, sondern ein von ihm geschriebener; b. Pesachim 117 a Rab: חזינא תלי דבי חביבי: Chisda: חזינא תילי דבי רב חנין בר רב.

Nur im Allgemeinen spricht Justinus Martyr (und Andere) von jüdischen Kodices[1]).

Wie alt ein Kodex werden konnte, wissen wir nicht. Das Leder hielt wohl lange aus, nicht so die Tinte. Von abgenutzten Exemplaren ist mehrmals die Rede, wie wir schon gesehen haben. Die Papyrusrollen waren nicht sehr dauerhaft und Galen hält 300 Jahre für das höchste Alter der Bücher[2]). In Folge des häufigen Gebrauches wurde bei den Juden auch das dauerhaftere Material schadhaft, hauptsächlich aber die Schrift verwischt. Aus diesem Grunde wird verboten, dass man in einem gefundenen Buche etwas zum ersten Mal lese, oder mehr als zwei Personen auf einmal lesen, oder mehr als drei Kolumnen auf einmal geöffnet werden[3]). „Wer eine Tora nackt (d. h. ohne Umhüllung desselben) anfasst, wird nackt begraben", lehrte R. Jochanan[4]) (gest. 279). Die Frage, warum die heiligen Schriften die Hände verunreinigen, möchten wir bei dieser Gelegenheit nicht aufrollen. Doch scheint der ursprüngliche Grund die Schonung der Exemplare gewesen zu sein. Hierzu stimmt die Antwort, die R. Jochanan ben Zakkai den Sadducäern gab, als sie gegen die Pharisäer klagten, dass nach ihrer Ansicht die heiligen Schriften die Hände verunreinigen, aber nicht die homerischen Schriften. Er sagte nämlich: nach der Beliebtheit richtet sich die Unreinheit[5]). Das Exemplar des Tempelvorhofes wurde nicht viel benützt, weshalb es eine Ausnahme bildete. Freilich kann auch ein anderer Grund geltend gemacht werden. Die Schriften wurden in grossen Ehren gehalten, was zu ihrer Erhaltung wesentlich beitrug. Vor

[1]) Buxtorf, Tiberias, Basel 1620. p. 7.

[2]) Birt, Das antike Buchwesen 82 : 366 : 507.

[3]) Baba Mezia 29 b, vgl. oben 88 n. 7.

[4]) Sabb. 14 a unt.; Meg. Ende.

[5]) Jadajim 4, 6. אומרים צדוקים קובלין אנו עליכם פרושים שאתם אומרים כתבי הקדש מטמאין את הידים וספרי המירם אינם מטמאין את הידים ? אמר ריב"ז . . . אף כתבי הקדש לפי חבתן היא טומאתן, וספרי המירם שאין חביבין אין מטמאין את הידים. Homer war die Bibel der hellenistischen Welt.

einer Tora stand man auf[1]); wurde eine zerrissen oder verbrannt, zerriss man das Kleid, wie beim Tod der nächsten Angehörigen[2]). Um sie vor Feuersgefahr zu retten, durfte der Sabbath entweiht werden[3]). Sie wurden überhaupt in Ehren gehalten, wie aus verschiedenen schon angeführten Vorschriften ersichtlich. Gott preisen, heisst nebst anderem auch dies: eine schöne Tora, geschrieben mit schöner Tinte, mit schönem Schreibrohr, von einen kunstfertigen Schreiber (לבלר) und eingewickelt in schöne Seidenumhüllung[4]). War sie nicht mehr brauchbar, wurde sie in dem Grabe eines Gelehrten verborgen[5]). Obwohl diese Vorschrift ein babyl. Schulhaupt des 4. Jahrhunderts zum Autor hat, dürfte sie sehr alt sein. Denn schon bei den Aegyptern war die Sitte verbreitet, den Todten Bücher in's Grab zu legen. Birt[6]) forscht nach dem Grunde, „warum die Bücher eben bei den Todten im Grabe zu liegen für würdig befunden wurden"? Er meint, es handle sich um einen Lieblingsautor oder um ein vom Todten selbst geschriebenes Exemplar. Es mag aber ein religiöser Akt gewesen sein, eine Art Geniza. Es wäre dann auch verständlich, warum diese Exemplare in der Regel defekt sind. Das Buch war nach alter Anschauung an sich, ohne Rücksicht auf Inhalt und Charakter, heilig; es mag demnach auch bei den Juden, das Bestreben, dem Todten etwas Heiliges mitzugeben, bei der Geniza mitgewirkt haben. Aus abgenützten Mänteln der Bücher machte man Todtenkleider (Meg. 26b unt.). Schon beim Schreiben musste auf

[1]) Kidduschin 33 b 32.

[2]) Moed Katan 25 a; 26 a (oben 96 n. 2).

[3]) Sabb. 115 a ff.

[4]) Sabb. 133 b; Sota 2 b unt. דתניא זה אלי ואנוהו התנאה לפניו במצוות עשה לפניו . . . . ספר תורה נאה וכתוב בו לשמו בדיו נאה בקולמוס נאה בלבלר אומן וכורכו בשיראין נאין.

[5]) Meg. 26 b unten: ואמר רבא ספר תורה שבלה גונזין אותו אצל תלמיד חכם ואפילו שונה הלכות אמר רב אחא בר יעקב ובכלי חרס שנאמר ונתתם בכלי חרש וגו' (ירמיה ל"ב י"ד). Sabb. 9, 6: וממקק ספרי' ממקק מטפחותיהן . . שמצניעין אותן לגונזן.

[6]) Buchwesen 280.

jedes Blatt eine Decke gelegt und nicht die Schriftseite dem Tische zugewendet werden[1]. Trotz dieser Werthschätzung können wir aus dem Alterthum kein Exemplar namhaft machen, das nachweislich älter als 3 Jahrhunderte gewesen wäre. Ein solcher Kodex war die Torarolle der Synagoge von (Beth) Maon, die im 4. Jahrhundert noch existirte und aus der Azara stammte[2]. Der Zerstörer der Bücher war der Bücherwurm, der auch ihre Hüllen zerfrass[3]. Es kam auch vor, dass Mäuse die Bücher zernagten, daher wird es verboten, Getreidehebe zu den Büchern zu legen[4]. Diese zwei Feinde der Bücher kennt auch die griechisch-römische Welt, die Feuchtigkeit der Luft hingegen, die der Papyrusrolle überaus schädlich war[5], vertrug die Lederrolle. Unsere Daten stammen übrigens aus trockenen Ländern, wenn auch die eine Jahreszeit die „Regenzeit“ heisst. Die Lederrolle war nicht nur handlicher, sondern auch dauerhafter als die Papyrusrolle[6] — ein wichtiger Grund gegen die Annahme der Papyrusrolle Seitens der Orientalen.

---

[1] Erubin 97 b unt. (Sofrim 3, 12) und sonst: יתניא כיתבי ספרים תו״מ לא התירו בהן להפך יריעה על פניה אלא פורס עליה את הבגד. Auffallend wäre j. Erubin 26 b 2 (Meg. 71 c): ר׳ שמואל בר נחמן ספר שאין עליו מפה הופכו על הכתב שלא יתבזה הכתב, wenn hier ספר nicht = יריעה ist. Gab es denn Bücher, die nicht zugerollt werden konnten?

[2] Vgl. ob. 104.

[3] Sabb. 90 a unt.: מקק דספרי תכך דשיראי אילא דעמרי פה דתאני יתה דרמני. „Schon Aristoteles kennt diesen Bücherwurm und classificirt ihn besonders als τὸ ἐν τοῖς βιβλίοις γενόμενον σκορπιῶδές τι“ (Birt 365). In unserer Stelle sind 5 Wurmarten genannt (vgl. 113 n. 5).

[4] Sabb. 14 a unt.

[5] Birt a. O.

[6] Pauly Wissowa III 944. Pergament übertrifft Charta an Lesbarkeit der Schrift etc.; ferner konnte man beim Pergament die Schrift abwaschen und abkratzen.

II.

Die innere Gestalt der althebräischen Bücher.

1. Kolumnen und Ränder.

In Rollen kann man parallel den Langseiten schreiben, so dass die einzelne Zeile die Länge der Rolle hat. Die neue Zeile begann in der Regel dort, wo die frühere, möglich war aber auch, dass die neue Zeile vom Ende zum Anfang lief, was sich dann in derselben Weise wiederholte, bis die Rolle vollgeschrieben war. Ferner kann entweder eine Seite oder beide Seiten der Rolle als Schreibfläche dienen. Die letzteren hiessen Opistographe. Opistographe sind bei den Juden in Privatskripturen vorgekommen, aber nicht bei Büchern. Dies folgt aus Ezechiel 2, 10, wo der Umstand, dass die Rolle auf beiden Seiten beschrieben ist, als etwas Auffallendes bezeichnet wird; ferner aus der Betonung, dass die Steintafeln zu beiden Seiten beschrieben waren (Exodus 32, 15). Opistographe erschienen als Meisterwerke der Schreibkunst, die menschliche Schreibkünstler, sicherlich wegen des unvollkommenen Schreibmaterials, nicht herstellen konnten, weshalb auch die Apokalypse dem Ezechiel'schen Vorbild folgt. Zur Zeit der jüdischen Tradition waren Opistographe in Privatskripturen nicht selten, aber biblische Schriften gab es in solcher Form nicht.

Es kann auch festgestellt werden, dass bei den Juden — soweit die geschichtliche Kunde reicht — ausschliesslich in Kolumnen geschrieben wurde. Den ältesten und einzigen biblischen Beleg verdanken wir dem König Jojakim, der das von Baruch dem Schreiber nach dem Diktate des Jeremia

geschriebene Weissagungsbuch, als Jehudi daraus „drei-vier Kolumnen gelesen hatte“, mit dem Messer des Schreibers zerschnitt und auf das Feuer warf[1]. Schon das Targum versteht unter דְּלָתוֹת „Thuren“ פצים d. h. *Kolumnen*[2]). Die Form der Kolumne gleicht thatsächlich einer Thur, wobei man nicht eben an zwei Thürflügeln, also an Doppelkolumnen, zu denken hat. Die Tradition[3]) erklärt דְּלָתוֹת für Verse, aber mit Recht schliessen sich alle Exegeten der Auffassung des Targum an, denn so hoch kann die Vertheilung nicht hinauf datirt werden.

Im Neuhebräischen wird die Kolumne דף „*Brett*“ genannt, was eine ähnliche bildliche Bezeichnung ist, wie דֶּלֶת, das indess in der Tradition in dieser Bedeutung nicht vorkommt. Die Hauptstellen, die über Kolumnen, Interkolumnen, Rändern und Spatien Auskunft geben, lauten wörtlich: „Es muss leer gelassen werden zwischen zwei Zeilen der Raum von einer Zeile, zwischen je zwei Worten der Raum eines Buchstaben, zwischen zwei Buchstaben etwas[4]), zwischen zwei Kolumnen eine Daumenfingerbreite[5]). Hat man das Ende der Kolumne dem Anfang gleich gemacht[6]), ist die Tora unbrauchbar.

[1]) Jeremia 36, 23: שלש דלתות וארבעה.

[2]) Vgl. auch Targum scheni zu Ester 6, 1. פצים bedeutet auch „Thurpfoste“, „Saule“. Im Mittelalter nannte man die Seite עַמּוּד.

[3]) Prooemien zu Ester rabba Nr. 11 (4 a Wilna). ויהי כקריא יהודי שלש דלתות וארבעה וגו׳ בתלתא או בארבעה פסוקים ובין שהגיעו לפסוק החמישי היו צריה לראש (איכה א׳ ה׳) מיד יקרעה בתער הסופר וישלך אל האש אשר אל האח וגו׳.

[4]) כל שהוא = wie viel immer: b. Menach. 30 a: כמלא חוט השערה = eine Haarbreite.

[5]) Menach. l. c. zwei Finger.

[6]) עשה סוף הדף (שלו) לתחלתו פסול. Das eingeklammerte Wort fehlt Soferim 2. 2. Muller (32) bezieht dies auf die Kustoden der Handschriften. Da aber vorher und nachher von leerem Raum die Rede ist, passt diese Erklarung nicht in den Zusammenhang. Freilich noch viel weniger die des Korban Eda, nach welcher hier verboten sein soll, am Anfang der Kolumne eine Zeile leer zu lassen. Aus der nachfolgenden Vorschrift wird zu schliessen sein, dass mit den fraglichen Worten verboten wird, den unteren leeren Rand dem oberen gleich zu machen, d. h. um eine Fingerbreite mehr, als erlaubt ist, zu schreiben.

In einem Buche müssen oben zwei und unten drei Finger leer gelassen werden. Juda I. meint: oben drei Finger und unten eine Handbreite [vier Finger]. Zwischen zwei Büchern [der Tora] muss ein Raum von vier Zeilen leer bleiben; in dem Zwölfprophetenbuche je drei Zeilen. Man muss das Buch beenden in der Mitte der Kolumne und das folgende ebenda beginnen. In der Prophetenrolle schliesst man am Ende der Kolumne und beginnt [das folgende] am Anfang der Kolumne. Innerhalb des Zwölfprophetenbuches jedoch ist dies verboten[1]). Aus einem Blatte dürfen nicht weniger als drei und nicht mehr als acht Kolumnen gemacht werden. Dies hat aber nur Geltung am Anfang des Buches, am Ende jedoch darf man auch weniger machen"[2]). Die Baraitha des b. Talmuds (Menachoth 30a) stellt im Wesen dieselben Forderungen auf, giebt aber manches, was im Jeruschalmi fehlt. Man mache nicht zu viel Kolumnen [aus einem Blatte], denn dann sieht es einem Briefe ähnlich, man mache nicht zu wenig, denn dann irren die Augen hin und her[3]), sondern solche Zeilen, dass das Wort למשפחתיכם dreimal geschrieben werden könne. Ist ein Blatt so gross, dass auf ihm 9 Kolumnen Platz finden, zerschneide man es nicht zu 6 und 3, sondern zu 5 und 4 Kolumnen. Am Ende des Buches darf man indess auch einen Vers auf ein ganzes Blatt schreiben. Die Schrift darf weder wegen des unteren

---

[1]) Der Grund ist, damit man die Rolle nicht nachträglich zerschneide.

[2]) j. Meg. 71 d ob.: צריך שיהא משייר בין שיטה לשיטה כמלוא שיטה ובין תיבה לתיבה כמלוא אות, בין אות לאות כל שהוא, בין דף לדף מלוא גודל, עשה סוף הדף (שוה) לתחלתו פסול, צריך ליתן ריוח בספר מלמעלן שתי אצבעות ומלמטן שלש, רבי אומר בתורה מלמעלן שלש ומלמטן טפח. וצריך שיהא משייר בין ספר לספר כמלוא ארבע שיטין ובנביא של שנים עשר שלש, וצריך שיהא גומר באמצע הדף ומתחיל באמצעיתו, ובנביא גומר בסופו ומתחיל בראשו ובנביא של שנים עשר אסור. אין עושין יריעה פחותה משלשה דפין ולא יותר על שמונה. הדא דאת אמר בתחלה אבל בסוף אפילו כל שהוא ובקלפים לא נתנו חכמים שעור. Die letzte Aeusserung: „bei Pergament haben die Gelehrten kein Maass angegeben" (vgl. b. Baba Bathra 14 a: בקלף בכמה? אינו יודע vom äusseren Umfang der Tora oben 25 n. 3) beweist zur Genüge, dass hier von Synagogenrollen die Rede ist und dass Pergament selten gebraucht wurde.

[3]) מפני שעיניו משוטטות. Der Lesezeiger (יד), der heute bei der öffentlichen Vorlesung gebraucht wird, ist dem Talmud nicht bekannt.

oder oberen Randes, noch wegen des Raumes zwischen den Zeilen und den Abschnitten kleiner gemacht werden. Trifft es sich, dass am Ende der Zeile ein fünfbuchstabiges Wort zu schreiben ist, darf man nicht zwei Buchstaben innerhalb und drei ausserhalb der Kolumne schreiben, sondern drei innerhalb und zwei ausserhalb der Kolumne. Ein selbständiges Wort von zwei Buchstaben darf jedoch nicht zwischen zwei Kolumnen eingestreut, sondern nur am Anfange der nächsten Zeile geschrieben werden[1]). Zwischen den Fünfteln der Tora muss ein leerer Raum von vier Zeilen sein; so auch zwischen jedem Propheten, aber innerhalb der Zwölfpropheten nur drei. Ist ein Buch am Ende der Kolumne zu Ende gegangen, beginnt das nächste oben d. h. ohne leeren Raum[2]). Am Anfange und am Ende des Buches muss für die Umwicklung der Säule, resp. der ganzen Rolle ein unbeschriebenes Stück bleiben[3]). Diese Massregel sicherte die Vollständigkeit der Bücher, die beim Rollensystem zuerst am Anfang und Schluss beschädigt wurden[4]). Die Ränder, die oberen und die unteren, am Anfang und Schluss des Buches verunreinigen die Hände d. h. sie sind heilig[5]). Fraglich ist aber, ob unter הגליונים, die

[1]) Menachoth 30 a unten Der Schluss lautet: אל ימעט אדם את הכתב לא מפני ריוח של מטה ולא מפני ריוח של מעלה ולא מפני ריוח שבין שיטה לשיטה ולא מפני ריוח שבין פרשה לפרשה, נזדמנה לו תיבה בת חמש אותיות לא יכתוב שתים בתוך הדף ושלש חוץ לדף אלא שלש בתוך הדף ושתים חוץ, נזדמנה לו תיבה בת שתי אותיות לא יזרקנה לבין הדפין אלא חוזר וכותב בתחלת השיטה. Die litterae dilatabiles אהלתם waren natürlich noch nicht erfunden.

[2]) Baba Bathra 13 b unten: בין חומש לחומש של תורה ארבעה שיטין ובין כל נביא ונביא. ובנביא של שנים עשר ג' שיטין ומסיים מלמטה ומתחיל מלמעלה. Diese Leseart ist durch j. Meg. 71 d gesichert. Dieselbe hat auch Alfasi; Maimuni und Schulchan Aruch (Jore Dea c. 282 § 1) lesen zwischen jedem Propheten 3 Zeilen (vgl. Soferim 2. 4).

[3]) B. B. ibidem.

[4]) Hieronymus (praef. comm. Osee) erwähnt z. B. ein ἀκέφαλον und ἀτέλεστον volumen des Origenes.

[5]) Jadajim 3. 4 גליון שבספר שמלמעלן ושמלמטן שבתחלה ושבסוף מטמא את הידים ר' יהודה אומר שבסוף אינו מטמא עד שיעשה לו עמוד. Erweitert durch שבין פרשה לפרשה שבין דף לדף b. Sabb. 116 a. Tosifta Jadajim 2. 11 (683.) ר' יהודה אומר הגליון שבתחלת הספר וסוף היקף כולן מטמאין את הידים.

in Verbindung mit den „Büchern der Judenchristen“ genannt werden und von denen gesagt wird, sie dürfen mit Verletzung des Sabbath's vor Feuersgefahr nicht gerettet werden[1]), und sie verunreinigen die Hände nicht[2]), Buchränder oder Evangelien zu verstehen sind. Die Zusammenstellung mit den Büchern der Minim und der Zusammenhang — nachher wird vom Abkratzen der Gottesnamen und von Ben-Sira und allen anderen Büchern, die von nun an geschrieben wurden, gesprochen — deuten auf die Evangelien hin. Die letzteren zwei Vorschriften geben keinen rechten Sinn, denn die Fortsetzungen „sie werden verbrannt mitsammt den Gottesnamen“ und „alle Bücher, die von nun an geschrieben wurden“ stehen mit den „Rändern“ (הגליונים) in gar keinem Zusammenhange. Eine weitere Schwierigkeit bildet der Widerspruch zwischen Mischna Jadajim 3, 4 und Tos. Jadajim 2, 13. Alles passt vorzüglich, wenn in הגליונים וספרי המינים „die Bücher der Ketzer“ als Erklärung zu הגליונים „Evangelien“ genommen wird. Es wäre eine Ausdrucksweise wie יום גנוסיא ויום הלידה (Aboda Zara 10a vgl. ob. 27), wo ursprünglich das hebräische ויום הלידה eine Erklärung des griechischen τὰ γενέσια war. Die Worte des R. Tarphon, der die Gottesnamen der Bücher der Minim verbrennen heisst, erhalten nach unserer Erklärung den rechten Sinn[3]), denn bei den Evangelien handelt es sich doch eigentlich nur um die Gottesnamen, da der Text kein heiliger war. Noch deutlicher spricht für die Gleichsetzung von *Giljonim* mit *Evangelien* die Begründung, dass diese Bücher F e i n d s c h a f t u n d H a s s z w i s c h e n I s r a e l u n d G o t t s t i f t e n[4]). Mehr als eine An-

[1]) Tosifta Sabb. 13, 5 (129 a): הגליונים וספרי מינין אין מצילין אותן מפני הדליקה אלא נשרפין הן במקומן הן ואזכרותיהם. Talm. Sabb. 116 a bezieht גליונים auf Ränder (vgl. oben 92 n. 5).

[2]) Tos. Jadajim 2, 13 (683_{10}): הגליונים וספרי המינים אינן מטמאות את הידים. Nachher ספרי בן סירא וכל ספרים שנכתבו מכאן ואילך.

[3]) Sabb. 116 a: א' ר"ט אקפח את בני שאם יבואו לידי שאני אשרוף אותם ואת האזכרות שבהם.

[4]) Sabb. l. c. Sifre I 16 (6 a oben Friedmann) lautet die Stelle: והלא דברים ק"ו ומה להטיל שלום בין איש לאשתו אמר המקום ספר שנכתב

regung zu weiterem Forschen soll dies indess nicht sein.

Was nun die Spatien zwischen den einzelnen Büchern der Tora betrifft, so ist es klar, dass durch dieselben der Anfang zur Fünftheilung des Werkes gemacht wurde. Es verhält sich damit so, wie bei den Werken der klassischen Litteratur, wo dieselben Spatien zur Grundlage der späteren Buchtheilung gedient haben. Die Sachkenntniss bei der Theilung ist ebenso zu bewundern, wie bei der Theilung des Homer[1]). Bei der Prophetenrolle hingegen ist das Verhältniss ein umgekehrtes. Primär ist die Selbständigkeit der einzelnen Prophetenbücher, sekundär ihre Vereinigung zu einer einzigen Rolle. Die engere Zusammengehörigkeit der einzelnen Schriften des Zwölfprophetenbuches kommt in dem geringeren Spatium von nur drei Zeilen zum Ausdruck. Noch einmal sei hier darauf hingewiesen, dass das nächstfolgende Buch am Anfange der Kolumne begann, wenn das vorhergehende am Ende der Kolumne ausging. Es war also leicht möglich, dass Deuterojesaia ohne äusserliches Merkmal seiner Verschiedenheit vom eigentlichen Jesaiabuch blieb. Dasselbe ist auch von den Anhängseln des Zecharia anzunehmen.

In den angeführten Angaben wird von den Kolumnen nur allgemein gesprochen, über ihre Beschaffenheit, über Höhe, Breite und Zahl, ist in ihnen nichts ausgesagt. Die Distanz zwischen drei und acht Kolumnen ist eine viel zu bedeutende, als dass sich hieraus auf die Normalbreite einer Kolumne ein Schluss ziehen liesse. Bemerkenswerth ist allenfalls, dass auch bei gefundenen Büchern auf einmal nur drei Kolumnen geöffnet werden dürfen[2]), was dar-

1. בקדושה ימחה על המים ספרי מינים שמטילים איבה ושנאה וקנאה וכו׳ ובעל רבבית עאבי׳ שימחו מן העולם ר׳ ישמעאל אומר ספרי מינים כיצד היא עושה קודר את האזכרות ושורף את השאר רבי עקיבא אומר שורף את כולו מפני שלא נכתב בקדושה. Nach der Version des babyl. Talmuds, nach welcher diese Schriften „Feindschaft zwischen Gott und Israel stiften“, kann man nur an die Evangelien denken, die einen anderen Gott anerkannten.

[1]) Birt, Das antike Buchwesen 467 f.

[2]) Oben 88 n. 7.

auf zu beruhen scheint, dass in Einem Blatte in der Regel soviel Kolumnen enthalten waren. Man erlaubte also ein Blatt auf einmal zu öffnen, wodurch die Naht der einzelnen Blätter nicht gelockert werden konnte. Es giebt hiefür ganz merkwürdige ausserjüdische Analogien. Diese Gewohnheit war so tief eingewurzelt, dass sie auch auf die Blattseiten der gefalteten Bücher überging. Viele alte Handschriften haben auf jeder Seite drei Kolumnen. Die älteste datirte syrische Handschrift aus dem Jahre 411 hat 3 Kolumnen. S. Lucian hinterliess am Ende des 3. Jahrhunderts der Kirche zu Nikomedien eine Bibel γεγραμμένον σελίσαι τρισσαῖς[1]). Pergamentblätter waren, wie Wattenbach bemerkt, klein, so dass sie in der Regel mehr als drei Kolumnen nicht fassen konnten. Das Leder hingegen, worauf die Juden ihre Torarollen gewöhnlich schrieben, war breit genug, um 8 und ausnahmsweise auch 9 Kolumnen aufzunehmen. Vielleicht hängt die Maximal- und Minimalgrenze mit den beiden erlaubten Stoffarten zusammen. Die Anzahl der Kolumnen, die in Kodices hie und da verzeichnet werden[2]), ist in hebräischen Bibeln nie angegeben worden. Auch in der Masora, wohin alle auf die Bibel bezüglichen Angaben einmündeten, giebt es keine Spur ihrer Existenz. Feste Regeln haben sich also weder in Bezug auf die Breite noch in Bezug auf die Höhe der Kolumnen ausgebildet[3]).

---

[1]) Wattenbach 181 f., ein Beleg auch aus Eusebius. Vgl. weiter unten 138 f über die ältesten vorhandenen Bibelkodices. Mittelalterliche Kodices haben oft eine Kolumne Text und zwei Kolumnen Kommentar, zu beiden Seiten des Textes. Der Talmud wird bis auf den heutigen Tag so gedruckt. Dziatzko erwähnt (Pauly-W. III 963), dass im Alterthum Kommentar und Scholien zum Text auf den Rändern und Interkolumnen angebracht waren. In vielen noch vorhandenen Bibelhandschriften befindet sich die kleine Masora auf den Interkolumnen und Seitenrändern, die grosse Masora auf den oberen und unteren Rändern. Diese Schreibersitte mag schon zur Zeit des Talmuds aufgekommen sein.

[2]) Wattenbach 158.

[3]) Deuter. r. c. 4 (218 a ob.): א״ר יצחק המגלה הזאת אין אדם יודע במה ארכה ובמה רחבה כשהיא נפתחת היא מידעת כמה היא.

Andere Aussagen deuten jedoch auf Normalkolumnen hin. Gesetzeslehrer aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bemerken in einer Deutung zu Klagelieder 1, 6: *Sie gingen ohne Kraft vor dem Verfolger* das folgende „Wenn jemand in Jerusalem zu seinem Gefährten sprach: lehre mich eine Kolumne lesen! antwortete er: ich habe keine Kraft; lehre mich einen Abschnitt in der mündlichen Lehre! ich habe keine Kraft“[1]). Ein babylonischer Lehrer bemerkt (nach 250): „Wenn jemand eine Sünde zugestossen, auf welche himmlische Todesstrafe gesetzt ist, was soll er da thun, damit er am Leben bleibe? Pflegte er eine Kolumne zu lesen, lese er zwei; pflegte er einen Abschnitt aus der mündlichen Lehre zu lernen, lerne er zwei“[2]). דף steht hier neben פֶּרֶק, die *Kolumne* (und nicht die פָּרָשָׁה) der Bibel neben dem *Abschnitt* der Mischna. Diese Nebeneinanderstellung hat nur dann Sinn, wenn angenommen wird, dass die Kolumne bei den Amoräern eine ebenso bestimmte und bekannte Grösse war, wie der Abschnitt der Mischna. Wenn die Kolumne eine beliebige Ausdehnung haben konnte, wäre es angezeigt gewesen in *Paraschen* zu reden, die mit פֶּרֶק eher parallelisirt werden können. Noch eine dritte Stelle kann für die konstante Grösse der Kolumne geltend gemacht werden. Eine Baraitha lautet: „Wenn in einem Buche Tora auf jeder Kolumne 2 oder 3 Fehler sind, korrigirt man die Fehler und liest darin, wenn aber in jeder Kolumne 4 Fehler sind, darf man in dem Buche nicht lesen“. Gegen diese Vorschrift wird eine andere in's Feld geführt, die also lautet: „Wenn sich in einem Buche Tora 85 Fehler vorfinden, wie viel Buchstaben Num. 10, 35. 36 enthält, korrigirt man

[1]) Echa r. z. St. (29 b): בשם ריש בן לקיש . . . בשם ר׳ חנינא היה אדם אומר חברו בירושלים הקריני דף אחד ואומר לו אין בי כח השנני פרק אחד ואומר לו אין בי כח וכו׳.

[2]) Leviticus r. c. 25 Anf. (69 b unten, Wilna): רב הונא אמר אם נכשל אדם בעבירה חייב מיתה בידי שמים, מה יעשה ויחיה? אם היה למוד לקרות דף אחד יקרא שני דפים ואם היה למוד לשנות פרק אחד ישנה שנים. Hieronymus epist. 54, 11 (bei Birt 176): man soll täglich einen fixus versuum in der h. Schrift lesen.

es und liest darin". R. Schammai löst den Widerspruch: die letztere Vorschrift bezieht sich auf eine grosse, d. h. viele Kolumnen umfassende Rolle, die erstere auf eine kleine, d. h. wenig Kolumnen umfassende Rolle. R. Zeïra antwortet: eine fehlerfreie Kolumne rettet die ganze Rolle"[1]). Zunächst konstatiren wir aus der Ausgleichung, die R. Schammai giebt, dass es zu seiner Zeit (4. Jahrh.) Torarollen mit verschiedener Kolumnenanzahl gab. Schon in der Frage, wo die 85 Fehler des ganzen Buches den 4 Fehlern auf jeder Seite als Widerspruch gegenübergestellt wird, sind Torarollen mit 21 und weniger Kolumnen vorausgesetzt. Die Frage ist nämlich die, warum darf eine Torarolle mit je 4 Fehlern in der Kolumne nicht benutzt werden, da doch eine Rolle mit 85 Fehlern noch brauchbar ist (natürlich nach der Korrektur), folglich kommen bei 21 Kolumnen je 4 auf eine, und das ganze Buch hat noch keine 85 Fehler? In der Antwort wird ein Unterschied gemacht zwischen Exemplaren mit solcher Kolumnenanzahl, bei denen von 85 Fehlern nicht auf jede Kolumne 3 auskommen, und solchen, bei denen von 85 Fehlern mehr als 3 auf jede Kolumne fallen. Es gab also Torarollen schon mit 20 Kolumnen[2]). Wenigstens ist das hier vorausgesetzt[3]).

Aus der Art, wie die Baraitha von den Fehlern spricht — 2—3 auf jeder Kolumne — ist trotz des

[1]) j. Megilla 71c unten: תני ספר שיש בו שנים ושלש טעיות בכל דף ודף מתקנו וקורא בו ארבע אינו קורא בו והתני ספר שיש בו שמונים וחמש טעיות כפרשת ויהי בנסוע הארון מתקני וקורא בו א"ר שמי כאן בספר גדול וכאן בספר קטן. רבי זעירה בשם רב חננאל מצא בו דף אחד שלם מציל את כולו וכו'. Die erste Baraitha auch j. Sabb. c. 16 Anf. (15 b); b. Menachoth 29 b unt.: א' רב ס"ת שיש בו שתי טעיות בכל דף ודף יתקן שלש יגנז, ותניא תיובתיה, שלש יתקן ארבע יגנז. תנא אם יש בו דף אחת שלימה מצלת על כולו. (cf. auch Soferim 3, 9).

[2]) Wir fassen סֵפֶר nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und nach dem Zusammenhang mit Raschi Menachoth 29 b unt. als ספר תורה.

[3]) Die meisten Amoräer, die in den von uns behandelten Fragen das Wort führen, waren selbst Schreiber, Bibelleser oder Bibellehrer, also Gelehrte, die schon vermöge ihrer Beschäftigung sich für Bibelexemplare interessirten und viele zu Gesicht bekamen.

Unterschiedes, den der Amora zwischen kolumnenreichen und kolumnenarmen Exemplaren macht, zu schliessen, dass die Höhe und Anzahl der Kolumnen in der Regel dieselben waren oder wenigstens nicht stark variirten. Wenn wir uns nun nach alten Daten über Höhe und Zeilen der Kolumne umsehen, finden wir blos schwache Andeutungen. Die Normalhöhe der Torarolle betrug 6 Handbreiten[1]), der untere und obere Rand nimmt 7 Fingerbreiten in Anspruch, so dass für die Kolumne 4 Handbreiten und 1 Fingerbreite übrig bleibt[2]). Eine Handbreite d. h. 4 Daumen-, 5 mittlere, 6 kleine Finger beträgt höchstens 7·5 Ctm. die Elle also 45 Ctm.[3]). Höhere Kolumnen gab es gewiss nicht, denn 6 Handbreiten hatte das grösste Exemplar, wie oben (77) nachgewiesen worden. Für die Bestimmung des Schriftgehaltes einer Kolumne könnte man die Pergamentstreifen in den Phylakterien heranziehen. Dieser Streifen enthält in einer Kolumne[4]) vier Abschnitte, nämlich: Exodus 13, 1—10; 13, 11—16; Deut. 6, 4—9; 11, 13-21. Die Eifersuchtsrolle — Num. 5, 11—31 — durfte zur praktischen Verwendung ebenfalls nur auf Einer Kolumne geschrieben werden[5]). Obgleich Urkunden auf Einer Kolumne geschrieben zu werden pflegten, damit der Inhalt auf einmal vor den Augen liege[6]), so wird doch aus der Einrichtung, die 4

[1]) Siehe oben 76 n. 2.

[2]) Menach. 30 a. Die Worte דף אחד בשני עורות (j. Meg. 71 c 18), worauf gesagt wird שכן אפילו ספרים אין כותבין כן, dürften nach dem Zusammenhang bedeuten, eine Kolumne auf zwei aneinander geklebte (genähte) Häute schreiben, d. h. zwei Häute sind der Breite (nicht wie gewöhnlich der Länge) nach zusammengenäht und die Kolumne erstreckt sich nach unten über die Naht. (Anders Korban Eda im Kommentar und s. v. שכן). Diese Art der Zusammenklebung — Anstückelung — war in nichtjüdischen Kreisen, besonders bei Briefen und Urkunden, nicht selten.

[3]) Vgl. Levy, Neuhebräisches Wörterbuch sub אַמָּה und sub טֶפַח, ferner weiter unten S. 141.

[4]) j. Meg. 71 c 16: תפלין ומזוזות אין כותבים אלא בדף אחד.

[5]) Sota 18 a ob.: כתבה על שני דפין פסולה.

[6]) Die Pharisäer werfen den Sadducäern vor (Jadajim 4, 8): שאתם כותבים את השם עם המושל בדף, ולא עוד אלא שאתם כותבים את המושל

Abschnitte in Einer Kolumne zu schreiben, zu schliessen sein, dass ein solcher Schriftkomplex den Fassungsraum einer normalen Kolumne nicht überschritt. Sonst hätte man, wie für die Kopf- so auch für die Handphylakterien. eine Schreibung auf mehrere Pergamentstücke oder wenigstens in zwei Kolumnen gestattet, zumal die Abschnitte im Pentateuch nicht beisammen stehen. Die 4 Abschnitte enthalten beiläufig 1600 Buchstaben. Aus der Vorschrift, in der Esterrolle איש (9, 6) am Anfang und das letzte ואת des 9. Verses am Ende der Kolumne zu schreiben, lässt sich auf die Höhe der Normalkolumne kein Schluss ziehen[1]). Die Breite der Buchkolumne war im Allgemeinen grösser als die der Briefkolumne[2]). Hierauf ist das Verbot, die Sota rolle nicht wie einen Brief zu schreiben, zu beziehen. Die Begründung „die Tora fordere, man schreibe sie als Buch“ passt vortrefflich[3]). Auch der Antrieb in Briefform zu schreiben ist verständlich. Die Sotarolle füllte nämlich bei normaler Breite keine ganze Kolumnenhöhe ; ferner mögen schmale Pergamentstreifen, wie sie im Briefverkehr gebräuchlich waren, mehr bei der Hand gewesen sein. Ob die behandelte Vorschrift aus der Tempelzeit stammt und aus der Praxis entsprungen ist oder blos Theorie späterer Lehrer darstellt, ist von unserem Gesichtspunkte nicht von wesentlicher Bedeutung. Die Schlüsse auf die Kolumenbreite und Höhe werden nämlich dadurch nicht beeinträch-

מלמעלן ואת השם מלמטן. (Vgl. die Kommentare). „Ihr schreibt den Gottesnamen mit dem des Herrschers auf einer Kolumne“.

1) j. Meg. 74 b unten : א״ר יוסי בי רבי בון צריך שיהא איש בראש דפא ואת בסופה שכן הוא שנין (שחין) ונחת כהדין קינטרה.

2) Menachoth 30 a : ולא ירבה בדפין מפני שנראה אגרת.

3) Sota 17 b : כתבה אגרת פסולה בספר אמר רחמנא. Raschi interpretirt אגרת mit בלא שרטוט ohne Liniierung, was seine Schwierigkeiten hat, wie man aus Tosafot s. v. כתבה sieht und womit die Begründung בספר nur künstlich in Zusammenhang gebracht werden kann. Raschi zu בספר : והלכה למשה מסיני שהספרים צריכין שרטוט. Ueber Liniierung vgl. weiter unt. II 2. Ueber das Verhältnis zwischen Rolle und Brief vgl. Wattenbach 163 f.

tigt[1], denn die Schriftgelehrten entlehnten diesen Theil ihrer Spekulation auf alle Fälle der Praxis d. h. der in ihrem Gesichtskreis vorhandenen Bibelrollen.

Aus Talmud und Midrasch sind mir sonst keine Daten bekannt, aus denen auf Höhe und Breite der Kolumnen irgendwelche Schlüsse gezogen werden könnten. Im nachtalmudischen Traktat Soferim jedoch, der aus Palästina stammt und dessen Bestimmungen, wie man noch konstatiren kann, zum allergrössten Theile den palästinischen Quellen der Tradition entnommen sind, findet sich eine Angabe, die, wie der Name des in ihr vorkommenden Tannaiten Jose ben Jehuda zeigt, spätestens aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts stammt. Es ist nur Zufall, dass der ursprüngliche Fundort nicht erhalten ist. Die Baraitha lautet: „Die Breite der Kolumne sei nur so gross, dass sie überblickt werden könne [d. h. dass das Auge beim Lesen nicht abirre, wenn es vom Ende der Zeile zum Anfange der folgenden zurückkehrt], bei einem kleinen Exemplar sei sie nicht schmäler als eine Handbreite; R. Jose b. Juda sagte: sie sei nicht schmäler denn drei Fingerbreiten. Die Hälfte der Länge sei nicht grösser als die Breite und die Breite nicht grösser als die Hälfte der Länge, sondern stets halte sie die Mitte“[2]. Die wichtigere und sicher alte Vorschrift ist die erste. Wir haben sie nach der gewöhnlichen Auffassung übersetzt, wonach dieselbe sich auf die Breite bezieht. Ein Missgeschick waltet über der Stelle; im Original steht nämlich שיעור (= Maas), das ebenso gut die Höhe wie die Breite der Kolumne bedeuten kann. Auf uns macht die Stelle den Eindruck, als bezöge sie sich auf die Höhe. Wenn dies der Fall wäre,

---

[1] Die heilige Schrift wurde auch anders gelesen als andere Schriften. Vgl. j. Berachoth 8 a unten vom selbstverfassten neuen Gebet: רבי אבהו בשם רבי אלעזר ובלבד שלא יהא כקורא באגרת.

[2] Soferim 2, 8, 9. שיעור הדף כדי שיהא רואהו ובקטן לא יפחות מטפח ר׳ יוסי בר׳ יהודה אומר לא יפחות מג׳ אצבעות. לא יעשה חצי ארכו יתר על רחבו ולא רחבו יתר על חצי ארכו אבל ממצע (מאמצע). Das darauf folgende ויעשה אותו מן המובחר gehört schon zum nächstfolgenden Paragraphen.

dann hätten wir einen neuen Beleg für die äusserste Kleinheit der Exemplare: Kolumnenhöhe 4 oder 3 Fingerbreiten. Als Minimalmass für die Breite ist (nach der recipirten Interpretation) ein *Tefach* (= 7.5 Cm.) viel zu gross. Entscheidende Beweise für unsere Interpredation sind freilich nicht beizubringen; aber auch, wenn das Maass die Kolumnenbreite bedeutet, haben wir in unserer Stelle einen Beleg für die minimale Grösse einer Torarolle: Kolumnenhöhe 6 oder 8 Fingerbreiten. Das Interkolumnium, eine Daumenbreite (Menach. 30 a), ist die Hälfte der Kolumnenbreite. Dieses Halbirungsprincip legt die Vermuthung nahe, dass der obere und untere Rand, zusammen 7 Fingerbreiten, ebenfalls der Hälfte der Kolumnenhöhe entlehnt ist. Eine Normalkolumne hätte demnach bei einem synagogalen Toraexemplar vor etwa 1900 Jahren die Höhe von 14 Fingern gehabt, so dass das Exemplar 21 Fingerbreiten (beiläufig 39 cm.) gehabt hätte, also nur um drei Finger weniger als die vom Patriarchen aufgestellte Regel: jede Tora sei 6 Handbreiten hoch. Wenn zwischen dem oberen und unteren Rand kein Unterschied gemacht und für beide je eine Handbreite angenommen wird, was ursprünglich der Fall gewesen sein dürfte, dann erhält man nach dem Halbirungsprincip für die Kolumnenhöhe 4, und für das ganze Exemplar 6 Handbreitenhöhe, was Juda I nach dem Vorbild des Tempelexemplars als Idealgrösse einer Synagogenrolle aufstellt. Diese Erwägungen zeigen also, dass die Vorschriften über die Ränder und das Interkolumnium ebenfalls dem Tempelexemplar entnommen wurden.

Die Kolumnenbreite ist natürlich mit der Zeilenlänge identisch; wenn also die Baraitha in Soferim von der Kolumnenbreite spricht, dann wäre die kleinste Zeilenlänge 3 oder 4 Fingerbreiten, was mir — ich muss es nochmals betonen — entschieden zu gross dünkt. Falsch ist auf alle Fälle die Erklärung des unbekannten Gaons, nach welcher die Menachoth 30 a angegebenen drei למשפחתיכם (= 27

Buchstaben) für die Zeile die Länge einer Handbreite füllen[1], denn im Menachoth wird eine Normal- und in Soferim eine Minimalzeile angegeben. Sie können demnach nicht identisch sein. Die Frage der Zeilenlänge hat Lambert aufgeworfen[2]. Seine Vermuthung, dass sie mit denen der Bibelausgabe von Letteris identisch gewesen sind, hat Büchler[3] zu erweisen versucht. Er meint, jede Zeile habe 7 oder 8 Worte mit 27—32 Lettern enthalten. Als Hauptbeweise dienen die soeben erwähnte Baraitha in Menachoth, nach welcher jede Zeile beiläufig 27 Buchstaben fassen soll; ferner die Vorschriften, Deut. 32, 28 ואעידה — 32, 30 seien in 6 Zeilen, und Deut. 6, 4 (שמע ישראל) in Einer Zeile zu schreiben.

In Ermangelung sonstiger Daten aus dem Alterthum und in Anbetracht dessen, dass keine hebräische Bibelhandschrift älter als das 9. Jahrhundert ist, Papyri aber weder vorhanden noch zu erwarten sind, wird es am Platze sein, nichthebräische Analogien heranzuziehen und ihren Fingerzeigen folgend in der Bibel selbst nach der Normalzeile zu forschen. *Graux*, dessen stichometrische Studien bahnbrechend waren und dessen Resultate allgemein angenommen wurden, hat festgestellt, dass die Litteraturzeile im klassischen Alterthum die Summe von ca. 35 Elementen hatte und dass diese Raumzeile dem daktylischen Hexameter nachgebildet worden. „Der Hexameter hält bei Homer im Durchschnitt 37, 7, bei Vergil 36, 9 Buchstaben und zwar giebt Vergil als Minimum deren 32, als Maximum 42 . . . . . Die alten Hippokratesexemplare waren am sparsamsten geschrieben und ihre Zeile hielt sich im Maximum des Hexameters, 42"[4]. Diese Zeilenlänge ist sehr alt. „Das Prosabuch der voralexandrinischen Zeit überhaupt ist schon in derselben Normalzeile geschrieben worden wie Cicero und Euseb. Nach dieser

[1] Machzor Vitry 655.

[2] Revue des Études Juives 33, 305.

[3] ib. 34, 98 f.

[4] Birt 204. Vgl. die Berechnungen 198 f. und 506.

Zeile war die Buchform, d. h. insbesondere die *Breite der Einzelpagina* bisher eingerichtet. Diese Zeilenlänge und diese Seitenbreite ist nun also unverändert von der Prosa recipirt worden . . . Und sie hat sich so unverändert vom Zeitalter eines Hekataeos bis zu dem Justinianischen forterben können. Die Zeilen- und Seitengrösse, die an der Schwelle aller klassischen Litteratur durch die erste Aufzeichnung Homer's fixirt worden war, hat der Weltlitteratur über ein Jahrtausend hindurch Dienste gethan und sie ihr erst an dem Ausgange des Alterthums selbst gekündigt“[1]).

In der althebräischen Litteratur giebt es wohl keine Hexameter, aber doch poetische Schriften, deren Zeilenlänge der Inhalt begrenzt. Die Bücher *Psalmen, Sprüche* und *Job* (ספרי אמת) werden seit uralter Zeit stichisch geschrieben, welche Sitte Origenes, sicherlich nach dem Vorbilde der hebräischen Exemplare, auch in die LXX eingeführt hat[2]). Es liegt nun nahe, diese Stichen als die ältesten Zeilen zu betrachten und anzunehmen, dass sie den Maassstab für die Raumzeilen abgegeben haben. Da Schreibstoff und Abschreiberlohn bei Poesie und Prosa dieselben

[1] Ib. 205.

[2]) Birt 180. Hieronymus übertrug die kolometrische Schreibung auch auf die Propheten (ebenda). Sicher ist, dass Origenes dem jüdischen Vorbild gefolgt ist, es fragt sich also, ob dies nicht auch bei Hieronymus der Fall war? Zwar kennt die Masora keine kolometrische (poetische) Schreibung (= כתבה כשירה) der Propheten, sie kann also nicht allgemein üblich gewesen sein. Indess ist eine vorübergehende, partielle Sitte nicht ausgeschlossen. Beachtenswerth ist namentlich die folgende Midraschstelle, in welcher חרוזים (Hl. 1, 11) auf die Propheten gedeutet wird: יהודה ברבי אמר נאוו לחייך בתורים זו התורה, צואריך בחרוזים אלו הנביאים תורי זהב אלו הכתובים עם נקודות הכסף זה שיר השירים מלה חתימה ומלה מסיימה (Schir r. zur St. 22 b Wilna). Die Worte מלה חתימה ומלה מסיימה sind dunkel (vgl. die Komm). Es sei eine Vermuthung gestattet. תורי זהב ist vielleicht auf Goldexemplare der Hagiographen, vorzüglich des Psalmbuches, bezogen und נקודת הכסף auf solche Goldrollen des Hoheliedes, in denen jedes Wort durch Silberpunkte abgetheilt und hervorgehoben war (מלה חתומה ומלה מסיימה). Vgl. über die Goldschrift weiter II 3.

waren, ist nicht einzusehen, warum man von der fixen und gewohnten Form der poetischen Zeile bei der prosaischen abgegangen wäre? Fraglich ist freilich, ob in den poetischen Schriften Vers und Zeile, oder Halbvers und Zeile zusammenfallen? Um diese Frage zu entscheiden, wird es rathsam sein vorerst die alphabetischen Stücke zu untersuchen. Es kann nämlich nicht zweifelhaft sein, dass akrostichische Poeme nicht nur für das Ohr gedichtet, sondern auch für das Auge geschrieben sind: jeder Buchstabe des Alphabets muss am Kopfe oder in der Mitte der Zeile sichtbar gewesen sein. Ich habe mich die Mühe nicht verdriessen lassen und habe mehrere Verse aus verschiedenen Büchern ausgezählt. Ich stelle zuerst die Buchstabenzahl der alphabetisch geschriebenen Verse zusammen.

	Kapitel	Vers	Buchstabenzahl
Psalmen	9	2	29
		3	26
		4	29
	25	3	29
		4	28
		5	45[1]
	34	2	28
		3	29
		4	26
	37	1	26
		2	29
		3	30
		4	26
		5	29
		6	26
		7	45[2]
		8	25
		9	32

[1] איתך קויתי כל היום stört den Parallelismus und wird ein Zusatz sein.

[2] באיש עשה מזמות scheint Zusatz zu sein.

	Kapitel	Vers	Buchstabenzahl
Psalmen	119	1	27
		2	25
		3	24
		4	20
		5	20
		6	24
		7	25
		8	23
	111	1	27
		2	28
		3	24
	145	1	32
		2	28
		3	29
		4	29
		5	28
		6	30
		9	25 (kürz. V.)

Die Kapitel 25, 34, 145 haben an der Spitze eines jeden einzelnen Verses, 111, 112 an der Spitze jedes Halbverses einen anderen Buchstaben. In 119 beginnen je 8 Verse mit demselben Buchstaben, in 37 erscheinen die einzelnen Buchstaben an der Spitze eines Verspaares, in 9, 10 ist die ursprüngliche alphabetische Anordnung gestört. Am geeignetsten erscheint also für unseren Zweck die erste Gruppe, in welcher jeder Buchstabe seinen Ganzvers hat. Die Zeile variirt zwischen 26 und 32 Buchstaben. Dieselbe Zeilenlänge zeigt auch c. 9, 37 und 111, 119 geht jedoch bis 20 herunter. Die kürzere Zeile in diesem letzteren Psalm mag mit der achtmaligen Wiederholung desselben Buchstaben zusammenhängen. Dies findet man auch in c. 3 der Klagelieder, wo die einzelnen Buchstaben je 3 Verse bilden. Die ersten 6 Buchstaben stehen an der Spitze von 18 Versen, die zusammen 391 Buchstaben enthalten, so dass die Durchschnittslänge 22

beträgt. Die geringe Variation der Zeilen zeigt die folgende Reihe der Buchstabenzahlen der einzelnen Verse: 22, 20, 20; 22, 18, 22; 23, 21, 21; 21, 23, 22; 18, 26, 23; 23, 23, 23. Höchste Zahl 26 (nur einmal), niedrigste 18 (nur zweimal). Auf א fallen 62; auf ב 62; auf ג 65; auf ד 66; auf ה 67; auf ו 69. Sehen wir uns nun c. 1 der Klagelieder an, wo jeder Buchstabe an der Spitze eines einzigen Verses erscheint. Es fallen auf א 59, ב 61, ג 65, ד 67, ה 57, ו 59. Beiläufig dieselben Zahlen. C. 2 hat א 67, ב 67, ג 65, ד 58, ה 64, ו 57. C. 4 א 48, ב 51, ג 49, ד 42, ה 46, ו 44. Während c. 1, 2, 3 dreigliederige, zeigt c. 4 zweigliederige Verse und hat dementsprechend ⅔ der Buchstabenzahl jener Kapitel. *Wenn diese Klageverse in Absätzen geschrieben werden, zeigt jeder Absatz 20—22 Buchstaben. Es hat demnach eine kürzere und eine längere poetische Zeile gegeben.*

Ich habe noch ausgezählt die poetischen Stellen Gen. 4, 23. 24; Num. (ספר מלחמת ה׳) 21, 14. 17. 18. 27. 28 und die kürzere und längere poetische Zeile gefunden. Die längere Zeile zeigen die Bileamssprüche Num. c. 23, 7—10 u. 18—24, die ich gezählt habe. Jeder masoretische Vers (Ausnahmen: 8, 18, 20, 22) bildet 2 Zeilen. Die Buchstabenzahlen sind von מן (V. 7) angefangen die folgenden: 27, 25; 28; 28, 25; 27, 29; 25 (von קום angef.); 24, 27; 24; 29, 23; 25; 24, 26; 23, 24. Die Todtenklage II Sam. 1, 20. 21. 22. aus ספר הישר, wo ebenfalls jeder masoretische Vers in 2 Stichen zerlegt werden muss, bietet die folgenden Zahlen: 28, 36; 33, 35; 37, 18[1]).

Um die Untersuchung auf eine breitere Grundlage zu stellen, wollen wir den Buchstabengehalt der poetischen Zeile mit Hilfe der masoretischen Versangaben und der Letteris'schen Ausgabe der Bibel berechnen. Am geeignetsten erscheint

[1]) In Vers 22 scheint מחלב גבורים zu וחרב שאול zu gehören. Nach dieser Versetzung sind die zwei Buchstabenzahlen 27 und 28.

zu diesem Geschäft das Buch Job, in welchem die poetische Schöpfung eines Dichters der Vorzeit vorliegt und der bei der Abfassung seines Werkes — vermöge des Inhaltes desselben — nur denkende, sozusagen gebildete Leser, nicht das Volk, im Auge haben konnte. Er *schrieb* also ein Werk, wie es heute üblich ist. Seine Schrift ist keine Lieder- oder Spruchsammlung für das Volk, sondern ein Buch. Die ebenmässig und schöngeformten Verse wird schon der Dichter selbst in der Schrift zur Anschauung gebracht haben. Die im ersten Makkabäerbuch eingestreuten poetischen Stücke sind ja noch in der griechischen Uebersetzung durch stichische Schreibung als solche kenntlich. Die Weisheit Sirach's war stichisch geschrieben und die einzige Thatsache, dass die neuaufgefundenen hebräischen Fragmente ebenfalls in Stichen sich repräsentieren, zerstreut alle Zweifel gegen die Originalität derselben. Ein Rückübersetzer aus dem Syrischen oder Griechischen hätte die poetische Form nicht beibehalten. Die Annahme, der Dichter des Job habe selbst in Stichen geschrieben, ist also mehr als blosse Vermuthung. Für unseren Zweck genügt es indess zu wissen, Job sei, soweit die geschichtliche Kunde zurückreicht, in Versform d. i. jeder Vers in einer Zeile geschrieben gewesen.

Wenn wir nun untersuchen, welche Länge diese Zeile hat, so finden wir, dass sie durchschnittlich der Ausgabe Letteris' gleichkommt. Man kann sich leicht selbst davon überzeugen, wenn man die Verszahl der einzelnen Kapitel 9—31 mit der Zeilenzahl vergleicht: wieviel Verse soviel Zeilen. Da mehr Glossen als Lücken im Texte anzunehmen sind, so wird man die Durschnittszeile, die in unserem Texte 28 Buchstaben fasst, auf 26 ansetzen können. Dies ist genau die Zeilenlänge, die die Baraitha in Menachoth fordert. Es kann also konstatirt werden, dass die aufgestellte Regel nichts anderes forderte, als dass man sich der seit altersher eingebürgerten Normalzeile bediene und dass diese Normalzeile der Zeile der

hebräischen Poesie nachgeahmt war. Das hier gefundene Resultat bestätigen viele Psalmen und mehrere Kapitel der Sprüche. Diese Bücher zeigen, die poetische Zeile sei etwa um 3—4 Lettern kleiner als die der Handausgabe der Bibel. Z. B. Psalm 118, 29 Verse, 26.5 Zeilen; Ps. 145, 21 V., 22 Z. Aus den Proverbien sind instruktiv c. 2, 9, 11, 14, 31 etc. In Threni ist das Verhältniss der Verse und Raumzeilen dasselbe. Der die kürzere Form zeigende 119. Psalm zählt 176 (22×8) Verse und 164 Zeilen. Wir können also feststellen, dass *die Raumzeile der biblischen Schriften in der Regel mit der poetischen Zeile identisch war.*

Zur Grundlage unserer Berechnung haben wir absichtlich solche poetische Texte gewählt, deren Schreibweise in die religionsgesetzliche Diskussion nicht einbezogen wurde. Die in prosaischer Umgebung befindlichen poetischen Kapitel Exodus 15, Deut. 32, Richter 5 und II. Samuel 22 werden nach uralter Tradition אריח על גבי לבנה ולבנה על גבי אריח geschrieben[1]. Deutlich ist nur das Bild, dem diese Ausdrucksweise entnommen ist. Beim Bau verwendete man nämlich abwechselnd ganze und halbe Ziegel, damit die Mauer fest sei. Die Meinungen gehen nun auseinander, welche Schreibweise die Tradition gemeint habe. Wir gestehen, über diese Frage noch keine Klarheit gewonnen zu haben, können aber das Bedenken nicht unterdrücken, dass die von Norzi angenommene Schreibweise eine viel zu gekünstelte ist, als dass sie die ursprüngliche sein konnte. Talmudisten und Masoreten haben sich an die Vorschrift und nicht an die Handschriften gehalten, die Vorschrift öffnete aber in Folge ihrer bildlichen Ausdrucksweise Interpretationskünsten und Missverständnissen Thür und Thor. Doch wollen wir die Frage für jetzt auf sich beruhen lassen. Als sicher kann nur das eine angenommen werden — worüber thatsächlich keine Meinungsdifferenz

[1] Vgl. hierüber weiter II 2.

herrscht — dass nach der Vorschrift Schrift mit leerem Raum abwechselt. Die erste und wichtigste Frage ist nun, was hat die Tradition veranlasst, eine solche ohne Analogie dastehende Schreibweise einzuführen? Die Antwort liegt auf der Hand: um die poetische Form dem Auge des Lesers sichtbar zu machen. Aus dieser Nothwendigkeit der graphischen Darstellung der poetischen Form wird jeder schliessen müssen, dass die Normalzeile des prosaischen Buches der Länge der poetischen Zeile in der Regel gleichkam. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte die stichische Schreibweise zur Erreichung des vorgedachten Zweckes vollkommen genügt. Dem möglichen Einwande, die poetische Form wäre auch bei gleicher Zeilenlänge zu erkennen gewesen, weil die poetischen Zeilen variiren, d. h. um einige Buchstaben bald kürzer, bald länger sind, begegne ich mit der Bemerkung, dass im Alterthum, bevor die litterae dilatabiles אהלתם erfunden waren, auch die Prosazeilen nicht immer dieselbe Länge hatten. Sie konnten, wie die citirte Anweisung über das am Ende der Zeile zu schreibende fünfbuchstabige Wort lehrt (oben S. 118, Anm. 1), um einige Buchstaben variiren. Nach dieser Fixirung der Buchstabenzahl der Zeile wird man finden, dass bei kleiner Schrift eine Handbreite, die Soferim 2, 8 als Minimum angegeben wird[1]), zu ihrer Aufnahme viel zu gross ist.

Ein weiteres Hilfsmittel für die Bestimmung der Zeilenlänge könnte in den semitischen Inschriften gesucht werden. In Betracht kommen natürlich nur grössere Inschriften, wo die Frage der Zeilentheilung an den Verfasser und Graveur der Inschrift herantrat. Wohl hängt hier viel vom Material ab, auch der Fundort und die Entstehungszeit sind zu beachten, doch wird die Prüfung des vorhandenen Materials wenigstens Fingerzeige geben. Ich habe zu diesem Zwecke die bisher erschienenen 5 Bände

[1]) Citirt 126 n. 2.

des „Corpus Inscriptionum Semiticarum“ durchgeblättert, die Zeilen der meisten grösseren Inschriften durchgezählt und finde, dass die Zeile zwischen 20—42 Buchstaben variirt, in der Regel circa 30 Elememte enthält. So z. B. die 4-zeilige Stele von Carpentras (phönicisch, Corpus J. S. II 141); die nabatäische Inschrift C. J. S. II 225 (Nr. 198, 30—35 Lettern); die ebenfalls nabatäische Inschrift C. J. S. II 227 (Nr. 199, 30—32 Lettern 1. Zeile 40). Die aramäische Inschrift von Teman (II 109) zeigt 20—22 Buchstaben per Zeile, von den zwei aramäischen Papyrusfragmenten (II 150 und 152) zeigt die kleinere 24, die grössere, von der keine einzige Zeile vollständig erhalten, circa 40. Die Eschmunazar-Inschrift (C. J. S. I Nr. 3) gehört zu den monumentalsten und variirt zwischen 45 (Zeile 2) und 55 (Z. 18). Citiensis (I Nr. 88) zwischen 36 und 44.

Chwolsons *Corpus Inscriptionum Hebraicarum* bietet keine Analogien. Am wichtigsten sind ohne Zweifel von unserem Gesichtspunkt die moabitische Stele des Königs Mescha und die hebräische Siloahinschrift. Der Mescha-Stein hat, mit Ausnahme der ersten 3 Zeilen, wo in Folge der Rundung des Steines nicht die ganze Breite der Schreibfläche zur Geltung kommt, 34—36 Elemente; ebensoviel auch die Siloahinschrift. Da diese letztere in den Fels eingehauen, die Zeilenlänge also nicht von der Enge des Materials bedingt ist, dürfte man aus diesem Thatbestande den Schluss ziehen, dass circa 36 Buchstaben die Normalzeile der Monumente füllten. Ich möchte jedoch auf Grund einer flüchtigen Untersuchung keine fixen Behauptungen aufstellen und will mit dem Vorstehenden nur die Frage der Zeilenlänge in den Inschriften und ihr Verhältniss zur Buchzeile angeregt haben. Wahrscheinlich ist die Monumental-Zeile eine längere als die Buchzeile. Wohl giebt es in unserem Bereiche keine ägyptischen Papyri und keine Herculanensischen Rollen, aber der religiöse Konservatismus und der orientalische Stabilismus ersetzen einigermassen den Mangel an uralten Kodices. Es darf angenommen werden, dass die alten Bibelhandschriften auch in Bezug auf ihre äussere

Form auf ältere Vorbilder zurückgehen. Nun zeigen die zwei ältesten Kodices sehr kurze Zeilen. Ms. Or. 4445 des British Museum, das nach Ginsburg[1]) in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts geschrieben wurde, hat auf jedem Blatte drei Kolumnen zu je 21 Zeilen mit durchschnittlich 10 Elementen. Ein um ein halbes Jahrtausend jüngerer Bibelkodex[2]) hat wohl 30 Zeilen in der Kolumne, aber jedes Blatt ebenfalls drei Kolumnen und jede Zeile durchschnittlich 12 Buchstaben. Der Petersburger Prophetenkodex aus dem Jahre 916 hat auf jedem Blatte zwei Kolumnen mit je 21 Zeilen und jede Zeile 15 Buchstaben[3]). Die Kürze der Zeilen wird kein Produkt des Mittelalters, sondern des Alterthums sein: sie entspricht beiläufig den alphabetarischen Versen des 3. Kapitels der Klagelieder. Wenn die poetischen Bücher Psalmen, Proverbien und Job kolometrisch geschrieben wurden, so dass jeder Vers auch äusserlich in seine zwei Glieder zerlegt und diese letzteren graphisch durch je eine eigene Zeile veranschaulicht wurden, dann enthielt jede Zeile durchschnittlich 12—15 Buchstaben. Wie der ganze poetische Bibelvers das Vorbild der langen, so war der poetische Halbvers das Vorbild der kurzen Prosazeile. In der Tora, die als Synagogenrolle diente, mag die längere Zeile die gewöhnlichere, bei nichtofficiellen Bibelexemplaren dürfte jedoch die bequeme Lesbarkeit ausschlaggebend gewesen sein und diese erforderte kurze Zeilen. In der klassischen Litteratur war die Durchschnittslänge der Zeilen 34—38 Buchstaben oder 15—16 Silben. „Für Prosaschriften war jene Silbenzahl vermutlich nur eine auf die ordnende Thätigkeit der Alexandriner zurückzuführende Recheneinheit, welcher eine

---

1) Introduction to the . . . . Hebrew Bible p. 469 (Faksimile).

2) Ebenda 625 ein Faksimile.

3) Faksimile bei Stade, Geschichte des Volkes Israel I 34 (Strack's Ausgabe ist mir nicht zugänglich). Reuchlin's Prophetenkodex vom Jahre 1105 (bei Stade 32) hat zwei Kolumnen mit längeren Zeilen (26—28 Bstb.), die Erfurter Bibelhandschrift (ebenda 30) drei Kolumnen mit 14—15 Bstb. Die Länge der Zeile wechselt mit der Kolumnenzahl.

gleiche Länge der Raumzeilen nur ausnahmsweise entsprach. Vielmehr scheinen gerade kurze Zeilen beliebt gewesen zu sein, als bequemer beim Lesen, nach Ausweis der Herculanensischen Rollen. Gewiss wechselte hierin auch die Mode und spielte die Vorliebe des einzelnen eine Rolle"[1]. Die erhaltenen Bibelhandschriften lassen vermuthen, dass auch bei Juden die kürzeren Zeilen die beliebteren gewesen sind. Wir können auf alle Fälle in den kurzen Zeilen der genannten Kodices einen neuen Beleg für den Zusammenhang des jüdischen Buchwesens mit dem antiken erblicken. Wir möchten nicht missverstanden werden. Wir meinen nicht, die hebräischen Bücher haben die klassischen beeinflusst. Es wird vielmehr bei beiden zum Theil altorientalischer Einfluss, zum Theil das gleiche Bedürfniss wirksam gewesen sein.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die 18 Faksimiles von Bibelkodices, die Ginsburg[2] veröffentlicht hat, vom Gesichtspunkte der Kolumnen- und Zeilenzahl, sowie der Zeilenlänge zu untersuchen. Ich gebe eine kurze Uebersicht derselben, in welche der Vollständigkeit halber auch die schon herangezogenen zwei ältesten Handschriften aufgenommen sind. Das * bedeutet ganze Bibel oder Pentateuch, c. circa, also unsicheren Datums. Die 3 letzte Faksimiles hat G. etwas später als die ersten 15 herausgegeben, wir folgen der Numerirung Ginsburg's.

Handschrift	Jahr der Abschrift	Kolumnenzahl	Zeilenzahl	Durchschnittliche Letterzahl der Zeile
I. British Museum Ms. Or. 4445	c. 830—850	3	21	10
II. Kaiserl. Bibliothek Petersburg Prophetenkodex	916	2	21	15
III. British Museum Harley 5720	c. 1000—1020	3	21	13

[1] Dziatzko bei Pauly-W. III 954. Vgl. auch Birt 280.

[2] A series of XVIII facsimiles of manuscripts of the Hebrew Bible with a description by Christian D. Ginsburg. London 1898.

Handschrift	Jahr der Abschrift	Kolumnenzahl	Zeilenzahl	Durchschnittliche Letterzahl der Zeile
IV. British Museum Arundel Orient. 16	1120	3	30	14
V. British Museum Addit. 4708	c. 1180—1250	2	20	18
*VI. British Museum Addit.	circa 1200	3	30	13
*VII. British Museum Arundel Orient 2 (Rand nicht in Betracht gezogen)	1216	2	19	18
VIII. British Museum Harley 5710	c. 1230	2	29	18
*IX. British Museum Orient. 2201	1246	2 Doppelkolumnen d. Psalmen	32	13 (resp. 26
X. The Earl of Leicester's Codex	c. 1250—1300	3	24	15
*XI. British Museum Addit. 21,160	c. 1300	3	30	10
XII. British Museum Addit.	c. 1350	3	34	15
*XIII. British Museum King's I	1385	2	32	26
XIV. British Museum Addit. 15251	1448	2	31	ungleich (stichisch)
XV. British Museum Oriental 1474	1650	1	26	53
XVI. British Museum Addit. 21161	c. 1150	3	28	14
XVII. British Museum Addit. 15250	c. 1250	3	31	14
*XVIII. British Museum Oriental 4227	c. 1300	3	44	16

Es wäre voreilig, aus dieser Liste auf alle hebräischen Handschriften Schlüsse zu ziehen; auch die von Neubauer zu seinem Katalog der hebräischen Handschriften

der Bodlejana als Beigabe veröffentlichten Faksimiles, die ich durchgesehen habe, können in Folge ihrer verhältnissmässig geringen Zahl keine genügend breite Grundlage bieten. Wie bekannt, sind hier Ort, Zeit, Schreibstoff und Bestimmung der Manuskripte ebenfalls in Betracht zu ziehen. **Diese 18 Bibelkodices würden also nicht viel besagen, wenn die aus ihnen sich aufdringenden Schlüsse mit den beigebrachten historischen Daten nicht in so auffallender Weise harmonieren würden.** Namentlich springt die Kolumnenzahl und die Zeilenkürze in die Augen. Die Kolumnenzahl zeigt bei den meisten **drei** und nur ein aus dem 17. Jahrhundert stammender Kodex hat eine Kolumne. Die Zeile fällt durchweg durch ihren geringen Buchstabengehalt auf. Nur einmal steigt er über 40 hinauf, bleibt aber in der Regel unter 30 zurück. Dieser Befund legt die Annahme nahe, dass die Schreibergewohnheit, eine Schrifthaut in drei Kolumnen zu theilen und kurze Zeilen zu schreiben, sich von der Rolle auf den Kodex vererbt hat. Nur die Fortwirkung der Tradition macht es erklärlich, dass das gefaltete Blatt, das im Gegensatz zur Rolle eine gewisse Einheit bildet und gleichsam selbständig ist, in Kolumnen getheilt wurde. Weitere Nachforschungen in dieser Richtung wären sehr erwünscht und würden gewiss zu sichereren Ergebnissen führen.

Die Frage nach der Zeilenzahl der Kolumne ist aus Talmud und Midrasch nicht zu beantworten. Aus dem nachtalmudischen Traktat Soferim und aus der Masora hat Büchler in scharfsinniger Weise den Nachweis geführt, dass die Normalkolumne der Tora 42 Zeilen zählte[1]. Soferim (VI 5) erwähnt noch Kolumnen von 60, 72 und 98 Zeilen mit der Bemerkung: „alles hänge von der Schrift ab"[2]. Diese Bemerkung kennzeichnet die verhältnissmäs-

[1] Revue 34, 95 f., vgl. Soferim XII 11 und Norzi zu Deut. c. 32.
[2] אבל בשטרי ניתנין שתים במשיחת ארבעים ושנים, וברבבות של ישראל ששים, ובזקנים של ישראל שבעים ושנים, ובתיבות של משנה תורה הכל לפי הכתב.

sige Jugend der Vorschrift. denn im Talmud kommt, soweit mir erinnerlich, eine derartige Notiz nirgends vor. Die alten Vorschriften bezogen sich auf ein Normalexemplar, die Schrift figurirte als eine stehende Grösse, sie war nämlich ausserordentlich klein, wie wir schon bemerkt haben und zu beweisen noch Gelegenheit haben werden. Die folgende arithmetische Aufstellung über Buchstaben, Zeilen und Kolumenzahl des Pentateuchs bestärkt uns in der Anschauung von der Kleinheit der Schrift. Der Pentateuch besitzt rund einen Buchstabengehalt von 304,000[1]). Dies ergiebt 10,133 Zeilen à 30 Bstb., 241 Kolumnen à 42 Zeilen. Wenn eine Kolumne eine Handbreite okkupirt — was nach allgemeiner Auffassung als Minimalmaass der Kolumne erwähnt ist — dann müsste die beschriebene Fläche 241 Handbreiten = 40 Ellen (241 : 6) einnehmen. Zu dieser Länge kommen hinzu 240 Daumenfingerbreiten als Interkolumnen und der vordere und hintere Rand, was zusammen mehr als 15 Ellen ausmacht. Eine Torarolle hätte also 55 Ellen lang sein müssen. Eine gewöhnliche Elle hatte 45 Ctm.[2]), die ganze Rolle hätte demnach eine Länge von 24.75 Meter. Dies wäre möglich. Unmöglich aber ist, dass eine Lederrolle, die im Durchmesser blos zwei Handbreiten d. i. 15 Ctm. misst[3]), eine Länge von 25 Metern erreichen soll. Diese Berechnung zwingt uns also zu einer erheblichen Reducirung der Kolumnenbreite, die ihr als Grundlage dient. Wenn diese, mithin die Zeilenlänge, auf die Hälfte, also auf zwei Fingerbreiten, reducirt wird, dann verbleibt noch immer eine Rollenlänge von 15.75 Meter, was entschieden zu viel ist. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Kolumnenbreite noch unter 4 Ctm. herabzumindern und die Kolumnenhöhe auf mehr als 42 Zeilen zu ta-

---

[1]) Siehe die Nachweise Jewish Quarterly Review VIII 347 und M. Zs. Szemle XIII 131 ff. XV 237 ff.

[2]) Nowack, Archaeologie I 201.

[3]) Die Musterrolle soll 6 Handbreiten = eine Elle = 45 cm. hoch und ebensoviel d. h. 45 cm. im Umfang haben (vgl. oben 76 n. 2).

siren. Die Musterrolle — wie nachgewiesen worden, die grösste, die man kannte — war im Ganzen 6 Handbreiten (= 1 Elle = 45 Ctm.) hoch. Da der obere und untere Rand fast 2 Handbreiten betrug, verblieb für die Kolumnenhöhe 30—32 Ctm. Auf dieser Höhe müssen etwa 72 Zeilen derart untergebracht gewesen sein, dass die Zwischenzeile ebensoviel Raum einnahm wie die Schriftzeile. Es folgt hieraus, dass die Charaktere sowohl der Höhe als der Breite nach sehr klein waren.

Wir haben die Handbreite auf 7.5 Ctm. und hiernach den Cylinderdurchschnitt der grössten Torarolle auf 15 Ctm. angesetzt. Dass eine solche Rolle nach antiken Begriffen schon eine monumentale war, lehrt ein Vergleich mit den klassischen Rollen, deren Durchmesser nach Dziatzko[1] in der Regel blos 5, höchstens 9 Ctm. betrug. Es ist ganz gut möglich, dass die Handbreite weniger als 7.5 Ctm und somit der Durchmesser des grössten Toraexemplars ebenfalls weniger als 15 Ctm. hatte. In diesem Falle ist die Schrift naturgemäss eine noch kleinere gewesen.

2. Liniierung und Zeilen.

In der Hauptstelle über die Anfertigung von Torarollen heisst es: „Es ist eine Halacha des Moses vom Sinai: man schreibt auf Leder, man schreibt mit Tinte, man liniiert mit dem Rohr"[2]. Die Esterrolle ist wie die Tora, sie muss ebenfalls liniiert sein[3]. Die Liniierung bildete

[1] Pauly-Wissowa III 950.

[2] j. Meg. 71 d 9 (oben 35, 1) הלכה למשה מסיני שיהו כותבין בעורות וכותבין בדיו ומסרגלין בקנה; מסרגל aus regula gebildet; Targ. Jon. Exod. 16, 14 דקיק מסרגל; Soferim 1, 1. 12; 15, 3 (Krauss II 413).

[3] j. Meg. 70 a 14 רבי חלבו רבי יוסא בשם רבי לעזר נאמר כאן דברי שלום ואמת (אסתר 9, 30) ונאמר להלן (משלי 23, 23) אמת קנה ואל תמכר מה היא באמתה של תורה מה זו צריכה סרטוט אף זו צריכה סרטוט מה זו נתנה דברי שלום ואמת אף זו נתנה להדרש. Babli 16 b אמרי תנחום א"ר ... לה א"ר אסי (= רבי יוסא Jer.) מלמד שצריכה שרטוט כאמתה של תורה. Die Babylonier citiren sicherlich aus einem Tanchum zugeschriebenen Midrasch und unterdrücken die zweite Hälfte des Ausspruches.

einen unzertrennlichen Bestandtheil des Buches. Schriftgelehrte der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts sagen: „Auch die Liniierung des Buches (oder des Schreibers) lehrte Adam (wie alle Handwerke), denn es heisst Gen. 5, 1: dies Buch ist die Abstammung Adams“[1]). „Buch“ ist also ohne Liniierung nicht denkbar. Die „goldenen Reihen“ (Hohelied 1, 11) sind die Schrift (der Tora), die „silbernen Punkte“ die Linien[2]). Ebenso wird Hohelied 5, 11 auf die Tora gedeutet und die herabwallenden Locken, also die einzelnen Haare, auf die Linien des Buches bezogen[3]).

Die Sitte des Liniierens war also eine allgemeine und galt für uralt, so dass sie Adam zugeschrieben werden und ein Kriterium des Buches abgeben konnte. Bei der Sorgfalt, mit welcher man die heiligen Schriften schrieb, ist die Liniierung, die die Regelmässigkeit der Zeilen ermöglichte, sehr natürlich. In der nichtjüdischen antiken Welt wurden die Bücher ebenfalls liniiert, sie sind in den herkulanensischen Rollen noch kenntlich. Während man aber auf den Papyrus Bleistriche zog, wurden dem Pergament mit dem Griffel feste Linien eingedrückt. „Dergleichen sind z. B. in dem Cod. Alexandrinus der Bibel saec. V, welcher in zwei Columnen geschrieben ist, über die ganze Breite der Seite. Im Fragmentum Fabianum und auch sonst sind sie nur für je zwei Zeilen gezogen. Diese eingedrückten Linien, wie sie

---

1) Gen. r. 24. 6 (109 b Wilna): רבנן אמרין אפילו סרגילו של ספר אדם הראשון למדו שנאמר זה ספר היא וסרגילו [Aruch: סופר]. Gen r. 85, 2: רבנן אמרי כדי לסרג על הספר כילי שאמרו בריח הקדש ist keine Anspielung auf *Liniierung*. Vgl. übrigens Sota 17 b: כתבה [לפרשת סוטה] כאגרת פסולה שנאמר בספר, was nach Raschi bedeutet: בלי שרטוט, das wir oben p. 125 n. 3 angezweifelt haben.

2) Schir rabba zu 1, 11 (22 b Wilna): ד״א תורי זהב נעשה לך זה הכתב עם נקודות הכסף זה הסרגל.

3) Schir r. zu 5, 11 (61 a W.): כתם פז אלו דברי תורה וכו׳ קוצותיו תלתלים זה הסרגול שחורות כעורב אלו האותיות. Der Midrasch fasst תלתלים offenbar als Zweige, während nach einer anderen Deutung daselbst תלתלים mit תֵּל (= תֵּלֵי תִּלִּים) Hügel in Verbindung gebracht wird. Dasselbe Lev. r. c. 19 Anf., wo R. Eliezer und R. Josua, die schon zur Zeit des Tempels lebten, als Kontroversanten genannt werden.

noch jetzt im Orient üblich sind, bilden für ältere Handschriften die Regel"[1]).

Der Talmud kennt gar keine anderen Linien, als die durch das Rohr gezogenen: „man liniiert mit dem Rohr". Wahrscheinlich war es der Kalamus selbst, dessen eine Spitze zum Schreiben und die andere zum Liniieren benutzt wurde. Die von den mittelalterlichen Talmudisten aufgeworfenen Fragen über die Liniierung hängen mit den Schreibsitten ihrer Zeit zusammen, wie z. B. dass nur die ersten Zeilen oder der Rand der Kolumnen liniiert oder dass die Linien mit Tinte gezogen werden. Die altjüdische Sitte des Orients kannte aber nur „eingeritzte" Linien, was mit שִׂרְטֵט (= bh. שׂרט) *einschneiden* ausgedrückt wird. Das Wort wird nicht nur vom Liniieren des Buches, sondern allgemein vom *Einritzen*, wie es scheint, hauptsächllich beim Leder, gebraucht[2]). סִרְגֵּל hingegen bedeutet ausschliesslich *liniieren*. **Bei Goldschrift scheinen jedoch die Linien aus Punkten, und zwar aus Silberpunkten, bestanden zu haben.** Für diese Annahme spricht die Deutung der „Silberpunkte" (Hohelied 1, 11) auf Linien in der 143 Anm. 2 angeführten Midraschstelle. Haja Gaon (um 1000) berichtet, dass Citate aus der Schrift, um sie als solche kenntlich zu machen, auspunktirt wurden[3]). Er sah dies auch in Schriftstücken der Saboräer um 500; von Maimon, dem Vater des Maimonides, sowie von Simon ben Zemach Duran erfahren wir, dass diese Punktirungen in muhamedanischen Ländern bis in's 16. Jahrhundert üblich waren[4]). Es ist also nicht gewagt,

[1]) Wattenbach, Schriftwesen[3], 215.

[2]) Tosifta Kelim II 6, 1 (581$_{11}$) כלי עור . . . ואם עתיד לשרטט עד שישרטט ; j. Sabb. 10 c unten: מה עבודה היו במשכן שהיו משרטטין בעורות, מה משרטטין להן, מסרגלין להן ; b. Sabb. 75 b wird zur Mischna הקולמוס ... והמעבדו bemerkt: אפיק חד מינייהו ועייל שרטוט (vgl. Raschi z. St.).

[3]) Responsen der Gaonen ed. Lyck 1864 Nr. 46: Löw, Graph. Requisiten I 188.

[4]) Bacharach J., Alter der biblischen Vocalisation und Accentuation (אשתדלות עם שד״ל) I 141 f. citirt die geonäischen Responsen und תשב״ץ I 2.

wenn wir auf Grund dieser Thatsache aus dem in Rede stehenden Midrasch den Schluss ziehen, dass Linien auch aus Punkten bestehen konnten. In dem interessanten Genizafragment, das Schechter in der Jewish Quarterly Review XIV (1902) 456—474 herausgegeben hat, haben die Worte der Bibelcitate in der Regel je einen Punkt oben.

Die Linie war ein so wesentlicher Bestandtheil des Schriftbildes, dass es auch bei Abschrift einzelner Abschnitte, ja sogar Verse und Worte zur Anwendung kam. Ein Amora „zog die Linien und schrieb den Abschnitt von der Leviratsehe nieder“[1]. Eine Mezuza ohne Liniierung ist ungültig . . . . . diese Forderung sei eine Halacha des Moses vom Sinai[2]. Dass auch der Abschnitt der Eifersuchtsrolle liniiert werden musste, ist schon erwähnt worden. Auffallend ist, warum man bei den Phylakterien von dieser Forderung abgegangen ist[3].

Auf eine Anfrage des Mar Ukba antwortete R. Eleazar (nach 250) mit Psalm 39, 2 *zuvor aber liniierte er*. Mar Ukba antwortete auf eine andere Frage in derselben Weise mit Hosea 9, 1[4]. R. Ebjathar hingegen schrieb Joel 4, 3 als Brief ohne Liniierung. Eine Baraitha lehrt: Man darf nur drei, aber nicht vier Schriftworte ohne Liniierung schreiben; R. Jizchak (um 300) meinte, schon drei sind verboten[5]. Der pal. Talmud wirft die Frage auf, ob man 2—3 Worte aus der Bibel schreiben dürfe und führt Beispiele an, aus denen hervorgeht, dass die Worte

---

1) Jebamoth 106 b: מר זוטרא הוה משרטט וכתב לכל פרשה [גט חליצה].

2) Menachoth 32 b: כל מזוזה שאינה משורטטת פסולה . . . א' ר' מנימין . . . שרטוט של מזוזה הלכה למשה מסיני.

3) Megilla 18 b unten: ותניא . . תפלין ומזוזות נכתבות שלא מן הכתב ואין צריכות שרטוט. Offenbar ist hier die Baraitha zu Ende, und was nachfolgt, gehört schon dem Talmud an. Es heisst nämlich weiter: והלכתא תפלין אין צריכין שרטוט מזוזות צריכין שרטוט ואידי ואידי נכתבות שלא מן הכתב, מאי טעמא מגרס גריסן (Raschi sub והלכתא: כך הלכה למשה מסיני: hingegen Tosafoth sub תפלין: פירי' ר"ת דבן הלכה).

4) Gittin 7 a: שרטט וכתב להי, שרטט וכתב ליה.

5) ib. 6 b: ואמר רבי יצחק שתים כותבין שלש אין כותבין, במתניתא תנא שלש כותבין ד' אין כותבין. Abaji meint, man kann ein grosser Mann (Gelehrter) sein, auch wenn man von dieser Regel nichts weiss.

nicht in der ursprünglichen Ordnung geschrieben wurden[1]). Die Schriftstellen sind, wie es scheint, als eine Art Geheimschrift verwendet worden, zumeist freilich, um dem Inhalt schon durch die Form Nachdruck zu geben. Die Frage, ob Bibelworte ohne weiteres verwendet werden durften, oder kurz die Frage des Musivstils, wurde noch ein Jahrtausend später diskutirt. Aus der Thatsache, dass dieses Verbot nicht durchdrang, kann geschlossen werden, dass es zu keiner Zeit allgemein verbreitet war und dass es nicht uralt sein kann[2]). Nicht uninteressant ist es dennoch, dass I. Makk. 16, 17 den 2. und 3. Vers des 79. Psalms citirt, aber nicht wörtlich.

Ob die Linien auch über das Interkolumnium gezogen wurden, wie es heute in den Synagogenrollen üblich ist, lässt sich aus den Quellen nicht entscheiden. Sicher ist aber, dass die Kolumnen zu beiden Seiten mittelst eingedruckter Linien abgegrenzt waren. Dies folgt aus Menachoth 30 a unten, wo es heisst: „Soll ein fünfbuchstabiges Wort am Ende der Zeile geschrieben werden, schreibe man nicht zwei Buchstaben innerhalb und drei ausserhalb der Kolumne, sondern drei innerhalb und zwei ausserhalb der Kolumne. Ein selbständiges zweibuchstabiges Wort darf aber nicht zwischen die Kolumnen geworfen werden, man beginne damit die nächste Zeile"[3]). Die genaue Umgrenzung

[1]) j. Meg. 74 a Mitte: מי מכתיב תרי תרין מלין מן פסוקא · מר עקבא מישלח כתב לריש גלותא חדוה יחיד וקאים ביממין ישראל אל תשמח בעמים אל גיל (הושע ט א), — אתא כתב יבר צדיק הבנבה (משלי י ז). רבי יעירה כתב ירא יבר יאיש מירד (… ב כד כה). רבי יוחנן משלח כתב לרבי יוחנן נשיא רשנא את אוהבך ואוהבת את שונאך (שמואל ב יט ז) . . . . רבי מנא משלח כתב לרבי הושעיה בי רבי שמי ראשית מצער מאד תבנא אחריתך (איוב ח ז).

[2]) Vgl. [illegible] Seite [illegible]

[3]) [illegible] Zu [illegible] לא יתחיל לבין הדפין [illegible] ולא [illegible] שורשים [illegible] של [illegible]. In den [illegible] Bibelcodices gehen die Linien über die ganze Breite und die Schriftkolumne ist zu beiden Seiten durch je eine Linie begrenzt.

der Kolumne kann nur durch die gezogene Linie bewirkt worden sein, da die Zeile oft nicht ganz beschrieben war, wie die erste Regel zeigt, nach welcher in gewissen Fällen ein für zwei Buchstaben hinreichender Raum leer gelassen werden musste.

Geschrieben wurde über und nicht unter der Linie. Dies folgere ich aus Targum zu Jesaia 30, 8, wo die Textworte עַל סֵפֶר חֻקָּהּ übersetzt werden mit עַל שִׁטִּין דִּסְפַר רְשִׁים. Dies war auch in nichtjüdischen Kreisen die allgemeine Gewohnheit und nur ausnahmsweise schrieb man unter den Linien[1]. Der Beweis ist freilich nicht stringent und die Möglichkeit, dass die Schrift von der Linie herunterhing, ist nicht ausgeschlossen. Die Zeilen waren in regelmässiger Entfernung von einander, und zwar so, dass der Zwischenraum so breit war, wie der beschriebene[2]. „Waren (zufälligerweise) zwei Linien nicht in der gehörigen Entfernung gezogen, durfte die Schrift deshalb nicht verkleinert werden“[3]. Der Zwischenraum heisst אויר Luft[4]. Von den zwei Steintafeln sagt das Targum zu Hohelied 5, 13: „sie waren geschrieben in 10 Zeilen, die den Reihen eines Gewürzgartens gleichen“[5]. Es findet sich meines Wissens sonst keine Spur, dass die Zehngebote in 10 Zeilen, die natürlich ungleiche sein mussten, geschrieben werden sollen. Die Zeile kommt bei der Schreibung der Worte כְּדָרְלָעֹמֶר (Gen. 13, 1 ff.) und בַּת הַיַּעֲנָה (Lev. 11, 16) in Betracht: ersteres darf in zwei Worte zerlegt, aber nicht in zwei Zeilen geschrieben werden, letzteres darf auch in zwei

[1]) Wattenbach 216. Daselbst wird konstatirt, dass Tintenlinien nur im 13. Jahrhundert aufgekommen sind.

[2]) Menach. 30 a: יבין שטה לשטה כמלא שטה.

[3]) Ibidem: אל ימעט אדם את הכתב לא מפני ריוח של מטה ולא מפני ריוח של מעלה ולא מפני ריוח שבין שיטה לשיטה ולא מפני ריוח שבין פרשה לפרשה. Zu den unterstrichenen Worten bemerkt Raschi: כגון אם שרטט באמצע הדף שני שיטין שאין ריוח כדי שיעור ביניהם לא ימעט הכתב מפני אותו ריוח. Vgl. oben p. 118.

[4]) Baba Bathra 163 a.

[5]) כתיבן בעשר שיטין דמיין לשיטי גינת בוסמא. Vgl. zu Hl. 1, 11: תרין לוחי אבנין . . . . מסדרן בשיטין.

Zeilen geschrieben werden[1]. Auf dem goldenen Stirnblech des Hohepriesters, das zwei Fingerbreiten hatte, standen die Worte קדש ליהוה in zwei Zeilen und zwar so, dass das Tetragrammaton in der ersten und קדש ל in der zweiten Zeile geschrieben war. R. Eleazar b. Jose (um 200) bestritt dies: Ich sah es in Rom und es war nur in einer Zeile geschrieben[2]. Von Zeilen ist oft die Rede beim Scheidebrief[3]; zwischen den Zeilen schreiben heisst כתב בין שיטיא[4] oder בין דשי[5].

Ein Riss im Pergament, der über zwei Zeilen geht, darf mit Sehnen, aber nicht mit Fäden zugenäht werden; bei altem oder starkem Pergament auch ein Riss über drei Zeilen. Nicht entschieden ist, ob dies bei einem Riss zwischen den Kolumnen oder Zeilen erlaubt sei[6]. Man half sich in solchen und ähnlichen Fällen damit, dass man das unbrauchbar gewordene Blatt entfernte und durch ein neues ersetzte, was von textgeschichtlichem Gesichtspunkt von grosser Bedeutung ist. Die Mezuza, ein Pergamentstreifen, der Deut. 6, 4—8 und 11, 13—21 enthielt, durfte so geschrieben werden, dass jede Zeile je zwei Worte enthielt. Es war auch erlaubt der Reihe nach drei, zwei und ein Wort in je einer Zeile zu schreiben, nur durften diese drei Zeilen kein Zelt und keinen Schwanz bilden. Ein Zelt bildeten sie, wenn sie so übereinander geordnet waren, dass die Grundlage die breiteste Zeile, einen Schwanz bildeten sie, wenn die schmale Zeile die Grundlage war. Die letzte Zeile enthielt blos die

1) Chullin 65 a: הדם בשתי תיבות פסיק לדי בשני שטין לא פסיק לדי אבל חבא בשני שטין פסיק לדי.

2) Sabb. 63 b; j. Joma 41 c 15. Eleazar sah auch den Vorhang des Tempels in Rom (Meïla 17 b).

3) Z. B. j. Gittin 50 c.

4) j. Gittin 46 c unt.

5) Kethuboth 69 a oben: תלי ליה רב לרבי בין דשי, was Raschi mit בין שיטי gleichsetzt, wofür der in der vorigen Anm. citirte Jeruschalmistelle spricht. Aruch hat gelesen בי קטי = die Stelle der Nähte d. h. wo die Blätter zusammengenäht sind. Vgl. Levy Nh. Wb. II 35 b.

6) Menach. 31 a: בגידין אבל לא בגרדין.

Worte עַל־הָאָרֶץ, entweder Anfangs oder Ende der Zeile[1]). Der pal. Talmud bietet über die Schreibweise der Mezuza das folgende: „R. Abba im Namen des R. Jehuda sagte: War sie geschrieben, wie ein halber Kuchen, dann muss die obere Zeile, auf die noch zwei folgen, 3 Worte enthalten, die mittlere 2 und die letzte auch blos עַל הארץ. R. Zera im Namen des Rab Chisda: war sie gemacht, wie eine Flöte, dann muss die obere Zeile, auf die noch zwei andere folgen, 3 und die unterste 2 Worte enthalten, die mittlere weiss ich nicht"[2]. Offenbar ist unter dem Halbkuchen ein regelrechtes Dreieck zu verstehen. Der Pergamentstreifen wurde so geschrieben, dass je drei Zeilen ein Dreieck bildeten. Der Vergleich mit der Flöte deutet auf eine Schreibweise, in welcher der ganze Text Ein Dreieck bildete. Die Mezuza wurde (von manchen Kreisen) als eine Art Amulet betrachtet, aus welcher Anschauung diese Schreibarten entsprungen sein können. R. Meir schrieb eine einfache Kolumne[3]). Die letzte Seite der Tora soll, wenn wenig Text bleibt, so geschrieben werden, dass die Zeilen immer kürzer und kürzer werden und so die ganze Seite füllen; nach anderer Ansicht kann die Tora auch in der Mitte der Kolumne schliessen[4]).

Ueber die Gewohnheit, vergessene Worte zwischen den Zeilen nachzutragen, wird im nächsten Kapitel gehandelt werden und über die Schreibweise der drei poe-

---

[1]) Men. l. c.: אמר רב קרע הבא בשני שיטין יתפיר בשלש אל יתפיר ובין דף לדף בין שיטה לשיטה מאי תיקון, אמר ר' יעקב א"ר חננאל א' רב מזוזה שכתבה שתים בשורה וכו' א"ר ינאי מזוזה שעשאה שתים ושלש ואחת כשרה ובלבד שלא יעשנה כקובה ובלבד שלא יעשנה כזנב. א"ר חסדא עַל הארץ בשיטה אחרונה.

[2]) j. Meg. 71c 45: היה עשוי כחצי חלוטה . . . . היה עשוי כמין סימפון. Eine Vergleichsurkunde heisst im Talmud ebenfalls סִמְפּוֹן σύμφωνον (vgl. Levy und Krauss s. v.), die vielleicht in solcher Weise geschrieben war, wie hier angegeben wird.

[3]) Menach. 31 b.

[4]) Menach. 30 a oben: הכותב ס"ת בא לו לגמור לא יגמור באמצע הדף כדרך שגומר בחומשין אלא מקצר והולך עד סוף הדף. So die Baraitha. Rab hingegen: הכותב ס"ת יבא לגמור גומר אפילו באמצע הדף.

tischen Bücher ist das Nöthige schon gesagt worden (128 ff.). Es bliebe also noch zurück die Beschreibung derjenigen Zeilen, die der Talmud אריח על גבי לבנה etc. nennt[1]). Ich muss aber gestehen, dass mir diese Vorschrift nicht klar geworden ist. Was hierüber Talmudisten und Masoreten vorgebracht haben[2]), ist, wie schon oben betont worden, viel zu gekünstelt, als das es wahr sein könnte. Ich muss mich mit einem *non liquet* bescheiden. Ganz allgemein lautet die Regel: „Wenn die prosaischen Stücke wie die poetischen, oder die poetischen wie die prosaischen, geschrieben wurden, ist [das Toraexemplar] unbrauchbar"[3]).

3. Schrift und Schreiben.

Obgleich die Fertigkeit des Schreibens im Alterthum sehr verbreitet war, und zwar schon zur Zeit der Abfassung des Richterbuches[4]), erregte die Schrift noch mehr als ein Jahrtausend später eine solche Bewunderung, dass man ihre Erfindung der menschlichen Vernunft nicht zutrauen mochte und sie zu den 10 Wunderdingen zählte, die am Rüsttage des Sabbaths erschaffen wurden[5]). Aehnlich dachten

---

[1]) Hauptstellen j. Meg. 74 b; b. Megilla 16 b.

[2]) Vgl. Norzi zu Ex. 14, 28.

[3]) Sabbath 103 b: ... כתבה כשירה או שכתב את השירה כיוצא בה הרי אלו יגנזו. Raschi zu כשירה: בריוח אריח ולבינה. Menachoth 31 b: שירה שכתבה כשירה או שירה כמותה פסולה. Zu שתים שלש ואחת S. 119 Anm. 1 bemerkt Raschi: דהיינו כשירה.

[4]) Richter 8, 14; Jesaia 10, 19: „ein Knabe kann sie aufschreiben", so wenig Bäume werden in seinem Walde sein. Dem Propheten schwebt also noch eine Schrift vor, die vom Schreiber Kraft erfordert. Er dachte demnach in erster Reihe nicht an Tinten-, sondern an Griffelschrift.

[5]) Aboth 5, 8: עשרה דברים נבראו בערב שבת בין השמשות ואלו הן ... והכתב והמכתב והלוחות. Nach dem Zusammenhange bedeutet auch מכתב Schrift; die richtige Vokalisation wird also sein מִכְתָּב, nicht מַכְתֵּב (Schreibgriffel), das sonst in der Tradition oft vorkommt. Die ältere Bezeichnung für Schrift ist מִכְתָּב Ex. 32, 16; 39, 30; Deut. 10, 4, die jüngere כְּתָב und zwar in diesem Sinne nur Esther 1, 22; 3, 12; 8, 9.

alle alten Kulturvölker, bei denen die Kunst des Schreibens und die Lust zum Lesen viel verbreiteter war, als man nach den mittelalterlichen Zuständen anzunehmen geneigt wäre. Aus dieser Bewunderung ist die bedeutsame Rolle, welche beschriebene Zettel und Buchstabengruppen im Zauber aller Völker spielten, herzuleiten. In ältester Zeit hat man, wie aus den älteren Bezeichnungen für Schreiben und aus dem Gebrauche des ehernen Griffels (oben S. 9) hervorgeht, zum Schreiben keinen Farbstoff gebraucht[1]. Die Tinte wird zum ersten (einzigen) Mal. Jeremia 36, 18 erwähnt: ich schrieb auf das Buch mit Tinte בַּדְּיוֹ[2]. Das Schreiben mit Farbstoffen dürfte כָּתַב, verwandt mit כָּתַב (etwas bedecken), bedeuten[3]. Wenn diese Etymologie richtig ist, dann wäre der Gebrauch der Tinte so alt wie die Bezeichnung כתב. Wird aber auch diese Etymologie nicht angenommen, lässt sich aus der verhältnissmässig späten, eigentlich nur zufälligen Erwähnung der Tinte nicht schliessen, dass sie früher unbekannt war.

An der citirten Stelle wird nämlich vom Dejo wie von etwas bekanntem gesprochen. „Was in Sonderheit das Dejo betrifft, so kann dessen Gebrauch im höhern jüdischen

---

Beide werden auch konkret gebraucht für *Schriftstück* (Urkunde, Brief); כתב Ezech. 13, 9; I Chr. 28, 19; II 2, 10; 35, 4 (כתב . . במכתב); Neh. 7, 64; Dan. 10, 21; Ezra 2, 62; 4, 7 (כתב הנשתון); פתשגן הכתב Esther 4, 8; 3, 14; 8, 13. In den letzteren Fällen ist כתב zum Fremdwort der Verdeutlichung wegen hinzugefügt. מִכְתָּב als Konkretum nur beim Chronisten II 21, 12; 36, 22 (= Ezra 1, 1); 35, 4. Es ist demnach Jesaia 38, 9 höchst wahrscheinlich מִכְתָּם statt מִכְתָּב zu lesen. מכתם Psalmenüberschriften 16. 56—60 in מכתב zu emendiren, wie manche wollten, geht nicht, denn מכתב ist erstens viel zu prosaisch und zweitens wäre es nach der bekannten Regel nicht in das dunklere מכתם verschrieben worden. Bei כתב fand der Bedeutungswandel vom Konkreten zum Abstrakten, bei מכתב hingegen der vom Abstrakten zum Konkreten statt.

1) Die Benennungen des Schreibens bedeuten in den meisten alten Sprachen: *graben, schneiden*: γράφειν, χαράττειν, *scribere* etc. Wattenbach 261 ff.

2) Lagarde, Ges. Abhandlungen 32, leitet דיו aus dem Iranischen her.

3) Siehe die Wörterbücher und oben Seite 11.

Alterthum um so weniger befremden, als Schreibeschwärze schon den alten Aegyptern bekannt war"[1]). Nur soviel kann unseres Erachtens aus der Betonung des Schreibens mit Tinte auf Leder geschlossen werden, dass damals auch noch die ältere Schreibweise mit dem Griffel auf feste Stoffe nicht ungewöhnlich war[2]). In der biblischen Litteratur findet sich über unsere Frage sonst keine Angabe, umso reichlicher fliesst die Tradition.

Da wir uns nicht mit dem Schriftwesen im Allgemeinen, sondern nur insofern es mit dem Buchwesen zusammenhängt, beschäftigen, werden wir diese Frage nicht ausführlich behandeln[3]). Wir schicken einige Citate voraus, die wir Wattenbach's oft angeführtem Werke entnehmen. Mancher Punkt wird hierdurch, wie wir glauben, in ein helleres Licht gerückt werden. „In alten Handschriften ist die Tinte schwarz oder bräunlich, immer von ausgezeichnet guter Beschaffenheit .... Griechisch hiess sie *μέλαν*, *μέλαν τὸ γραφικόν*, *γραφικὸν μέλαν*, *μελάνιον*; man unterscheidet davon *μελαντηρία* die Schuhschwärze. Ebenso benannten die Römer sie von der Farbe *atramentum*, welches als *librarium* von dem *atramentum sutorium* unterschieden wurde .... Man benutzte aber auch den Saft des Tintenfisches, *sepia* .... Nach der Bereitung, ob mit oder ohne Feuer, unterschied man ἔγκαυστον und ἀτέραμνον .... In ältester Zeit wurde die Tinte ganz wie jede andere Farbe behandelt, wie noch jetzt im Orient. So heisst es bei Demosth. de corona p. 313 *τὸ μέλαν τρίβων*. Sie liess sich dann auch leicht wieder abwaschen. *Ἀλκιβιάδης βρέξας τὸν δάκτυλον ἐκ τοῦ στόματος διήλειψε τὴν δίκην τοῦ Ἡγήμονος*[4]). Athenaeus IX p. 407. Mit

---

[1]) Löw, Graphische Requisiten I 145.

[2]) Löw meint: Baruch „spricht von diesen Schreibmaterialien wie von allgemein bekannten und benutzten Gegenständen".

[3]) Es sei im Allgemeinen auf Löw verwiesen, unsere Darstellung wird manche Ergänzung bringen.

[4]) Benetzte im Mund den Finger und wischte damit die Schrift ab. Vgl. auch Sueton. Vita Caligulae 20: scripta sua spongia linguave delere.

dem Schwamm konnte man die Schrift vertilgen, daher spongia deletilis . . . . Natürch liess die Schrift sich um so leichter abwaschen, je frischer sie war; daher will Martial (VI 20) mit dem eben vollendeten Buch gleich auch einen Schwamm schicken, um wenn es nicht gefalle, es ganz zu tilgen . . . . Der mittelalterliche Schreiber dagegen konnte den Schwamm nicht dazu gebrauchen; er musste radieren und die radierte Stelle mit Kreide glätten . . . . Als Bestandtheile des *atramentum librarium* giebt Plinius[1]) Russ und Gummi an. Marcianus Capella erwähnt zuerst die Galläpfel[2]): *gallarum gummeosque commixtio* . . . . Doch haben auch die Alten schon metallische Tinte gehabt, welche daran kenntlich ist, dass Schwefelammonium darauf wirkt[3]). Eine Mischung von Kupfervitriol und Galläpfeln soll am häufigsten sein . . . Die Veranlassung zu dieser Neuerung war, dass die früher gebräuchliche Tinte auf dem Pergament nicht gut haftete[4])".

Was hier von der Tinte der Alten gesagt wird, gilt auch für die Tinte der alten Juden. „Das talmudische Dejo war in keinem Falle eine flüssige Tinte, sondern eine feste Tusche, die man, um damit zu schreiben, wie andere Färbestoffe, erst e i n w e i c h e n und f l ü s s i g machen musste[5]). Den Hauptstoff zu dieser Tusche lieferte der Russ . . . Zur Bereitung der feinsten Tusche nahm man Ö l r u s s, am beliebtestsn war der Russ des O l i v e n ö l s. Um den Russ in eine zähe, pechartige Masse zu verwandeln, bediente man

[1]) Hist. Nat. XXXV, 6. cf. Vitruv. VII, 10.

[2]) l. III § 225 p. 258 ed. Kopp.

[3]) Ch. Graux: L'encre à base métallique dans l'antiquité. Revue de Philol. Janv. 1880 p. 82—85. Nach Philo Byz. im 2. Jahrh. n. Chr. u. Origenis Philosophumena sei anzunehmen, dass man Galläpfel und Kupfervitriol seit dem Gebrauch des Pergaments anwandte. Dafür spreche auch das Experiment. In der Tinte der Pompej. Wachstafeln sind Spuren von Kupfer.

[4]) Wattenbach, Schriftwesen des Mittelalters, 3. Aufl., 233 ff. Durchgefressen hat die alte Tinte im St. Galler Virgil, ib. 236, Anm. 5.

[5]) Sabb. I, 5: [illegible] Ende 126[11]): [illegible]

sich des Oels oder eines Harzes, besonders des Balsams"[1]. Ausser Dejo gab es noch andere Arten von Schreibstoffen. Neben einander genannt werden: Rothfarbe (סקרא), Gummi (קומוס), Kupfervitriolwasser (קלקנתוס χάλκανθος) und Auripigment oder Operment (סם)[2]. Die Gallapfel, die zuerst Marcianus Capella erwahnt (vgl. oben), kennt die Mischna thatsächlich nicht und sie werden erst vom Talmud erwähnt. Im Mittelalter wurde diese Tinte in Europa beliebt (Wattenbach l. c.), kam bei Torarollen zur Anwendung und gab den Talmudisten jener Zeit zu vielen Diskussionen Anlass, was Löw ausführlich darlegt. Erwähnenswerth ist, dass im Mittelalter Wein zur Bereitung der Tinte verwendet wurde[3], was zu rituellen Fragen Anlass gab[4].

Metallische Tinte war *Kalkanthum* (χάλκανθος), das in Palästina ausnahmsweise auch allein zum Schreiben verwendet wurde[5]. Wie die antike Welt das Kupfervitriolwasser der Gallapfeltinte beimischte, so that es auch (nach 100) R. Meir, ein Abkömmling griechischer Proselyten, mit dem Dejo, der nationalen Tinte der Juden. Seine Absicht war, wie es scheint, die Schrift dauerhafter zu machen[6]. Bemerkens-

---

[1]) Löw I 146. Sabb. 23 a: כל השמנים יפין לדיו ושמן זית מן המובחר . . . כל השרפים יפין לדיו ושרף קטף יפה מכולם בין רובל בין לעשן. Vgl. über die Bestandtheile und Beschaffenheit der Tinte, von der oft die Rede ist, Tosafoth Gittin 19 a s. v. דיו und s. v. קנקנתום.

[2]) Gittin 2, 3 vom Scheidebrief: בכל כותבין בדיו בסם בסקרא ובקומוס ובקנקנתום ובכל דבר שהוא של קיימא אין כותבין לא במשקין ולא במי פירות ולא בכל דבר שאינו של קיימא; Sabb. 12, 4: הכותב בדיו ובסם ובכל דבר שהוא רושם . . . הכותב על בשרו . . המסרט על בשרו; Sota 2, 4 von der Eifersuchtsrolle dasselbe (oben 19 n. 3); Para 9, 1 Ende: דיו קומוס וקנקנתום וכל דבר שהוא רושם (vgl. Jadajim 1, 3). Cf. die Erklärungen des Talmuds Gittin 19 a, Megilla 18 b unten; Löw l. c. und die Lexika von Kohut (Aruch), Levy und Krauss; zu סקרא auch mein Zauberwesen 165. Vgl. noch Chullin 88 b זרניך, nach Raschi Auripigment.

[3]) Wattenbach 237 f.

[4]) Löw 167. Die rabbinischen Quellen sprechen auch von Bier, was ich bei Wattenbach nicht erwähnt finde.

[5]) Cf. n. 2.

[6]) j. Sota 18 a unten; b. Sota 20 a; b. Erubin 13 a: הייתי מטיל קנקנתום לתוך הדיו. Aus dem Zusammenhange geht hervor, dass das

werth ist, das R. Meir ein Zeitgenosse und in weiterem Sinne auch ein Landsmann des Philo Byz. war[1]), nach dessen Bericht Kupfervitriolwasser und Pergament mit einander zusammenhängen. Die Tinte, welcher Metall beigemischt ist, hat den Vorzug, dass sie in den Schreibstoff eindringt und nicht verlöscht werden kann, aber den Nachtheil, dass sie die Unterlage durchfrisst. Wenn also R. Ismael dem R. Meir die Anwendung mit Kupfervitriol vermischter Tinte verbot, dachte er eben an diesen Uebelstand[2]), was er so ausdrückte: die Tinte muss abwischbar sein, wie es bei der Eifersuchtsrolle von der Tora vorgeschrieben wird. Verfehlt wäre es hieraus zu schliessen, dass die Tinte, mit der in Palästina die Bücher geschrieben wurden, nicht dauerhaft war. Es ist nämlich nur gemeint, die Tinte sei in frischem Zustande ablöschbar, wie es der Priester that, der die Eifersuchtsrolle schrieb und sofort abwusch, was bei Chalkantumtinte, die sich sofort in das Pergament einätzt, nicht der Fall ist[3]). Freilich konnte die Schrift der gewöhnlichen Tinte eher verblassen, aber diesem Uebelstande wurde durch stetige Korrektur d. h. Auffrischung der Tinte gesteuert.

Gewöhnlich wurde mit Tinte geschrieben[4]), und bei den biblischen Schriften ist die Schreibung mit Tinte eine

---

Kupfervitriol als Schreibstoff bekannt war, neu war in dem Verfahren des R. Meir nur, dass er es der Tinte beimischte. R. Ismael (oder R. Akiba) verbot ihm dies, denn „Tinte muss eine ablöschbare sein" (cf. 154 n. 2).

[1]) Oben 153 n. 3.

[2]) Der Vorwurf, den Löw l. c. dem alten Talmudlehrer macht, ist ganz unbegründet, denn alle Talmudisten leitete das lobenswerthe Bestreben, die Bibelexemplare je länger zu erhalten.

[3]) Die babyl. Amoräer erklären die Worte des R. Meir mit guter Sachkenntniss: ich habe nicht zu befürchten, eine Fliege werde sich auf die Ecke des Daleth (אתגי דדלית = Krönlein des D.) setzen und sie verwischen, so dass aus ihm ein Resch wird, denn ich habe ein Mittel, das Chalkantum heisst, wodurch die Tinte so scharf wird, dass sie sofort in den Schreibstoff eindringt (Sota 20a; Erubin 13a).

[4]) Herzfeld sagt (Handelsgeschichte der Juden 313): „Als wirkliche Tinten scheinen mir nur *dejô,* Gummiwasser und die aus Kupfer-

Vorbedingung ihrer Heiligkeit[1]. Die Worte des Hoheliedes „Schwarz wie der Rabe“ bedeuten die Buchstaben[2]. „Geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit des lebendigen Gottes Geist, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens“[3]. Die Urtora, die Moses von Gott empfangen, war ganz Feuer: die Schrifthaut weisses Feuer, die Tinte schwarzes Feuer, die Nähte Feuer, versiegelt mit Feuer, umwickelt mit Feuer[4]. Ein Gleichniss: Wenn ein König von Fleisch und Blut sich eine Frau angelobt, bringt er den libellar und die Tinte und den Kalamus und die Urkunde und die Zeugen; hat sie sich vergangen, bringt sie alles, genug, dass der König ihr sein Handzeichen zum Scheidebrief giebt[5]. Der Stoff, auf den geschrieben wurde, konnte wurmfrässig werden oder in Fäulniss übergehen oder wie ein Sieb werden und die Schrift verwischt oder durch Schmutz verdunkelt werden. Solange aber beim Scheidebrief das Abbild bestehen blieb, sodass er lesbar war, behielt er seine Geltung[6]. Bei Büchern wurde der verblassenden Tinte durch Ausbesserung nachgeholfen, es gab mithin keine uralten Kodices

vitriol in Gebrauch gewesen zu sein.“ Ich kann hier nur das wiederholen, was ich von den verschiedenartigen Schreibstoffen gesagt habe: sie waren schon im Altertum Ueberlebsel aus älteren Kulturepochen.

[1]) Siehe p. 19 n. 3; 20 n. 1; 35 n. 1; 113 n. 4 (schöne Tinte); **154 n. 2; Machzor Vitry 653.**

[2]) Oben p. 143 n. 3.

[3]) II Korinth. 3, 3; cf. II Joh. 12.

[4]) j. Schek. 49 a und j. Sota 22 a; Schir r. zu 5, 11; Exod. r. 47 g. E. u. sonst (cf. Löw, Graphische Requisiten I 169 f.; Bacher, Agada der pal. Amoräer I 386 n. 3, 4). Bemerkenswerth ist, dass Deut. r. c. 3 auch gesagt wird שאש רפבנה באש שחורה ... וחתומה באש (cf. oben 36 f.).

[5]) Jochanan ben Zakkai (blühte um 50) in Tosifta Baba Kamma 7, 4 (357,1): (Handzeichen) לבלר, דיו, קולמוס, שטר, כתב ידו של [illegible].

[6]) Tosifta Gittin Ende: [illegible] Vgl. Sabbat 1. [illegible] Megilla 1[illegible] [illegible] Tos. Kelim II 4, 13 (5[illegible]) vom Spiegel [illegible]

mit ursprünglicher, sondern nur mit aufgefrischter Schrift[1]). Wenn jemand am Sabbath *über eine Schrift schrieb*, war er straffrei; wer aber mit Tinte über rothe Farbe oder mit rother Farbe über Tinte geschrieben hat, der ist straffällig[2]). Die normale Schreibfarbe war die Tinte[3]), jedoch ist Angesichts der häufigen Erwähnung anderer Schreibfarben die Möglichkeit, dass auch Bücher oder Theile derselben oder einzelne Worte, z. B. Initialen oder dgl., mit ihnen geschrieben wurden, nicht von vornherein zu bestreiten. Die scharfe Betonung der Tinte lässt es sogar für wahrscheinlich erscheinen, dass mit anderen Schreibfarben geschriebene Exemplare vorhanden waren. Es wird sich damit so verhalten, wie mit der Goldschrift, die vom Talmud ebenfalls verboten wird und doch gab es solche Bibelexemplare.

Die Frage der Goldschrift liefert einen neuen Beleg für die Hyperkritik, die sich in der biblischen Wissenschaft breit macht. Der Aristeasbrief erzählt in der oben (Seite 13) in extenso mitgetheilten Stelle, die Gesetzbücher, die der Hohepriester dem ägyptischen König Ptolomäus Philadelphus geschickt hatte, um aus ihnen eine griechische Uebersetzung anfertigen zu lassen, seien mit Goldlettern geschrieben gewesen[4]). Josephus entnimmt seine diesbezügliche Nachricht fast wörtlich dem Aristeas[5]), Löw hätte

[1]) Vgl. oben 109.

[2]) j. Gittin 44b 21 und j. Sabb. 13d g. E. des Abschn. כתב על גבי כתב פטור (שבת 12, 5) .... יהא שכתב דיו על גבי דיו או סיקרא על גבי סיקרא אבל כתב דיו על גבי סיקרא או סיקרא על גבי דיו חייב ... משום מוחק ומשום כותב; vgl. b. Gittin 19 a.

[3]) Beim Einritzen in den eigenen Leib verwendete man Tinte und Schminke. Makk. 3. 6: עד שיכתוב ויקעקע בדיו ובכחול ובכל דבר שהוא רושם (cf. Chullin 47b דייתא — כוחלא).

[4]) Wendland § 176 (bei Kautzsch, Apocryphen und Pseudepigraphen d. A. T., II 19); Thackeray p. 549 (bei Swete, Introduction to the O. T. in Greek): διφθέραις, ἐν αἷς ἡ νομοθεσία γεγραμμένη χρυσογραφίᾳ τοῖς Ἰουδαϊκοῖς γράμμασιν.

[5]) Archaeologie XII 2, 11 (III 87 Zeile 19 Niese): καὶ τῶν διφθερῶν, αἷς ἐγγεγραμμένους εἶχον τοὺς νόμους χρυσοῖς γράμμασιν.

also die auf alle Fälle mindestens um 150 Jahre ältere Quelle des Josephus citiren können, zumal er die Möglichkeit in's Auge fasst und zu begründen sucht, dass die Goldtinte eine jüdische Erfindung sei[1]). Ob dies thatsächlich der Fall ist, lässt sich nicht entscheiden, sicher ist nur soviel, dass Aristeas der erste ist, der der Chrysographie Erwähnung thut. Die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zu bezweifeln, liegt kein Grund vor, denn der Gebrauch der Goldschrift war im Alterthum stark verbreitet, und zwar sowohl in jüdisch-christlichen als in heidnischen Kreisen und behauptete sich auch noch im Mittelalter[2]). Dass sie eine orientalische Erfindung ist, macht der Umstand wahrscheinlich, dass es „für ihre Anwendung auf Charta, dem Schreibstoff des Römerreiches, kein Zeugniss gibt"[3]). Sie kam zumeist bei den heiligen Schriften der Christen zur Anwendung: „reichere Leute unter den Christen übertrugen allerdings ihre Prunkliebe auch auf die [Bibelcodices]; man wandte purpurfarbenes Pergament auf, Goldschrift und kostbare Steine; die geistlichen Autoren aber nehmen Gelegenheit diese Verweltlichung zu tadeln. Solche Prachtbibeln sind uns in Resten noch erhalten"[4]). Es fehlt aber auch nicht an Belegen für die Chrysographie in heidnischen Kreisen: „Goldschrift war schon in Alterthum beliebt"[5]). Angesichts dieser That-

[1]) Graphische Requisiten I 161 f.; auch Wattenbach 112 und, soweit ich sehe, alle nichttheologischen Autoren kennen nur den Josephus.

[2]) Wattenbach 251 ff.; 353; 417: „eine eigene Abtheilung bildeten die χρυσογράφοι".

[3]) Birt 504.

[4]) Birt 108, wo Hieronymus epist. XVIII ad Eustachium; epist. 107, 12 Vall. und praef. in Job. citirt wird. Auch Chrysostomos VIII S. 188 ed. Bened. ὅτι χρυσοῖς ἔχει γράμμασιν ἐγγεγραμμένον. Ueberall hier ist von Bibeln die Rede.

[5]) Wattenbach 251 f. citirt viele Stellen. Der auf ein [illegible] geschriebene Hymnus, von dem oben I 1 gegen Ende die Rede war, hatte Goldschrift. [illegible] erklärte das goldene Vliess μὴ [illegible] εἶναι χρυσογραφίας [illegible] [illegible], doch ist das viel-

sachen ist es keinem Paläographen und Kulturhistoriker eingefallen, die Nachricht des Josephus oder richtiger seines Gewährsmannes in Zweifel zu ziehen. Nur ein moderner Theologe, dem das Misstrauen gegen seine Quellen zur Natur geworden, kann schlankweg behaupten, Aristeas habe mit der Goldschrift geflunkert. Swete sagt nämlich: „The story of the rolls being written in letters of gold and sent to the King by the High Priest may be dismissed at once; it belongs to the picturesque setting of the romance"[1]. Abrahams theilt diese Meinung wohl nicht, giebt aber zu, dass der Verfasser des Ariteasbriefes sich geirrt haben könne, denn nur die Gottesnamen waren mit Gold geschrieben[2]. Er folgt hierin der Ansicht L. Löw's[3], die aber, wie gleich gezeigt werden soll, nicht stichhaltig ist.

Die Goldschrift ist erwähnt in Schir rabba zu 1, 11, wo es heisst: „*die Goldreihen* das ist die Schrift, *mit den Silberpunkten* das ist die Liniierung"[4]. Die Realität dieser Deutung wiederspiegelt auch der Zug, dass nicht Gold allein, sondern zugleich die Anwendung von Silber vorausgesetzt ist, wie es thatsächlich nach verbürgten Nachrichten in ausserjüdischen Kreisen der Fall war. Dass die Peschita Goldrollen gekannt hat, sieht man aus der Seite 46 citirten Uebersetzung zu גְּלִילֵי זָהָב Hohelied 5, 14. Diese Deutung dürfte jüdischen Ursprungs sein, wenn sie auch in keinem Midrasch enthalten ist.

---

leicht Verwechselung mit einer Anleitung zur Goldmacherei". W. 152. Das wird nicht vorauszusetzen sein, denn *Goldschrift und Membrana* gehörten, wie wir sahen, zusammen. Sveton „*aureis litteris* Jovi Capitolino dicata" von den Gedichten des Nero (Nero c. 10) bei W.; Jul. Capitolinus, Maxim. c. 4: Cum grammatico daretur, quaedam parens sua libros Homericos omnes purpureos dedit, *aureis litteris scriptos*" bei B. 114 n. 1.

[1]) l. c. 22.

[2]) Jewish Quarterly Review XIV 340 f.

[3]) Graphische Requisiten I 162.

[4]) Vgl. oben 143 n. 2 und Steinschneider, Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften, Leipzig 1897, p. 13 n. 52 und p. 25

Diese anonym gegebene Deutung setzt Goldschrift für den *ganzen* Text und zwar als erlaubt voraus[1]. Sie wird also aus einer Zeit stammen, in der die Forderung, bei der Bibel ausschliesslich Tinte zu verwenden, noch nicht aufgestellt wurde oder wenigstens nicht allgemeine Beachtung gefunden hatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass zur Zeit des Tempelbestandes, als der priesterlich-sadducäische Adel noch in Blüthe stand, solche Torarollen nicht selten waren. Es ist sehr natürlich, dass die reiche Aristokratie ihren Luxus auch auf die von ihr verehrte und als ausschliesliches Gesetzbuch anerkannte Tora übertrug. In den Worten Baruch's: „ich schrieb auf das Leder mit Tinte" (Jeremia 36, 18), auf die die späteren Schriftgelehrten ihr Gebot, mit Tinte zu schreiben, stützen, können sie kein Verbot der Goldschrift erblickt haben. Es ist auch unbegreiflich, warum Prachtexemplare, deren Herstellung ja von Verehrung und Liebe zu den heiligen Schriften zeugte, unbrauchbar gewesen sein sollen? Die auch vom Talmud als fromme Frau verehrte Fürstin von Adiabene, „die Königin Helene", schenkte dem Heiligthum eine in Gold eingegrabene Eifersuchtsrolle[2]. Dass sie angenommen wurde und beim Abschreiben als Vorlage diente, können die Talmudlehrer nicht leugnen; es ist ihnen aber nicht entgangen, dass eine solche Tafel nach ihren Vorschriften nicht angefertigt und zu dem gedachten Zwecke nicht verwendet werden durfte, weshalb sie zu verschiedenen Erklärungen greifen. Die Voraussetzung, die gedachte Königin und ihre Söhne haben sich Goldrollen anfertigen lassen, ist gar keine gewagte. Die Erzählung des Aristeasbriefes macht auch nicht den Eindruck, dass die von ihm erwähnten Goldrollen die einzigen gewesen wären. Das Verbot der Goldschrift ist nur historisch, aber nicht religionsgesetzlich zu begreifen: die aus dem Volke hervorgegangene und in ihrer Mitte gebliebenen phari-

[1] Vgl. auch die p. 80 n. 3 angeführte Deutung.

[2] Joma 37a (oben 67 n. 2).

säischen Schriftgelehrten machten dem sadducäischen Hochadel auch in diesem Punkte Opposition. Das wiederholte Einschärfen, sich nur der Tinte zu bedienen[1]), beweist zur Genüge, dass auch andere Schreibmittel, mithin auch Gold, im Gebrauche standen. Die Gesetzeslehrer gehen in ihrem Eifer für das *Dejo* (Tinte) so weit, dass sie behaupten, die Namen auf den Edelsteinen des hohenpriesterlichen Brustschildes (Exodus 28, 15—21) seien mit Tinte geschrieben worden. Man zeigte dann den Steinen den Schamir und sie spalteten sich von selbst[2]). Dieser Eifer erklärt sich so hier, wie sonst, nur aus der Bekämpfung einer verbreiteten und tief eingewurzelten Gewohnheit. Aus demselben Grunde tadelte Hieronymus, vielleicht unter jüdischem Einfluss, diese Luxusexemplare bei den Christen.

Der hohe Preis solcher Rollen gestattete diesen Luxus nur sehr reichen Leuten. Minder Bemittelte begnügten sich mit Exemplaren, in denen nur die Gottesnamen mit Goldlettern geschrieben waren. Eine Baraitha lehrt: „wenn nicht mit Tinte geschrieben wurde, oder *wenn die Gottesnamen mit Gold geschrieben wurden*, *müssen die Schriften verborgen*“ d. h. dem öffentlichen Gebrauche entzogen werden[3]). In dem aus alten Quellen schöpfenden Traktat Soferim heisst es: „Man darf nicht mit Gold schreiben. Es kam vor, dass alle Gottesnamen der Tora der Alexandriner mit Gold geschrieben waren. Die Sache wurde den Schriftgelehrten vorgelegt und sie erklärten, die Rolle müsse ver-

---

[1]) Die Tinte kommt in der Mischna und im bab. Talmud etwa 40 Mal vor. Vgl. die 156 n. 1 angegebenen Stellen und auch Sabb. 115 b und 133 b.

[2]) Sota 48 b: דתניא, אבנים הללו (שבאפוד וחשן) אין כותבין אותן בדיו משום שנאמר פתיחי חותם, ואין מסרטין עליהם באיזמל משום שנאמר במלואותם אלא כותב עליהם בדיו ומראה להן שמיר מבחוץ והן נבקעות מאליהן כתאינה זו וכו׳, *Schamir*, eigentlich Diamant, ist nach dem Talmud ein Geschöpf, das Aschmedai, der Daemonenfürst, dem Salomo brachte, und bei dessen Anblick sich alle Steine von selbst spalteten (cf. Löw I 181—183 und Levy IV 579 b).

[3]) Sabb. 103 b unten: או שכתב שלא בדיו או שכתב את האזכרות בזהב הרי אלו יגנזו.

borgen werden“[1]). Hier wird das Schreiben mit Gold im Allgemeinen verboten und eine Rolle erwähnt, deren Gottesnamen Goldschrift zeigten. Ob direkt mit Gold oder erst mit einer andern Schreibfarbe geschrieben wurde, die man dann mit Gold überzog, wie dies in noch erhaltenen nichtjüdischen Goldexemplaren der Fall ist, lässt sich nicht ausmachen.

In Masechet Sefarim[2]) lautet eine Stelle folgendermassen: „In einer Tora, deren Gottesnamen an Gold hängen, darf man nicht lesen. In der Tora des Alexander hingen die Gottesnamen an Gold, die Geschichte kam vor die Gelehrten und sie verboten sie ihnen“. Es liegt auf der Hand, dass nur eine andere Version der in der voraufgegangenen Anmerkung erwähnten Nachricht vorliegt. Dass an keine Person, sondern an die Alexandriner zu denken ist, beweist das Schlusswort: ihnen (statt ihm). Sonderbar ist es, wenn Graetz einen steinreichen Juden Namens Alexander sucht und findet, als wäre ein Goldexemplar nur Millionären erreichbar gewesen[3]). Einer solchen Annahme widerspricht die Geschichte der Chrysographie. Interessant ist der Terminus תָּלוּי בְּזָהָב *am Golde hängen* für כָּתוּב בְּזָהָב. Gold haftete nämlich nicht so fest am Pergamente wie Tinte, der Autor machte also einen Unterschied zwischen כָּתַב (mit Tinte schreiben) und תָּלָה (mit Gold schreiben). Graetz hatte den eigenthümlichen Einfall, תלויה sei in טלויה zu emendiren, denn טלי bedeute im Talmud Fleck[4]). Wenn diese Annahme

[1]) אין כותבין בזהב, מעשה בתורתן של אלכסנדריים (אלכסנדריים) שהיו כל אזכרותיה כתובות בזהב ובא מעשה לפני חכמים ואמרו תגנז.

[2]) In שלשה ספרים נפתחים ed. Schönblum (Lemberg 1877) ist das erste Buch מסכת סְפָרִים und nicht סְפָרִים, wie Graetz Jewish Quarterly Review II 102 n. 1 meint. Die Stelle hat folgenden Wortlaut ספר שאזכרותיו תלויות בזהב לא יקרא בו ומעשה בספרו של אלכסנדר שהיו אזכרותיו תלויות בזהב ובא מעשה לפני חכמים ואסרו אותו עליהם.

[3]) A. a. O. Though not royal, this Alexander must, nevertheless, have possessed a royal fortune“.

[4]) A. a. O. „The phrase of תלויות בזהב is deserving of notice כתוב בזהב is not quite intelligible. Can one write with Gold? [vgl. *χρυσογραφία*!]. Can gold be fluidized sufficiently to serve this purpose? [!] But the word תלויות emended to טלויות offers a solution of the

richtig wäre, was sie aber nicht ist, dann hätten wir hier einen Beleg für das Uebergolden der Schrift. Die Unkenntniss der Geschichte der Goldschrift führt den scharfsinnigen Historiker zu gewagten Kombinationen, auf die einzugehen der Rahmen unseres Themas uns verbietet.

Wenn man bedenkt, dass im Heiligthum Gold bei den heiligen Opfergeräthen und auch sonst in reichlichem Maasse zur Anwendung kam und dass die Belegung der Phylakterien mit Gold erwähnt und verboten wird[1]), wird man nichts Auffallendes in dem Bestreben finden, das Heiligste, die Tora, mit Gold zu schreiben. Es liegt ferner gar kein Grund vor gegen die ausdrücklichen Angaben der Tradition und des Aristeasbriefes und gegen das Zeugniss der allgemeinem Geschichte des Schriftwesens[2]) anzunehmen, dass nur die Gottesnamen mit Gold geschrieben waren und dass nur solche Exemplare verboten wurden, „weil die glänzende Auszeichnung des Gottesnamen für eine Zurüksetzung des übrigen Toratextes angesehen wurde“[3]).

Die übrigen Schreibstoffe, mit denen geschrieben wurde[4]), können wir, da sie für das Buchwesen nicht von Belang sind, übergehen. Manches Interesse dürften indessen die Schriftarten beanspruchen, weshalb sie hier kurz besprochen werden mögen. Die Schrift konnte in die Schreib-

---

difficulty. The expression טלי in the Talmudic dialect, signifies a patch. The golden letters of God's name would thus have been written characters, covered with gold plating into alto relievo“.

1) Megilla 4, 8 (Sanh 48 b): ציפן זהב ונתנה על בית אנקלי שלו הרי זו דרך החיצונים. Nach manchen Komentatoren wurde nicht das Gehäuse, sondern die Schrift selbst mit Gold belegt. Beachte, dass diese Sitte für eine „fremde“ erklärt wird und vgl. auch Sukka 3, 8: א' ר' מאיר מעשה באנשי ירושלים שהיו אוגדין את לולביהן בגימוניות של זהב „die Jerusalemer banden um ihre Feststräusse goldenes Flechtwerk“.

2) Vgl. auch Pauly-Wissowa III 958.

3) Löw a. a. O.; cf. auch Müller, Masechet Soferim (Leipzig 1878) Seite 17.

4) Man schrieb mit Getränk, Fruchtsaft, Wegstaub, Schriftstaub (אבק סופרים), geronnenem Blut, geronnener Milch etc. (Mischna Sabb. 12, 5; Tosifta Gittin 2, 3 = 325_1; ob. 16 n. 2).

haut eingeschnitten oder eingedrückt werden[1]). Das Schreiben auf dem eigenen Leib und das Einritzen der Schrift in die eigene Haut war bekannt[2]). Die Schrift konnte erhaben oder tief sein; in die Schreibfläche eingedruckte Buchstaben gab es zweierlei: es wurden entweder die Buchstabenlinien eingedruckt oder die Innenfläche der Buchstaben herausgepresst[3]). Beim Scheidebrief war die Unterschrift der Zeugen unerlässlich. Wenn sie ihren Namen nicht unterfertigen können, soll man nach der Ansicht eines Gesetzeslehrers ihnen ihre Namen mit Tinte vorschreiben, die sie mit rother Farbe überziehen oder umgekehrt. Ein anderer Gesetzeslehrer räth ein originelleres Mittel an: man „zerreisse unbeschriebenes Papier" d. h. man schneide die Namen aus und die Zeugen füllen Tinte in den Schnitt, so das auf der Unterlage ihr Name geschrieben erscheint[4]). „Die Tinte giessen" heisst nicht schreiben; ebenso auch nicht, wenn die Buchstaben „ausgetröpfelt" werden; die einzelnen Punkte, die die Buchstaben bildeten, konnten miteinander verbunden werden oder „unvermischt" bleiben[5]). „*Giessen*" heisst mit sympa-

---

1) Tosifta Gittin 2. 5 (325_5): המקרע על העור כתבנית כתב פסול, הרושם על העור כתבנית כתב כשר (vom Scheidebrief). Vgl. Sabb. 11. 8 (125_{14}).

2) Sabb. 12. 4: הכותב על בשרו . . המסרט על בשרו (vgl. Jesaia 49. 16 הן על כפים חקותיך). j. Sabb. 13 d 28: הרושם על העור כתבנית כתב פטור, אמר להן רבי אליעזר והלא בן סטרא לא הביא כשפים אלא בכך וכו׳ (Altjüd. Zauberwesen 41 n. 1).

3) Gittin 20 a: כתב שוקע, כתב בולט; vgl. j. Gittin 44 d בפולט (l. nach j. Sabb. 13 d 31 בבולט) מקיים הכתב: הא דחק תוכות הא דחק ירכות. Vom Scheidebrief, der zu den meisten Fragen des Schriftwesens die Gelegenheit bot, was kulturgeschichtlich interessant sein durfte. Mit חק תוכות bringt Tosafoth Sanh. 23 b כתב לבונאה in Zusammenhang.

4) j. Gittin 44 b 35 (Sabb. 13 d Mitte): עדים שאינם יודעים לחתום ר״ל אמר רושם לפניהם בדיו והן חותמין בסיקרא. בסיקרא והן חותמין בדיו א״ר יוחנן . . . . אלא מביא נייר חלק ומקרע והותמין, ולא כתב ידו של ראשון הוא? אלא מרחיב לפניהן את הקרע.

5) A. a. O. וכתב לא חקק, וכתב לא מטיף, וכתב ולא השופך. Von מטיף heisst es dann: חד אמר שלא עירב את הנקודות וחרנה אמר אפילו עירב את הנקודות. Man sieht נקודה bedeutet einen Punkt (Tropfen). j. Sabb. 10 c s wird zu מוחק נקודה אחת bemerkt: היה דל״ת ועשאו ריש ריש ועשאו דל״ת

thetischer Tinte schreiben, welche, wie Löw ermittelt hat, aus Eschenrinde bereitet wurde. Der pal. Talmud sagt hierüber: „Die Morgenländer sind sehr kluge Leute. Wenn einer dem Anderen ein Geheimniss mitzutheilen hat, schreibt er ihm einen Brief mit dem Wasser der Melia. Der Empfänger des Briefes giesst galläpfelloses Dejo, d. i. eine Auflösung aus Vitriol und Gummi darauf, und die Buchstaben werden sichtbar". Löw verweist auf Plinius 26, 39, wo eine Art sympathetischer Tinte erwähnt wird und bemerkt richtig, dass in der von ihm übersetzten Talmudstelle die Existenz von Galläpfeltinte vorausgesetzt wird[1]). Ein Scheidebrief, der in Leinwand oder in einen anderen Stoff eingestickt wurde, war ungiltig[2]).

In einem regelrecht geschriebenen Buch musste jeder Buchstabe für sich allein geschrieben sein, so dass er ganz „von Pergament eingefasst" war[3]). Wenn im Pergament ein solches Loch war, über das die Tinte hinwegging, schadet es nicht[4]). Der Schreiber musste mit Andacht schreiben לִשְׁמָהּ. War die Schrifthaut nicht zu diesem Zwecke verfertigt oder die Gottesnamen nicht mit Andacht geschrieben, galt die Torarolle für unbrauchbar[5]). Hatte der Schreiber die Absicht den Namen יהודה zu schreiben und er vergass das Daleth, so dass das Tetragrammaton zurückblieb, das in der That zu schreiben war, führe er die Feder über den Gottesnamen und heilige ihn, womit aber die Majorität der Schriftgelehrten nicht einverstanden war[6]). Den Gottesnamen auszuradiren war verboten[7]), nur bei

---

חי״ב משום כותב ומשום מוחק; vgl. Sota 19 a und Erubin 13 a. Tosifta Sabb. 11, 13 (126,): הכותב שני ניקודין ובא אחר וגמרן ועשאן שתי אותיות וכו׳.

1) Graph. Requisiten I 160.

2) Gittin 20 a. Vgl. die Wb. sub כפה und אנדכתרי.

3) Vgl. oben p. 24 n. 2. Ligaturen heissen ע״רב את האותיות.

4) Sabb. 108 a u. sonst: נקב שהדיו עוברת עליו אינו נקב.

5) Oben 25 n. 1, wo 60 a in 54 b unt. zu verbessern ist.

6) Gittin 20 a (Parallelst.): הרי שהיה צריך לכתוב את הש״ם ונתכוין לכתוב יהודה וטעה ולא הט״ל בו דלת מעבי״ר עליו קולמסו ומקדשו דברי ר׳ יהודה וחכמים אומרים אין השם מן המובחר.

7) Makk. 22 a המוחק את השם וכו׳. Vgl. j. Meg. 72 a oben. Ibidem

solchen Exemplaren, die verbrannt werden mussten, zog ein Tanna (um 100) die vorherige Radirung derselben vor[1]. Das Radiren ging bei Membrane sehr leicht, der mittelalterliche Schreiber glättete die radirte Stelle mit Kreide[2].

Wenn in Büchern etwas ausgelassen wurde, „hängte" es der Schreiber über die Zeile; bei Tefillin und Mezuzoth aber war dies verboten[3]. Wenn aber diese letzteren so geschrieben waren wie Bücher, war es erlaubt. Wie es scheint, hatten Tefillin und Mezuzoth kleinere Schrift oder keinen gehörigen Zwischenraum bei den Zeilen. Hat der Schreiber einen Gottesnamen ausgelassen, sind die Ansichten getheilt. Manche meinen, er trage ihn zwischen den Zeilen nach. Andere fordern, dass ein anderes Wort ausgelöscht werde, so dass an dessen Stelle der Gottesname und das ausgelöschte Wort über der Zeile geschrieben werde[4]. Indem wir in der Anmerkung auf einige Stellen verweisen[5], wollen wir nur noch betonen, welche Wichtigkeit diese Gepflogenheit von textgeschichtlichem Standpunkte hat. Sowohl einzelne Buchstaben als Wörter konnten über der Zeile geschrieben werden, in älterer Zeit, bevor die Schreibregeln fixirt waren, wahrscheinlich auch ganze Sätze, vielleicht auch längere Stücke. Wie der Vorleser[6], konnte auch der

71 d unten: כל האותיות הכתובים עם השם מלפניו הרי חול ומחקן כגון ל״י ב״י וב״י עי״ש. (vgl. b. Scheb. 35 a b: אלו שמות שאין נמחקין וכו׳).

1) Tos. Sabb. 10, 5 (129_5); j. Sabb. 15 c unt.; b. Sabb. 116 a.

2) Wattenbach 236; cf. Birt 58.

3) j. Megilla 71 c 19: תולין בספרים, אין תולין לא בתפלין ולא במזוזות, ספרים שכתבן כתפלין ומזוזות אין תולין בהן. תפלין ומזוזות שכתבן כספרים תולין בהן: . . . רבי זעירה בשם ר׳ אימי בר חיננא כותב ספרים כן כתב תפלין ומזוזות.

4) Ebenda unten: טעה והשמיט את השם, אית תניי תני תולה את השם, 71 c 21: אית תניי תני מוחק את החול, וכותב את השם ותולה את החול וכו׳ תולין בספרים.

5) Cf. oben 34 n. 4; 19 n. 2: Tosifta Gittin g. Ende (bei צ״ו); j. Gittin 50 c.

6) j. Megilla 73 a 32: תני שמואל טעה והשמיט פסוק אחד ותרגמו המתרגם יצא; ib. 71 c 11 v. unten: טעה והשמיט פסוק אחד אם יש בו שתים שלש שטין מתקנו וקורא בו ארבע אינו קורא בו רבי זעירה בשם רב חננאל אף בקרע כן.

Schreiber einen Vers auslassen, was man in den Bibelhandschriften bis auf den heutigen Tag beobachten kann. Alle diese Nachträge konnten durch den Abschreiber gelegentlich Anfertigung eines neuen Exemplars an eine unrichtige Stelle gesetzt werden. Die schwebenden Buchstaben, von denen im masoretischen Text nur 4 vorkommen, sind die ältesten Zeugen dieser Schreibgewohnheit[1]).

Beschrieben wurde in der Regel, wie bei den Papyrusrollen der alten Welt im Allgemeinen, nur die eine Fläche der Schrifthaut. Jedoch sind, wie es scheint, per nefas auch Opistographe angefertigt worden. Es giebt freilich nur eine einzige Stelle, aus der wir dies schliessen. Dieselbe knüpft an Ezechiel 2, 10 an und lautet: „*Er breitete die [Rolle] vor mir aus und sie war beschrieben von vorne und von rückwärts*, dies thun ja auch die Leichtsinnigen und die Unwissenden? Was denn bedeutet: *vorne und rückwärts*? Die gegenwärtige und die zukünftige Welt“[2]). Es wird also hier gesagt, dass קלי הדעת und הדיוטות biblische Schriften als Opistographe anfertigen. Ich wüsste nicht, wie die Stelle anders interpretirt werden könnte?

---

[1]) Masoretische Untersuchungen 46 ff. Psalm 80, 14 מיער ist sicherlich ursprünglich ein „grosses Ajin“, da es die Buchstabenmitte des Buches anzeigt. Wenn die Buchstabenzahl des Psalters eine ungerade war, konnte es weder zur ersten, noch zur zweiten Hälfte der Buchstabensumme gerechnet werden. Hebräisch ausgedrückt, lautet dies: העין תלויה *»das Ajin schwebt in der Mitte«* d. h. es gehört weder zur ersten noch zur zweiten Hälfte. Wenn die Buchstabenzahl eine gerade ist, kann es zweifelhaft geworden sein, ob das Ajin zur ersten oder zur zweiten Hälfte gehört, was ebenfalls mit העין תלויה ausgedrückt wird. Wenn wir nun die uralte masoretische Notiz in Kidduschin 30 a mit diesen zwei Worten ergänzen, lautet dieselbe: יכרסמנה חזיר מיער עי"ן דיער חציין של תהלים והעין תלויה. Dies wurde missverstanden und so aufgefasst: *das Ajin hängt* (nämlich über der Zeile).

[2]) Sifre I 103 p. 28 a oben Friedmann: ויפרש אותה לפני והיא כתובה פנים ואחור, **והלא אף קלי הדעת וההדיוטות עושים כן** (כותבים) ומה ת"ל פנים ואחור פנים בעולם הזה ואחור לעולם הבא. Dieselbe Deutung Aboth Nath. Version 1. c. 25 (p. 79 Schechter), aber ohne die hervorgehobenen Worte. Vgl. Erubin 21 b; Nidda 31 b; Gen. r. 63, 2; Exod. r. 45, 6; Schocher Tob 22 und 92.

Von der Verbreitung der Schreibkunst in biblischer Zeit war schon die Rede; noch bei den Arabern galten die Juden als Schriftkundige[1]). Wer die Schrift kennt, heisst bei Jesaia (29, 11. 12): ידע ספר, wer sie nicht kennt: אשר לא ידע ספר, wie bei Plato ἄπειρος γραμμάτων[2]). Dass es solche im talmudischen Zeitalter nicht wenige gab, bedarf keines Beweises; jedoch darf aus der Forderung, der Richter und der Gesetzeslehrer sollen des Schreibens kundig sein[2b]), nicht zuviel gefolgert werden, denn jeder konnte nach talmudischem Recht in Civilsachen zu Gericht sitzen und dem Gesetzesstudium widmeten sich viele erst im reifen Mannesalter, wie z. B. R. Akiba zu 40 Jahren. Die Schreibfertigen werden indess die berufsmässigen Schreiber gewesen sein, die oft das Amt des Kinderlehrers, Stadtnotars und Gesetzeslehrers in sich vereinigten. Wenn auch der Name libellarius (לבלר) oft erwähnt wird[3]), wird man doch nicht von einem ganzen Stand der Schreiber nach dem Muster der griechisch-römischen Welt reden dürfen[4]). Da von ihnen im letzten Kapitel noch gehandelt werden soll, wird es hier genügen, vermittels einiger Citate von der Schreibvirtuosität und des Schreibunterrichtes ein Bild zu zeichnen. Es gab Schreibkünstler, die nicht nur mit der linken Hand, sondern auch mit dem Handrücken, mit dem Fusse, mit dem Munde und mit dem Ellbogen schreiben konnten[5]). Ben-Kamzar — blühte zur Zeit des Tempelbestandes —

[1]) Fraenkel, Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen 244.

[2]) Apol. 26 bei Birt 434.

[2b]) Gittin 66 b: בי דינא תרתא דלא ידעי מיחתם חתימות; vgl. auch Korinther I 6, 5. Chullin 9 a: ת״ח צריך שילמד כתב.

[3]) Vgl. die Stellen bei Krauss s. v.

[4]) j. Megilla 71 d unten wird die Schreiberfamilie Chagida erwähnt, die das Wort צבאות für keinen vollen Gottesnamen hielten und es nöthigenfalls strichen: של בית חגירה כותבים אומנים היו בירושלים.

[5]) Sabbath 12, 3. 5. הכותב שתי אותיות בין בימינו בין בשמאלו... כתב לאחר ידו ברגלו בפיו ובמרפקו וכתב על גבי כתב . . . das letztere bedeutet *die Schrift erneuern, auffrischen.* Zu den letzteren Ausdrücken vgl. Sabb. 10, 3. Dass man während des Gehens schreiben konnte (Sabb. 80 a היוצא ב׳ אותיות יכתבן כשהוא מהלך) ist nicht auffallend.

wollte die Schreibkunst nicht lehren[1]). Seine Virtuosität bestand darin, dass er ein vierbuchstabiges Wort, z. B. das Tetragrammaton, mit vier Schreibrohren zwischen den Fingern auf einmal schrieb[2]). Wegen der Weigerung, seine Kunst Anderen zu lehren, nannten ihn die Schriftgelehrten einen Frevler. Der berufsmässige Schreiber hatte eine leichte Hand und normal unterschied sich seine Schrift von der gewöhnlichen durch Zartheit, d. h. durch dünne Züge[3]). Eine solche Schrift nahm wenig Raum ein und man kann in diesem Umstande eine weitere Bestätigung des kleinen Formats der Buchrollen erblicken. Wenn man bedenkt, dass der jüdische Abschreiber in der Regel ein und dieselben Bücher kopirte, und dass er mit äusserst seltener Ausnahme — wenn es Ausnahmen überhaupt gegeben hat — ein Bibelkenner war, der seinen Text auswendig kannte, so dass das Schreiben ohne Vorlage ausdrücklich verboten werden musste[4]), wird man in der Winzigkeit der Schrift gerade in Folge der Bibelfestigkeit des Libellars eine Quelle von Abschreibfehlern suchen dürfen, worüber in der Geschichte des Bibeltextes ausführlicher gehandelt werden soll. Aus der Winzigkeit der Schrift ist es begreiflich, dass man zwischen kleinen und grossen Buchstaben einen Unterschied machte und als etwas Gewöhnliches annahm, dass auf der Stelle eines grossen Buchstaben zwei kleine geschrieben werden können[5]).

---

1) Joma 3 Ende: בן קמצר לא רצה ללמד על מעשה הכתב.

2) Joma 38 b.

3) Joma 37 b: כתב עבה ודקה, ביניני. Tosafoth Menachoth 30 a s. v. למשפחתיכם im Namen eines Gaon: כתיבה דקה; Samuel b. Meir Baba Bathra 163 a oben: ואיני יודע (ההדיוט) לכוין ידו בכתיבה דקה כמו הסופר.

4) Megilla 18 b: אסור לכתוב אות אחת שלא מן הכתב. Vgl. Zur Einleitung in die heilige Schrift 86 n. 1.

5) Tos. Sabb. 11, 9. 10 (125_{25}): כתב אות אחת גדולה אעפ״י שיש במקומה כדי לכתוב שתי אותית פטיר המוחק אות אחת גדולה ויש במקימה כדי לכתיב שתי אותות פטיר. Vgl. j. Sabb. 10 d_1. Tos. ebenda 11, 12: הכותב אות אחת ועשאה שתי אותית, שתי אותיות ועשאן אות אחת חייב; נתכוין לכתיב אות אחת ונעשו בידו שתי אותיות, שתי אותיות ונעשו בידו אות אחת פטיר. Hieraus

Erwähnt wird — vom Gesichtspunkte der Sabbatverletzung — dass einer die Feder hält und der zweite seine Hand führt; wenn beide Erwachsene sind und wenn der eine noch ein Kind ist. Das Bild ist offenbar dem Schulleben entnommen, wo der Lehrer seinen Schülern in dieser Weise den Schreibunterricht gab[1]). Rabbi Chelbo, ein Schreiber, erklärte, das Wort habe sich in die Tafeln des Dekalogs von selbst eingegraben. Als R. Berechja sich auf Exodus 31, 18: „geschrieben mit Gottes Finger" berief, erwiederte er: *wie ein Schüler, der schreibt, und sein Lehrer führt seine Hand*[2]). Der Patriach Juda I. lehrte seinem Sohne Simon das Psalmbuch und bemerkte: wie regelmässig ist diese Schrift. Da antwortete der Sohn, nicht ich habe es geschrieben, sondern der Schneider Juda[3]).

Von den Schreibgeräthen hat Löw in seinem oft genannten Werke[4]) ausführlich gehandelt, weshalb wir uns auf Anführung einiger charakteristischer Stellen beschränken und zugleich einige Ergänzungen geben. Der Schreibgriffel hiess מַכְתֵּב. Er hatte zwei Bestandtheile: כותב *Schreiber* und מוחק *Löscher*[5]). Einmal soll die griechische Benennung στύλος *stylus* vorkommen[6]). Des Griffels bediente sich aber nur

---

sieht man, wie klein die Elemente waren; es bedurfte nur einer kleinen Zerstreutheit und aus einem wurden zwei oder umgekehrt. Mischna Sabb. 12, 5: נתכוין לכתוב חית וכתב ב׳ זיינין „schrieb statt des beabsichtigten Cheth zwei Zajin". Für die Gestalt dieser Bstb. charakteristisch.

[1]) Tosifta Sabb. 11, 16. 17. (126_4): אחד האוחז בקולמוס ואחד אוחז בידו וכותב . . . קטן אוחז בקולמוס וגדול אוחז בידו וכותב חיב.

[2]) Schir rabba zu 1, 2 (8 a Wilna): כתלמיד שהוא כותב ורבו מיישב על ידו.

[3]) Baba Bathra 164 b: זמנין חדא יתיב (ר״ש ברבי) קמיה (רבי) וקא פסיק סדרא בספר תהלים. אמר רבי כמה מיושב כתב זה, א״ל לא אנא כתבתיה, יהודה חייטא כתביה. Vgl. oben p. 59 n. 1.

[4]) I 171—186.

[5]) Kelim 13, 2; Tos. ib. II 3, 4 (581_{11}) und sonst. Die biblischen Benennungen חֶרֶט und עֵט kommen in Talmud und Midrasch nicht vor.

[6]) J. Löw bei Krauss Lehnwörter II 81 a. Seite 599, wo er nach dem griechischen Register ebenfalls erwähnt sein soll, finde ich nichts.

die Schuljugend, der Buchschreiber[1]) benützte das Schreibrohr (קָנֶה Kalamus קולמוס κάλαμος). Das Tintenfass heisst biblisch קֶסֶת הַסּוֹפֵר[2]), talmudisch קלמרין καλαμάριον, das so beschaffen war, dass die Tinte beim Umbiegen nicht herausfloss[3]). Neben diesem gewöhnlichen Namen findet sich ein einziges Mal der hebräische Name בֵּית דְּיוֹ in der Tosifta[4]). Erwähnt wird *„die Klammer der Bücher“* אִטְבָּא דְּסִיפְרֵי[5]). Levy meint[6]), sie hätte die Bestimmung gehabt, die Blätter festzuhalten, damit sie beim Lesen nicht über einander fallen. Diese Erklärung entnimmt er Raschi, wo aber das Lesen nicht erwähnt wird[7]). Thatsächlich hielt man die Rolle beim Lesen in der Hand und rollte die Kolumnen ab, ohne sich hierbei irgend eines Werkzeuges zu bedienen. Die Klammer oder der Haken war, wie es scheint, ein Hilfsmittel des Schreibers, mit dem er den Schreibstoff beim Schreiben festhielt[8]). Von einem gefalteten Buche, einem Kodex, wird hier keinesfalls die Rede sein. Der Schreiber durfte übrigens das beschriebene Blatt nicht auf die Schriftseite legen, sondern musste zur Beschützung ein Kleid darüber breiten[9]). Hingegen gebietet Samuel bar Nachman ein Buch, das keine Decke hat, auf die Schriftseite zu wenden, damit die Schrift nicht „beschämt“ d. h. beschädigt werde[10]). Es wird anzunehmen sein, dass von einem ungerollten Buche die Rede ist, keinesfalls von einem Kodex.

---

1) Sabb. 1, 3: ולא (יצא) הלבלר בקילמוסי; 8, 5: קנה כדי לעשות קילמוס. Taanith 20 a (vgl. 20 b 20): ולא עוד אלא שזכה קנה ליטול הימני קילמוס לכתוב בו ספר תורה נביאים וכתובים.

2) Siehe die verschiedenen Ansichten bei Löw I 184.

3) Mikvaoth 10, 1 Ende: קלמרין הדיוטית אינה טהורה עד שינקבנה מצדה וקלמרין של יוסף הכהן היתה נקובה מצדה; j. Ab. Zara 44 d: הנייר והקילמים דבר של כבוד וקלמרין צריכה.

4) Kelim II 4, 11 (583_1). Fehlt bei Löw.

5) Menachoth 32 a.

6) Nh. Wb. I 59 a. Löw spricht von diesem Hilfswerkzeug nicht.

7) Raschi erklärt: גלוע"ן עץ סדוק הנושק דפי קונטרס שלא יכפלו.

8) Es ist אטבא דסַפָּרֵי zu lesen. Nachträglich finde ich diese LA. im שיטה מקובצת (beigedruckt in der Wilnaer Talmudausgabe).

9) Oben 114 n. 1 (vgl. Müller, Soferim Anm. 31).

10) j. Erubin 26 b 3. Siehe die in der vorigen Anmerkung citirte Stelle.

Der Vollständigkeit halber erwähnen wir noch die folgenden Schreibwerkzeuge: *Nadel* (מחט), mit der Schrift auf Stoff gestickt wurde[1]; *Schreibermesser* (תער הספר Jeremia 36, 23); *Federmesser* (אולר); Lineal קנון, אמה, כן, קנה; Zirkel פרגל (פרכינא)[2]. Federmesser Lineal und Schreibrohr wurden auch aus Glas angefertigt[3]. Die aramäisch-griechischen Schreibrequisiten haben die hebräischen theils verdrängt, theils ihnen ihre Namen aufgedrängt[4]. Die Araber haben die Schreibkunst, Sache und Namen, ebenfalls aus der aramäisch-hellenistischen Kultur aufgenommen[5], sicherlich nicht ganz ohne jüdische Vermittlung.

---

1) Oben 165.

2) Vgl. Löw l. c. und die Wörterbücher. Löw nennt noch קליש כתבה *Archiv*; Levy, Targ. Wörterbuch I 263 b, hält es für einen Pergamentstreifen.

3) Tosifta Kelim Ende: ואילו וקולמוסים . . . והבן והבנה של זכוכית: Mischna 12 Ende dasselbe ohne של זכוכית. Vgl. auch Tos. ib. II 3, 15: מפרק של פשתן . . . מפני שהיא כותב בה.

4) Targ. übersetzt Job 19, 24: בעט ברזל ועופרת mit בקולמוס דפרזלא וברבמישא.

5) Fraenkel 244 ff.

III.

Aufbewahrung und Vertrieb der altheb-räischen Bücher.

1. Hüllen und Behälter.

Die Hochschätzung des Buches sowie der hohe Preis desselben machen den Wunsch rege, es vor Profanisirung zu bewahren und je länger zu erhalten. Die Schonung desselben erfordert in erster Reihe eine Umhüllung. Wer eine „nackte“ Tora anfasst, wird nackt begraben[1]. Wenn eine sich im Schlafzimmer befindet, wird sie in ein Tuch gewickelt, oder in's Fenster gelegt, oder durch einen Vorhang verhüllt[2]. Sie lag trotzdem auch ohne Hülle auf einem Sessel[3]. Als gottgefälliges Werk galt aber, die von einem kunstfertigen Libellar mit schönem Kalamus und schöner Tinte geschriebene Rolle mit schönen Seidengewändern zu umwickeln[4]. Erlaubt ist, aus dem abgenützten Vorhang der heiligen Lade der Tora, aber nicht den Fünfteln derselben (חומשין), eine Umhüllung zu machen[5]. Dieser Vorhang wurde auch benützt beim Rollen des Ge-

---

1) Oben 112 n. 4.

2) j. Ber. 6 d 40: לא ישמש אדם מטתו וספר תורה עמו בבית, ר׳ ירמיה בשם רבי אבהו אם היה כרוך במפה או שהיה נתין בחלון שהוא גבוה עשרה טפחים מותר, ר׳ יהושע בן לוי עושה לו כלון. Vgl. Levy 319 a. מַפָּה = mappa = μάππα. Auch Baba Bathra 20 b wird die im Fenster liegende Tora erwähnt.

3) Ibid.: vgl. Meg. 71 d 31: ספר שאין עליו מפה.

4) Sabb. 133 b: וכורכו בשיראין נאין (oben 113 n. 4).

5) Megilla 26 b: אמר רבא האי פריסא דבלה למיעבדיה פריסא לספרי שרי לחומשין אסיר

setzbuches, wenn man bei der öffentlichen Vorlesung zwei benöthigte, aber nur eine besass.[1])

Das Mäntelchen der Bücher heisst מטפחת, das schon in der Bibel (Ruth 3. 15 und Jesaia 3. 22) vorkommt, wo es ein Umschlagtuch der Frauen bezeichnet. Es wird davon sehr oft gesprochen[2]), woraus zu schliessen ist, dass die officiellen Exemplare eines solchen nie entbehrten. Sie besassen einen bestimmten Grad von Heiligkeit. Wurden sie für Bücher angefertigt, durften sie wohl auch zu anderen Zwecken verwendet werden, aber nur solange sie nicht durch Gebrauch geweiht worden waren. Man durfte das Mäntelchen einer Rolle bei einer anderen verwenden, aber nicht zu profanen Zwecken[3]). Chumschinmäntelchen durften zu Toramäntelchen emporsteigen, aber Toramäntelchen nicht zu Chumschinmäntelchen heruntersteigen[4]). Den Grad der Heiligkeit in aufsteigender Linie giebt die folgende Aufzählung der Mischna[5]): Stadtplatz (wo in gewissen Fällen Gottesdienst gehalten wurde), Synagoge, Bücherlade, Buchumhüllungen, Bücher, Tora. *Bücher* und *Torafutteral* behielten ihre Heiligkeit, auch wenn sie unbrauchbar geworden waren. Sie mussten in diesem Falle wie die Bücher selbst verborgen werden[6]). Nicht selten wurden sie

---

[1]) j. Joma 44 b oben: רבי יוסה מפקד לבר עולא חזנא דכנישתא דבבלאי: כד הוה קרא אורייא תהי גייל לה לחדי פריכתא, בגין דלא יהון תרתיי מייבל חדא ומייתי חדא. Man nahm also nicht beide Exemplare auf einmal aus der Lade heraus, wie es heute geschieht.

[2]) Vgl. oben 45 n. 7. מטפחות סְפָרִים ist gemeint Moed Katon 3. 2 und Kelim 24. 14, hingegen מטפחות סַפָּרִים Negaim 11. 11.

[3]) Tos. Megilla 3. 2 (224,12): העושה תיבה ומטפחות לספר עד שלא נשתמש בהן גבוה רשאי הדיוט להשתמש בהן ובי מטפחות ספרים משנין אותי מספרים לספרים אבל לא לדברים אחרים. Dasselbe j. Meg. 73 d; Nedarim 41 c und b. Sanh. 48 b.

[4]) Cf. oben 65 n. 2.

[5]) Megilla 3. 1. (ob. 88 n. 3 und n. 4).

[6]) Megilla 26 b: ת״ר . . תשמישי קדושה נגנזין . . . ואלו הן תשמישי קדושה דלוסקמי ספרים תפלין ומזוזות ותיק של ספר תורה ונרתיק של תפלין בי אמר רבא הני זבילי (Futteral) דחומשי וקמטרי (Bücher- [illegible] schrank) דספרי תשמישי קדושה נינהו ונגנזין.

ausgebessert, bei einer solchen Gelegenheit äusserten sich Gesetzeslehrer geringschätzig über die Esterrolle, dass sie keinen Umschlag verdiene, was gerügt wird[1]). Beim Waschen derselben durfte nur ein solches Mittel verwendet werden, dass ihrer „Ehre“ keinen Abbruch that[2]), Die Mäntelchen wurden mit Bildern verziert, woraus man sicher wusste, dass sie keine profanen Mäntelchen sind[3]). Es kam auch vor, dass sie mit Kügelchen oder Schellen versehen wurden[4]).

Der Stoff, aus dem diese Hüllen angefertigt wurden, war nicht immer derselbe. Seide ist schon erwähnt worden. Wollstoff und Leinwand wird vorausgesetzt in der Aeusserung, es finde bei diesen Umhüllungen das Verbot der Stoffmischung (כִּלְאַיִם) nicht statt[5]). Das Wort מטפחת bedeutet allerlei Arten von Umhüllungen[6]). Die Mischna Kelim 26 Ende erwähnt ausdrücklich *Mitpachath aus Leder* und alle Anzeichen sprechen dafür, dass es für die Bücher auch Lederumhüllungen gab[7]). Man gebrauchte für die Umwickelung das Material, das zur Verfügung stand. Ganz allgemein heisst es: wenn aus Leder eine Umhüllung gemacht wurde[8]), ebenso unbestimmt werden Purpurhüllen erwähnt[9]). Zum Einwickeln

---

1) Sanh. 100 a: לוי בר שמואל ורב הונא בר חייא הוה קמתקני מטפחות ספרי דבי רב יהודה, כי מטי מגלת אסתר אמרי הא לא בעיא מטפחת, אמר להי כי האי גוונא נמי מיחזי כי אפקירותא. Man sieht, dass jedes Buch eine eigene Rolle bildete. מקק מטפחות citirt 113 n. 5.

2) j. Moed Kat. 82 a Mitte: תני מטפחות הספרים אין מכבסין אותן במי רגלים וכו׳ מפני הכבוד.

3) Kelim 24, 8: מטפחות ספרים . . . . ב״ה אומרים מצויירות טהורות. Vgl. jedoch Aboda Z. 43 b.

4) Tos. Kelim 1, 13 (579_{20}): העושה זגין . . . ולמטפחות הספרים. Vgl. Sabb. 5, 7 (116_{19}) und b. Sabb. 58 b: לא יצא אדם בזג שבכסותו.

5) Kilajim 9, 3: מטפחות הספרים אין בהם משום כלאים.

6) Tos. Kelim II 9, 5 (588_{12}) מטפחת התינוקות; Baba Mez. 105 b: מטפחת של לחם (Lesart des R. Chananel); Mischna Kelim 28 5 כסת שעשאו מטפחת ומטפחת שעשאה כסת (aus Leder) und dgl.

7) Kelim 26 Ende: העושה מטפחת מן העור; 26, 6 עור שעשאו חפוי לכלים.

8) Tos. Kelim II 4, 9 (594_{16}): עור שעשאו לתכריך.

9) Tos. ibid. תכריך ארגמן (bis) und Kelim 26, 6, wo auch עֲ ב ארגמן

wurde Papier (Makulatur) benützt[1]). Mit den vorstehenden wenigen Citaten, die stark vermehrt werden könnten, soll nur bewiesen werden, dass zum Umwickeln und Einhüllen verschiedene Stoffe verwendet wurden. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, dass auch bei Büchern Hüllen verschiedener Art gebraucht wurden, obgleich in den beregten Stellen nur Tuch und Seide ausdrücklich genannt sind. Aus Leder wird, wie ich vermuthe, das תיק θήκη genannte Behältniss gewesen sein, das kein *Mantel*, sondern ein *Futteral* war. Der Zusammenhang, in welchem תיק הַסְּפָרִים Tos. Jadajim 2, 11 (683$_7$) steht, deutet auf Lederfutteral[2]). Mit den Bibeln dürfen auch ihre Futterale am Sabbat vor Feuersgefahr gerettet werden[3]). Von מטפחות ist nicht die Rede. Die Tora wurde sicherlich mitsammt dem Mäntelchen in eine *Theke* gesteckt[4]). Aus den abgenützten Toramäntelchen verfertigte man Todtenkleider für Arme[5]).

Futteral zu Purpur) erwähnt wird. (cf. Levy III 604 a und 609 b). תַּכְרִיךְ בּוּץ וְאַרְגָּמָן (Ester 8, 15) bedeutet einen weiten Mantel (aus Purpur), in welcher Bedeutung es auch im Neuhebräischen gebraucht wird, z. B. תכריכין לַמֵּת *Todtenkleider*. In den angeführten Stellen sind jedoch nicht Purpur*kleider* gemeint, sondern Umhüllungen (cf. תכריך של שטרות).

[1]) Z. B. Para 10, 6 und oft. Der Krämer packte schon damals in unbrauchbar gewordenes Papier.

[2]) המשיחות והרצועות שתפרן לספר, אף על פי שאין רשאי לקיימן, מטמאין את הידים. תיק הספרים ותיבה של ספרים ומטפחות של ספר בזמן שהן טהורין וכו'. Es wird also erst gesprochen von *Lederstreifen* und *Riemen*, die zu einem Buche zusammengenäht werden, und dann von תִּיק und von מִטְפָּחוֹת der Bücher. Man sieht, dass תיק und מטפחות nicht identisch sind. Vgl. j. Kilajim 32 a 8 v. unt., wo Samuel b. N. zu מטפחות הַסְּפָרִים (Mantel des Barbiers) der Mischna bemerkt: מפני שהוא עושה אותה כמין תיק ונותן ספר תורתו עליה. Der Barbier macht aus seinem Mantel eine Art תיק und legt seine Tora (besitzt also eine!) darauf. Der Barbiermantel mag aus Leder gewesen sein.

[3]) Sabbath 16, 1. מצילין תיק הספר עם הספר ותיק התפלין עם התפלין.

[4]) Baraitha Meg. 26 b דליסקמי ספרים ... תיק של ס"ת ... נרתיק של תפילין. Kelim 16, 8: תיק של מִכְתָּב Futteral des Schreibgriffels.

[5]) Meg. ibid. מטפחות שבלו עושין אותן תכריכין למת מצוה וזו היא גניזתן.

Nach den Resultaten, die wir anderweitig gefunden haben, ist es wohl nicht mehr überraschend, aber immerhin interessant, auch in diesem Punkte zwischen dem hebräischen und griechisch-römischen Buchwesen ein Zusammentreffen konstatiren zu können. „Waren die Bücher Papyrusrollen, so war die Membrane es, die als deren Umhüllung diente. Die leicht zerreissbaren wurden durch das feste Stück Pergament, das sie umgab, so geschützt, wie die Papierblätter der modernen Bücher durch den Papp- und Ledereinband . . . . bei besseren Büchern, insbesondere bei denen der Poesie war diese Membrane purpurfarben[1]) oder orange gehalten"[2]). Hüllen φαινόλης *paenula Mantel* dienten zur vollen Ausstattung der Bücher etc.[3]) Wattenbach sagt kurz: Die verschiedenen Rollen wurden zusammen in charta emporetica, in eine διφθέρα oder membrana eingewickelt[4]). Wie מִטְפַּחַת und תַּכְרִיךְ (bei Urkunden) von menschlichen Kleidern auf Bücherumhüllungen übertragen wurden, so geschah es auch mit φαινόλης und paenula, das ursprünglich ein Reisekleid bezeichnet, das, wie der Membraneinband die Rolle, die menschliche Gestalt ganz einhüllte, bis auf Kopf und Füsse und oftmals aus Leder war. „Das Etymologicum magnum erklärt uns φαινόλης als εἰλητάριον μεμβράϊνον . . . . . Dieselben Glossare fügen beiläufig zum φαινόλης noch die andere Erklärung hinzu: ἡ γλωσσόκομον Kiste, Futteral"[5]). Das letztere ist auch in die Terminologie des hebräischen Buchwesens übergegangen[6]), das erstere findet sich wohl ebenfalls in talmudischen Texten als Lehnwort[7]), aber nicht in buchtechnischem Sinne.

---

1) Man erinnert sich an die „Purpurhüllen" 175 n. 9.

2) Birt 64.

3) Dziatzko bei Pauly-Wissowa III 957.

4) Seite 156; S. 132 citirt er aus Lucian adv. indoct. c. 7 purpurne Umhüllungen.

5) Birt 65.

6) 174 n. 6; cf. Gittin 27 a: מצא (גט) בחפיסה או בדלוסקמא; ib. 28 a: מאי דלוסקמא? טליקא דסבי.

7) Vgl. Krauss, Lehnwörter II im Register.

Die Aufbewahrung der Bücher. Was über die heilige Lade des ersten Tempels in der jüdischen Tradition gesagt wird, können wir auf sich beruhen lassen. Im zweiten Tempel gab es überhaupt keine Lade[1]. Lade (אָרוֹן) heisst auch in der Synagoge der Ort, wo die Tora aufbewahrt wird; dass sie im Alterthum nicht gross gewesen sein kann, folgere ich aus der Ansicht eines Gesetzeslehrers, nach welcher zu 9 versammelten Personen die Lade als zehnte gezählt wird[2]. Offenbar hatte sie die Höhe eines Menschen und konnte deshalb als zehnter gelten. Gewöhnlich wird der Kasten תֵּיבָה als Aufbewahrungsort genannt[3]. Nach der äusseren Form unterschied man drei Arten: שִׁידָּה תֵּיבָה וּמִגְדָּל, die sehr oft und stets in dieser Reihenfolge genannt werden. Sie wurden aus Erz, Knochen, Leder, Glas und gewöhnlich sicherlich aus Holz angefertigt[4]. Sie standen auf einem Fussgestell[5]. In dem Kasten konnten natürlich auch andere Sachen aufbewahrt werden und er besass einen Deckel. Es wird erwähnt ein Kasten, der mit Gegenständen oder mit Büchern angefüllt ist[6]. Die Oeffnung konnte oben oder an der Seite angebracht sein[7]. Zum gemeinschaftlichen Besitz der Gemeinde gehörte auch der Kasten und er besass einen bestimmten Grad von Heiligkeit[8]. An den wegen Regenmangel angeordneten Fasttagen wurde der Kasten der Synagoge auf den Marktplatz getragen und mit Asche

[1] Joma 52 b—54 a; 21 b: ארון וכפרת וכרובים (חסרו בבית שני); j. Taanith 65 a unt.: חמשה דברים היה המקדש האחרון חסר מן הראשון ואילו הן: אש וארון ואורים ותומים ושמן המשחה ורוח הקדש. Über ארון: Erubin 63 a; Joma 52 b und Parallelst.; Baba Bathra 14 a b.

[2] Berach. 47 b: תשעה וארון מצטרפים . . וארון גברא הוא?

[3] Cf. oben 174 n. 3.

[4] Tos. Kelim II 4, 1: השידה התיבה והמגדל . . . כלי מתכות; ib. 7, 7: של זכוכית; ib. III 4, 10: של עצם ושל עור. Für Holz kenne ich keinen Beleg, da של עץ nicht gesagt zu werden brauchte.

[5] Kelim 18, 3: השידה והתיבה והמגדל שניטלה אחת מרגליהן.

[6] Tos. Kelim II 10, 1 (588): תיבה שהיא מלאה כלים וקבע לה כסוי; תיבה שהיא מלאה ספרים oben 90 n. 1.

[7] Kelim 21, 4: תיבה שפתחה מצדה . . . מלמעלן.

[8] Nedarim 5, 5 und Meg. 3, 1 (Zu Einleitung 3 n. 2; 4 n. 1 und ob. 88).

bestreut[1]). Ein Gesetzeslehrer erklärte diese Sitte wie folgt: „Ein Kleinod besassen wir und unsere Sünden verursachten dessen Beschämung“; ein anderer: „Unsere Väter bedeckten den Kasten mit Gold und wir bedecken ihn mit Asche“[2]). Wenn die Torarolle aus einem anderen Hause zum Gottesdienste gebracht wurde, bedeckte man den Kasten mit schönen Decken und legte die Tora hinein. Nach Schluss des Gottesdienstes wurde erst die Gesetzrolle an ihren Ort gebracht und dann erst der Kasten entkleidet[3]).

An diese Bücherbehälter denkt Hieronymus, wo er die vielen Bücher der Juden erwähnt[4]). Von den griechischen Benennungen des Bücherschrankes finde ich im Talmud κάμπτρα[5]). Das κιβώτιον, in dem die Rollen zusammen standen[6]), kommt als Lehnwort vor[7]), aber nicht in Verbindung mit Büchern[8]). Bei den Aegyptern dienten Krüge, die je neun Stück fassen konnten, zur Aufbewahrung der Rollen[9]). Der Krug als Schriftenbehälter kommt auch bei den Juden vor[10]). Das oben S. 174 Anmerkung 6 citirte זבילי bedeutet eigentlich *Korb.* Es ist nun fraglich, ob mit זבילי דחומשי nicht ein Korb mit fünf Fächern für die fünf Bücher des Pentateuchs bezeichnet wird? Hierher gehört auch דיסקי *δισάκκιον bisaccium Doppelsack*, der nach der S. 90 Anm. 1 citirten Stelle mit Büchern angefüllt sein konnte. Es dürfte hier am Platze sein, die oft erwähnte

---

1) Taanith 2, 1.

2) j. Taan. 65 a unten: כלי אחת של חמדה שהיה לנו גרמו עוונותינו שיתבזה . . . . אבותינו חיפו איתו זהב ואנו חפינו אותו אפר.

3) Sota 39 b: ואמר רבי תנחום אמר רבי יהושע בן לוי אין שליח צבור רשאי להפשיט את התיבה בצבור מפני כבוד צבור nach der Erklärung Raschi's.

4) Oben 96 n. 1.

5) Oben 174 n. 6; Berachoth 25 b unten: גלימא אקמטרא (von der Tora). Cf. Tos. Kelim I 7, 4; II 2, 9: ככסוי קמטרא; Fraenkel 252.

6) Birt 56 n. 5.

7) Vgl. die Wbb.

8) Ueber die antike Aufbewahrungsart vgl. Birt 34 und Pauly-W. III 970.

9) Birt 49.

10) Oben 65 n. 1.

בימה βῆμα (Lesepult der Synagoge) zu nennen[1]; auch ἀναλογεῖον kommt vor[2]).

Der Behälter mit Rollen findet sich oft auf christlichen Monumenten abgebildet, wie ich aus Schultze's schon erwähnter Abhandlung (oben 44) ersehe. Auf cömeterialen Deckengemälden des 3. Jahrhunderts finden sich neben dem sitzenden Jesus rechts und links je ein Behälter mit Rollen, oder nur *eine* Cista zu seinen Füssen; auf einem Gemälde trägt er in der Linken eine Rolle, während im Vordergrunde am Boden eine mit Rollen gefüllte Cista steht. Auf den Sarkophagreliefs findet man in zahlreichen Fällen neben Jesus „die Cista mit Rollen oder ein durch ein Band zusammengehaltenes Rollenbündel". Auf Reliefs findet sich oft eine betende weibliche Gestalt, die Todte, zu deren Füssen ein Behälter mit Rollen steht (Schultze 151—154). Am interessantesten ist indess für unseren Zweck, was Sch. Seite 154 Anm. 6 sagt: „Dagegen ist uns die Beschaffenheit des für die Schriftrollen in den Synagogen bestimmten Schrankes schon im dritten Jahrhundert auf mehreren jüdischen Goldgläsern überliefert (Garucci, Storia della arte cristiana 490; 492, 2, 3). Die geöffneten Thüren lassen die Fächer sehen, in welchen die Rollen — meistens 6 — ruhen. Tertullian, De cultu fem. I, 3 spricht von armarium judaicum; bei Epiphanius, De mens. et pond. findet sich der griechische Ausdruck κιβωτός"[3]).

2. Schreiber und Korrektoren.

Im Laufe unserer Studien hatten wir bereits öfters Gelegenheit von Schreibern und Korrektoren zu reden. Eine Zusammenfassung der zerstreuten Angaben dürfte in-

[1]) Stellen bei Levy I 218 b. Siehe z. B. Meg. 32 a; ib. 26 b בימה של עץ = בימסיא (aus Holz).

[2]) Kelim 16, 7 אנלגין של ספר; Tos. Kelim III 6, 9 (596₂): רבי אליעזר ברבי צדוק אומר אנלגין של ספר טהור ותיק שלו טמא ועמוד שלו בי. Den Untersatz des Schreibers erwähnt die Mischna Kelim 24, 6 תיבות ... של סופרים ... ישר מגרד [= ...]

[3]) S. 8 nach Jewish Quarterly Review XIV 738.

dess, wie wir glauben, nicht überflüssig sein, zumal noch vieles zu ergänzen ist. Um weitläufige Wiederholungen zu vermeiden, werden die schon einmal citirten Belege nicht nochmals abgedruckt und von den früheren Mittheilungen blos Auszüge gegeben.

Der erste, in der Bibel erwähnte Schreiber, der ein fremdes Buch abgeschrieben, war *Baruch*, dem Jeremia seine Prophezeiungen in die Feder diktirte[1]. Der erste Abschreiber, der dasselbe Buch vervielfältigte, war indess *Ezra*, der Schreiber des Gesetzes. Er war in einer Person Schriftgelehrter und Schreiber. Bemerkenswerth ist, dass Josua Sirach in seiner begeisterten Schilderung des Schriftgelehrten (38_{24}—39_{11}) keine Anspielung auf das Abschreiben der Bibel macht. Zu seiner Zeit haben schon, wie es scheint, auch Laien die Vervielfältigung der biblischen Schriften besorgt, sodass dieselbe keiner besonderen Erwähnung werth schien. Im israelitischen Alterthum wird es überhaupt keine berufs- und gewerbsmässigen Abschreiber gegeben haben. Wer eine Schrift zu besitzen wünschte, schrieb sie selbst ab; „der König schreibe sich ein Exemplar dieser Tora ab“, heisst es Deut. 17, 18. Die Tradition, die schon andere Verhältnisse kennt, deutet die Vorschrift dahin, dass er ein Exemplar für sich anfertigen lasse[2]. Selbst als es schon einen Schreiberstand gab, fertigten sich viele eigenhändig ihre Exemplare an. Wer dies nicht im Stande war, korrigirte einen Buchstaben[3]. Hat jemand am Sabbath durch Schreibung eines einzigen Buchstaben ein Buch fertig gemacht, hat er den Sabbath verletzt[4]. Die Existenz solcher Exemplare, die hier vorausgesetzt wird, deutet darauf hin, dass viele durch Schreiben eines einzigen Buchstaben der Pflicht der eigenhändigen Anfertigung eines Toraexemplars zu genügen suchten[5].

---

[1]) Solche Schreiber gab es, wie bekannt, auch Jahrhunderte nachher, vgl. z. B. Römer 16, 2.

[2]) Oben 86.

[3]) Oben 87 n. 2.

[4]) Sabbath 104 b: כתב אות אחת והשלימה לספר.

[5]) Vgl. Anm. 3.

Die Schreibkünstler werden in älterer Zeit die Priester gewesen sein, die ursprünglich die alleinigen Schriftgelehrten waren. War ja auch Ezra ein Priester. Wie die politische Macht, so war auch die Bildung ihr ausschliessliches Eigenthum. Eine priesterliche Familie aus den letzten Jahren des Tempelbestandes wird getadelt, weil sie eine besondere Kunstfertigkeit im Schreiben anderen nicht lehren wollte[1]. „Wehe mir vor den Federn des Hauses Kadros", heisst es in einem interessanten Ausspruch über die Priester[2]. Bemerkenswerth ist, dass die I Chronik 2, 55 erwähnte Schreiberfamilie fremden Ursprungs war[3]. Die ältesten Bibelkopisten sind unzweifelhaft diejenigen gewesen, zu deren bürgerlichen Beruf das Schreiben gehörte, nämlich die Stadtschreiber oder, wie man heute sagen würde, die Gemeindenotare. Solche hat es natürlich früher gegeben als Kinderlehrer, die ebenfalls סופרים hiessen. In späterer Zeit waren oft sämmtliche Gemeindeämter in einer Person vereinigt. Ein und derselbe Mann war Prediger, Richter und Synagogenaufseher, sicherlich nicht selten auch Schullehrer[4]. Unter den Schriftgelehrten, Tannaiten und Amoräern, gab es viele Bibelschreiber, deren Zusammenstellung eine verdienstliche Arbeit wäre. Der berühmteste war der von uns oft erwähnte Meir. Das babylonische Schulhaupt, Huna, schrieb 70 Toraexemplare[5]; R. Ammi soll sogar 400 geschrieben haben, was aber in Zweifel gezogen wird[6].

[1]) Oben 68 n. 4.

[2]) Tosifta Menachoth 13, 2 p. 533$_{4}$ (Pesachim 57 a): אוי לי מבית קדרוס אוי לי מקולמוסן. Vgl. auch Lukas 1, 63.

[3]) Nach der Tradition (Sota 11 a) sassen sie als Schreiber in der Quaderhalle (Rasch): sie waren Mitglieder des Synhedrin.

[4]) j. Schebiith 36 d 6: הריש דיין בספר חזן עביד כל צרכין; j. Jebam. 13 a; Numeri r. c. 8 (45 a 8 Wilna): חזן וסופר ושמש. Vgl. oben 41 n. 7 ספרי ירושלים 68 n. 5 ספרא דמדינתא: Deut. r. 2, 33 (Schreiber einer Samariterstadt); ib. 3 g. E.

[5]) Baba B. 14 a.

[6]) Ebenda: אמרי ליה רבנן לרב המנונא כתב רבי אמי ד׳ מאה ספרי תורה. אמר להו דילמא תורה צוה לנו משה כתב. Hamnuna, der gründliche Bibelkenner, war sicherlich selbst Schreiber.

Die Völker der Welt schickten, nach einer alten auf Jos 8, 32 bezüglichen Agada, ihre *notarii* (Schnellschreiber) und liessen die Tora, die in 70 Sprachen geschrieben war, abschreiben[1]).

Der jüdische Schreiber heisst nie *notarius*, aber wohl *libellarius* (לבלר). Diesen Namen hat die römische Verwaltung populär gemacht und er konkurrirt an Häufigkeit mit dem einheimischen *Sofer*. Im Allgemeinen kann man zwischen den beiden Benennungen den Unterschied machen, dass der Sofer ein Beamter, der *Libellar* hingegen ein Lohnschreiber ist. Der Sofer ist auch Libellar, aber der Libellar ist kein Sofer. Man bestellte beim Libellar allerlei Skripturen, sowohl Urkunden als Bücher[2]).

Bücher zu schreiben und sie anderen zu leihen galt als hohes Verdienst[3]). Die Schreiber von Büchern, Phylakterien und Mezuzoth unterbrechen ihre Arbeit nicht einmal wegen des Gebetes; nach anderer Ansicht sind sie auch vom Lesen des Schema befreit, sie und ihre Händler und Zwischenhändler und alle, die sich mit Gottes Angelegenheiten

[1]) Tos. Sota 8, 6 (310_{28}): היאך למדו אומות העולם תורה ? . . נתן הקב"ה בלבם ישלחו נוטירין והשיאו את הכתב מעל האבנים בשבעים לשון: j. Sota 21 d: בכל יום ויום אומות העולם משלחין נוטיריהן ומשיאין את התורה שהיתה כתובה בשבעים לשון.

[2]) Einige Beispiele. Sifre II 269: אמר ללבלר כתוב ואיזו שארצה אגרש פסול לגרש בו: früher heisst es aber daselbst: ישמע קול הסופר מקרא איש פלוני מגרש (vgl. Mischna Gittin 3, 1): Tosifta Gittin 8, 8 ($333_{?}$): הלך אצל לבלר ונטל גיטה ונתן לה: B. M. 6, 17 (385_{2}): והלה מביא את הלבלר ואת הקולמוס ואת הדיו ואת השטר ואת העדים ואומר בואו וכתבו עליו שאין לו חלק במי שפיקד על הריבית. Man beachte, dass der Darlehensgeber den libellarius und sämmtliche Schreibrequisiten bringt. Mechilta zu 22, 24 (96 b): הערב והעדים והלבלר. Ueber Bücherbestellung siehe das Citat oben 113 n. 4 (לבלר אומן); über die Zubereitung des Pergaments durch denselben 25 n. 1.; über Sklaven als Schreiber oben 69, 92 n. 3. und Pauly-W. III 982. Sabb. 92 b: לבלרי מלכות. Zur Terminologie: Gittin 86 b 5: ספרא דמובהק – ספרא דלא מובהק: Ab. Zara 10 a 3 ספרא דיקנא (vgl. 9 a): Menach. 29 b: אמר רב אשי חזינא להו לספרי דווקני דבי רב: j. Gittin 50 c v. unt.: כתיבא; Koheleth r. zu 2, 18: ר' מאיר הוה כתבן טב מיבחר והוה לעי תלת סלעין כל שבת.

[3]) Oben 87.

beschäftigen[1]). Schrieb man einen Gottesnamen, durfte man auch den Gruss des Königs nicht erwiedern[2]). Andererseits wird behauptet, dass die genannten Schreiber keinen Segen von ihrer Arbeit sehen, damit sie sich nicht bereichern und ihrem göttlichen Berufe untreu werden[3]). Es wurde indessen auf den Lebensunterhalt des Schreibers Rücksicht genommen[4]). Der ausgezeichnete Schreiber R. Meïr verdiente wöchentlich die hohe Summe von 3 Sela, von denen er eine zu seiner Nahrung und eine zu seiner Kleidung verwendete und die dritte Gelehrten schenkte[5]). Die Baraitha Kidduschin 30a sagt, der סופר habe seinen Namen vom Zählen der Buchstaben der Bibel. Wenn man sich vor Augen hält, dass im Römerreiche die Schreiber nach der Buchstabensumme der abgeschriebenen Bücher bezahlt wurden[6]), drängt sich die Vermuthung auf, dass auch bei den Juden die Auszählung der Buchstaben der einzelnen biblischen Schriften ursprünglich diesen Zweck haben mochte.

Der Abschreiber durfte keinen einzigen Buchstaben ohne Vorlage schreiben[7]). Dies gebietet Juda I (oder Rab)

---

[1]) j. Berach. 1, 5 g. E.; Bikkurim 65 c 24 v. unt.; Sabb. 3 b 4: ותני כותבי ספרים תפלין ומזוזות מפסיקין לק״ש ואין מפסיקין לתפלה ר׳ חנינה בן עקביא אומר כשם שמפסיקין לק״ש וכו׳. Sukka 26 a: תניא א״ר חנינה בן עקביא כותבי ספרים תפלין ומזוזות הן ותגריהן ותגרי תגריהן וכל העוסקין במלאכת השמים לאתויי מוכרי תכלת פטורין מק״ש מן התפלה ומן התפלין ומכל מצות האמורות בתורה.

[2]) Tosifta Berachoth 2, 22 (5_{11}) הכותב את השם אפילו מלך שואל בשלומו לא ישיבנו היה כותב חמשה וששה שמות בין שגמר אחד מהן משיב שאילת שלום.

[3]) Oben 94 n. 6. Ueber die Habsucht der Buchhändler vgl. Pauly-Wissowa III 975.

[4]) j. Gittin 44 d 24 v. unt. אמר רבי אבין מפני תקנת הלבלר כדי שיהו הוין מצויין לך. Ueber Lohnschreiber Wattenbach 467; 320 (Origenes); 322 (Hieronymus). Birt 207 f.

[5]) Oben 183 n. 2. Ende.

[6]) Birt 148 f.

[7]) Mit dieser Vorschrift wird die treue Erhaltung des heiligen Textes bezweckt, was ohne weiteres klar ist. Bandowic, Studien zur Geschichte der Orthographie des Althebräischen, Frankfurt a. M. 1894.

und R. Jochanan (st. 279); R. Meir schrieb aber eine Esterrolle, als keine zur Verfügung stand, aus dem Gedächtniss, und R. Chananel schrieb in derselben Weise auch andere Bücher, offenbar nicht mangels einer Vorlage. Bei den kleinen Abschnitten der Phylakterien war die Niederschrift ohne Vorlage nach allgemeiner Ansicht gestattet[1]). Der Abschreiber hat indess die Vorlage vor der Niederschrift immer gelesen und nicht mechanisch gleichsam abgebildet, wie der unwissende librarius des Alterthums und der Mönch des Mittelalters. Es heisst nämlich von der Esterrolle: „Wenn man sie schrieb, auslegte oder korrigirte, aber dabei die Absicht hatte, die Pflicht des Lesens derselben zu erfüllen, genügt es“[2]). Der Schreiber las also wie der Schriftausleger und wie der Korrektor. In einer Kontroverse über die letzten 8 Verse des Pentateuchs, die mit den Worten „und Moses starb“ beginnen, wird behauptet, dass „Gott bis hierher Moses die Tora diktirte und Moses s p r a c h und s c h r i e b“[3]), woraus ebenfalls zu schliessen ist, dass der Schreiber das abzuschreibende Stück zuerst gelesen und nachher abgeschrieben hat. Auch der Korrektor hat, wenn er das Buch korrigiren wollte, gelesen, wie aus dem Citat

---

p. 91 n. 2 citirt aus כדי שלא יטעה בכתיבתי שלא יחסר ילא: נמיקי ייסף יותיר und aus שמא יטעה בחסרות ויתרות: כסף משנה. Richtig ist die erste Erklärung, die nicht eben Plena und Defektiva meint.

[1]) Genesis r. c. 36 g. E. רבי זעירה ורבי חננאל בשם רבי אפילו רגיל אדם בתירה כעזרא לא יהא קורא מפיו יכותב. Vielleicht בשם רב; vgl. auch 166 n. 6. S. j. Megilla 74 d unt.: אפיל רגיל בתורה כעזרא לא יהא הוגה מפיו. Meg. 18 b: דא"ר בר בר חנה אמר רבי יוחנן אסיר לכתיב אפילו אות אחת שלא מן הכתב מיתיבי . . . מעשה של ר' מאיר . . . רב חסדא אשכחיה לרב חננאל שהיה כותב ספרים שלא מן הכתב וכו' תפלין ומזוזות נכתבין שלא מן הכתב וכו' מאי טעמא מגרס גריס. Vgl. hierzu über das Targum, das weder aus einer Vorlage gelesen noch aus dem Urtext unmittelbar übersetzt werden durfte, Gittin 60 b: דברים שבכתב אי אתה רשאי לאמרן על פה וכו' und Pes. r. 14 a Friedmann: המתרגם אסור להסתכל בכתב ואסור לקירא לתת עיניו חוץ מן התירה שלא ניתנה תורה אלא בכתב וכו' ואסור למתרגם ליתן עיניו בתירה וכו'.

[2]) Megilla 2, 2: קראה סירוגין ומתנמנם יצא, היה כותבה ודורשה [רש"י: ומתוך כך קוראה] ומגיהה אם כיון לבו יצא.

[3]) Baba Bathra 15 a: עד כאן הקב"ה אומר ומשה אומר וכותב. Ohne Grund streicht ב"ח das zweite אומר.

185 n. 2 hervorgeht, und es wird auch ausdrücklich erwähnt: „er las um zu korrigiren". Aus dieser Schreibgewohnheit erklären sich die Gehörfehler des Bibeltextes. Der Abschreiber sprach die zu schreibenden Worte vor sich hin, es konnte also vorkommen, dass er einzelne Buchstaben nach der Aussprache und zwei verschiedene Stellen in Folge ihrer Aehnlichkeit verwechselte. Wenn er das Schreiben unterbrach, breitete er ein Tuch über das geschriebene Blatt[1]).

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass von den 7, die keinen Antheil an der zukünftigen Welt haben, der erste der Libellar ist[2]). Der libellio stand auch bei den Römern nicht in Achtung. Eine gewisse Animosität herrschte beim jüdischen Volk gegen alle Beamten der Gemeinde, ja gegen alle freien Berufe, die ihren Grund in der bäuerlichen Anschauung hat, nach welcher nur die körperliche Arbeit, Landbau und Handwerk, ein legitimer Erwerb sei. Ein Schullehrer und Gemeindediener, sicherlich zugleich Schreiber (ספר), wurde ohne Grund, aus purem Muthwillen, gemisshandelt[3]). Dass dem Schreiber sein Lohn missgönnt wurde, haben wir schon Seite 94 gesehen; die Schriftgelehrten beschönigen freilich mit ihrer Begründung die vom Volke ausgegangene ungerechte Anschauung. Die unglücklichen Sieben sind sicherlich vom Volke zu ewiger Verdammniss verurtheilt worden und zwar ohne die Einschränkungen, die in der angeführten Stelle gemacht werden.

Korrektoren[4]). Auf die Korrektheit der Exemplare ist schon zur Zeit des Tempelbestandes hohes Gewicht gelegt worden. Es sind eigens Korrektoren angestellt

1) Oben 213 n. 1.

2) Aboth di R. Nathan I Vers. c. 36 p. 108 Schechter. שבעה אין להם חלק לעולם הבא ואלו הן: לבלר וסופר וטוב שברופאים ודיין לעירו וקוסם וחזן ושמש. Vgl. Schechters Anm. z. St.

3) Gen. r. 65, 16.

4) Ueber die Korrektoren der nichtjüdischen Welt siehe Birt 282; Dziatzko in Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie III 964 und Wattenbach 317 ff.

worden, die vom Tempelschatz bezahlt wurden[1]). Diese hatten die Pflicht sämmtliche Abschriften nach einem Musterkodex zu kontrolliren[2]). Das Königsexemplar wurde von den drei höchsten Gerichtshöfen korrigirt[3]). Schon Moses soll 13 Toraabschriften angefertigt haben, von denen das dem Stamme Levi übergebene als Musterkodex zu gelten hatte[4]).Schon die Hinzufügung einesWortes galt als Fälschung, selbst dann, wenn der Sinn hiedurch nicht geändert wurde[5]). Das Korrigiren wurde für sehr verdienstlich gehalten, sodass die Verbesserung eines einzigen Buchstaben genügte, um das Exemplar als durch den Korrektor geschrieben erscheinen zu lassen[6]). Ein unkorrigirtes Buch durfte man nicht länger als 30 Tage im Haus halten, denn es heisst Job 11, 13: lasse kein Unrecht in deinem Hause wohnen[7]). Akiba forderte, dass den Schulkindern nur korrigirte Abschriften in die Hand gegeben werden[8]). Wenn die Schrift verwischt wurde, aber 85 Buchstaben sind noch lesbar, behält das Buch seine volle Heiligkeit[9]), aber korrigirt kann ein stark fehlerhaftes Buch nicht werden. Hat der Schreiber einen Vers von vier Zeilen ausgelassen oder ein Riss geht durch soviel Zeilen, kann der Schaden nicht gut gemacht werden[10]). Ebenso verhält es sich mit einer Ab-

1) Vgl. oben 107 n. 5 und 6.

2) l. c. cf. 106 n. 3 und 107 n. 1 und 2.

3) 86 n. 2 und 107 n. 1.

4) 98 n. 2 und n. 3.

5) 93 n. 3.

6) 87 n. 2 und 181 n. 4. Cf. j. Sabb. 10 b 10 v. unt.: היציא דיו בקולמס כדי לכתוב שתי אותיות אם להגיה כדי להגות אות אחת.

7) Kethuboth 19 b: אתמר ספר שאינו מוגה אמר רבי אמי עד שלושים יום מותר לשהותו מכאן ואלך אסור לשהותו משום שנאמר (איוב י״א י״ד) אל תשכן באהליך עולה. Raschi bemerkt zu ספר מוגה: תורה נביאים וכתובים.

8) Pesachim 112 a unten: וכשאתה מלמד את בנך למדהו בספר מוגה. Ein Amora erklärt, dass ein neues Buch gemeint sei (in dem noch keine Buchstaben verwischt sind).

9) 70 n. 1.

10) 166 n. 6. Man entfernte das betreffende Blatt und ersetzte es durch ein anderes.

schrift, in der auf jede Kolumne vier Fehler fallen: wenn aber eine Kolumne fehlerfrei ist, rettet sie das ganze Buch[1]. Bei der Korrektur las der Korrektor den Text, wie schon oben (185) bemerkt wurde.

3. Buchhandel und Buchpreise.

In welcher Weise sich Bücher in biblischer Zeit verbreiteten, können wir vermuthen, aber nicht mit Daten belegen. Die Propheten waren Redner und nicht Schriftsteller, selbst die Schriftpropheten haben fast ohne Ausnahme ihre Lehren und Ermahnungen durch das lebendige Wort unter das Volk gebracht. Die Gesetze sind ebenfalls mündlich verkündigt worden, woraus sich die Sabbathlektion herausgebildet hat. Bei allen Völkern war am Anfange das Wort, die Schrift und das Lesen kamen erst nachher. Dziatzko sagt in seinem Artikel über das antike Buchwesen: „Sonst war der mündliche Vortrag von Anfang an und lange Zeit die einzige, auch später noch die vorwiegende Form in welcher geistige Erzeugnisse genossen und verbreitet wurden“[2]). Sirach, der zugleich Schriftgelehrter und Schriftsteller war, spielt in seiner Schilderung des Schriftgelehrten (c. 38 und 39) mit keinem Worte auf von demselben verfasste Schriften hin. Er sagt vielmehr ausdrücklich: „wenn weise Sprüche gewechselt werden, erhält er mit Zutritt“ (39,2) und die Leute von praktischem Beruf unterscheiden sich von ihm darin, dass sie „bei weisen Sprüchen nicht zu finden sind“ (38, 33). Offenbar hat Sirach seine eigenen Sprüche, die er zu einem Werke vereinigte, in der von ihm geschilderten Weise einem lauschenden Hörerkreise vorgetragen. Aus dieser Gepflogenheit ist der Begriff der „mündlichen Lehre“ entstanden und so streng entwickelt worden, dass er zu einem Verbot der Niederschrift derselben führte. Das Buch wird also auch in jenen Zeiten, in denen schon eine religiöse

[1]) 123 n. 1.

[2]) Pauly Wissowa III 942.

Litteratur existirte, selten gewesen sein, da man mit ihrem Inhalt durch mündliche Vorträge bekannt wurde und nur ausnahmsweise wird der eine oder der andere sich eine Abschrift genommen haben. Sicherlich kam es auch vor, dass man sich eine Abschrift durch einen Schreiber anfertigen liess, wie das Beispiel Baruch's lehrt, der dem Autor selbst das Schreiben besorgte. Noch in nachbiblischer Zeit wird die Verbreitung der Bücher in derselben Weise stattgefunden haben. In dem Briefe der palästinensischen Juden an die ägyptischen heisst es in der bekannten und vielfach behandelten Stelle, in der von den Büchern, die Juda der Makkabäer gesammelt, die Rede ist: „Solltet ihr etwas davon brauchen, so lasst es euch holen" (II Makkab. 2, 15) d. h. um davon eine Abschrift zu nehmen.

Der erste Buchhändler war also der Abschreiber selbst, der das gewünschte Buch auf Bestellung abschrieb. Es ist mir aber kein Beispiel einer solchen Buchbestellung aus vortalmudischer Zeit bekannt. Im Talmud hingegen finden sich mehrere Belege, die in anderem Zusammenhange schon herangezogan worden sind. Eine Rekapitulation wird nicht überflüssig sein. Die alte Weise der Buchbeschaffung durch Bestellung beim Sofer, wie es bei Synagogenrollen bis auf den heutigen Tag üblich ist, finden wir noch im 3. Jahrhundert in Palästina[1]) und im 4. in Babylonien[2]). Dass der Schreiber zugleich der Verkäufer war, ist aus den Seite 94 n. 6 citirten Stellen ersichtlich. Merkwürdigerweise wird nur von einem Nichtjuden berichtet, dass er ohne Bestellung heilige Bücher anfertigte und sie feil bot[3]), die die Gelehrten zu kaufen gestatteten. Sie verboten hingegen, Nichtjuden solche zu verkaufen[4]). In heidnische Hände ge-

---

[1]) Oben 25 n. 1, wo 60 a in 54 b unten zu verbessern ist. Es wird daselbst auch ein Fall erwähnt, dass der Schreiber die Gottesnamen nicht mit der nöthigen Weihe geschrieben hatte („אזכרות שלו לא כתבתי לשמן"), wodurch die Torarolle unbrauchbar wurde.

[2]) 88 n. 7 Ende.

[3]) 91 n. 3 und 4.

[4]) 92 n. 1.

rathene Bücher durften wegen des Gemeinwohls nicht über ihren Werth bezahlt werden[1]). Das eigene oder das von den Vätern ererbte Toraxemplar soll man nicht verkaufen, zu kaufen war aber von jedem erlaubt[2]). Der Einzelne darf sein Exemplar einer Gemeinde verkaufen, aber nicht umgekehrt[3]). Von Kauf und Verkauf im Allgemeinen ist auch sonst die Rede[4]). Die Haupteinnahmequelle des Schreibers war indess die Anfertigung von Tefillin und Mezuzoth, wenngleich bei seiner Erwähnung die „Bücher" stets an erster Stelle genannt sind. An Halbfesten darf man nach der Mischna[5]) keine Bücher, Phylakterien und Mezuzoth schreiben. Nach einer Baraitha erlaubt R. Meir die letzteren zu schreiben. R. Jehuda meint, der Schreiber gehe mit List vor: er verkaufe die eigenen und schreibe für sich andere; R. Jose sagte: er schreibt und verkauft wie gewöhnlich, soviel er zu seiner Nahrung benöthigt[6]).

Nur aus der sehr häufigen Erwähnung des Sofer und Libellarius[7]) und aus der S. 84—97 nachgewiesenen enormen Zahl der Bibelexemplare ist auf lebhafte Nachfrage, folglich auch auf bedeutenden Buchhandel zu schliessen. Da der Büchermarkt keine Novitäten kannte, konnte der jerusalemische Buchhandel keine Höhe wie der römische oder alexandrinische erreichen. Alexandria und Rom waren nämlich die Emporien des antiken Buchhandels[8]). Die jüdische Litteratur

---

[1]) 91 n. 2.

[2]) 94.

[3]) Meg. 3, 1.

[4]) Cf. Seite 94 f.

[5]) Moed Kat. 3, 4 : אין כותבין ספרים תפלין ומזוזות במועד. Vgl. 107 n. 2.

[6]) Ebenda 19 a : כותב אדם תפלין ומזוזות לעצמו וכו׳ דברי ר׳ מאיר, רבי יהודה אומר מערים ומוכר את שלו וחוזר וכותב לעצמו רבי יוסי אומר כותב ומוכר כדרכו כדי פרנסתו׳ אירי ליה רב לרב חננאל והכי כותב ומוכר כדרכו כדי פרנסתו׳. Chananel war Berufsschreiber.

[7]) Cf. 41 n. 7; 168 n. 4; 169 n. 1; 183 n. 2.

[8]) Die Litteratur über den Buchhandel der Griechen und Römer verzeichnet Wattenbach 535 und Dziatzko bei Pauly-Wissowa III 939. Der letztere giebt III 981 ff. eine zusammenfassende Darstellung desselben. S. auch Birt 103, 357 ff., 433 ff., 504. Rom blieb auch im Mittel-

lebte eigentlich in dem Gedächtniss der Schriftgelehrten, da das Aufschreiben der Tradition, der mündlichen Lehre, verboten war. Die Werke waren sozusagen in Menschenhirn eingezeichnet. Wie es mit den Apokryphen und Agadawerken in dieser Beziehung gestanden hat, wissen wir nicht bestimmt. Aus der Thatsache, dass die hebräischen Originale der Apokryphen untergegangen sind, ist mit Sicherheit zu schliessen, dass sie nicht in grösseren Mengen in der Handel kamen. Auch die sonst vom Talmud erwähnten Schriften historischen und sonstigen Inhalts sind bis auf die Fastenrolle und die Chronik des R. Jose, die in starker Ueberarbeitung auf uns gekommen sind, untergegangen.

Die unbrauchbar gewordenen Exemplare wanderten nicht, wie schon in der antiken Welt, in den Krämerladen, denn sie mussten sammt ihren Hüllen vor Profanation geschützt und „verborgen“ werden[1]. Das „Verbergen“ bestand im Vergraben[2]. „Als R. Eliezer starb, wurde (in ihm) die Tora verborgen“[3]. Noch heute werden an vielen Orten des Orients die abgenützten Bibeln, Gebetbücher wie alle hebräischen Werke im Friedhof vergraben. Das Grab ist aber nicht der geeignetste Ort zur Aufbewahrung von Büchern, zumal von Lederrollen. Die heilige Scheu vor den Ueberresten der biblischen Exemplare, die zur Institution

---

alter der Hauptstapelplatz für Handschriften (Wattenbach a. a. O.). Es ist bemerkenswerth, dass der überwiegende Theil der hebräischen Handschriften ebenfalls aus Italien stammt.

1) Cf. 88 n. 4; 92 n. 5; 174 n. 6; 176 n. 5. Der Kunstausdruck ist גנז.

2) 113 n. 5.

3) Sota 49 b: משמת ר׳ אליעזר נגנז ספר תורה. Vgl. Baba Bathra 20 b: והא בעי (ס״ת) גניזה ? שם תהא גניזתה; Sabbath 90 a: מקק ספרים . . . שמצניעין אותן לגניזן; ein Blatt wird verborgen (ob. 34 n. 4); Gittin 45 b: כתבו (ס״ת) נכרי יגנז, נמצא ביד מין יגנז, נמצא ביד נכרי אמרי לה יגנז ואמרי לה קורין בו וכו׳. Sabbath 61 b: כתוב (שם) על ידות הכלים . . . יגוד ויגנזנו „die Henkel, auf denen ein Gottesname geschrieben ist, schneide man ab und verberge sie“ (cf. Arachin 6 a). Der Terminus גנז, der in den bekannten Stellen von Ezechiel und Prediger vorkommt, bedeutet nie „Apokryphen“ oder „für apokryph erklären,“ sondern wie גנז ספר רפואות (Berach. 10 b; Pesach. 50 a) „durch Vergraben dem Gebrauch entziehen.“

der Vergrabung, der allgemeinen Verbergungsart von Schätzen im Alterthum, führte, hat dieselben dem sichern Untergang entgegengeführt. Es steht nicht zu erwarten, dass von den zu Grabe getragenen Repräsentanten der althebräischen Bücherwelt auch nur ein einziger je seine Auferstehung feiern konnte, wie die Papyrusrollen, die der Boden Aegyptens und seine Nekropolen der neugierigen und dankbaren Nachwelt Jahrtausende hindurch in ungeahnten Mengen behütet hat. Ein welthistorischer Beleg, wie verhängnissvoll Liebe und Verehrung für ihr Objekt werden können.

Was wir von Buchpreisen wissen, verdanken wir dem glücklichen Zufall, der es so gefügt hat, dass sie in einigen Rechtsfällen, über die die Talmudlehrer zu urtheilen hatten, eine Rolle spielten. Wenn eine Sache um ein Sechstel höher verkauft wurde, als sie werth ist, konnte der Kauf rückgängig gemacht werden. Es giebt aber gewisse Dinge, die keinen festgesetzten Preis haben, zu diesen gehört auch eine Torarolle. „Beim Verkauf einer Tora hat das Gesetz von der Uebervortheilung keine Geltung, denn ihr Werth ist ein unendlicher"[1]). Dies ist die Meinung des um 150 blühenden Tanna R. Jehuda. Man sieht, es gab bei einer Torarolle ein pretium affectionis. Ob auch bei anderen biblischen Schriften? ist fraglich. Wenn aber das Exemplar nicht vorschriftsmässig angefertigt wurde, besass es keinen Werth[2]). Für die Bücher müssen trotzdem bestimmte Preise gezahlt worden sein, denn es wird erlaubt für ein Buch, das sich in der Hand eines Nichtjuden befindet, einen halben Denar über den Werth zu bezahlen. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob in dieser Stelle überhaupt von Büchern und von Ueberzahlung die Rede ist[3]). „Ein Mann aus Neresch stahl eine

[1]) Baba Mezia 4, 9: רבי יהודה אומר אף המוכר ספר תורה ברמה ומרגליות אין להם אונאה אמרו לו לא אמרו אלא את אלו; Tosefta 3, 24 (379,...) fügt hinzu: מפני שאין לו דמים; Baraitha 58 b oben: לפי שאין קץ לדמיה; Jeruschalmi 9 d: ס״ת אין קץ לדמיו.

[2]) Oben 189 n. 1.

[3]) Zu dem 91 n. 2 (190 n. 1) angeführten Verbot wird eine Baraitha citirt Gittin 45 b: ת״ר מעלין ברמים עד כדי טרפעיק (τροπαϊκόν =

Tora (ספרא) und verkaufte sie an einen Mann aus Papunia um 80 Zuz[1]), der sie an einen Machuzaner um 120 Zuz weiter verkaufte, worauf der Dieb entdeckt wurde“[2]). Dieser Fall ereignete sich um 330. Ein gewöhnliches Toraexemplar kostete demnach etwa 70 Mark. Ein Polster und die drei poetischen Bücher Psalmen, Job und Sprüche in abgenütztem Zustande wurden von einem palästinischen Gerichtshof (um 250) auf 5 Mana (etwa 300 Mark) geschätzt[3]). Für das Schreiben einer Esterrolle zahlte man in Babylonien zwischen 337—352 ein Zuz[4]). Dieser Lohn gehörte dem Schreiber, nebst diesem kam noch der Schreibstoff in Rechnung, über den mir keine bestimmten Angaben bekannt sind. Er bildete den Gegenstand des Handels[5]) und wurde geschätzt, wie aus I Makkab. 3, 48 zu ersehen ist. Besonders kostbar war babylonisches Pergament[6]). Sicher ist indess, dass in Ba-

victoriatus). Zusammenhang — unmittelbar hierauf wird von Rückkauf von Phylakterien zu einem sehr geringen Preise gesprochen — und geringer Werth deuten auf Phylakterien hin (vgl. Raschi).

[1]) Zuz = Denar = 61 Pfennig (Herzfeld, Handelsgeschichte 181 und 185), 80 Zuz sind also 48.80 Mark.

[2]) Baba Kamma 115 a: נרשאה גנב ספרא זבניה לפפונה בתמנן זוזי אזל פפונא זבניה לבר מחוזא במאה ועשרין זוזי לסוף הוכר הגנב וכו׳. Ueber die erwähnten Ortschaften siehe Neubauer, Géographie du Talmud 360. Levy (Neuh. Wb. III 445 sub נרש) verbindet sonderbarerweise das voraufgehende הלכתא כרב כהן mit נרשאה, so dass R. Kohen der Dieb wird.

[3]) Gittin 35 a unten: והא שלחו מתם איך פלונית בת פלוני וכו׳ דלא קבילת בכתובתה אלא גלופקרא אחד וספר תילים אחד וספר איוב וממשלות בלואים ושמנום בחמשה מנה וכשתבא לידכם הגבוה את השאר. Ueber ממשלות vgl. Blau, Zur Einleitung 37 n. 2.

[4]) Baba Bathra 155 b: זיל אימא ליה לרבא מגלת אסתר בזוזא שטרא דמר בזוזא. Man erfährt zugleich, dass sich Raba für das Aufsetzen einer Urkunde 1 Zuz bezahlen liess

[5]) Oben 25 n. 2.

[6]) Wattenbach 116; ebenda 129 ff. Pergamentpreise des Mittelalters. In Athen kosteten 407 a. Chr. χάρται δύο zwei Drachmen und vier Obolen, was sehr viel ist (ib. 100). Vgl. auch Birt 433. — Jüdische Pergamenthändler in Spanien bei J. Jacobs, JQuR. VI 600 Zeile 4 v. u.; Pergament als Judensteuer bei Steinschneider, Vorlesungen über die Kunde hebr. Handschr. p. 17 n. 1 (vgl. oben 31 und 28).

bylonien der Schreiberlohn ein geringerer war als in Palästina, mithin werden auch die Bücher billiger gewesen sein. Dies lehren augenscheinlich die obigen Daten. Zauberbücher, die sich einer grossen Nachfrage erfreuten, wurden sicherlich gut bezahlt. In der Apostelgeschichte 19, 19 heisst es: „Ein grosser Theil aber von denen, welche die falschen Künste getrieben hatten, trugen ihre Bücher zusammen und verbrannten dieselben vor jedermann; und man rechnete den Werth derselben zusammen, und brachte 50,000 Drachmen heraus“.

Zur richtigen Würdigung der Buchpreise ist die Kenntniss des Geldwerthes unerlässlich. Zum Glück hat Herzfeld in seiner „Handelsgeschichte der Juden des Alterthums“ auch auf diese verwickelte Frage sein Augenmerk gerichtet. Ein Hektar Feld hat nach seiner Berechnung 30 Mark gekostet. Häuser, die meistens klein waren, hatte es schon im Werthe von 10 Denaren (6 Mark) gegeben. Ein Arbeiter im Weinberge erhielt einen Denar Taglohn. Hillel, der sehr ärmlich lebte, verwendete täglich $^1/_4$ Denar zu seinem und seiner Familie Unterhalt[1]). Eine gewöhnliche Torarolle stand demnach mit 3—4 Hektar Feld in gleichem Werthe und der Schreiberlohn für eine Esterrolle in Babylonien — ein Taglohn für den Arbeiter im Weinberge des Herrn — war genau soviel wie der Taglohn eines Arbeiters im Weinberge in Palästina.

[1]) Herzfeld 194 f. Andere Preisangaben ebenda 185—197. Die Litteratur über den jüdischen Handel verzeichnet Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes[3] II 50 u. 150.

I.

Stellenregister.

(Die kleinere Ziffer bezieht sich auf die Anmerkungen).

a) Bibel.

II.

Wortregister.

a) hebräisch-aramäisch.

---

b) griechisch.

---

c) *lateinisch.*

